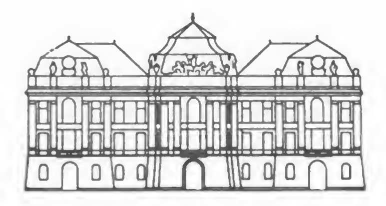
ALLGEMEINER BRIEFSTELLER ODER DEUTLICHE UND GRÜNDLICHE...









Allgemeiner Briefsteller,

oder

deutliche und gründliche

Anweisung

zum

Briefschreiben

für alle vorkommende Fälle

und zu

andern im gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben nöthigen Aufsätzen.

Mit vielen Beyspielen erläutert.

Dritte Auflage.

Grätz,
gedruckt und verlegt bey Joh. Andr. Kienreich.
1812.



Inhalt.

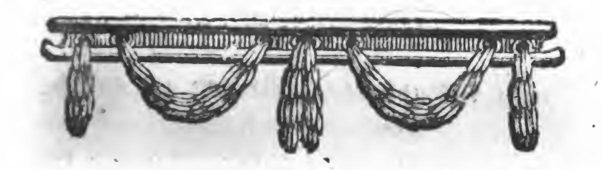
Anleitung zum Briefschreiben.

Seite.

Seite.

Seite.

An-



Anleitung zum Briefschreiben.

Erster Abschnitt.

Von der innern Beschaffenheit des Briefes.

Da die Briefe Stellvertreter des mündlichen Vortrags, oder der persönlichen Unterredung sind: so würde die beste Anleitung zum Briefschreiben der Rath seyn: schreibe wie du sprichst. Allein nicht alle verstehen die Kunst, gut zu sprechen; über dieß ist es keine so leichte Sache, gerade so zu schreiben wie man spricht. Denn es gibt Leute, welche anziehend schön und richtig sprechen, unter deren Feder aber doch alles verkrüppelt; wieder andere sprechen schlecht, aber sie schreiben vortrefflich. Dieses schränket den gedachten Grundsatz schon sehr ein, noch mehr aber die Betrachtung, daß die schriftliche Mittheilung unserer Gedanken in Brie-

A

sen mehr Behuthsamkeit, Vorsicht und schärferes Nachdenken erfordert, als die mündliche. Denn im persönlichen Umgange mit andern sagen wir manches entweder zu flüchtig, unbestimmt oder auch zu weitschweifig und wiederhohlt, und hier können wir das Fehlerhafte im Ausdrucke verbessern; der andere bemerkt auch wohl das Unrichtige im Ausdrucke nicht, oder er verzeiht es uns. Hierzu kommt noch, daß die mündliche Unterredung durch manche andere Dinge unterstützt wird, die wir bey der schriftlichen nicht in unserer Macht haben. Hierher gehören: der Ausdruck der Stimme, Mienen, Geberden und Bewegung, die der Sache, welche man den andern vorträgt, Nachdruck geben.

Aber bey der schriftlichen Unterredung kann man mit Recht mehr fordern, als bey der mündlichen, obschon ihr die Dinge mangeln, die dieser zur Unterstützung gereichen; denn hier hat man mehr Zeit, die Sache vorher zu prüfen, seine Gedanken besser und richtiger zu ordnen, und den Ausdruck derselben mit mehr Überlegung zu wählen, und alles Überflüssige, Unnützige und Weitschweifige zu vermeiden. Ferner sind schriftliche Unterredungen einer schärfern Beurtheilung ausgesetzt, als mündliche, weil überhaupt Dinge, welche in das Gesicht fallen, einen bleibenderen Eindruck machen, als solche, die nur auf das Gehör wirken und mit dem Schalle verfliegen.

Alles dieses beweiset die Unzulänglichkeit des obigen Grundsatzes und die Nothwendigkeit einer

größeren Sorgfalt und Aufmerksamkeit bey Abfassung der Briefe, so zwar, daß weder Geschäfte noch andere vorgeschützte Umstände für uns als eine hinlängliche Entschuldigung unserer Nachlässigkeit und Unachtsamkeit in Briefen gelten können. Auch wird hieraus die Unentbehrlichkeit gewisser Regeln erhellen, welche uns zum Leitfaden beym Briefschreiben dienen können. Man erwarte aber hier ja nicht eine vollständige Abhandlung über Rechtschreibung und Styl, oder eine Anweisung zur Schönschreibekunst, weil dadurch der Preis des Buches, das zum Gebrauche für das gemeine Leben bestimmt ist, zu sehr erhöhet würde. Aus dieser Ursache werde ich alles, was über die Eigenschaften und Pflichten eines Briefschreibers zu sagen ist, in folgende kurze Regeln zusammenfassen.

Erste Regel.

Schreibe leserlich; wo möglich schön; aber ohne Ziererey und Geschnörkel.

Ob ich gleich zur Schönschreibekunst keine Anweisung geben will, so kann ich doch die Unart, Briefe, sogar Briefe von wichtigem Inhalte, so zu schreiben, daß der Leser die Nahmen und Sachen entweder gar nicht, oder nur mit Mühe enträthseln kann, wenigstens immer in Gefahr steht, falsch zu rathen, hier nicht unberührt lassen. Ein Mensch, der nur einigen Anspruch auf Bildung macht, bemühet sich ja deutlich und rein zu spre-

chen: sollte er sichs weniger angelegen seyn lassen, eben so zu schreiben? In der Schrift ist Deutlichkeit über dieß noch nothwendiger als im Sprechen. Einen Stammler oder Wortverwechsler kann ich auf der Stelle fragen, wenn ich ihn nicht verstanden habe. Nicht so den Briefschreiber. — Die Ausflucht: Gelehrte schreiben schlecht — hat die Nachlässigkeit erfunden. Bey manchen Briefsteller liegt wohl gar Ziererey zum Grunde. Ihre nachlässig hingeworfenen Züge sollen entweder einen Geschwindschreiber, oder einen mit Geschäften überhäuften Mann verrathen. Wer sich aber frühzeitig an eine saubere Handschrift gewöhnt, schreibt mit eben der Fertigkeit leserlich, mit der ein anderer Räthsel von Buchstaben hinsudelt. — Die Achtung gegen unsere Gesellschafter erfordert, daß wir sie nicht durch Unverständlichkeit der Aussprache ermüden. Das nähmliche gilt von der Schrift noch mehr. — Die schönste Rede, unvernehmlich und rauh gesprochen, verliert allen Reitz; so auch der schönste Brief, wenn man auf allen Zeilen einen Zweifelsknoten lösen muß. — Unleserliche Schriftzüge veranlassen oft Verwirrungen von großer Wichtigkeit, oft lächerliche Mißverstände.

Zweyte Regel.

Schreibe richtig, in Ansehung der Buchstaben und der Unterscheidungszeichen.

Es würde wieder über meine vorgesetzte Grenzen gehen, wenn ich hier eine förmliche Anweisung zur Rechtschreibung (Orthographie) geben wollte. Am leichtesten lernt man diese Kunst, wenn man sich zuerst die allgemeinen Regeln einprägt, und dann beym Lesen guter Schriften seine Aufmerksamkeit nicht nur auf den Inhalt und die schöne Schreibart, sondern auch auf die Rechtschreibung richtet. — Neuerungen in der Rechtschreibung sind nirgends übler angebracht als in Briefen, da Geschriebenes ohne dieß nicht so leicht zu lesen ist, als Druckschrift, und nur durch die bizarre Recht- oder Schlechtschreibung noch unleserlicher wird. Man lasse also die Dehnungs-h, die Dehnungs-e, die c, ß, y, tz, ph und dergleichen, so wie auch die verdoppelten Buchstaben, in ihrem alten Besitze, und warte so lange, bis gelehrte Sprachforscher darüber entschieden haben; lerne dafür nach den einmahl angenommenen Gottschedischen, von Adelung berichtigten Grundsätzen, regelmäßig und übereinstimmend schreiben. Wer nicht Zeit und Gelegenheit hat, unsre besten Sprachforscher zu studieren, muß Neuerungen ganz und gar unterlassen. Er hat dazu weder Geschick noch Beruf. Fehler gegen die Rechtschreibung veranlassen nicht selten eben so große Verwirrungen, als eine sehr

unleserliche Handschrift. — Ähnliche Mißverständnisse, Zweydeutigkeiten und dergleichen, kann auch die Weglassung oder falsche Anbringung der Unterscheidungszeichen veranlassen. Wenigstens wird durch beyde Fehler der Brief verworren, und schwer zu lesen. Dieß durch Beyspiele zu erläutern, oder Anweisung zur Interpunction zu geben, verstattet der enge Raum nicht. Ich verweise meine Leser auf folgende Bücher:

Practische Anleitung die allgemeinsten Regeln der Deutschen Rechtschreibung der Jugend auf eine sehr leichte Art beyzubringen ꝛc. ꝛc. von Jos. Amler. 8. Grätz.

Practische Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Unterscheidungszeichen beym Schreiben. gr. 8. Grätz.

Kleines Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung, als der zweyte Theil der vollständigen Anweisung zur Deutschen Orthographie. Von J. C. Adelung. gr. 8. Wien.

Dritte Regel.

Schreibe sprachrichtig in Ansehung des Ausdrucks.

Noch weniger als zur Rechtschreibung, kann ich hier zu einem reindeutschen Ausdrucke Anleitung geben. Also nur etwas: Man muß alle Provinzialismen, d. i. solche Wörter vermeiden, die nur

in gewissen Gegenden gebräuchlich und nicht in die Schriftsprache aufgenommen sind. — Man muß Zeit- und Nennwörter richtig formiren, nicht z. B. schreiben: er hat mich an meinen Feinden gerochen, (denn das kommt von riechen her), sondern gerächt. Nicht, wie die Steyermärker: die Blume hat einen guten Geruchen, sondern: guten Geruch. — Man muß die Für- und Vorwörter nicht falsch gebrauchen. Nicht: ich bin ganz vor dir eingenommen; sondern ich bin ganz für dich eingenommen. Nicht: man lobt dich wegen deinem Fleiße; sondern wegen deines Fleißes. Nicht: ich bitte Ihnen; sondern: ich bitte Sie. Nicht: lassen Sie mir den Brief abschreiben, (wenn es so viel heissen soll, als, erlauben Sie mir, daß ich ihn abschreibe); sondern: lassen Sie mich den Brief abschreiben. Nicht: bitte vor uns (das hieße: bitte eher als wir) sondern: bitte für uns. Nicht: ich bekenne für Gott (denn das hieße: ich bekenne Gott zum Besten); sondern: ich bekenne vor Gott. Nicht: er hat das Buch statt meiner überschickt (daß hieße: anstatt, daß er mich hätte schicken sollen, hat er das Buch geschickt); sondern: an meiner Statt hat er das Buch überschickt. Auch nicht: er hat dieß für mich gethan, (das hieße: er hat es mir zum Besten gethan); sondern: er hat es an meiner Statt gethan. — Einen sonderbaren Fehler im Reden habe ich bey den Steyermärkern bemerket, der sich auch in manche schriftliche Aufsätze eingeschlichen hat, nähmlich:

eine doppelte Setzung und Fügung des Fürwortes Ihnen, Ihre; anstatt z. B. zu sagen: ich habe Ihren Brief erhalten, Ihre Frau gesehen, sagen sie: ich habe Ihnen Ihren Brief erhalten, Ihnen Ihre Frau gesehen.

Das wenige führe ich bloß deßwillen an, um nur auf einige Fehler, die man in so vielen Briefen findet, aufmerksam zu machen. Aber Vermeidung solcher Sprachunrichtigkeiten ist noch lange nicht genug, wie die Folge zeigen wird.

Vierte Regel.

Schreibe verständlich und bestimmt.

Bediene dich solcher Ausdrücke, welche der Person, an welche der Brief gerichtet ist, bekannt sind. Unschicklich wäre es also, wenn der Gelehrte an einen Handwerker in allen Kunstausdrücken schreiben wollte, deren man sich etwa auf hohen Schulen bedient; oder wenn der Kaufmann seine nur ihm eigenthümlichen technischen Ausdrücke, die ein eigenes Wörterbuch fordern, und den wenigsten Menschen bekannt sind, gegen unkaufmännische Leser gebrauchte.

Noch mehr aber muß man sich hüthen, um nicht durch andere Versehen undeutlich zu werden. Man macht eine Sache undeutlich und dunkel, durch allzu lange, verwickelte Perioden. Es gab eine Zeit, wo die Rechtsgelehrten einen Vorzug darin suchten, ganze Folio-Seiten mit einer einzigen

Periode zu füllen. Dieß war schon in ihren Protokollen, Berichten und Urtheilen unerträglich; noch unerträglicher aber ist es in Briefen. Der Brief muß natürlich fließen, und darf eben so wenig als der mündliche Vortrag in einander geschoben und verwickelt seyn.

Nicht alle Mahl aber liegt die Undeutlichkeit in der Länge und Verwickelung der Perioden. Oft ist der Satz so gestellt, daß er zweyerley Sinn (oder einen Doppelsinn) gibt, und folglich bey aller Einfachheit und Kürze doch undeutlich ist. Z. B. wenn man den Artikel, welcher in der ersten oder vierten Endung der vielfachen Zahl sich gleich ist, so stellt, daß er auf verschiedene Personen bezogen werden kann. Schreibe ich: Endlich haben doch die Engländer die Franzosen geschlagen: so kann es heissen: die Engländer sind von den Franzosen ...; oder auch: die Franzosen sind von den Engländern geschlagen worden. — Freylich erklärt sich der wahre Sinn gewöhnlich aus dem Zusammenhange; aber es gibt doch viele Fälle, wo der Zusammenhang nicht zuverlässig entscheidet. Man muß daher vorsichtig seyn, und jeden Satz so ausdrücken, daß nur Ein Sinn darin liegt, außer man wollte im Scherze, absichtlich, eine Zweydeutigkeit sagen.

Fünfte Regel.

Drücke dich in allen schriftlichen Aufsätzen vollständig aus.

Bey mündlicher Unterredung kann man, ohne viele Umstände, fragen; nicht so bey einer schriftlichen Unterhaltung. Bestellungen, Verabredungen, Krankheitsberichte an Ärzte, Beschreibungen von verkäuflichen Sachen u. d. gl. müssen also möglichst vollständig ausgedrückt werden. Lieber zu viel als zu wenig! Wenigstens dürfen nicht wichtige Fragen übrig bleiben.

Sechste Regel.

Schreibe in bündiger Ordnung.

Was von Einer Sache handelt, muß zusammengestellt, und nicht durch andere Sätze zerrissen werden. Auch muß ein guter Briefsteller den Inhalt seines Briefes so zusammen reihen, daß die Zusammenstellung der einzelnen Sätze nicht ins lächerliche oder beleidigende fällt. So gar bunt wie jener Vater, der einen Brief an seinen Sohn mit der Ermahnung und Versicherung schloß: „führe dich gut auf und sey kein Taugenichts; so wie ich bin, dein treugesinnter Vater" wird freylich selten ein Briefsteller seine Sätze zusammen reihen; aber in einem geringern Grade auffallend, findet man es häufig. So würde es z. B. beleidigend

seyn, wenn ich am Schlusse eines Briefes meinem Freude die Neuigkeit bekannt machte, daß dieser oder jener von seiner Frau Ehelliebsten zum Hahnrey gemacht worden sey, und nun unmittelbar darauf folgen ließe: Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten rc. — — Man stelle demnach die Sätze des Briefes so an einander, wie sie am natürlichsten zusammen hängen, ohne ins lächerliche und beleidigende zu fallen. — Daß die Sätze sämmtlich durch einen schicklichen Übergang verbunden werden müssen, war eine Grille der ältern Briefsteller. Wenn ein Hauptsatz vollendet ist, und von einer andern Materie angefangen wird: unterscheidet man gewöhnlich die beyden Sätze dadurch, daß man eine frische Zeile anfängt, und diese ein wenig einrückt.

Siebente Regel.

Schreibe gefällig.

Vermeide zu dem Ende niedrige Ausdrücke. — Ferner: Bediene dich Deutscher Wörter, wo nicht die Noth ausländische fordert. Also nicht: Sie werden gütigst pardonniren, daß ich so frey bin, Dieselben mit meinem Geschreibe zu incommodiren. Ich bin Ihnen aber noch so viele Obligation für die vielen Plaisirs schuldig, die Sie mir unlängst gemacht haben, als ich die Ehre hatte, Ihnen in Ihrem Logis aufzuwarten, daß ich es für Impolitesse halten würde, wenn ich Ihnen nicht

dafür auch schriftlich meine Reconnoissance zusicherte. Mit vieler Veneration verharrend Ew. ꝛc. — Am häufigsten bedienen sich solche Personen, die nicht einmahl richtig schreiben, dieser barbarischen Ausdrücke, um etwas von Gelehrsamkeit anzubringen, und, ihrer Meinung nach, den Brief damit gefälliger zu machen.

Eben so sehr irren auch die, welche das Gefällige eines Briefes in allerley poetische Floskeln setzen. „Er kann gut Lateinisch, und spricht die Englische Sprache mit Fertigkeit,“ heißt bey ihnen: „Latiums Musen haben ihn in ihren Geheimnissen eingeweiht, und die Sprache der Britten gehorcht seiner Zunge.“ — Noch widerlicher ist die Kraftsprache, die hier und da herrschend wird, seitdem gewisse Zeitungsschreiber diesen leidigen Ton angegeben haben. Der König von Preußen zieht bey ihnen nicht gegen die Franzosen zu Felde; sondern: der Wodansadler fleucht mit tönendem Fittig den freyheitsdurstigen Gallier entgegen.

Die höchste und bleibendste Schönheit eines Briefes liegt in der Natürlichkeit seiner Anordnung und seines Ausdrucks. Die Natur hat immer gefallen, und wird ihre Reitze nie verlieren. Der Modeton aber ist veränderlich wie Modetrachten. Kein Putz ist so affectirt und abenteuerlich, in welchem man nicht eine Zeit lang der Modewelt gefiele; aber eben diese belacht ihren Geschmack selbst, so bald die kurz zuvor bewunderte Mode durch eine

neuere Lächerlichkeit verdrängt ist. So gab es Zeiten, wo man steifen ehrenfesten Ernst; Zeiten, wo man schimmernde Witzeleyen und seynsollende Laune; Zeiten wo man empfindelnde Weinerlichkeit in Briefen liebte; dann kam die Periode der Kraftmänner, und jetzt fängt man wieder an, natürliche Leichtigkeit für die höchste Schönheit des Briefstyls zu halten. Diese letztere wird ihren Reitz nie verlieren, wenn auch der Modegeschmack noch hunderterley Fratzen in Gang bringen sollte; denn das natürlich Schöne gefällt so lange, als die Natur selbst.

Achte Regel.

Schreibe mit Rücksicht auf den Geschmack deines Correspondenten.

Auch im Umgange richtet man sich, so weit es die gesunde Vernunft und der gute Anstand erlauben, nach dem Geschmacke der Gesellschaft. Unter trocknen steifen Menschen, unter Freudenhassern, gefällt der scherzhafte Ton nicht. Diese halten ihn für ein Merkmahl des Leichtsinns, für Unanständigkeit. Der Frömmler macht ihn zur Sünde. Der Titelnarr will Complimente, Curialien und dergleichen; also gerade das Gegentheil von dem, was der gerade Deutsche fordert. Jedem kann man indeß Genüge leisten, ohne deßwillen ganz gegen den bessern Geschmack zu verstoßen. — Kennt man die Person, an welche man schreibt, weder aus ge-

treuen Schilderungen, noch aus dem Umgange: so ist es am rathsamsten, einen Ton zu wählen, der zwischen Ernst und Laune, Complimentirsucht und Vernachlässigung aller Titulaturen und Complimente, das Mittel hält. Freylich ist es schwer, diesen Ton zu treffen, ohne ins Steife zu fallen; noch schwerer aber würde es seyn, dazu eine theoretische Anleitung zu geben. — Hat man von persönlich- unbekannten Personen schon Briefe in Händen: so richtet man sich, so weit es angeht, nach dem von ihnen selbst angegebenen Tone. — Sind uns besondere Vorfälle, die auf das Gemüth unsers Correspondenten tiefen Eindruck gemacht haben, bekannt: so dürfen wir nicht vergessen, uns auch in dem Puncte nach ihm zu richten. Höchst unschicklich würde es zum Beyspiele seyn, einem zärtlichen Gatten, der erst vor Kurzem seine Gattinn verloren hat, eine Hochzeitnotification im scherzhaften Tone zu schreiben. Doch, für einen, der nicht ohne dieß so viel feines Gefühl hat, ist diese Regel vergeblich, und dem Briefsteller von zarterer Empfindung, ist sie ganz überflüssig.

Neunte Regel.

Schreibe vorsichtig.

Leicht können Briefe aufgefangen oder durch Zufall erbrochen werden, in fremde Hände gerathen, oder von dem Empfänger selbst gemißbraucht

werden. Aus dem Grunde ist es nicht rathsam alles zu schreiben, was man etwa bey mündlicher Unterredung sagen würde. Viele hundert Menschen sind schon durch die Freymüthigkeit ihrer Correspondenz unglücklich geworden. Man vertraue demnach nie ein freyes Urtheil oder ein Geheimniß dem Papiere an, ohne die möglichen Fälle zu denken, deren ich oben erwähnet habe. Umsonst ist es, dergleichen Briefe aufs sorgfältigste zu versiegeln. Eben diese ängstliche Versiegelung reitzt oft die Neugierde, und der Brief ist in doppelter Gefahr. Eben so wenig hilft immer die im Briefe selbst angebrachte Bitte: „vertilgen — verbrennen Sie den Brief!" — Viele Menschen sind fahrlässig, und verschieben die Erfüllung dieser Bitte so lange, bis sie in Vergessenheit kommt; lassen wohl gar dergleichen Briefe herumfahren; oder verbergen sie sorgfältig in der Tasche, bis sie derselben beym Kleiderwechsel vergessen, und sie neugierigen Suchern Preis geben. Dazu kommt noch, daß manche Correspondenten ehrlos genug sind, Briefe, durch welche sie uns Verdruß erwecken können, absichtlich aufzubewahren, um einmahl, wenn ihre Leidenschaften es fordern, davon Gebrauch machen zu können.

Aber nicht bloß in diesen Rücksichten soll man vorsichtig in seinen Äußerungen, Nachrichten, Urtheilen und Ausdrücken seyn. Bey der schriftlichen Unterhaltung kann man oft, ohne alle Absicht, seinen Correspondenten bitter beleidigen und sich

von seiner Seite Verdruß erwecken, was vielleicht nicht geschehen seyn würde, wenn man das nähmliche mündlich gesagt hätte. Der Ton, die Miene, die Stellung des Sprechenden, sind oft die besten Ausleger seiner Worte. Das fällt im Briefwechsel weg. Nicht selten wird daher ein geschriebenes Wort weit übler ausgelegt, als ein gesprochenes. Streitsachen, welche sehr gewöhnlich schriftlich abgethan werden, reissen sich dadurch zu einer Art von Prozeß ein. Mündlich wären sie vielleicht in wenig Minuten beendigt gewesen. Man thut daher sehr wohl, Streitigkeiten mündlich auszumachen. Ist das nicht möglich: so sey man doppelt vorsichtig im schriftlichen Ausdrucke; sende den Brief nicht sogleich in der ersten Hitze ab, sondern erwarte die Zeit, bis man ihn, bey kälterm Blute, prüfen und genauer abwägen kann.

Zehnte Regel.

Schreibe höflich und in bescheidenen Ausdrücken.

Diese Regel beobachte selbst dann, wenn du mit der Person, an welche du schreibst, unzufrieden bist. Dieß folgt schon aus dem, was in der neunten Regel ist gesagt worden. Ich will nur auf einen Fall aufmerksam machen, wo viele das Recht zu haben glauben, unhöflich zu seyn; ich meine die wiederhohlten Mahnbriefe.

Wozu

Wozu nützt Grobheit als zur Erbitterung? und kann man nicht auch in bescheidenen Ausdrücken drohen und Vorwürfe machen?

Man beobachte endlich in seinen Briefen auch die äußere schriftstellerische Wohlanständigkeit von welcher der folgende Abschnitt handelt.

Zweyter Abschnitt.

1. Von der äußern Einrichtung des Briefes und der dabey zu beobachtenden Wohlanständigkeit.

1. Gegen vertraute Freunde hat man überhaupt weniger Gesetze des conventionellen Wohlstandes zu beobachten, als gegen weniger bekannte Personen, zumahl wenn diese dem Stande nach uns vorgehen. Gegen letztere pflegt man nicht nur feines, weißes Papier zu wählen, sondern sogar auch in Ansehung des Briefformats die Etikette zu beobachten, daß man ihn nie kleiner als Quart nimmt. Noch in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts wählte man ungeheure Bögen, um durch die Größe derselben die Erhabenheit der empfangenden Person, und die Unterthänigkeit des Schreibers auszudrücken. Oben an mahlte man mit zierlicher Kanzelleyschrift einen langen

Titel, und dann fing man so tief unten den Brief an, daß nur noch 4 — 5 Zeilen auf die ungeheure Seite zu stehen kamen. Jetzt kann man ohne Anstand gegen die angesehensten Männer entweder klein Brief-Folio, oder Quartformat wählen, letzteres besonders von dem größern Holländischen Papiere. Suppliken und Vorstellungen aber, die man bey Gerichten überreichen will, werden in Folio geschrieben. Bey uns und in manchen andern Gegenden ist ein besonderes Stämpelpapier dazu vorgeschrieben.

2) Briefe fängt man immer so zu schreiben an, daß auf der linken Seite ein weißer Rand bleibt; auf der rechten Seite schreibt man ganz hinaus. Um nun beym Beschneiden des Briefes nicht Sylben oder Buchstaben mit wegzunehmen, muß man entweder nicht allzu geizig hinausschreiben, oder das Papier schon beschneiden, ehe man schreibt. Unbeschnittene Briefe zu versenden ist eben so unanständig, als ein nachlässiger Aufzug in der Tracht. Trauerbriefe versie[illegible] man noch häufig mit schwarzen Leisten, besonders bey Leuten höheren Standes, oder doch mit schwarzem Schnitte.

3) Den Tag, an welchem man den Brief schreibt, und den Wohnort bemerkt man gewöhnlich oben am Briefe gegen die rechte Hand zu. In Briefen aber an vornehme Personen, die man mit Titulaturen anreden muß, geschieht dieß am Schluße des Briefes zur linken Hand.

4) Unter der Titulatur läßt man gern einen weiten Zwischenraum, und fängt erst in der Mitte

des Papiers den Brief an. Gegen Freunde geht man von dieser Etikette ab.

5) Ausstreichen und Hineinflicken erlaubt man sich wohl gegen vertraute Freunde, nicht aber gegen vornehmere Personen. Auch unsere Briefe sollen im Putze vor ihnen erscheinen. Das Papier muß nicht nur unter die bessere Sorte gehören; es darf auch nicht mit Tinte befleckt oder zerschlitzt seyn. Eine Wohlanständigkeit, die man auch gern gegen seine nächsten Verwandten beobachtet, wenn es seyn kann.

6) Das starke Aufstreuen des Streusandes muß man besonders gegen Vornehmere unterlassen, damit sie nicht beym Eröffnen des Briefes erst den Staub aus dem Briefe schütteln oder die Kleider bestäuben müssen. Zuweilen ist man nicht einmahl im Stande den Brief zu lesen, ehe man den Streusand abgerieben hat.

7) Die Leserlichkeit zu befördern, bedient man sich auch gern einer guten schwarzen Tinte. Durch schlechte Tinte verliert auch die beste Handschrift ihre Schönheit, und mit der Zeit verbleicht die Farbe so sehr, daß man dergleichen Briefe gar nicht mehr lesen kann.

2. Von Titulaturen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Deutschen von den Franzosen lieber die Kürze der Titel, als die Länge der Schleppen und Küchenrecepte ange-

nommen hätten. Da dieß aber bisher noch nicht geschehen: so müssen wir uns nach der eingeführten Convenienz richten, um nicht durch eigenmächtige Abweichung davon bey Manchen zu verstoßen, die an diesem eintönigen Geklingel einmahl ihr Vergnügen finden.

Bis jetzt hat der Deutsche für jede Stufe des Ranges seinen besondern Titel, so wohl in der Anrede, als im Contexte, in der Unterschrift und der äußern Ueberschrift (Addresse). Das meiste dabey ist höchst altfränkisch, wohin auch besonders das unerträgliche Ew. rc. die Hochdieselben, Höchstdero und Ihro, barbarischen Andenkens, zu rechnen sind.

Der geistliche Stand zeichnet sich durch seine eigene Titulatur vor andern aus. Geistliche vom Bürgerstande bekommen bloß diese ihnen eigenthümliche Titulatur; sind sie aber vom hohen oder niedern Adel, als Ordensmeister, Ritter und Stiftsherren, so erhalten sie außer der geistlichen Titulatur auch noch diejenige, die ihre Geburt mit sich bringt. Zu merken aber ist, daß die geistliche Titulatur voransteht.

Der Titel, welchen Gelehrsamkeit gibt, als Hochgelahrt und Hochwohlgelahrt, und die hinter die Titel des Ranges zu stehen kommen, bedient man sich jetzt selten noch.

Auch den Nahmen des Amtes, das der Correspondent bekleidet, pflegt man gern mit zu nen-

nen. Hat er mehrere Ämter, so hebt man das vornehmere dazu aus.

Die Frauen bekommen nur diejenigen Titel ihrer Männer, welche sich auf den Rang derselben beziehen, und nicht auch die, welche sich auf die besondern Ämter und Kenntnisse ihrer Gatten gründen. Die Frau eines Rechtsgelehrten kann also wohl angeredet werden: Wohlgeborne oder Hochedelgeborne, aber nicht: Rechtsgelehrte. Die Gattinn eines Predigers heißt: Hochedelgeborne, oder, nach Beschaffenheit des Ranges ihres Mannes, Wohlgeborne, aber nicht Hochwürdige, Hochehrwürdige und Hochgelehrte. Nur in solchen Fällen, wo Damen geistliche Präbenden selbst beziehen, wie in Stiftern, Klöstern u. dgl. erhalten sie den Titel Hochwürdige, z. B. die Äbtissinnen, Priorinnen rc.

Haben geborne Fürstinnen oder Gräfinnen in einen niedrigern Stand geheirathet, so bekommen sie den Titel, der ihnen nach ihrer Geburt zukommt. Übrigens ist noch zu merken, daß auch unverheiratheten Fürstinnen, Prinzessinnen, regierende Äbtissinnen und Gräfinnen von regierenden Häusern das Prädicat Frau erhalten.

In Absicht der Stellung der Titel ist dahin zu sehen, daß man die Titulatur des Ranges und Standes in die erste, die des Verhältnisses aber in die zweyte Reihe setze.

Ich werde im folgenden Verzeichnisse die üblichsten Titulaturen, in Hinsicht auf Anrede, Con-

text oder Zusammenhang, Unterschrift und Aufschrift, so angeben, wie sie bey uns gebräuchlich sind, (die Abweichungen mancher Provinzen werden nicht sehr beträchtlich seyn,) und zugleich die Französischen Addressen beyfügen, weil man sich derselben noch nicht entwöhnen kann.

A. Weltlicher Stand.

Titel des Kaisers.

Eure Majestät, so wohl in der Anrede, als im Contexte, und am Schlusse.

Unterschrift unterthänigst gehorsamster Knecht. — Das Frauenzimmer aber nennt sich demüthigste Dienerinn.

Aufschrift: An Seine Majestät den Kaiser.

A Sa Majésté l'Empereur.

Eines Königs.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr.

Im Contexte: Eure königliche Majestät, und zur Abwechselung: Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: wie beym Kaiser.

Aufschrift: An Seine Majestät den König.

A Sa Majésté le Roi.

Eines Erzherzogs von Österreich.

Durchlauchtigster Erzherzog und Herr, Gnädigster Herr.

Im Contexte: Eure königliche Hoheit, oder: Höchstdieselben.
Unterschrift: unterthänigster Knecht.
Aufschrift: An Seine königliche Hoheit den Erzherzog N. von Österreich, königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen.

A Son Altesse Royale
Monsieur N. Prince Royal de Hongrie, et de Bohème. Archiduc d'Autriche etc.

Eines Churfürsten.

Durchlauchtigster Churfürst und Herr,
Gnädigster Herr.

Im Contexte: Eure Churfürstliche Durchlaucht, oder: Höchstdieselben.
Unterschrift: wie vorher.
Aufschrift: An den Durchlauchtigen Fürsten und Herrn, Churfürsten von u. s. w.

A Son Altesse Electorale
Monseigneur N. Electeur de etc.

Eines Herzogs.

Durchlauchtigster Herzog und Herr,
Gnädigster Herr.

Im Contexte: Eure Herzogliche Durchlaucht.
Unterschrift: wie vorher.
Aufschrift: An Seine Hochfürstliche Durchlaucht, den regierenden Herzog N. von N.

A Son Altesse Sérénissime
Monseigneur N. Duc regnant de N.

Eines Marggrafen.

Durchlauchtigster Marggraf und Herr,
Gnädigster Herr.
Im Contexte: Eure Marggräfliche Durchlaucht.
Unterschrift: wie vorher.
Aufschrift: An Seine Hochfürstliche Durchlaucht den regierenden Marggrafen N. von N.

A Son Altesse Sérénissime
Monseigneur N. Marggrave regnant de N.

Eines Fürsten.

Durchlauchtiger Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr.
Im Contexte: Eure Hochfürstlichen Durchlaucht.
Unterschrift: wie vorher.
Aufschrift: wie vorher, nur daß man anstatt Marggraf, Fürst, und anstatt Marggrave Prince setzt.

Eines regierenden Reichsgrafen.

Erlauchter Reichsgraf,
Gnädigster Reichsgraf und Herr.
Im Contexte: Eure Durchlauchten.
Unterschrift: unterthäniger.
Aufschrift: An Seine Erlauchten,
den Herrn N. des heiligen römischen Reichs regierenden Grafen von N.

A Son Excellence
Monsieur (Monseigneur) N. Comte regnant du St. Empire.

Eines Reichsgrafen, der nicht regierend ist.

Hochgeborner Reichsgraf

Gnädigster Reichsgraf und Herr.

Im Contexte: Eure Hochgeborn, oder: Eure Hochgräflichen Gnaden.

Unterschrift: wie vorher.

Aufschrift: An Seine Hochgeborne Gnaden, den Herrn N. des heiligen römischen Reichs Grafen von N.

A Monsieur
Monsieur N. Comte du St. Empire de N.

Eines Reichsbaron.

Hochgeborner Reichsfreyherr,

Gnädiger Herr!

Im Contexte: Eure Reichsfreyherrlichen Gnaden.

Unterschrift: wie vorher.

Aufschrift: Seiner Hochgebornen, dem Herrn N. des heiligen römischen Reichs Freyherrn von N. Herrn von N. u. s. w.

A Monsieur
Monsieur N. Baron du Saint Empire, Seigneur de N. etc.

Eines Grafen.

Hochgeborner Graf,

Gnädiger Herr.

Im Contexte: Eure Gräflichen Gnaden.

Unterschrift: wie vorher.
Aufschrift: An Seine Hochgeborn,
den Herrn N. Grafen von N.

A Monsieur
Monsieur N. le Comte de N.

Eines Freyherrn.

Hochwohlgeborner Freyherr,
Gnädiger Herr!
Im Contexte: Eure Hochwohlgeborn,
Unterschrift: wie vorher.
Aufschrift: Seiner Hochwohlgebornen,
dem Herrn N. Freyherrn von N.

A Monsieur
Monsieur le Baron de N. etc.

Eines Edelmanns.

Hochwohlgeborner (oder: Wohlgeborner) Herr,
Hochgeehrtester (oder: gnädiger) Herr!
Im Contexte: Eure Hochwohlgeborn (Wohlgeborn),
Unterschrift: gehorsamster, oder gehorsamer.
Aufschrift: Seiner Hochwohlgebornen (oder Wohlgebornen) dem Herrn N. Edeln von N.

A Monsieur
Monsieur N. le Noble de N.

Anmerkung. Nur wer von den drey letztern abhängt, oder Gnaden von ihnen zu erwarten hat, gibt ihnen das Prädicat Gnaden. Andere setzen

statt gnädiger: hochzuverehrender, hochgeneigter, hochgeehrtester, oder auch nur hochzuehrender.

Eines Gubernialraths, Appellationsraths, Kreishauptmanns, Hofraths, Doctors der Rechte, der Medicin rc.

Wohlgeborner (bey bürgerlichen Räthen vom ersten Range auch Hochwohlgeborner) Hochzuverehrender Herr Gubernialrath (Hofrath, Doctor rc.)

Im Contexte: Euer Wohlgeborn (Hochwohlgeborn).

Unterschrift: wie vorher.

Aufschrift: Seiner Wohlgeboren (Hochwohlgeboren) dem k. k. Gubernialrath N. u. s. w.

A Monsieur

Monsieur N. Conseiller au Gouvernement etc. (Conseiller aulique de S. M. I. et R. A. — Conseiller de S. M. I. et R. A. aux Appellations etc. — Capitaine du cercle de N. au service de S. M. etc. —

Eines Kaufmanns.

Hochedelgeborner (wenn er von minderer Wichtigkeit ist: Hochedler) Herr!

Im Contexte: Euer Hochedelgeborn (Hochedeln).

Unterschrift: Nach Beschaffenheit des Briefstellers: gehorsamer, dienstwilliger, dienstergebener.

Aufschrift: An

den Herrn N. N. Kaufmann zu 2c.

A Monsieur

Monsieur N. Negociant à etc.

Anmerkung. Den Titel Hochedel gibt man auch Fabrikanten, Künstlern, Schullehrern u. dgl.

Eines Handwerksmannes.

Wohledler (oder auch nur: Mein lieber) Herr N.

Aufschrift: Herr N. N. wohlangesehenen —— meister zu N.

Bey den weltlichen Titeln ist übrigens noch zu beobachten, daß der Kriegspräsident, der oberste Kanzler, die Minister, die wirklichen Hofkriegsräthe und Generale, die Reichshofräthe, die Gesandten vom ersten und zuweilen auch vom zweyten Range, die Oberkammerherrn, Obermarschälle, Oberstallmeister, und überhaupt alle, welche Geheimräthe sind, oder mit selben in gleichem Range stehen u. a. m., im Contexte den Titel Eure Excellenz bekommen. Nur bey denen von fürstlichem Stande fällt dieses weg, weil an dessen Stelle der dem Stande oder der Geburt anklebende Titel: Eure Durchlauchten, oder Eure hochfürstlichen Durchlauchten (Gnaden) gesetzt wird.

Die in Diensten stehenden Stabsofficiere, vom Obersten bis zum Major, diesen mitbegriffen, auch

alle diejenigen vom Civilstande, die mit selben in gleichem Range stehen, bekommen, wenn sie auch nicht adeliger Geburt sind, den Titel: Hochwohlgeborner Herr, und im Contexte: Eure Hochwohlgeboren.

Alle wirklichen Räthe, Titularräthe, Vorsteher der Magistrate in großen Städten, graduirte Personen, erhalten den Titel: Wohlgeborner, und im Contexte: Eure Wohlgeboren.

Secretäre bey den Landesstellen, Rathsherren bey den Magistraten, Bürgermeister in mittleren Städten, Gelehrte u. a. m. bekommen so wie die angesehenen Kaufleute den Titel: Hochedelgeborner Herr, und im Contexte: Eure Hochedelgeborn. Den übrigen Subalternen bey den Landesstellen, als Accessisten, Copisten u. s. w. wie auch studierenden Personen gibt man den Titel: Hochedler, und im Contexte: Eure Hochedeln. Die Kaufleute unter sich pflegen an einander bloß: Eure Edlen zu schreiben.

B. Geistlicher Stand.

Titel eines geistlichen Churfürsten, der kein geborner Fürst ist.

Hochwürdigster, Hochgeborner Churfürst,
Gnädigster Churfürst und Herr!

Im Contexte: Eure Churfürstliche Gnaden.
Unterschrift: unterthänigster.

Eines geistlichen Churfürsten, von fürstlichem Hause.

Hochwürdigster, Durchlauchtigster Churfürst,
Gnädigster Churfürst und Herr!

Im Contexte: Eure Churfürstliche Durchlaucht.
Unterschrift: wie vorher.
Aufschrift: An den Hochwürdigsten, Durchlauchtigsten rc. wie beym weltlichen Churfürsten; so auch die Französische Addresse, nur ist zu bemerken, daß, wenn der geistliche Churfürst ein geborner königlicher Prinz ist, man oben an: An Seine königliche Hoheit, A Son Altesse Royale, setzen muß.

Eines Erzbischofs, Bischofs, gefürsteten Abtes und Probstes, auch Hoch- und Deutschmeisters.

Hochwürdigster, Hochgeborner Fürst (Fürstbischof, Erzbischof rc.) und Herr,
Gnädigster Fürst und Herr!

Im Contexte: Eure Erzbischöfliche (Bischöfliche, Hochfürstliche) Gnaden.
Unterschrift: wie vorher.

Anmerkung. Ist er aus altfürstlichem Hause: so ist er statt Hochgeborner, Durchlauchtigster, und im Contexte: Eure Hochfürstliche Durchlauchten, und wenn er von königlichem Geblüte ist: Eure königliche Hoheit. Cardinäle und

der Großmeister des Maltheserordens bekommen im Contexte den Titel: Eure Eminenz.

Eines Abtes, Probstes, oder vornehmen Geistlichen, der nicht von adeliger Geburt ist.

Hochwürdiger, Hochgelehrter Herr Abt (Probst ꝛc.)
Hochgeehrtester Herr (Gnädiger Herr)!
Im Contexte: Eure Hochwürden (Eure Hochwürden Gnaden).
Unterschrift: unterthäniger.

Einer Äbtissinn.

Hochwürdige, Hochgeborne Frau Äbtissinn, Gnädige Frau!
Im Contexte: Eure Hochwürden Gnaden.

Eines Stiftfräuleins.

Hochwürdiges, Hochwohlgebornes Fräulein, Gnädiges Fräulein!
Im Contexte: Eure Hochwürden Gnaden.

Eines untern Stadt- und Landpfarrers, auch anderer niederen Geistlichen.

Hochwürdiger (Hochwohlehrwürdiger) Hochgelehrter,
Hochgeehrtester Herr!
Im Contexte: Eure Hochwürden (Eure Hochwohlehrwürden).

Unterschrift: gehorsamer.
Aufschrift: Sr. Hochwürden, (Hochwohlehrwürden) Herrn Pfarrer N. N. zu N.
A Monsieur
Monsieur N. N. Curè a N.

Eines Domherrn oder geistlichen Ordensritters, der ein Edelmann ist.

Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger (Hochgeehrtester) Herr!
Im Contexte: Eure Hochwürden, oder Eure Hochwohlgeboren.
Unterschrift: gehorsamster.

3. Vom Couvertiren, Addressiren und Siegeln.

a. Vom Couvertiren.

Auch in Ansehung des Zusammenlegens und Couvertirens fordert der conventionelle Wohlstand allerley Kleinigkeiten.

An vornehmere Personen pflegt man die Briefe so zusammen zu legen, daß das Format nicht allzu klein ausfällt. An Freunde und Bekannte bricht man den Brief gewöhnlich so, daß er sich in ein Quartblatt bequem einschlagen läßt. Man nennt diese Art des Couverts einen Französischen Umschlag, wenn man nähmlich die vier Ecken des Querblattes in der Mitte vereinigt, und durch

das

das Siegellack befestigt. An Personen von höheren Rang macht man Deutsche Umschläge. Man legt nähmlich den Brief auf einen halben Bogen, der Länge nach, und nicht gegen die Ecken gekehrt; schlägt den halben Bogen auf beyden Seiten herein, und befestigt beyde zusammengeschlagene Theile mit Lack; beugt dann oben und unten den Umschlag wieder zusammen; schiebt den breiteren Theil in den schmälern, und siegelt in der Mitte. Es würde vergeblich seyn, einen schriftlichen Unterricht zum Couvertiren ertheilen zu wollen. Solche Kleinigkeiten und Handgriffe lernt man am leichtesten durch den Anblick.

Briefe ohne Umschläge zu versenden, ist weder rathsam noch anständig. Nicht rathsam, weil solche Briefe leicht aufgebogen, und, wenn sie nicht durch mühsame Krüppeleyen oder durch Siegellack sehr verwahret sind, zum Theile gelesen werden können. Ist das Briefpapier dünne: so schimmert oft auch die Schrift sehr leserlich durch. Mit dem Siegel verklebt man zuweilen die Unterschrift oder doch verschiedene Wörter, die beym Erbrechen weggerissen oder weggeschnitten werden. — Wäre das aber auch alles nicht: so fordert doch einmahl der herkömmliche Wohlstand ein besonderes Couvert. Dazu nehme man aber kein feineres Papier, als man zum Briefe genommen hat. Lieber nimmt man es gröber, damit die Schriftzüge des Briefes nicht durchschimmern können. Das gefärbte Papier ist in dieser Rücksicht vorzüglich gut, nur würde es

zu Briefen an Standespersonen nicht schicklich seyn. Daß man weder beschmutztes, noch beschriebenes, zerknicktes Papier zum Umschlage nehmen darf, bedarf wohl keiner Erinnerung.

b. Vom Siegeln.

Das Lack, dessen man sich gewöhnlich zum Siegeln bedient, ist entweder schwarzes oder rothes Siegellack.

Das schwarze Lack wird bloß zu Trauer- und Condolenzbriefen gebraucht. An fremde Personen, während der Trauerzeit, des schwarzen Lacks sich zu bedienen, ist, wo nicht unschicklich, doch überflüssig, so wie überhaupt die äußerliche Trauer. Will man ja schwarz siegeln; so ist es etwa noch gegen vornehmere Personen schicklich, wenn diese selbst eine Familientrauer haben, und zur Zeit der Landtrauer.

In allen andern Fällen gebraucht man das rothe Lack. Andere Farben hält man, nach dem allgemeinen Vorurtheile, für Spielerey, und erlaubt es höchstens nur guten Freunden gegen einander.

Beym Auftragen des Siegellacks muß man sich bemühen, es nicht allzu verschwenderisch, aber auch nicht allzu sparsam aufzuträufeln. Nur so viel, daß sich das Petschaft rein und vollständig abdrückt. Allzu dick springt es leicht selber ab, oder kann doch leicht abgelöset und wieder aufgeklebt werden. Damit die rothe Farbe rein ausfalle, muß man das Lack, während des Auftragens, mit der Stange wohl umrühren.

Bey schlechtem Siegellacke ist man in Gefahr, den ganzen Brief voll zu träufeln. Schon aus diesem Grunde muß man gutes wählen. Es ist aber auch zur Sicherheit des Briefes nöthig, weil schlechtes Lack gern selbst abspringt. Zur Vorsicht kann man auch den Brief zuvor mit Oblaten verkleben; und dann erst, wenn die Oblate trocken ist, das Lack auftragen.

Der Oblaten allein bedient man sich nur gegen Freunde. Statt des Petschaftes eine Geldmünze oder einen Knopf aufzudrücken, ist höchst unschicklich und unvorsichtig, indem ein solches Siegel von jedermann aufgeschmolzen und wieder mit der nähmlichen Münze bezeichnet werden kann.

c. Von den Addressen.

Zu den Addressen enthält das Verzeichniß der gewöhnlichsten Titulaturen schon einige Anleitung. Hier nur noch einen kleinen Nachtrag:

1) Da die Postbedienten in Deutschland jetzt fast durchgängig Deutsche sind, so ist es thöricht, noch Französische Aufschriften auf Deutsche Briefe zu machen. Man bediene sich daher auch hierzu seiner Muttersprache, wenn der Brief selbst darin geschrieben ist.

2) Es ist unschicklich, auf dem Umschlage besondere Verhältnisse, nach denen die Postämter nicht zu fragen haben, und die nicht zur nöthigen Auszeichnung des Briefempfängers dienen, anzu-

führen. Z. B.: An meinen lieben Bruder; an meinen lieben Herrn Gevatter; an meine liebe Mutter u. dgl. oder gar: Dieser Brief zukomme meinem lieben Vetter und Gevatter N. N. zu. N. N.

3) Die Titulatur wird nicht immer vollständig auf das Couvert gesetzt. Hat jemand mehrere Titel: so wählt man den wichtigsten, oder doch nur ein Paar der vorzüglichsten aus, mit Übergehung aller übrigen, die man zum Überflusse mit einem ꝛc. anzeigen kann.

4) Die Aufschrift des Couverts muß besonders deutlich geschrieben werden, zumahl, wenn der Brief in weite Entfernung laufen soll.

5) Dörfer und minder bekannte Städtchen muß man ihrer Lage nach genau bestimmen. Es ist nicht genug, daß man etwa den Kreis oder das Viertel angibt, in welchem der Ort liegt; man muß auch die Lage, durch Beysetzung einer benachbarten oder bekannten Poststation, genau bemerken. Dieß ist unter andern auch darum nöthig, weil oft in einem und eben demselben Kreise zwey, drey, wohl auch mehrere Ortschaften einerley Nahmen führen. Aus weiterer Entfernung setzt man gern die Postroute auf das Couvert. Z. B.

An Herrn N. N.

zu

über Wien
Brünn — Buchlowitz
Olmütz — in Mähren.

6) Die Nahmen und Titel müssen besonders sorgfältig angegeben werden, wenn man Correspondenz in größere Städte führt, wo oft mehrere Personen gleiches Nahmens und gleiches Titels sich befinden. So hat z. B. eine große Stadt mehrere Handwerker von einerley Nahmen. Es ist daher immer rathsam, bey Personen, die einen Titel führen, den sie mit mehreren Einwohnern gemein haben, auch die Vornahmen beyzusetzen.

7) Die Wohnung nach Straße und Hausnummer richtig bemerkt, kann am sichersten allen Verwechslungen vorbeugen. Z. B.:

An Herrn N. N.

zu

N. N.

in der Schmidgasse

Nro. 299. im ersten Stocke.

Geht aber der Brief an Empfänger von hohem Range und ausgebreiteter Bekanntschaft: so läßt man, in Voraussetzung, daß ihre Wohnung ohnehin nicht unbekannt ist, die Bezeichnung derselben weg.

8) Wünscht man, daß ein Brief von Wichtigkeit schnell an seinen Bestimmungsort komme: so hilft es nicht ein Cito Citissime darauf zu setzen. Die Posten gehen deßhalben um keine Stunde früher und um keinen Schritt schneller. Man schreibe also statt dessen: Der Brief wird empfohlen, und die letzte Poststation ergebenst gebethen, ihn sogleich durch einen Expressen zu

überliefern. — Wohnt der Empfänger des Briefs im Orte, wo die Poststation ist, selbst: so bedarf man alles dessen nicht. Überhaupt ist es nicht rathsam, ohne Noth, so viel Wichtigkeit auf einen Brief zu legen.

9) Schreibt man an weniger bekannte Personen von niedrigem Stande: so thut man wohl, Briefe von Wichtigkeit nicht unmittelbar an sie zu addressiren, sondern einen Umschlag darum zu machen, und diesen an einen angesehenern Mann zu überschreiben, von dem man in einer Beylage die Gefälligkeit erbittet, den Brief an die Behörde zu liefern. Dieß ist deßwegen nöthig, weil die Briefträger in Bestellung der Briefe an gemeine Leute gern saumseliger sind. — Selbst wenn der Brief frankirt ist, sind Manche nachlässiger in der Bestellung, wenn er nur einem geringen Manne zugehört.

d. Vom Versenden der Briefe und Paquete.

1) Der sicherste Weg ist immer die Post und auch oft nicht kostspieliger als die Bestellung durch Bothen.

2) Das Porto trägt billig derjenige Theil, den der Brief am meisten interessirt; der Höflichkeit ist es indeß am angemessensten, auch dann zu frankiren, wenn man nicht in eigenen Angelegenheiten schreibt. Nur an Personen von hohem Range pflegt man alle Briefe unfrankirt zu senden.

Hat man das Porto bezahlt: so setzt man es auf den Brief zur linken Hand, (Franco; Postfrey; frey; bezahlt und dergleichen.) Bezahlt man nur bis an eine gewisse Station: so setzt man auch diese hin.

3) Will man Briefe außer Landes versenden; so muß man bis an die Grenzen frankiren, weil die Postofficianten unfrankirte Briefe in diesem Falle, der Abrechnung wegen, nicht annehmen.

4) Unverständige Betriegerey von Seite der Briefschreiber ist es, wenn sie in ihre Briefe Gold unter das Siegel legen, und unbemerkt, um das bloße Briefporto, fortbringen wollen. Der Betrug entdeckt sich gar leicht, wo nicht durch den Griff, doch durch die Schwere des Briefes, und kein Postamt haftet für eine Inlage, die nicht auf dem Briefe bemerkt ist.

5) Versendet man Einschlüsse von großer Wichtigkeit, Obligation, Documente, und dgl.; so schlägt man ihren Werth zu Gelde an, und setzt dieses auf das Couvert; z. B. 300 fl. Valor, oder 300 Gulden an Werth. Das nähmliche thut man auch bey zu versendenden Paqueten.

6) Paquete müssen wohl verwahrt, und, nöthigen Falls, mit Packtuch und Wachsleinwand umschlagen, wohl geschnürt und versiegelt werden. Auf den Umschlag macht man ein Zeichen, und gibt zugleich einen Brief auf die Post, welcher das nähmliche Zeichen enthält, und dem Paquete zur Begleitung dient. Auf dem Paquete, welches, wie

ich hier annehmen will, einem Pfarrer, Nahmens Ehrlich, gehörte, stünde z. B.:

H. P. E. 100 Gulden im Werthe,

so setzt man auf den Brief, der mit gleichem Petschafte gesiegelt seyn muß:

Sr. Hochwürden dem Herrn Pfarrer Ehrlich

zu

Nebst einem Paquete N. N.

H. P. E. bezeichnet in ** bey N. N.

100 Gulden im Werthe.

Diese Einrichtung ist deßhalben rathsam, weil leicht an einem Packe die Aufschrift verrieben und verwischt werden kann, welches bey einem Briefe nicht so leicht geschieht. — In eben dieser Absicht gibt man jetzt auch Frachtbriefe mit.

7) Soll der Inhalt des Paquets sehr vorsichtig vor Nässe bewahrt werden, welches freylich ohne dieß auf allen Postkutschen geschehen sollte: so setzt man auf das Paquet: vor Nässe zu bewahren.

8) Die Postämter pflegen für die aufgegebenen Paquete gegen einen geringen Tax (zu 3 kr.) einen so genannten Postschein (Recepisse) auszufertigen, vermög dessen sie sich anheischig machen, das Paquet, im Falle es verloren gehen sollte, wieder herbey zu schaffen, oder den Werth zu vergüten. Solche Scheine gelten aber nur auf ein Vierteljahr, nach dessen Verlauf man keine rechtliche Forderung mehr machen kann. Schon in dieser Rücksicht ist es nothwendig, auf empfangene Pa-

quete oder Briefe von Wichtigkeit sogleich zu antworten, wenn auch übrigens die Höflichkeit, und die Sorgfalt für die Ruhe des Absenders, nicht ohne dieß die baldige Bescheinigung des Empfangs fordert.

9) Einer Verordnung zu Folge, ist man schuldig, auf jeden Brief die Station, wo er aufgegeben wird, zu schreiben; dadurch gibt man den entfernten Postämtern zu verstehen, wohin sie den Brief Retour schicken sollen, im Falle der beabsichtigte Empfänger nicht ausfindig zu machen seyn sollte. Thut man das nicht: so wird der Brief nach einiger Zeit erbrochen, um nachsehen zu können, wo er her kam, und wohin er also wieder zurück laufen muß.

Dieß ist alles, was sich auf so wenigen Blättern über das Briefwesen sagen läßt. Eine weitläufigere Ausführung würde hier den Briefen selbst, zu welchen ich nun schreite, den Raum verengen.

Dritter Abschnitt.

Eintheilung der Briefe.

Man hat nicht immer einerley Veranlassung, Briefe zu schreiben. Bald trägt man dem Leser zuerst seine Gedanken über einen Gegenstand vor, bald antwortet man auf das, was man uns geschrieben hat. In dieser Hinsicht sind die Briefe von gedoppelter Art, entweder Zuschriften oder Antworten.

Auch in Absicht der Gegenstände, die darin behandelt werden, sind die Briefe verschieden. Man schreibt entweder, um jemanden von einer gewissen Sache Nachricht zu geben, die ihm nicht gleichgültig ist; oder man ersucht jemanden um seinen Beystand in diesem oder jenem Stücke; oder man stattet seinen Glückwunsch bey einem freudigen, oder seine Condolenz bey einem traurigen Vorfalle ab; oder man sagt für empfangene Wohlthaten, für geleistete Dienste und erwiesene Gefälligkeiten Dank; oder man empfiehlt jemanden zu guter Aufnahme, Beystand, Beförderung, Freundschaft; oder man fragt jemanden um sein Urtheil, seine Meinung über dieß und jenes, worin man sich selbst nicht recht zu rathen weiß; oder man macht jemanden

Vorwürfe; oder entschuldigt sich, oder bewirbt sich um ein Amt, um die Liebe und Freundschaft einer Person. In dieser Hinsicht theilt man also die Briefe ein:

1) In Berichtschreiben;
2) in Bittschreiben;
3) in Gelegenheitsbriefe;
4) in Danksagungsbriefe;
5) in Empfehlungsschreiben;
6) in Consulenzbriefe;
7) in Vorwurfsschreiben;
8) in Entschuldigungsbriefe;
9) in Bewerbungsbriefe;
10) Hierher kann man auch die Handlungsbriefe rechnen.

Die bisher vorgetragenen allgemeinen Regeln über den Briefstyl gelten auch von jeder einzelnen Classe der Briefe. Es ist daher nicht nöthig, noch weitläuftig davon zu handeln, da eine größere Ausführlichkeit die Sache nur mehr verdunkeln, als aufhellen würde. Ich werde also in den folgenden Kapiteln das eigenthümliche jeder einzelnen Briefart in Kürze anzeigen; jetzt aber nur noch etwas weniges von den

Antwortschreiben.

Nicht jede Zuschrift bedarf einer Antwort, man würde oft nur damit beschwerlich fallen. Allein Anfragen, Aufträge, Berichte von angeneh-

men oder schmerzhaften Vorfällen, und einige andere Briefe verlangen eine Antwort, wenn sie nicht ausdrücklich verbethen wird.

Bey den Briefen, die eine Antwort fordern, ist es Pflicht, so bald und vollständig zu antworten, als es möglich ist. Wer daher in einem etwas ausgebreiteten Briefwechsel steht, wird gut thun, wenn er sich gewisse Posttage bestimmt, wo alles beantwortet wird, was eingelaufen ist.

Um ausführlich zu beantworten, ist es nöthig, diejenigen Puncte, welche der Antwort bedürfen, recht zu verstehen, und sie in der gehörigen lichtvollen Ordnung durchzugehen. Zu diesem Zwecke wird es nützlich seyn, den eine Antwort bedürfenden Brief vor sich hinzulegen. Der Ton der Zuschrift gibt in vielen Fällen, zumahl zwischen Personen von gleichem Stande, den Ton der Antwort an.

Erstes Kapitel.

Von Berichtschreiben.

Die Absicht des Berichtschreibens ist, jemand einen deutlichen und ausführlichen Bericht von einer Sache zu geben; man muß daher deutlich, einleuchtend und zusammenhängend schreiben, und nichts übergehen, was zur Sache zu gehören scheint. Die Sprache sey also plan und leicht, der Styl fließend, der Ton ruhig und gesetzt. Bey Nachrichten von freudigen oder traurigem Vorfällen ist

es indeß der Natur der Sache gemäß, sich mehr zu erheben, und die Sprache des Affects zu reden. Weiß man vorher, daß die Nachricht von einem schmerzhaften Vorfalle sehr angreifen werde: so ist es Pflicht, den Empfänger entweder im Eingange des Briefes mit gehöriger Behuthsamkeit darauf vorzubereiten, oder sie ihm durch einen guten Freund, an dem man schreibt, gelegentlich hinterbringen zu lassen.

1.

Ein Freund meldet dem andern seine Verlobung.

Mein Bester!

Nicht kaltes Ceremoniell, sondern die innigste Überzeugung, daß Sie jedes meiner Schicksale mit mir theilen, macht es mir heute zur angenehmen Pflicht, Ihnen von dem freudigsten Auftritte meines Lebens Nachricht zu geben. Theresens Hand und Herz machen mich seit gestern mit der vollkommensten Zufriedenheit unserer beyderseitigen Ältern zum beneidenswerthesten Glücklichen; uud ich müßte die Wege der Vorsicht verkennen, wenn ich ihre wohlthätige Leitung in diesem Vorfalle nicht verehrte. Sie waren lange der Vertraute meiner Liebe; Sie waren Zeuge meines unermüdeten Eifers, mit Theresens Zuneigung auch zugleich das Zutrauen ihrer Ältern durch Fleiß in meinen Berufsgeschäften, und durch ein vorsichtiges Betragen zu verdienen. Sie sahen aber auch, wie sauer es ei-

nem Jünglinge gemacht wird, sein Glück durch eine vortheilhafte Heirath zu suchen, wenn er neben persönlichen Vorzügen nicht auch zugleich ansehnliche Glücksgüter anbiethen kann, und dabey zu rechtschaffen denkt, als daß er seine Absichten auf eine unerlaubte Art zu erreichen suchen könnte. Sie segnen also auch gewiß mit mir den glücklichen Zeitpunct, der diese Schwierigkeiten endlich löste; und zwar um desto mehr, weil meine Vorsichtigkeit in dem Umgange mit Theresen und ihren Ältern beynahe ganz allein das Werk Ihrer freundschaftlichen Anweisung ist, die Sie so oft der raschen Thätigkeit des Liebhabers entgegen setzten.

Ich fordere Sie daher nicht erst lange auf, sich meines Glückes zu freuen, da dieß Ihr edles Herz schon längst bey minder wichtigen Vorfällen that, sondern ersuche Sie nur, meiner künftigen Gattinn einen gleichen Grad Ihrer Freundschaft zu schenken, und das Fest unsrer Verbindung mit Ihrer Gegenwart zu verschönern.

In der schmeichelhaften Hoffnung, diese dringenden Wünsche erfüllt zu sehen, versichert Sie aufs neue der wärmsten Liebe und Freundschaft

Ihr

N.

2.

Antwort.

Lieber N.

Die freundschaftliche Art, mit der Sie mir Ihre Verlobung meldeten, machte mir nicht weniger Vergnügen, als die glückliche Entwickelung Ihres Schicksals selbst. Beyde gereichen Ihnen bey meinem Herzen zur Ehre, das aus heißer Liebe zu Ihnen diesen freudigen Erfolg Ihrer Bekanntschaft mit einer so liebenswürdigen Familie schon lange wünschte und hoffte. Das Glück, als Ihr Freund zugleich auch der Vertraute Ihrer Liebe gewesen zu seyn, gewährt mir nun das ganz eigene Vergnügen, Ihre Verbindung mit Theresen von vielen Seiten ungewöhnlich reitzend zu finden, indessen andere diesen Vorfall als ein bloßes Schicksal des launischen Glückes theils anstaunen, theils beneiden werden.

Dieser Gesichtspunct, Freund, woraus ich Ihre Verlobung ansehe, sey Ihnen ein Wink, wie innig ich mich über Ihr Glück ohne alle Aufforderung freue!

Erlauben Sie mir also, Ihnen meine herzliche Theilnahme durch den Wunsch zu bezeigen, daß Sie die Freuden einer so edeln und glücklichen Liebe als den Lohn Ihrer Rechtschaffenheit bis in das späteste Alter genießen mögen!

Durch die Erlaubniß, Ihre künftige Gattinn in den Bund unsrer Freundschaft aufnehmen zu dür-

sen, erweisen Sie mir eine Ehre, die ich durch alle mir möglichen Beweise, daß ich edle Freunde schätze, zu verdienen suchen werde: und durch die gütige Aufforderung, die Anzahl Ihrer Hochzeitgäste zu vermehren, biethen Sie mir ein Vergnügen an, das für mich allzu reitzend ist, als daß ich es ausschlagen könnte.

Leben Sie also indessen so vergnügt, als es Ihnen Ihre jetzige Lage nur immer anbiethet, empfehlen sie mich Ihrer liebenswürdige Therese, und erwarten Sie an dem Tage Ihrer glücklichen Verbindung

Ihren

N.

3.
Ein Fräulein meldet ihrer Freundinn ihre Verlobung.

Theuerste Freundinn!

Noch nie schrieb ich Ihnen einen so wichtigen Brief, als jetzt. So viel Sie auch über den Gegenstand desselben nachsinnen mögen, so werden Sie ihn doch nie errathen. Denn sollten Sie sichs wohl denken, daß ich, die ich bey unserm letzten Zusammenseyn noch so muthwillig der Liebe spottete, jetzt schon Ihre Ketten trüge? Sie scherzen, werden Sie sagen, und treiben wieder einmahl mit mir Ihren Muthwillen. Nein! im ganzen Ernste, liebes Mädchen, seit gestern bin ich Braut, und zwar die glücklichste, die es vielleicht je gegeben

hat,

hat. Und wer ist denn Ihr Bräutigam? hört ich Sie fragen. Ehe Sie dieß erfahren, müssen Sie erst noch einige Zeilen weiter lesen, die ich mit nichtssagenden Worten füllen will. Doch nein, dieß wäre wohl zu grausam; ich will Ihnen daher lieber ein Gemählde von meinem Bräutigam entwerfen, und zwar so ähnlich, daß, wenn Sie ihn nur einiger Maßen kennen, Sie sogleich ausrufen müssen: das ist er! das ist er! Haben Sie schon je einen schlanken jungen Mann gesehen, der in jeder Miene das Gepräge des Verstandes und guten Herzens trägt, und der mit männlicher Schönheit so viel Anstand und feine Lebensart verbindet, daß er in jedem Hause gleich bey der ersten Zusammenkunft gefallen muß? Dieß ist mein K**, der zärtlichste, redlichste, liebenswürdigste Mann von der Welt, der, — lassen Sie mich dieß offenherzige Geständniß thun — eines zehn Mahl schöneren, klügeren, reicheren Mädchens würdig ist, als ich zu seyn mir schmeicheln darf. Gewiß kennen Sie ihn schon; doch, ist dieß nicht, so sollen Sie ihn nächstens bey mir kennen lernen. Sie werden finden, daß ich nicht zu viel, daß ich noch viel zu wenig zu seinem Lobe gesagt habe. Beneiden Sie mich daher immer ein wenig, liebes Mädchen; ich habe Sie ja schon lang unzähliger Vorzüge wegen, die Sie vor mir haben, beneiden müssen. Was mir vorzüglich lieb ist, ist, daß ich mit meinem braven K** nach unserer Verheirathung auf sein Landgut ziehe. Sie kennen ja meinen Hang zu den Freuden des Landlebens, und wissen, daß ich nie glück-

licher war, als wenn ich im Schooße der ländlichen Stille mir und den Schönheiten der Natur leben konnte. Gewiß werden Sie mir daher Glück wünschen, da ich forthin diesen so mächtigen Hang meines Herzens befriedigen kann.

Sehen Sie, liebes Mädchen, so viel Aufforderungen habe ich jetzt, vergnügt zu seyn. Zur völligen Zufriedenheit fehlt mir nun weiters nichts, als auch Sie recht bald in den Armen eines liebenswürdigen Mannes zu sehen, der ganz Ihrer vortrefflichen Eigenschaften würdig ist. Der Tag der Vermählung ist noch nicht festgesetzt. So bald ich ihn weiß, erhalten Sie sogleich Nachricht davon. Nichts könnte mir traurigeres begegnen, als an diesem Tage nicht mündlich meine Empfindungen in Ihren Busen ausschütten zu können.

Mit der innigsten Liebe umarmt Sie

Ihre

zärtliche Charlotte.

4.

Antwort.

Theuerste Freundinn!

Nein, das hätte ich bey unserm letzten Zusammenseyn wirklich nicht geglaubt, daß Sie, spröde Verächterinn der Liebe, jetzt schon in ihren Fesseln liegen sollten. Aber so geht es; gerade dann, wenn man am sichersten zu seyn glaubt, ist man am meisten der Gefahr ausgesetzt! Doch Ihr Sprödethun, so sehr Sie es auch zu beschönigen such-

ten, hatte nur auf der Lippe und nicht im Herzen seinen Sitz; und da bedarf es nur eines einzigen feurigen Blickes, und sieh' keine Spur ist davon übrig! Wahrlich, liebes Mädchen, Sie haben nicht übel gewählt, dieß Lob muß Ihnen der Neid selbst zugestehen. Der Herr von K** ist der hübscheste, artigste und liebenswürdigste junge Mann, den ich seit langer Zeit gesehen habe. Jeder anderen, als Ihnen, würde ich den Besitz desselben beneiden, doch meiner besten Freundinn — welch Glück ist so groß, das ich der nicht gönnen sollte? Versprechen Sie daher, mir auch nur noch ein Plätzchen in Ihrem Herzen übrig zu lassen: so wünsche ich, daß Ihnen an der Seite Ihres Geliebten die ganze Erde zu einem Elysium entblühen, unter jedem Ihrer Schritte die Blumen der Freude sprießen, und von allen Seiten Ihnen die Heiterkeit zurückstrahlen möge, die ich im Geiste jetzt Ihrem Blicke entglänzen sehe. Gern werde ich an Ihrem Hochzeittage Zeuginn Ihrer Freude seyn, doch bedinge ich mir schon jetzt dafür aus, daß Sie mir Gleiches mit Gleichem vergelten. Sie lachen? Mögen Sie's doch, wenn Sie glauben, daß Sie nur allein etwas Liebes haben. Es geschieht viel zwischen Himmel und Erden, sagt Schakespear, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. So mögen auch Sie vielleicht weder im Wachen noch im Traume daran gedacht haben, daß — doch zur Strafe Ihres sonstigen Sprödethuns, weßhalb ich Ihnen ein Geheimniß verhehlte, das ich schon seit einiger Zeit in mir her-

umfrage, soll Ihnen erst mein nächster Brief völlige Auskunft geben. Nur noch so viel für jetzt: machen Sie ja, daß Sie nicht eher bey mir, als ich bey Ihnen zur Hochzeit gehe! Lachen würde ich, wenn Ihnen hierin noch zuvorkäme

Ihre

ergebenste Freundinn

N. N.

5.

Nachricht von der Ankunft zu Hause nach einem kurzen Aufenthalte bey einem Freunde.

Edler Freund!

Die Freundschaft, deren Sie mich während meines Aufenthaltes bey Ihnen würdigten, läßt mich vermuthen, daß Sie begierig seyn werden, zu erfahren, wie ich mich seit meiner Abreise von S. befinde. Gern möcht' ich Ihrem theilnehmenden Herzen meine ganze gegenwärtige Lage schildern, wenn ich nur nicht wüßte, daß Sie über die Schwachheiten ihrer Freunde gern scherzen, und mich also mitten in der Schilderung meines Zustandes gar leicht mehr lächerlich als bedauernswürdig finden könnten. Doch — ich kann Ihnen nicht verschweigen. Das Andenken an das bey Ihnen genossene Vergnügen beschäftiget noch jetzt meine ganze Seele. Nicht nur meine Geschäfte, sondern auch selbst die Zerstreuungen unsrer Stadt sind mir indessen verdrießlich geworden; und nur die Nacht kann mich noch glücklich machen, weil ich alsdann

alle die angenehmen Auftritte meines Aufenthaltes bey Ihnen in den täuschendsten Träumen wiederhohle. Bald sitze ich in Ihrem Blumengarten zwischen Ihnen und Ihrer Lotte, und genieße das Glück echter Freundschaft in wechselseitiger Mittheilung; bald schmause ich an Ihrer Tafel, wo mich nicht nur die auserlesensten Gerichte nach der besten Auswahl und dem geläutertsten Geschmacke, sondern auch die gewürzten Scherze Ihrer vortrefflichen Gattinn entzücken. Bald bin ich mit Ihnen in dem muntern Zirkel Ihrer guten Freunde, deren Umgang eine trockene Stadtvisite auf immer unerträglich macht, bald — doch — warum wiederhohle ich Auftritte, die mich nur im Traume glücklich machen können? Haben Sie ja doch, wenn Sie grausam genug seyn können, eines Unglücklichen zu spotten, bereits Stoff genug dazu! Meinetwegen thun Sie es immer. Ich werde darum doch nicht aufhören, die bey Ihnen zugebrachte Zeit für die angenehmste Periode meines Lebens zu halten, und Sie für so viele Beweise Ihrer Gewogenheit hochzuschätzen, als

Ihr

ꝛc. ꝛc.

6.

Nachricht von einem Unglücksfalle.

Wertheste Freundinn!

So angenehm mir jede Gelegenheit ist, mich mit Ihnen zu unterhalten: so wünschte ich doch

dieß Mahl entweder gar keine oder doch wenigstens eine günstigere Veranlassung dazu zu haben. Mein heutiger Brief muß Sie leider! im Genusse des Vergnügens stören, das Sie in Ihrem älterlichen Hause und in dem Zirkel Ihrer Freunde und Bekannten für eine fünfjährige Entfernung entschädigen sollte. Er muß Ihnen den schmeichelhaften Gedanken rauben, als ob Sie sich den Freuden des Wiedersehens überlassen könnten, ohne irgend eine unangenehme Nachricht von Ihrem eigenen Hause erwarten zu dürfen. Und nur die Überzeugung, daß Sie sich auch durch Seelenstärke und Muth unter Ihrem Geschlechte auszeichnen, konnte mich zu dem Entschlusse bringen, Sie, meine Theuerste, mit einem widrigen Zufalle bekannt zu machen.

Ihrem lieben Gatten begegnete auf unserer Reise nach N. ein kleines Unglück, das ihn nöthigte, nach Hause zurückzukehren. Sein Pferd, das er vermuthlich nicht kannte, legte sich in einem Bache unvermuthet nieder, als er gerade im Begriffe war, seine Pfeife zu stopfen. Dieser unerwartete Vorfall benahm ihm wahrscheinlich die erforderliche Gegenwart des Geistes. Er blieb so lange auf dem Pferde, bis es sich zu wälzen anfing, kam hierauf mit dem obern Theile des Körpers unter das Pferd zu liegen, und trug an dem rechten Arme eine starke Quetschung davon.

Inzwischen war er doch bey diesem unglücklichen Vorfalle noch so stark, daß er sich selbst aufrichten, sein Pferd aus dem Bache führen, und mit mir

in das nächste Dorf reiten konnte, um sich von dem dortigen geschickten Wundarzte verbinden zu lassen.

Diese Cur ging, Gottlob! so glücklich von statten, daß er nach einem achttägigen Aufenthalte nach Hause zurückreisen, und sich seinem gewöhnlichen Wundarzte ohne Gefahr anvertrauen konnte. Er läßt Sie also, da er selbst noch nicht wohl schreiben kann, durch mich sehr bitten, sich über diesen Vorfall, so viel als möglich zu beruhigen, und wenn es angeht, noch diese Woche von Ihren werthen Ältern zurückzureisen. Sogleich nach Ihrer Zurückkunft werde ich alsdann die Ehre haben, Sie und Ihren lieben Gatten zu besuchen, und Ihnen auch durch diese freundschaftliche Theilnehmung zu beweisen, wie sehr ich sey

Ihr

Freund.

7.
Nachricht von der gefährlichen Krankheit eines Freundes an dessen Oheim.

So sehr ich bedaure durch eine unangenehme Nachricht Ihre Ruhe stören zu müssen: so sehr glaube ich es Ihnen als dem großmüthigsten und verdientesten Verwandten des jungen Herrn N. schuldig zu seyn, Ihnen die gegenwärtigen bedenklichen Gesundheitsumstände desselben zu melden. Dieser wackere junge Mann, der bisher der blühendsten Gesundheit genoß, liegt seit vier Tagen an einer Art

von hitzigem Gallenfieber darnieder, und ungeachtet der Arzt noch nicht alle Hoffnung aufgibt, und noch immer auf die Constitution und auf die Jugend des Kranken etwas rechnet; so könnte ihn doch vielleicht die Vorsicht in kurzer Zeit von dieser Welt abfordern. Sie würden also meiner Einsicht nach wohl thun, wenn Sie sich auf einige Tage Ihren Geschäften entzögen, und uns hier in dem **schen Hause, wo Herr N. liegt, besuchten. Bey Ihrer Hierherkunft werden Sie sich alsdann selbst überzeugen können, daß man indessen alles anwendete, den allgemein beliebten Herrn N. zu retten, und ihm sein Krankenlager erträglich zu machen.

Dem Bothen, der Ihnen diesen Brief überbringt, belieben Sie Ihren Entschluß schriftlich mitzugeben, und übrigens zu glauben, daß ich mit der vorzüglichsten Hochachtung sey

Ihr

N. N.

8.

Antwort.

Die mir von Ew. gegebenen Nachricht von der gefährlichen Krankheit meines Neffen, versetzte mich in die äußerste Unruhe, und ich würde mich sogleich mit dem Bothen auf den Weg gemacht haben, den Patienten zu besuchen, wenn mich nicht unaufschiebliche Geschäfte nöthigten, meine Reise bis morgen aufzuschieben.

Ich danke Ihnen indessen für Ihre gütige Bemühung und Sorgfalt, und werde dieselbe bey jeder mir vorkommenden Gelegenheit zu erkennen wissen. Schenken Sie nebst den übrigen Freunden dem Kranken Ihren ferneren freundschaftlichen Beystand, und ersuchen Sie vorzüglich auch Herrn Doctor B. in dieser so wichtigen Sache allen Fleiß anzuwenden, und etwa auch mit dem Herrn Arzt S. darüber Rath zu pflegen.

Bey meiner Ankunft werde ich mich für jede diesfallsige Bemühung um so mehr dankbar erweisen, da mir an der Rettung eines so geliebten Neffen, und des einzigen hoffnungsvollen Sohnes meiner Schwester alles liegen muß.

In der Hoffnung, mich mit Ew. bald persönlich unterhalten zu können, habe ich die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu seyn

Ew.

N. N.

9.

Ein Freund berichtet den andern den Tod seiner Schwester und die Krankheit seines Bruders.

Beynahe, liebster W. bin ich zu schwach, Ihnen einige höchst traurige Vorfälle zu melden, die sich seit Ihrer Entfernung in unserm Hause ereignet haben, und doch finde ich darin, daß ich meinen Schmerz einem fühlenden Freunde mitthei-

len kann, noch den einzigen Trost, den ich mir in meiner jetzigen Lage zu verschaffen weiß.

Werden Sie es wohl glauben können, wenn ich Ihnen sage, daß unsre innigst geliebte Marie, die noch vor wenigen Tagen wie eine Rose blühte, seit gestern ein Raub des Todes ist?

Das hier herrschende Scharlachfieber befiel sie vor sechs Tagen so heftig, daß sie sogleich ohne Hoffnung lag, und durch die anhaltendsten Bemühungen unsrer hiesigen Ärzte nicht gerettet werden konnte.

Wie sehr, mein Lieber, verdiene ich Ihr Mitleid, und wie gern werden Sie es mir gewähren, da niemand besser als Sie, die Größe meines Verlustes kennt! Sie waren so manch Mahl der willkommene Zeuge unsrer zärtlichen Geschwisterliebe, und lernten die vortrefflichen Eigenschaften kennen, die dieser einzigen Schwester einen so unschätzbaren Werth in meinem Herzen geben mußten. O so weinen Sie dann auch mit mir an ihrem Grabe, und verwandeln Sie durch diese Theilnehmung meinen ungestümen Schmerz in sanfte Wehmuth! Ja! ich sehe sie fließen die heiße Thräne des Mitgefühls, und welches Leiden verlöre nicht hierdurch etwas von seinen Schrecken!

Lassen Sie uns der Güte ihres Herzens, ihrer Sittsamkeit, ihrer Liebe zur Tugend, ihrer Freundschaft ein Denkmahl in unsern Herzen errichten, und uns jetzt, da sie nicht mehr ist, von dem

Vergnügen unterhalten, das wir einst in ihrem Umgange genossen.

Mit Zittern muß ich Ihnen noch sagen, daß auch mein Bruder seit einigen Tagen an derselben Krankheit so gefährlich darnieder liegt, daß ihm der Tod meiner unvergeßlichen Maria auf die ausdrückliche Verordnung der Ärzte geheim gehalten werden muß.

Freund! auf welche harte Probe setzt der Himmel mein Vertrauen auf die Vorsehung! Welcher Trost bleibt mir noch übrig, wenn mir auch dieser entrissen würde? Und was könnte dieses Leben noch Reitzendes für mich haben, wenn ich bestimmt seyn sollte, es einsam und verlassen am Grabe meiner Geschwister zu vertrauren! Doch nein, der Wille des Ewigen ist gerecht. Es geschehe!

Lassen Sie mich in meiner jetzigen Lage nicht ohne Trost, mein Lieber! Ich erwarte entweder Sie oder einen Brief von Ihnen, und bin ewig

Ihr

N. N.

10.
Ein Sohn berichtet einem Arzte die Krankheit seines Vaters.

Wohlgeborner, Hochgelehrter,
Hochzuverehrender Herr Doctor!

Die bedenklichen Gesundheitsumstände meines Vaters, der schon seit drey Jahren mit einem hartnäckigen Nervenübel geplaget ist, ohne daß ihm die

bisher gebrauchten Mittel auch nur einige Erleichterung hätten verschaffen können, machen es mir zur Pflicht, ihm die nöthige Hülfe anderwärts zu suchen.

Eure Wohlgeboren werden mir daher erlauben, daß ich mich in diesem wichtigen Falle an Sie wende, und Sie ersuche, der Krankheit meines Vaters Ihre gütige Aufmerksamkeit zu schenken.

Aus beyfolgendem Bedenken der hiesigen Ärzte werden dieselben die eigentliche Beschaffenheit des Übels genauer kennen lernen, als ich sie anzugeben vermöchte, und zugleich die bisherige Behandlungsart der Krankheit ersehen.

Herr N. aus M., dem wir die Addresse Ew. Wolgeborn verdanken, rühmte meinem Vater das N. Bad als ein vorzügliches Mittel zu seiner Wiederherstellung an, und versicherte, daß ihn der Gebrauch desselben unter der Aufsicht Ew. Wohlgeboren vor einigen Jahren von einem ähnlichen Übel gänzlich befreyet hätte.

Dieß brachte meinen Vater zu dem Entschlusse, sich dieses Bades ebenfalls zu bedienen, wenn Ew. Wohlgeboren dasselbe verordnen sollten, auch zugleich zu erfahren, in welchem Monathe die Cur am füglichsten angefangen werden, und ob man sich gute und billige Bedienung daselbst versprechen könnte.

Eure Wohlgeboren werden durch eine baldige geneigte Antwort meinen Vater zu der größten Erkenntlichkeit verpflichten, und unserm Hause

einen unvergeßlichen Beweis von den menschenfreundlichen Gesinnungen geben, die Ihnen längst die vorzügliche Hochachtung erworben haben, mit welcher auch ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Wohlgeborn

ergebenster Diener.

11.

Ein Schullehrer berichtet einem Arzte seine Krankheit und bittet um Rath.

Wohlgeborner

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Das unbegrenzte Zutrauen, welches die angesehensten Häuser meiner Gegend in Ew. Wohlgeboren setzen, flößte mir schon seit geraumer Zeit den Wunsch ein, eine Krankheit, mit der ich behaftet bin, Denenselben entdecken und Ihren einsichtsvollen Rath darüber hören zu können. Ich wage das erstere schriftlich, weil meine Finanzen mir nicht wohl erlauben, ohne die dringendste Noth, aus einer sechsstündigen Entfernung, den persönlichen Besuch eines Arztes zu erbitten. Der Überbringer dieses Briefes hat den Auftrag, allenfalls mündlich zu ergänzen, was ich in meiner schriftlichen Erzählung vergesse; von Ew. Wohlgeboren die Recepte in Empfang zu nehmen, und die Arzneyen aus der Apotheke sogleich mitzubringen. Besser würde es freylich seyn, wenn ich den Weg selbst machen könnte, um alle Fragen beantworten und Ihren einsichtsvollen Rath selbst vernehmen

zu können; aber meine geschwächten Kräfte erlauben es nicht.

Ich bin gegenwärtig ein Mann von vierzig Jahren; habe von je her im Essen und Trinken mäßig gelebt, und obgleich meine häusliche Verfassung keinen delicaten Tisch verstattet: so zwar doch immer meine Kost leicht und genießbar zugerichtet. Gleichwohl fühle ich seit etwa drey Jahren ununterbrochene Beschwernisse im Magen. Nach Tische erfolgt gewöhnlich Aufstoßen, besonders nach dem Genuße etwas fetter Speisen. Am Zwerchfelle fühle ich das empfindlichste Spannen, besonders wenn ich einige Tage anhaltend sitze. Dieses erleichtert sich in etwas, wenn einige Ructus erfolgen. Die natürlichen Absonderungen sind indeß wie gewöhnlich, und das Ganze würde ich wenig achten, wenn ich nicht seit einem Vierteljahre von Fleisch und Kräften käme, daß ich wirklich anfange, eine Abzehrung zu befürchten, zumahl da ich ohnehin wenig Fleisch einzubüßen habe.

Bisher bediente ich mich eines geschickten Chirurgus aus der Nachbarschaft; aber seine Mittel waren von keinem Erfolge. Auf mehrmahliges bitteres Aufstoßen habe ich Brechmittel von ihm genommen, auf welche ziemlich viel Galle von mir ging. Nach diesem erhielt ich eine Abführung und darauf stärkende Mittel; aber die letztern, welche sämmtlich in spiritußen Dingen bestanden, waren zu hitzend für mich. Das Übel bleibt wenigstens immer das nähmliche. Der Chirurg machte nun durch

Aderlassen einen Versuch, das Brustdrücken zu heben, und es vermehrte sich darauf. Seit einigen Wochen gesellt sich dazu ein Spannen im Unterleibe; der Magen ist mir sehr aufgetrieben, die Gesichtsfarbe verblaßt: ich falle vom Fleische, und komme täglich mehr von Kräften. Ich lebe zwar seit der Zeit, theils aus Vorsicht, theils aus Mangel an Appetit, sehr mäßig, aber doch immer so, daß die Diät an der Entkräftung nicht Schuld seyn kann. Die im Magen sitzende Galle ist keine Folge von einem sehr hitzigen Temperamente, und noch weniger von häuslichen oder andern Verdrießlichkeiten; so wie auch allzu vieles Sitzen nicht an den Brustbeschwerungen Schuld seyn kann, indem ich mir täglich eine Bewegung mache.

Was Ew. Wohlgeboren etwa nachzufragen haben, wird der Überbringer, der in meinem Hause fast täglich aus- und eingeht, beantworten. Ich habe ihn deßwegen, und weil er dabey ein verständiger Mann ist, zum Bothen gewählt. Mit gehorsamsten Danke werde ich es erkennen, wenn Dieselben sich meiner Lage annehmen, die für mich aus dem Grunde doppelt und zehnfach traurig ist, weil ich ein Vater von vier noch unerzogenen Kindern bin.

Zur reellen Erkenntlichkeit für Dero gütige Bemühung, hat der Bothe deßwegen noch keinen Auftrag, weil ich mir es vorbehalte, noch einige

Mahl Denenselben Bericht zu erstatten und um fortgesetzten Beystand zu bitten.

Mit innigster Verehrung

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener ꝛc.

12.

Bericht an einen Vetter, den Verkauf eines Brauhauses betreffend.

Ihren Auftrag zu erfüllen, lieber Vetter, melde ich Ihnen hiermit, daß nunmehr ein Brauhaus hier feil steht. So viel ich weiß, haben Sie bisher noch keine bessere Gelegenheit ausgemacht. Es ist die **sche Brauerey. Daß damit eine förmliche Tafernwirthschaft verbunden ist, wird Ihnen mehr angenehm als unangenehm seyn. Der bisherige Besitzer verkauft Alters halber, und weil er keine Kinder hat, aus freyer Hand. Alle zur Wirthschaft nöthigen Geräthschaften, an Betten, Zinn, Tischen, Stühlen u. dgl. werden zugleich losgeschlagen. Die Brauerey ist, wie man mich versichert, im besten Stande. Auch war bisher die Kundschaft nicht unbedeutend; die sich aber bey einem jüngern Manne noch merklich vermehren wird. Ich will Ihnen von der Beschaffenheit des Brauhauses, so wie vom Wohnhause selbst, keine Schilderung machen. Alles was Sie bey der Sache zu verlieren haben, ist ein Fehlgang von acht Stunden, und ich gewinne dabey Ihren Besuch. Schwerlich wird das ganze Werk zusammen unter 1000 fl. erlassen,

sen. Aber lassen Sie sich nicht bange darum seyn. Meine Frau, die sich mit dergleichen Dingen lieber befaßt, als ich, wird Ihnen einen Vorschlag zu einer vortheilhaften Heirath thun. Zwar kennen Sie das Mädchen noch nicht; aber dafür, daß es Ihnen gefallen wird, getraue ich mir fast zu bürgen, wenn anders ein Mann von sechzig Jahren noch für jugendliche Reitze bürgen kann. Auf jeden Fall bekommen Sie eine treffliche Hauswirthinn, die sich in Ihre Geschäfte schickt.

Säumen Sie nicht, sogleich nach Empfang dieses Briefes, den ich durch einen Expressen schicke, sich auf den Weg zu machen; es möchte Ihnen sonst ein anderer zuvorkommen. Bringen Sie, wo möglich, Ihren Vater mit, den ich aufs freundschaftlichste grüße.

Ihr

dienstwilligster Vetter
N. N.

13.

Hochzeitnotification in ganz allgemeinen Ausdrücken.

Verehrungswürdiger Herr Vetter!

Der gütige Antheil, den Sie bisher an allen Ereignissen meines Hauses genommen haben, macht es mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen zu melden, daß ich mich in voriger Woche mit der ältesten Tochter des hiesigen Schneidermeisters N. verlobet habe, und mich hier als Strumpfwirker niederlas-

sen will. Der Tag, an welchen wir uns öffentlich wollen einsegnen lassen, ist auf den 5ten des kommenden Monaths festgesetzt. Wir verlieren viel dabey, daß wir, wegen der weiten Entfernung und des rauhen Winterwetters, nicht auch das Glück haben können, Sie dabey zu sehen. Ich unterstehe mich wenigstens nicht, um Ihre Gegenwart zu bitten, weil ich die Unmöglichkeit der Erfüllung voraussehe. Vielleicht wird uns aber im Sommer einmahl die Freude zu Theil, Sie in unserm Hause bewirthen zu können. Meine Braut empfiehlt sich Ihrer Gewogenheit unbekannter Weise, und vereinigt ihre Wünsche mit den meinigen.

Mit aller Hochachtung und Freundschaft
Ihr

ergebenster Diener und
Vetter
N. N.

14.
Antwort
ebenfalls in allgemeinen Ausdrücken.

Die Nachricht von Ihrer ehelichen Verbindung, mein **bester Herr Vetter**, war sehr erfreulich für mich. Gott lasse diesen wichtigen Schritt, den Sie gethan haben, von vielen gesegneten Folgen für Sie seyn! Ihr Verstand bürgt mir dafür, daß Sie gut gewählet haben, und Ihr Herz läßt mich eine sehr einträchtige Ehe hoffen. Kein Glück kann Ihnen indeß zu Theil werden, das nicht in

meinen Wünschen mitbegriffen wäre. Könnt ich doch recht bald ein Augenzeuge Ihrer häuslichen Zufriedenheit werden, und Sie mündlich versichern, mit welcher Werthschätzung ich bin

Ihr
aufrichtiger Diener und Freund
N. N.

15.

Ein Bürger gibt seinem Schwager Nachricht von dem Tode seiner Frau, und bittet ihn zu sich.

Hochgeehrtester Herr Schwager!

Endlich ist, was ich längst gefürchtet hatte, eingetroffen. Die schmerzhafte Krankheit meiner guten Frau hat sich mit dem Tode geendiget. Gestern starb sie mit der Ruhe und Gelassenheit einer Christinn. Dieser Schlag, den ich so lange vorher sah, kam mir zwar nicht unerwartet; allein, alle meine Fassung muß ich zusammen nehmen, um ruhiger und gelassener zu scheinen, als meine armen verwaiseten Kinder sind. Im ganzen Hause ist alles noch in äußerster Bestürzung. Ich soll meine Kleinen trösten, und bedarf selbst des Trostes am meisten. Sie, lieber Schwager, haben eine treue Schwester verloren, und ich eine treue Gattinn, die alles zu meiner Erheiterung und zur Erleichterung meines Hauswesens beygetragen hat. Es würde mir vielen Kummer verursachen, wenn ich

mit ihr in Zwist gelebet hätte, und mich selbst über ihren frühen Tod anklagen müßte. Selbst den Trost des Wiedersehens würde ich nicht haben, und mich fürchten, ihr vor dem Throne des Richters wieder unter die Augen zu treten. Gott sey gelobt, daß ich mir keine Vorwürfe machen darf! Aber bey meiner weitläuftigen Wirthschaft bin ich nun ein geschlagener Mann. Alles fragt und fordert bey mir, und ich bin unfähig, meine Gedanken zu sammeln.

Kommen Sie mit Trost, lieber Herr Schwager! wenn es möglich ist, noch vor der Beerdigung meines guten Weibes, um mir den schrecklichen Tag überstehen zu helfen. Ich erwarte von Ihrer Freundschaft brüderliche Unterstützung. Gott gebe, daß die Prüfungstage, die über mich hereingebrochen sind, recht lange noch Ihnen unbekannt bleiben! — Ich bin mit aller Freundschaft

Ihr

betrübter Schwager
N. N.

16.

Antwort.

Werthester Herr Schwager!

Die traurige Lage, in welcher ich meine gute Schwester bey meinem letzten Besuche angetroffen habe, hat keinen erfreulichen Trost in mir aufkommen lassen. Ich war auch auf die Schrec-

kenspost gefaßt; allein so bald vermuthete ich sie noch nicht, und das hat mich doch erschüttert, besonders da ihre nun selige Frau mir ungemein lieb war. — Sie bitten mich bald zu Ihnen zu kommen. Das soll geschehen, lieber Schwager! Wenn ich Ihnen gleich mündlichen Trost so wenig zusichern kann, als schriftlichen: so wollen wir doch gemeinschaftlich den Tod einer Person beweinen, die uns beyden so lieb und theuer war. Gott wird uns doch stärken einen Verlust zu ertragen, für den uns ein ewiges Wiedersehen reichlich entschädigen wird. Gern hätte ich Ihnen für die zärtliche Behandlung meiner Schwester, besonders während ihrer letzten Krankheit, schriftlich noch warmen Dank gesagt, aber für solche Liebe und Freundschaft ist jeder Dank zu klein.

Morgen gegen Mittag bin ich bey Ihnen, zu Ihrer Unterstützung mit Rath und That bereit. Die Vorsicht verlängere Ihre Lebenstage, zum Glücke Ihrer hoffnungsvollen Kinder, die ich von Herzen grüße. Rechnen Sie auf meine innigste Theilnahme an allem, was sie betroffen hat und noch betrifft. Schenken Sie noch ferner Ihre Freundschaft

Ihrem

Sie schätzenden Freunde
und Schwager N. N.

17.

Trauerbriefe in ganz allgemeinen Ausdrücken.

In der Überzeugung, daß Sie, lieber Freund, mir in meiner traurigen Lage Ihr schätzbares Mitleiden schenken, mache ich Ihnen hiermit bekannt, daß der Herr über Leben und Tod mir am 8ten dieses Monaths meine geliebte Gattinn, die eben ihr 40stes Jahr angetreten hatte, durch ein Nervenfieber, nach einem vierwöchigen Krankenlager entrissen hat. Je schmerzhafter ich diesen unersetzlichen Verlust fühle, desto herzlicher ist mein Wunsch für Ihr und der lieben Ihrigen langes Leben und ununterbrochenes Wohlergehen. Lassen Sie mich und die Meinigen Ihrer fernern Güte empfohlen seyn, und nehmen Sie die Versicherung der aufrichtigsten Liebe, mit der ich bin

Ihr

inniger Freund.

18.

Nachricht an einen Freund von der übeln Aufführung seines Mündels.

Durch das gütige Zutrauen, das Sie in Ihrem werthen Schreiben vom 5ten dieses gegen mich zu äußern beliebten, finde ich mich verpflichtet, Sie über das hiesige Betragen Ihres Mündels ohne Zurückhaltung zu belehren, und bedaure nur vorzüglich in Rücksicht Ihrer,

daß ich Ihnen keine erfreulichere Nachrichten von ihm geben kann.

Schon seit vier Wochen hielt sich der junge L. hier auf, und wählte sich sogleich bey seiner Ankunft einen Gasthof, der mich nicht viel Gutes von ihm erwarten ließ. Er fand allda verschiedene theils fremde theils einheimische Spieler vom Handwerke, die ihn in heimlicher Rücksicht auf seine Börse sehr freundschaftlich aufnahmen, und ihn in einem ununterbrochenen Taumel des Vergnügens zu erhalten suchten.

Etwa acht Tage nach seiner Ankunft machte er mir einen kurzen Besuch, ließ sich aber, unter dem Vorwande, daß er bereits bey dem Herrn Landrathe von S. zugesagt hätte, durchaus nicht bewegen, diesen Tag in meiner Gesellschaft zuzubringen.

Gleich darauf hörte ich zu meinem großen Mißvergnügen in verschiedenen Häusern erzählen, daß er sich täglich in einer sehr zweydeutigen Gesellschaft befinde, und sich von einigen abgefeimten Betriegern zu den niedrigsten Ausschweifungen verleiten lasse. Ich bemühte mich, die Zuverlässigkeit dieser Sage im Stillen zu prüfen, und fand leider! daß er bereits in die Schlinge gerathen war, vor welcher ich ihm bey einem längern Besuche gewarnet haben würde.

Das verderbliche Spielen zog den jungen leichtsinnigen und unerfahrnen Menschen so stark an sich, daß er in kurzer Zeit all sein Geld ver-

loren hatte, und sich nun genöthiget sah, die meisten Sachen von Werth zu versetzen oder zu verkaufen, weil jeder Verlust seine Spielsucht nur noch mehr anfeuerte.

Zugleich überließ sich der Unbesonnene einigen boßhaften Müßiggängern, die ihn mit allen Arten von Ausschweifungen bekannt machten, und ihm das Geld, das ihm etwa vom Spiele übrig geblieben war, verprassen halfen.

Endlich verleitete ihn die Noth und das Zureden seiner Gesellschafter, bey Herrn Kaufmann S. einen Wechsel auf Sie auszustellen, den ihm dieser aus Unvorsichtigkeit auszahlte.

Wie groß sein Verlust im Spiele und die Summe seines ganzen Aufwandes war, konnte ich nicht genau erfahren; indessen ist es höchst wahrscheinlich, daß er in dieser kurzen Zeit bey 600 fl. durchgebracht hat.

Der Mangel an Geld, dem er nun nicht weiter abzuhelfen wußte, nöthigte ihn endlich, S. ganz stille zu verlassen, und so viel ich von einigen Freunden weiß, ist er nach W. gereiset, wo er Ihren Credit bey Ihren Freunden ebenfalls mißbrauchen dürfte, wenn Sie ihm nicht die Gelegenheit dazu abschneiden.

Sein Betragen in S. konnte unmöglich unbekannt bleiben, da er es sogar darauf angelegt zu haben schien, durch seine Unbesonnenheiten die Augen der Leute auf sich zu ziehen, welches ihm seine hiesigen Verwandten, die er auf keine em=

pfindlichere Art hätte kränken können, am meisten zur Last legen.

So wenig ich mir auch versprechen kann, daß meine Vorstellung bey diesem irregeführten jungen Menschen Eindruck machen werden: so will ich nichts destoweniger mit der nächsten Post ausführlich an ihn schreiben, um Ihnen auch hierdurch einen Beweis von der Freundschaft zu geben, womit ich unveränderlich seyn werde

Ihr

ergebenster.

10.

Nachricht von dem Tode eines Freundes.

Freund!

Unser würdiger lieber N. ist nicht mehr! So unerwartet und schmerzlich diese traurige Nachricht Ihrem gefühlvollen Herzen seyn muß, so schwer fällt es mir, sie Ihnen zu ertheilen.

Dieser bedauernswürdige Freund, dem vor drey Tagen ein hitziges Gallenfieber sein hoffnungsvolles Leben raubte, gab der Jünglingswelt einen neuen auffallenden Beweis, daß blühende Farbe, Munterkeit und Kräfte, oft sehr unsichere Merkmahle der Gesundheit seyn können.

Vor etwa vierzehn Tagen bekam er einen plötzlichen Anfall von einem Fieber, der aber von ihm und den Seinigen für ganz unbedeutend gehalten wurde. Auch die beruhigenden Äußerungen unsers geschickten Arztes machten uns alle nur zu

sicher, bis das schleichende Fieber plötzlich in eine heftige Entzündung ausbrach, und den guten N., troß aller angewandten Mittel, hinweg-raffte.

Seine weise und edle Denkungsart, die uns seinen Umgang so schätzbar machte, verschaffte ihm noch in der schauervollen Stunde des Todes eine Standhaftigkeit und Geistesruhe, die nur gute Menschen in diesen Augenblicken behaupten. Er duldete und starb als Mann, und krönte sein kurzes ruhmvolles Leben mit den Gesinnungen eines aufgeklärten Freundes der Religion.

Welchen wichtigen Verlust Verwandten und Freunde durch den Tod dieses braven jungen Mannes, der einst die Stütze und Zierde seines Hauses hätte werden sollen, erleiden, und daß es selbst dem Vaterlande nicht gleichgültig seyn könne, eine der hoffnungsvollsten Pflanzen ohne Früchte dahin welken zu sehen, darf ich Ihnen, dem Vertrautesten seiner hinterlassenen Freunde, nicht erst beweisen.

Die Asche des Edeln ruhe im Frieden, und sein Andenken sey seinen Freunden und allen guten Menschen heilig.

Leben Sie wohl Freund! Die gütige Vorsehung mildere Ihnen diesen empfindlichen Verlust durch eine dauerhafte Gesundheit, und die ununterbrochene Liebe aller Ihrer noch lebenden Freun-

de, die sich so warm und aufrichtig, als ich, nennen

Ihren

Freund
N.

20.

Nachricht von dem Tode seiner Gattinn.

Lieber Freund!

Sie haben im vorigen Jahre an meiner Verlobung mit dem edelsten und besten Mädchen einen so lebhaften Antheil genommen, daß Sie mir auch hierdurch den rührendsten Beweis gaben, wie sehr Sie mein Glück wünschen. Noch erinnere ich mich des feyerlichsten Anblicks an unserm Hochzeitfeste, da Sie den Bund der reinsten und geprüftesten Liebe mit Ihrem Bruderkuße segneten, und nie war mir meine Lotte so theuer, als gerade in diesem Augenblicke. Zehn volle Monathe genoß ich in ihren Armen die Freuden der Zärtlichkeit, und ach! der eilfte entriß sie mir auf immer! Ein schleichendes Fieber zerrüttete allmählich ihren zarten Bau, und raubte ihr ein Leben, mit dem sie die ganze Natur verschönerte.

Unmöglich kann ich Ihnen, mein Lieber, den Schmerz schildern, der seit der grauenvollen Stunde ihres Hinscheidens in meinem Innersten wüthet; aber bitten muß ich Sie, der Asche einer mir ewig unvergeßlichen Gattinn eine Thräne zu weihen, und mich durch Ihre freundschaftliche Theilnehmung in

meinem Jammer aufzurichten. Jetzt, da mir der Tod mein Liebstes auf der Welt entriß, bedarf ich Ihrer Freundschaft mehr als jemahls, und finde in dem Glücke, Sie Freund nennen zu können, noch den einzigen Trost, den diese Welt für mich hat. Trauern Sie mit mir, so wie Sie sich einst mit mir freuten, und versichern Sie mich recht bald, daß Sie sich nun mit doppelter Liebe anschließen wollen an

Ihren

tiefgebeugten.

21.

Antwort.

Freund!

Ihr heutiges Schreiben versetzte mich in eine solche Wehmuth, daß ich kaum stark genug bin, es zu beantworten. Der so frühe und so ganz unerwartete Verlust Ihrer theuersten Gattinn muß allerdings auch mir äußerst schmerzlich seyn, da ich das Glück hatte, ihre vortrefflichen Eigenschaften so oft zu bewundern, und sie die Pflichten der Liebe und Freundschaft auf das vollkommenste erfüllen zu sehen.

Ich müßte die Zärtlichkeit, mit der Sie Ihrem Gatten begegnete, das edle, empfindsame Herz, das Sie in Ihrem ganzen Betragen blicken ließ, und die sanfte Heiterkeit, mit der sie die Liebe aller guten Menschen gewann, nicht zu schätzen wis-

sen, wenn ich über ihren Tod nicht auf das empfindsamste gerührt seyn sollte.

Heilig sey ihr also, der mir ewig unvergeßlichen Gattinn meines Freundes, die Thräne, die ich bey den feyerlichen Gedanken an sie, so manches Mahl im Stillen weinen werde? Auch Sie, Freund, werden nach den ersten Tagen des Jammers, in Thränen einer begrenzten Wehmuth, die süßeste Linderung Ihres Schmerzens finden können, wenn Sie sich bey dem Grabe Ihrer verewigten Lotte zugleich auch an die glücklichen Tage erinnern, deren jeder ein ganzes auf die gewöhnliche Art verlebtes Menschenalter aufwiegt.

Das Bewußtseyn, der Liebe dieser Edlen genossen zu haben, muß selbst bey der kurzen Dauer dieses Glücks Ihr jetziges umwölktes Schicksal aufheitern, und Sie geneigt machen, die Wunde, die diese schmerzliche Trennung Ihrem Herzen verursachte, mit männlicher Standhaftigkeit und Unterwerfung zu ertragen. Und wenn meine Freundschaft gegen Sie die Größe Ihres Verlustes in etwas zu vermindern vermag, so können Sie versichert seyn, daß ich die Pflichten derselben von der Stunde an, da Sie mich zur Theilnehmung an Ihrem traurigen Schicksale aufriefen, mit doppeltem Eifer zu erfüllen suchen werde, als

Ihr

ganz eigener.

22.
Nachricht von der bedenklichen Lage eines Handelshauses.

Ihre gütige Aufforderung, Ihnen in Ihrer verdrießlichen Lage mit Herrn M. in N. einen guten Rath zu ertheilen, verpflichtet mich, Ihnen meine Gedanken darüber unverzüglich vorzulegen.

So viel ich aus zuverlässigen Nachrichten weiß, ist vorerst noch nicht zu befürchten, daß Herr M. fallen werde, weil sein Credit bis jetzt noch steht, und man sich bey allenfalliger Gefahr auf die Unterstützung seines wackern Schwiegervaters verlassen könnte. Indessen ist denn freylich auch das Gerücht von seiner bedenklich werdenden Lage nicht ganz ungegründet. Der gute Mann läßt sich von dem in N. herrschenden Luxus etwas zu viel hinreissen, und macht einen Aufwand, durch den sein Vermögen schon so sehr gelitten hat, daß er sich gegen einen beträchtlichen Bankerut schwerlich behaupten würde. Wollen Sie also in Ansehung Ihrer Forderung an ihn ganz sicher gehen, so thun Sie freylich am besten, wenn Sie Ihr Geld je eher je lieber zu erhalten suchen; und hierzu kann ich Ihnen zum Glücke zwey Mittel vorschlagen.

Herr M. hat in einigen Wochen etwa 2000 fl. auf mich zu ziehen. Sie könnten ihm also vorschlagen, Ihnen hiervon etwas zu überlassen, weil Sie mir gerade eine beträchtliche Summe abzutra-

gen hätten, und diese Art Ihrer Berechnung mit ihm die bequemste seyn würde. — Wollten Sie dieß nicht gern thun: so gefällt Ihnen vielleicht ein zweyter Vorschlag.

Ich habe an den Herrn Juwelier G. in N. im nächsten Monathe einige tausend Gulden zu bezahlen. Übernehmen Sie diese Zahlung für mich, und ersuchen Sie Herrn M. unter einem schicklichen Vorwande, diesen Posten zu berichtigen, und Ihre Rechnung damit zu belasten. Vermuthlich wird er Ihnen dieß um so weniger abschlagen, weil ihm die unangenehmen Gerüchte von dem Verfalle seiner Handlung nicht unbekannt sind.

Es soll mir sehr angenehm seyn, wenn es Ihnen gelingen wird, auf diese Art zu dem Ihrigen zu gelangen, und wenn ich hierzu ferner etwas beytragen könnte, so bitte ich Sie, mich ohne Umstände dazu aufzufordern, der ich mit vollkommener Hochachtung verbleibe ꝛc.

23.

Ein Gärtner stattet einem Major wegen eines Gartens Bericht ab.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Major!

Ew. Hochwohlgeboren gnädigem Befehle zu Folge habe ich den **schen Garten besehen, und mich von allem Nöthigen genau unterrichtet.

Er liegt etwa drey tausend Schritte vor dem Thore an der Flußseite. Man hat linker Hand über die benachbarten Gärten weg eine Aussicht auf den Fluß und das jenseitige waldige Ufer, und vornhin eine Aussicht in das Kornfeld. Er ist etwa sechs hundert Quadratklafter groß, von ziemlich regelmäßiger Figur und gutem, lockerem Boden. An der Abendseite rinnt ein kleiner Bach vorbey, dessen Wasser rein und klar ist, und nicht leicht austrocknen soll. Die Obstbäume sind fast alle in den besten Jahren und regelmäßig gepflanzt. Sonst hat der bisherige Besitzer nicht auf Anmuth und Zierde gehalten; es ist daher eine ganz neue Anlage nothwendig. Das Gehäge ist meist verfallen und unbrauchbar; an der Straße und gegen dem Thore zu hält es der Besitzer, gegen den Fluß zu der Nachbar.

Da der Garten Theilungshalber verkauft wird, und die Erben minderjährig sind, so kann er nicht aus der Hand, sondern muß auf dem Rathhause Auctionsweise erstanden werden. Das höchste Geboth auf dem vorigen Termine war 200 fl. Der letzte Termin steht auf den bevorstehenden 3. Junius an. Ich habe nicht gehört, daß jemand besonders darnach strebe. Der letzte Meistbiethende ist ein Gläubiger, dem es wohl nur darum zu thun ist, daß er an seinem Gelde nichts verliere.

Wenn

Wenn Ew. Hochwohlgeboren geruhen werden, mir hierüber weitere Befehle zukommen zu lassen: so soll es wenigstens an meinem guten Willen nicht fehlen, alles zu Ihrer Zufriedenheit zu besorgen. Ich bin mit gebührendem Respecte

Ew. Hochwohlgebornen Gnaden

unterthäniger

N. N.

24.

Eine Kaufmannswitwe berichtet Jemanden, daß sie die Handlung ihres sel. Mannes fortsetzt.

Wohlgeborner,

Hochzuehrender Herr!

Wenn man Ew. Wohlgeboren hat sagen wollen, daß mit dem Tode meines sel. Mannes die ganze Handlung aufgehört habe; so können Sie sicher glauben, daß diese Nachricht von unwissenden oder mißgünstigen und eigennützigen Erfindern herrühret. Unsere Geschäfte haben nicht die geringste Veränderung erlitten, und ich bin nach wie vor im Stande, den Verkehr, worin Sie bisher mit unserm Hause gestanden haben, auf dem nähmlichen Fuße zu Ihrer Zufriedenheit fortzusetzen.

Ich bescheinige hierdurch zugleich dankbarlichst den richtigen Empfang von 100 fl. 10 kr. womit die letzte Rechnung gelöscht ist, bitte um Ihre wei-

tern Befehle, und habe die Ehre mit aller Werthschätzung zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenste Dienerinn
Leopold Richters Witwe.

25.

Ein Verwalter gibt einem Edelmanne wegen eines Gärtners Nachricht.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Der Mensch, welchen man Ew. Hochwohlgebornen zum Gärtner vorgeschlagen hat, ist mir in Absicht seiner Geschicklichkeit von einer vortheilhaften, in Absicht seines Charakters aber von einer schlechten Seite bekannt. Sein bisheriger Herr war sehr gnädig und einsichtsvoll gegen ihn, und hielt ihn um seiner Geschicklichkeit willen manche Unarten zu Gute. Aber die Trunkenheit, welcher der Mensch über alle Maße ergeben ist, verleitete ihn zu Ausschweifungen, worin er seine Geschäfte vernachlässigte, alle Menschen, die ihm in den Weg kamen, sogar den Herrn selbst, empfindlich beleidigte und mit Schlägen bedrohete, auch zuweilen sogar Feuergefahr veranlaßte. Diese Umstände weiß hier ein jeder, und eben sie waren die Ursache, weßhalb des Herrn von N. Hochwohlgebornen ihn seiner Dienste entlassen haben.

Es thut mir leid, daß ich Ew. Hochwohlgeboren keine vortheilhaftere Nachricht geben

kann; und noch mehr würde es mir leid thun, wenn Sie glauben sollten, daß ich aus Parteylichkeit die Schilderung übertrieben hätte. Sie ist der Wahrheit gemäß.

Ich habe die Ehre mit vollkommstem Respect zu seyn

Ew. Wohlgebornen

unterthäniger Diener

N. N.

26.

Ein Billet.

Heute Nachmittag um 4 Uhr wäre für Sie eine bequeme Gelegenheit, den Herrn Grafen auf seinem Zimmer zu sprechen. Benutzen Sie dieselbe, und lassen Sie mich den Erfolg Ihrer Unterredung so bald als möglich erfahren. Ich werde heute Abend zu Hause seyn.

27.

Ein anderes.

So eben komme ich hier im weißen Lamme gesund und glücklich an, und mein erstes hiesiges Bedürfniß ist, Sie, mein Lieber zu umarmen. Da es mir nun die Umstände nicht zulassen, mich erst festlich zu putzen, um Sie in Ihrem Hause zu besuchen; so bitte ich Sie, sogleich nach dem Empfange dieses Billets zu mir zu eilen. Ich habe Sie ohnedieß über einige wichtige Dinge zu sprechen, und werde nach Tische wieder abreisen.

28.

Schreiben eines Studenten an seine Ältern.

Ich bin recht gesund. Dieß ist das erste, was ich Ihnen sage, weil ich weiß, daß ich Sie, beste Ältern, dadurch erfreue. Die Luft schlägt bey mir trefflich gut an, und diese Gegend befriediget vollkommen meine kleine Wünsche. Ich bin darum immer guten Muths, und lasse mir Ruhe und Arbeit gleich wohl gefallen. Mein Lehrer sagte mir neulich: ich sey eigentlich in dieses Klima geboren. Er mag sich wohl geirret haben; denn meine Empfindung geht immer mehr nach der Vaterstadt, wo ich Alles zurück ließ, was mir auf Erde theuer ist. Wenn ich Sie nur einmahl recht gesund und glücklich wiederum antreffe, so will ich gern, auf Ihren Befehl, etliche Jahre des Trostes, Sie zu sehen, entbehren. Indessen will ich mich mit süßen Hoffnungen täuschen, und mich schon jetzt auf die frohe Stunde des Wiedersehens freuen. Lassen Sie es mich doch recht oft wissen, daß Sie sich wohl befinden; ich werde um so ruhiger meine Pflichten erfüllen. Ich studiere gleichsam an Ihrer Seite, und flöße mir durch diese angenehme Vorstellung neuen Muth ein. Mit diesem kindlichen Andenken erlustige und begnüge ich mich, bis ich Ihnen wieder mündlich sagen kann, was ich Ihnen jetzt nur schriftlich versichere, daß ich bin

Beste Ältern

Ihr gehorsamer Sohn.

29.
Schreiben eines Studenten aus der Vacanz an seinen Schulfreund.

Sie wollen etwas von meinen Unterhaltungen wissen? Gut! Sie sollen bedient seyn! Ich will etwas vom Tode schreiben. Erschrecken Sie nur nicht; ich meine vom Hasentode. Ich bin mit mehreren Schulfreunden schon drey Tage in N., und erlustige mich fürchterlich schön mit der Jagd. Seit gestern treiben fünf unsrer besten Jäger mit Beyhülfe dreyer Windhunde das ganze hiesige Hasengeschlecht erbärmlich im Lande herum. Wir haben allen den Tod schon bestimmt, aber bisher nahmen sie sich noch immer Bedenkzeit heraus. Die verwegenen Thiere lassen sich zuweilen bis an unserer Wohnung sehen, um unsern Eifer zu reitzen, und uns eine gesunde Bewegung zu verschaffen. Kaum rückt die Morgenröthe an, so eilen wir ins Feld, nachdem ein kräftiges Frühstück unsern Muth angeflammet hat, und suchen die lebendige Beute auf. Ich kann Ihnen den Fleiß unserer Hunde nicht genug beschreiben, aber von Eroberungen wissen wir noch nichts. Sie treiben den gemeinschaftlichen Feind hin und her, und wenn sie über den Flüchtling genug Drohungen ausgebellet haben, überlassen sie ihn seinem Schicksale.

Was hilfts? — Wir durchstreifen bewaffnet den Tag hindurch einige Mahl das Land, und wenn wir allenthalben Furcht verbreitet haben,

bläst man ohne Blutvergießen wieder zum Abmarsche. Wichtigers, als dieses, thun wir wirklich nichts, und auch nichts anders. Von der Weinlese bemerke ich nur wenig, außer den prächtigen Muskattrauben, die man uns auf den Tisch setzt, oder die ich mir während der jägerischen Arbeit selbst raube. Die Bücher habe ich zur Ruhe gelegt, weil sie der lange Gebrauch schon sehr locker machte, und ich ihrer einige Zeit entbehren kann. Das freye ungekünstelte Landleben ist mir über alles, und macht mir alles Andere ekelhaft. Die Sonne selbst scheint auf dem freyen Felde weit herrlicher, als inner den Mauern der Stadt; die Luft ist noch einmahl so rein und leicht, und die ganze Natur scheint nur hier in ihrer ganzen Pracht zu seyn. Jeder Tag — — Doch ich will den ganzen Tag nicht verschreiben. Gebt mir die Flinte und — saget meinem Freunde mündlich, ich sey auch im freyen Felde sein ꝛc.

Zweytes Kapitel.

Von Bittschreiben.

Um durch Bittschreiben einen guten Eindruck zu machen, und den Leser dahin zu vermögen, uns unser Gesuch nicht abzuschlagen, muß man dasjenige deutlich darstellen, was man verlangt, die Gründe gehörig ordnen, welche zur Unterstützung der Bitte dienen, und alles, so wohl im Innern als Äußern, auf eine Art einzurichten suchen, die

den Leser uns geneigt macht, und uns seine Gewogenheit schon im voraus erwirbt. Vorzüglich bemühe man sich hier, seine Höflichkeitsbezeigungen gehörig abzumessen, und sich einer Sprache zu bedienen, die sich eben so weit von kriechender Wegwerfung als stolzer Zuversicht entferne. Bescheidene Offenherzigkeit ist das Gepräge, das den meisten Eindruck machen wird, zumahl, wenn man dem Leser im Anfange und zu Ende, auf eine ungezwungene Art, etwas Verbindliches zu sagen weiß. Die Bitte selbst muß auf eine bescheidene Art vorgetragen und mit Erzählung der Umstände, die sie veranlassen, begleitet werden. Die Gründe worauf die Bitte sich stützt, zähle man mit der gehörigen Deutlichkeit und Lebhaftigkeit auf, und stelle sie so, daß die schwächern in die Mitte zu stehen kommen. Kennt man seinen Mann, und weiß seiner schwachen Seite gehörig anzukommen; so wird man durch diese Operation der Klugheit oft mehr ausrichten, als durch die kräftigsten Gründe.

Sehr viel gewinnt man auch, wenn man gerade diejenige Zeit zu seinem Bittschreiben wählt, wo die Seele des Empfängers durch Umstände bereits in die Laune versetzt ist, zu welcher wir ihn zu stimmen suchen, oder wenn wir ihm den Brief durch einen Mann, der bey ihm von Gewichte ist, und zu einer Zeit können übergeben lassen, wo er der nöthigen Eindrücke am empfänglichsten ist.

Die Sprache kann hier etwas lebhafter und affectvoller seyn, als bey Berichtschreiben, doch

muß man sich ja vor aller Übertreibung hüthen, die gar leicht der Sache einen schlechten Ausschlag geben könnte.

1.

Ein Officier bittet seinen Chef um Urlaub.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebiethender Hr. Generallieutenant
Gnädiger Herr!

Das Absterben eines Verwandten hat mich zum Besitzer eines beträchtlichen Gutes in Österreich gemacht. Die Übernahme dieses Guts so wohl, als andere Familienangelegenheiten, machen meine Anwesenheit daselbst auf einige Zeit nothwendig. Voll Vertrauen auf Ew. Excellenz schon oft gegen mich bewiesene Gnade wage ich es daher, Dieselben um einen Urlaub von acht Wochen zu ersuchen, binnen welcher Zeit ich im Stande bin, so wohl alle meine Familienangelegenheiten zu besorgen, als auch wieder zur Garnison zurückzukehren.

Da von Kriegsunruhen jetzt alles still ist; so zweifle ich nicht, daß Ew. Excellenz mir die unterthänige Bitte erfüllen werden, die meine jetzige Lage nöthig macht. Mein bisheriger Diensteifer, wodurch ich mich Ew. Excellenz zu empfehlen so glücklich war, wird durch diese kurze Unterbrechung nicht erkalten, sondern ich werde dann vielmehr mit neuer Thätigkeit auf der betretenen Laufbahn fortgehen und mich immer nach dem vortrefflichen Mu-

ker zu bilden suchen, wodurch Ew. Excellenz Dero sämmtliches Regiment zur Nachahmung entflammen.

Mit nochmahliger Wiederhohlung meiner Bitte verbleibe ich mit dem vollkommensten Respecte

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener.

2.

Ein Freund ladet sich bey einem andern ein.

Meine Geschäfte, lieber B., lassen mich seit einigen Wochen ihre unangenehme Seite so auffallend fühlen, daß mir, wenn ich anders kein Menschenfeind werden, und gesund bleiben will, eine kleine Erhohlung unentbehrlich ist. Zwar kann ich mich eben nicht auf einen angesehenen Arzt berufen, der mir diese Gedanken in einem Recepte verordnet hätte; allein ein sehr lebhaftes Gefühl heißt mich ihn verfolgen, und will mich überreden, daß ich dabey unstreitig weit besser als bey Pillen und Essenzen fahren würde. Was sagen Sie dazu, Freund? Wie, wenn auch Sie bey dieser Cur eine Rolle zu übernehmen hätten, bey der Sie eben nicht Hippokrates, aber doch ganz der warme Freund seyn müßten, in dessen Umgang ich schon so manche Stunde verträumet?

So hören Sie dann!

Ich soll und will mich nun einmahl erhohlen. Und wo erhohlt man sich besser, als in den Armen der Freundschaft? Sie, lieber B., besitzen alles

was einen Gast anziehen und fesseln kann. Ihre gute Laune, Ihre Geselligkeit, Ihr liebevolles Herz sollten, dünkt mich, meinen Trübsinn von Grund aus heilen! Sie sind der gefällige Eigenthümer angenehmer Gärten, lachender Wiesen, fischreicher Seen, schattiger Gebüsche, und eines Wohnhauses, das dem Gaste alle Bequemlichkeiten darbiethet. Wie glücklich bin ich, daß ich gerade jetzt, da mich der geheime Wunsch, des Lebens einmahl wieder froh zu werden, dringt, trotz meiner Mißlaune glauben kann, daß mir der bisherige bescheidene Gebrauch Ihrer Erlaubniß eine Art von Recht gebe, Sie auf einige Tage zu besuchen! Lassen Sie sich also diesen Einfall von Ihrem hypochondrischen Freunde gefallen, lieber B., oder — beweisen Sie ihm, daß seine Gründe ungültig sind.

Sie sehen, daß meine Abreise ganz allein von Ihrer Antwort abhängt. Lassen Sie mich wenigstens bald wissen, was Sie beschlossen haben über

Ihren

M.

3.
Antwort.

Die Rechtsgründe Ihres Besuches, lieber M. wollen wir bey unserer mündlichen Unterredung prüfen. Ich sage Ihnen also vorläufig nur, daß Sie mir mit demselben ein wesentliches Vergnügen machen werden.

Dabey gestehe ich Ihnen gern, daß es mich heimlich nicht wenig kitzelte, einen Freund endlich nach einer Veränderung schmachten zu sehen, die man ihm schon seit langer Zeit vergebens anboth. Doch — ich will mich nicht rächen! Gärten, Wohnhaus, Wälder, Thäler, Seen, Wagen, Küche, Keller, kurz alles, was ich besitze, steht Ihnen zu Diensten, und zwar ganz vorzüglich, wenn Sie es als Mittel zu Ihrer Widderherstellung gebrauchen wollen. Denn ich muß Ihnen gestehen, daß mir an Ihrer baldigen Wiederkehr zur Fröhlichkeit sehr viel liegt, weil ich — unter uns gesagt, — keinen Murrkopf zum Freunde haben möchte.

Bleiben Sie also ja bey Ihrem Entschlusse, und eilen Sie recht bald in die Arme

Ihres

B.

4.

Einladungsschreiben an einen Freund.

Vielleicht erlauben Ihnen Ihre gegenwärtigen dringenden Geschäfte nicht einmahl, diesen Brief zu lesen, und ich bin so dreist, noch weit mehr von Ihnen zu verlangen. Hören Sie mich also an, wenn es Ihnen immer möglich ist. Denn, wenn dieser Brief nicht ganz vergebens geschrieben seyn soll; so ist Ihre Antwort eben so unaufschieblich, als es Ihre Geschäfte seyn mögen.

Unsere gemeinschaftlichen Herzensfreunde N. T. und Z. aus N. melden mir mit der heutigen

Post, daß sie mich den roten März auf einen Tag besuchen würden. Wer war bey dieser Nachricht froher als ich, da ich diese edeln Freunde schon so lange vermissen mußte, sie bey diesem Besuche vielleicht das letzte Mahl sehe, und mich über dieß, wie Sie wissen, über einige wichtige Gegenstände mit ihnen zu verabreden habe. Diese Lieben sind auch Ihre Freunde, theurer N., auch Ihnen wird also eine Gelegenheit, das Vergnügen ihres Umganges einmahl wieder genießen zu können, erwünscht seyn, und eine Unterredung über gewisse Dinge ist Ihnen eben so wichtig als mir. Errathen Sie wohl bald, wo ich mit dieser Vorrede endlich hinaus will? Sie sollen, koste es was es wolle, Ihre Geschäfte auf einige Tage bey Seite legen, um unsern freundschaftlichen Zirkel auszufüllen. Kurz — wir alle lechzen nach Ihnen, und ich gebe es Ihnen zu bedenken; ob Sie in diesem Falle unerbittlich bleiben dürfen. Freylich ist die jetzige Witterung den Reisenden nicht sehr günstig — allein, welche unbedeutende Dinge sind Wind und Regen für echte Freunde!

Doch halt! noch eine Lockspeise — wenigstens für Ihren Gaumen. Nachdem wir einige Stunden mit ernsthaften Betrachtungen hingebracht haben werden, soll sich Therese auf das äußerste bemühen, unsern Ernst durch ihre Küchenrarietäten zu zerstreuen. Einige Schüsseln der leckerster Forellen und Huchen (Ihre Lieblingsspeise) einige fette Schnepfen, und der wohlgebeitzte Kopf eines

Frischlings, nebst dem so ziemlich trinkbaren drey und achtziger Murberger, sollten sich unter ihrer Anführung bewetteifern, uns eine erträgliche Mahlzeit zu verschaffen. Dabey sollen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, in so fern sie uns wichtig seyn können, den Stoff zu unserer Unterhaltung liefern, und den 10ten März zu einem Freudenfeste der Freundschaft machen. Werden Sie nun bald zusagen? Gründe haben Sie wenigstens genug dazu, und ich möchte Ihr Advocat nicht seyn, wenn Sie jetzt noch widerspenstig seyn könnten. Also — glückliche Reise! Mit Sehnsucht erwartet Sie

Ihr

N. N.

5.

Antwort.

Um bey Ihnen weder in den Verdacht der Gefühllosigkeit gegen Ihre rednerische Einladung, noch der Gleichgültigkeit gegen eine Unterhaltung mit meinen liebsten und besten Freunden zu fallen, mußte ich mich nothwendig entschließen, in meinen Geschäften abzubrechen, und mich reisefertig zu machen. Denn was thut man nicht alles, um einen Freund zu befriedigen, der es so sehr verdient, und über dieß nichts verlangt, als was man mit Vergnügen erfüllt! Sie können also an dem bestimmten Tage auf meine Ankunft sicher rechnen.

Übrigens bedinge ich einstweilen voraus, daß Sie mich des folgenden Tages ohne weitere Umstände entlassen, um zu meinen unaufschieblichen Geschäften zurück zu eilen, und es etwa nicht für den geheimen Hauptbeweggrund meiner Bereitwilligkeit halten, wenn mir Ihre Küchenraritäten vorzüglich gut schmecken sollten.

Bis dahin leben Sie wohl, und versichern Sie sich der steten Liebe

Ihres

N.

6.

Ein Kaufmann bittet um ein Anleihen.

Wohledler,
Hochzuverehrender Herr!

Nur die Überzeugung, daß Sie sich ein Vergnügen daraus machen, redliche Freunde zu unterstützen, konnte mich zu dem Entschlusse bringen, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, mit der Sie mich äußerst verpflichten würden. Ich habe letzten Posttag von meinem Correspondenten in N. die Nachricht erhalten, daß ein dasiges Handelshaus willens ist, seinen Vorrath an Kaffeh, Zucker und anderen Spezereywaaren gegen bare Bezahlung versteigern zu lassen.

Da nun in hiesigen Gegenden mit diesen Artikeln dermahlen etwas zu machen wäre, so möchte ich gern meinem Freunde einen Einkauf von ungefähr 6000 fl. W. W. auftragen. Es fehlt mir

aber wirklich zu sehr an barem Gelde, als daß ich diese Speculation ohne Unterstützung unternehmen könnte.

Ich bin also so frey, Sie zu ersuchen, mir, wenn es füglich geschehen kann, mit nächster Post Wechsel auf N. von etwa 3000 fl. W. W. gütigst zuzuschicken. Sogleich nach der hiesigen Messe können Sie, Falls Sie meine Bitte gewähren, den Betrag der mir anvertrauten Summe auf mich abgeben. Übrigens wünsche ich recht sehr, daß Sie mir diese Belästigung verzeihen, und mich einmahl veranlassen möchten, Ihnen ebenfalls meine Dienstwilligkeit beweisen zu können, der ich in Erwartung Ihrer gütigen Antwort mit aller Achtung und Liebe verbleibe

Ihr

N. N.

7.

Abschlägige Antwort.

Ihre angenehme Zuschrift vom 10ten dieses, würde ich heute mit weit größerm Vergnügen beantworten, wenn ich sie nur einige Tage früher erhalten hätte. Damahls wäre ich im Stande gewesen, Ihr Ersuchen, das ich für einen neuen Beweis Ihres Zutrauens gegen mich ansehe, zu erfüllen, anstatt daß ich Ihnen jetzt bloß die Ursache melden kann, welche mich daran verhindert.

Es ist Ihnen bekannt, daß die Herren N. in N., mit welchen ich in genauer Verbindung stehe,

ein **** Anleihen eröffneten. Ich habe also auf ihren Vorschlag ein ansehnliches Capital dazu geschossen, welches noch erst vor sechs Tagen abging. Dieß, und die beträchtlichen Summen, welche ich ebenfalls für die Frankfurter Messe beysammen halten muß, setzt mich leider außer Stand, Ihnen dieß Mahl meine Bereitwilligkeit durch die That beweisen zu können.

So sehr ich diesen Umstand bedaure, so sehr wünsche ich, daß Sie diese Entschuldigung gültig finden, und mir zu einer andern Zeit Gelegenheit geben möchten, Ihnen zeigen zu können, daß ich mit den freundschaftlichsten Gesinnungen unausgesetzt sey

Ihr

N. N.

8.

Ein Pfarrer wird von jemand zur silbernen Hochzeit seiner Ältern eingeladen.

Hochwürdiger,
Hochgeehrtester Herr Pfarrer!

Der Wunsch, Ew. Hochwürden, als meinen ehemahligen treuen Lehrer und Freund, wieder einmahl bey uns zu sehen, und Sie von meiner unveränderlichen Hochachtung und Dankbarkeit für die mir erwiesenen Wohlthaten überzeugen zu können, wird heute vorzüglich lebhaft in meiner Seele, da ich Sie im Nahmen unsers ganzen Hauses zu einer Feyerlichkeit einladen soll, an der Ihr freund-

schaft-

schaftliches Herz gewiß den lebhaftesten Antheil nimmt. Meine lieben Ältern feyern in der künftigen Woche ihre silberne Hochzeit, und haben dabey die vorzügliche Absicht, sich mit ihren besten Freunden dieser so wichtigen Epoche ihres Lebens zu freuen. Unter diesen behaupten **Ew. Hochwürden** einen allzu entschiedenen Rang, als daß wir **Sie** nicht alle auf das dringendste ersuchen sollten, dieses Familienfest durch **Ihre** Gegenwart zu verschönern. Ich sehe zwar den nicht unerheblichen Einwürfen entgegen, daß **Sie** sich nicht wohl von **Ihren** Geschäften trennen können, und daher die Beschwerlichkeiten der Reise eben so sehr scheuen, als **Sie** gegen Lustbarkeiten überhaupt sehr gleichgültig sind. Wenn **Sie** aber dagegen bedenken, wie sehr **Sie** unser ganzes Haus durch **Ihren** gütigen Besuch aufs neue verbinden, und daß sich dieses Fest durch Würde und geräuschlose Fröhlichkeit vor allen andern häuslichen Freuden auszeichnen wird; so werden **Sie** uns diese Bitte nicht abschlagen.

Ich ersuche **Sie** daher, mich bald mit der gütigen Nachricht zu beehren, ob und an welchem Tage **Sie** unser Wagen abhohlen soll, und verbleibe in der angenehmen Erwartung, **Sie** bald bey uns zu sehen, mit der schuldigsten Hochachtung und Liebe

Ew. Hochwürden

ergebenster Diener und Freund.

9.
Einladung zu einem Briefwechsel.

Es ist, wie mich dünkt, von uns beyden gefehlt, lieber H., daß wir als ehemahlige vertraute Schulfreunde während unserer Trennung nicht auch Einmahl an einander geschrieben haben. Wenn Ihnen also so viel als mir daran liegt, unsere freundschaftliche Verbindung auch in der Ferne fortzusetzen; so werden Sie mir gewiß die Bitte, die ich an Sie wage, nicht verweigern.

Längst war es mein Vorsatz, Ihnen einen Briefwechsel vorzuschlagen; allein, indem ich im Begriffe war, es zu thun, befürchtete ich, es möchte Ihnen, allzuhäufiger Geschäfte wegen, nicht wohl möglich seyn. Inzwischen ist doch dieser Wunsch seit einiger Zeit so lebhaft in mir geworden, daß ich Ihnen denselben wenigstens eröffnen, und meine Absichten dabey mittheilen muß.

Von Ihrem so freundschaftlichen Herzen läßt es sich voraus erwarten, daß Sie inzwischen schon manches Mahl, wie ich, gewünscht haben werden, unsre ehemahligen Unterhaltungen, die uns so oft gegen Verdruß und langweilige Gesellschaften schadlos hielten, auch jetzt noch fortsetzen zu können; und wenn dieß ist, lieber H., wären nicht, da uns persönliche Zusammenkünfte leider! unmöglich sind, Briefe, im Tone jener Unterhaltungen geschrieben,

das bequemste und sicherste Mittel dazu? Und sollten Sie dabey nicht auch begierig seyn, zu wissen, wie es Ihrem L. seit Ihrer Abreise ging? Welche bedeutende Vorfälle sich indessen an dem ehemahligen Orte Ihres Aufenthaltes ereigneten? Ob, und wie ich die Stelle eines Freundes, die Sie so schnell verlassen mußten, wieder ersetzt habe? u. s. w. Und sollte ich hinwiederum nicht eben so gern wissen wollen, wie es Ihnen in Berlin gefällt? Ob Ihre Erwartungen von Ihrer neuen Lage eintrafen? Welche neue Bekanntschaften Sie indessen gemacht, welche neue Gegenstände Sie kennen gelernt haben? O Freund, wie unterhaltend könnte dieser Briefwechsel für uns beyde werden.

Lassen Sie mich also doch ja recht bald wissen, wie Ihnen dieses Plänchen gefällt; denn es ist ja darauf angelegt, wie Sie sehen, Ihren mir so schätzbaren Umgang aufs neue zu gewinnen. Und wer sollte auf einen so angenehmen Gewinn gern lange warten wollen?

Leben Sie wohl, bester H. Ich bin noch immer mit dem zärtlichsten Herzen

Ihr

Freund

L.

10.
Ein Handwerksbursche in der Fremde bittet seine Ältern um Geld zur Unterstützung in seiner Krankheit.

Liebste Ältern!

So gern ich Ihnen schon früher von meinem Aufenthalte zu Augsburg Nachricht gegeben hätte: so wenig konnt' ich es über das Herz bringen, es durch eine fremde Hand thun zu lassen, weil ich die Beunruhigung voraus sah, die ich Ihnen dadurch machen würde. Gleichwohl war ich bisher nicht im Stande, selbst zu schreiben; denn bald nach dem Eintritte bey meinem hiesigen Meister, ungefähr vor sieben Wochen, überfiel mich eine Lungenentzündung, von der ich nicht mehr aufzukommen hoffte. Nun, Gottlob, bin ich wieder auf dem Wege der Besserung, obgleich immer noch so kraftlos, daß ich alle zehn Zeilen absitzen und ruhen muß. Seyn Sie aber unbekümmert um mich, beste Ältern! Mit Gottes und guter Menschen Hülfe, werde ich bald vollkommen hergestellt seyn. Mein Meister hat für mich recht väterlich gesorgt, mich in seinem Hause behalten und mir alle mögliche Pflege verschafft. Ich weiß keine Worte, sein edles Herz Ihnen zu schildern, und noch weniger ihm selbst zu danken. Es ist also gut für mich, daß er den Dank großmüthig ablehnt. — Indeß ist all mein Bißchen Geld zu Ende. Doctor und Apotheker sind unbezahlt, und ich selbst habe keinen

Gulden mehr zu meiner Aufhülfe. Haben Sie doch die Liebe für mich, mir etwas zu schicken. Ich schreibe Ihnen nicht vor, wie viel. Was etwa noch abgehen möchte, will ich schon wieder zu ersübrigen suchen.

Schicken Sie, was Sie mir zugedacht haben, nur unter der Addresse meines Meisters: An Herrn Näheschön, Bürger und Schneidermeister nächst der Kirche zu unsrer lieben Frauen zu Augsburg. Gott erhalte Sie, meine Schwester und meinen Schwager gesund, und bringe uns, wenn es Zeit ist, wieder glücklich zusammen. Bis ins Grab

Ihr

gehorsamer und dankbarer Sohn.

11. Antwort der Schwester im Nahmen des Vaters.

Lieber Bruder!

Die Nachricht von Deiner Krankheit kam uns so unerwartet, daß wir vor Schrecken noch immer betäubt sind. Der alte Vater wollte in der ersten Bestürzung selbst zu Dir reisen, und kaum vermochten unsere dringenden Vorstellungen ihn zurück zu halten. Er und die Mutter beschwören dich, dir ja nichts abgehen zu lassen, und senden dir 20 fl. W. W. mit dem Beysatze, daß du getrost um Nachschuß bitten sollest, wenn es nicht

ausreicht. Um dir auch meinen guten Willen zu zeigen, lege ich einen Ducaten dazu. Der Hausankauf und die neue Einrichtung haben uns so erschöpft, daß ich leider! nicht mehr thun kann. Wir alle, besonders auch mein Mann, grüßen dich aufs herzlichste, und wünschen dir baldige vollkommene Besserung. Mit der nächsten Post schreibt dir der Vater selbst. Dieß Mahl vertrete ich seine Stelle, weil der Brief eiligst auf die Post soll, und der Vater mit seinen Briefen nicht so geschwind fertig werden kann, zumahl jetzt, in der ersten Bestürzung. Gott vergelte es deiner braven Hausherrschaft, daß sie dir in deinem Elende so liebreich beygestanden ist. Willst du uns nicht auch krank machen, so laß uns bald etwas tröstliches hören. Unveränderlich

Deine

treue und um dich besorgte

Schwester.

N. S.

Bescheinige ja bald den Empfang des Geldes, und sage, ob du damit ausreichst!

12.

Ein Bürger bittet einen Landpfarrer um Vermittelung einer zwischen ihm und seinem Schwager vorgefallenen Uneinigkeit.

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Überzeugt von Ihrem menschenfreundlichen Herzen, bin ich so frey, Sie mit einer Bitte zu

beschweren, durch deren Erfüllung Sie mich zum immerwährenden Danke verbinden würden.

Vielleicht ist Ihnen schon bekannt, daß bey der Theilung der Verlassenschaft von meinen Schwiegerältern zwischen mir und meinem Schwager, dem Bauer N., ein Streit vorgefallen ist, den ich ganz unschuldiger Weise veranlaßt habe. Mein Schwager wünschte nähmlich den Garten am untern Thorwege zu bekommen, ohne jedoch mich nur das geringste von seinem Wunsche merken zu lassen. Der Garten fiel auf meinen Antheil, und noch am Theilungstage überließ ich ihn dem Bauer N. um 54 fl., ohne zu ahnden, welch ein Verdruß für mich daraus entstehen würde. Von der Stunde an war mein Schwager bitter gegen mich, stritt um jede Kleinigkeit und endete damit, daß ich als ein falscher Kerl nie wieder seine Schwelle betreten solle. Der Zorn übernahm mich; ich ging auf der Stelle fort, und versicherte ihn, daß ich ohne dieß keine Neigung hätte, bey einem Grobian fernere Besuche abzustatten. Noch immer aber wußte ich mir das Verhalten meines Schwagers nicht zu erklären, bis ich erst von andern erfuhr, daß der Verkauf des Gartens daran Schuld war. Hätte er mir zu rechter Zeit seinen Wunsch entdeckt: so würde ich mir eine Freude daraus gemacht haben, ihm das Gärtchen um die Schätzung zu erlassen. Nun aber stand es nicht mehr in meiner Gewalt.

Indessen setzt mein Schwager seinen Verdruß fort. Auf zwey sehr höfliche Briefe gab er mir keine

Antwort, und bey seiner Erbitterung gegen mich, traue ich nicht, ihn selbst zu besuchen, ehe ich zuvor weiß, wie er mich empfangen wird. Ich nehme meine Zuflucht zu Ihnen, Hochwürdiger Herr! Ihr Ansehen, Ihr Amt, Ihre Einsichten und Ihre Überredungskunst werden ohne Zweifel über meinen Schwager wenigstens so viel vermögen, daß er meine mündlichen Vorstellungen anhört, und einen Haß gegen mich aufgibt, den ich, Gott weiß es! nicht verdiene. Sie werden nicht nur überhaupt ein gutes Werk stiften, sondern auch meine häusliche Ruhe wieder herstellen, die seit der Zeit sehr gelitten hat, indem meine Frau so nahen und schwesterlichen Antheil an dem Vorfalle nimmt, daß sie nicht wieder zur Ruhe kommen wird, bis die Freundschaft zwischen ihrem Bruder und mir wieder hergestellt ist. Ich erkenne mich selbst zwar, im Ganzen genommen, für unschuldig; bin aber doch sogar zur Abbitte bereit, wenn kein anderer Weg ausfindig zu machen ist, das Herz meines Schwagers wieder zu gewinnen.

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener
N. N.

13.
Ein Handwerksmann bittet seinen Verleger um Vorschuß.

Hochgeehrtester Herr!

Es sind nun schon viele Jahre, seit ich die Ehre habe, mit Ihnen in Verkehr zu stehen. Sie werden mich immer als einen ehrlichen Mann gefunden haben, so wie ich Ihre Billigkeit und rechtschaffene Gesinnungen nicht genug rühmen kann. Dieses Zutrauen zu Ihrer Person flößt mir auch heute Muth ein, Ihnen ein Anliegen zu eröffnen, dem Sie abhelfen könnten.

Die Krankheit meiner Frau, und der Tod meines Kindes nöthigten mich, bey einem guten Freunde zwanzig Gulden aufzunehmen. Der Termin zur Wiederbezahlung ist gegenwärtig verstrichen, und ich bin nun wegen des Geldes in großer Verlegenheit. Vielleicht darf ich Sie gehorsamst bitten, mir dieses Wenige gefälligst vorzuschießen? Sie würden mir eine große Gefälligkeit damit erzeigen, und können sich, durch Abrechnung, bey der nächsten Lieferung sogleich wieder bezahlt machen. Ich bin nicht gesonnen, Ihre Bereitwilligkeit je zu mißbrauchen, und würde Sie auch heute mit meinem Gesuche verschont haben, wenn mein Gläubiger in solchen Umständen wäre, daß er mir einige Wochen Nachsicht versprechen könnte. Ich will nie unterlassen, für die freundschaftliche Aushülfe Ihnen meine Dankbarkeit auf alle Art und Weise an den

Tag zu legen, und freue mich auf Gelegenheit, Ihnen beweisen zu können, daß ich von ganzem Herzen sey

Ihr

erkenntlicher
N. N.

14.

Man bittet um Nachsicht fälliger Zinsen.

Wohlgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Die Zinsen für 300 fl. Capital, das ich von Ew. Wohlgeboren vor zwey Jahren aufgenommen habe, sind schon am 24sten des vorigen Monaths wieder fällig gewesen. Ich trug sie bisher immer zur bestimmten Zeit ab, und auch für dieses Jahr war das Geld schon beysammen; allein wenige Tage vor dem Termin gab mir mein Sohn aus Regensburg seine Noth in so rührenden Ausdrücken zu erkennen, daß ich ihm beynahe meinen ganzen Vorrath an Geld schickte. Ich ersuche daher Ew. Wohlgeboren nur noch um achtwöchige Frist. Ist es mir möglich, die Zinsen eher zusammenzubringen, so werde ich solche ungesäumt entrichten. Hoffentlich haben Sie mich immer noch als einen Mann von Wort kennen gelernt. Diesen Ruhm will ich auch erhalten. Erlauben Sie mir nur noch hinzuzusetzen, daß ich für die Gewäh-

rung meines Gesuches Ihnen sehr verbunden seyn werde.

Ew. Wohlgeboren

gehorsamer Diener.

15.

Ein Pfarrer wird um den Taufschein gebethen.

Hochwürdiger,

Hochzuverehrender Herr Pfarrer.

Euer Hochwürden liebreiche Gesinnungen lassen mich hoffen, daß Sie es nicht ungütig aufnehmen, wenn ich Ihnen mit einem Briefe beschwerlich falle. Verschiedene günstige Umstände vereinigen sich zu meinem Vortheile. Es ist leicht möglich, daß ich hier eine gute Partie treffe, und eine chyrurgische Officin mit bekommen kann. Nur ein pfarramtliches Attestat wegen meiner Herkunft geht mir jetzt noch ab. Um dieses bitte ich Ew. Hochwürden hiermit gehorsamst. Sie werden aber leicht erwägen, daß ich demselben mit Begierde entgegen sehe. Die Gebühr wird mein Vater entrichten, dem ich heute in eben dieser Angelegenheit geschrieben habe.

Gott lasse Euer Hochwürden noch recht lange leben! Ich empfehle mich Ihrer Gewogenheit, und bin mit aller Verehrung

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener.

16.

Ein Verwalter wird gebethen, bey der Verlassenschaft einer Anverwandten unser Bestes zu besorgen.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr Verwalter!

Vor kurzer Zeit schrieb mir ein guter Freund, es sey zu N. die verwitwete N. N. geborne N. gestorben, ohne Kinder und Geschwister hinterlassen zu haben. Es will sogar verlauten, als ob von der Verstorbenen kein Testament hinterlassen worden wäre, und folglich ihr Vermögen weitläuftigen Anverwandte zufiele. Mir können diese Umstände um so weniger gleichgültig seyn, je gewisser und zuverlässiger ich meine nähere Verwandtschaft mit der Verstorbenen darzuthun im Stande bin. Dieß kann zwar gegenwärtig, wegen zu weiter Entfernung von meinem Vaterlande, nicht sogleich geschehen; doch hoffe ich in kurzer Zeit meine gerechten Ansprüche auf die Verlassenschaft der seligen N. mit triftigen Gründen zu belegen. Der Herr Pfarrer N. wird auf meine schon ergangene Bitte **Euer Hochedelgeborn** die Taufscheine ungesäumt zusenden, die meine Aussage hinlänglich beweisen sollen. Im Falle aber die mir hinterbrachten oben angeführten Nachrichten zum Theile unrichtig wären: so bitte ich **Euer Hochedelgeborn**, mein Bestes zu besorgen, da Vater und Freunde, während meiner Wanderschaft, gestorben sind, und ich folglich nie-

mand habe, der sich meiner annehmen könnte und wollte. Ich verlasse mich gänzlich auf Ihre Gewogenheit, und zweifle an dem günstigen Ausgange meiner gerechten Sache keineswegs; der ich mit vollkommener Hochachtung verbleibe

Euer Hochedelgeborn

gehorsamer Diener
N. N.

17.

An ein Frauenzimmer, bey Übersendung einiger Körbe mit Obst.

Wertheste Freundinn!

Als ich neulich in dem Hause unsers gemeinschaftlichen Freundes W. in M. das Vergnügen hatte, mich mit Ihnen zu unterhalten, freute ich mich vorzüglich darüber, daß Sie über einen Mangel klagten, den ich wenigstens einiger Maßen abzuhelfen im Stande bin. Gern hätte ich Ihnen schon damahls meine Dienste angebothen, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß Sie sie ausschlagen, und mich dadurch eines wesentlichen Vergnügens berauben würden.

Mitten in dem Besitze aller Güter des Lebens fehlt es Ihnen an einer Kleinigkeit, die Sie sich damahls vorzüglich als die gefällige Wirthinn der Sie besuchenden Freunde wünschten, und ich bin nicht wenig stolz darauf, daß ich es in meiner kleinen Landwirthschaft vermag, diesen so uneigennüt-

zigen Wunsch zu befriedigen. Der Überbringer dieses Briefes hat den Auftrag, Ihnen einige Körbe der vorzüglichsten Obstarten, die ich auf meinem Hofe besitze, einzuhändigen; und Sie können nur diese kleine Aufmerksamkeit nicht angenehmer erwiedern, als wenn Sie sie nicht verschmähen. Diese Gefälligkeit erwarte ich von Ihnen um so eher, da ich so oft schon dreist genug war, weit wichtigere Freundschaftsdienste von Ihnen anzunehmen.

Wie angenehm würden Sie mich überraschen, wenn Sie mir zugleich erlauben wollten, meinen ganzen künftigen Obstsegen mit Ihnen zu theilen! Mit doppelter Sorgfalt würde ich meine Bäume vor Kälte, Wind und Dieben zu schützen suchen, und mich auf ein Mahl für weit reicher halten, als mich meine Nachbarn schätzen.

Hiermit empfiehlt sich Ihrer ferneren Gewogenheit

Ihr

Sie verehrender Freund.

18.

Antwort.

Werthester Freund!

Und wenn ich auch bisher gegen alle Geschenke unbestechlich gewesen wäre, so war doch die Probe, auf die Sie mich durch die gütige Übersendung des vortrefflichsten und hier so ganz fremden Obstes zu stellen beliebten, viel zu stark, als daß ich sie hätte aushalten können. Sie, loser Freund, versuchten

nicht nur das junge lüsterne Weib, das den so unschuldigen Reitzen wohlschmeckender Äpfel und Birnen ohne dieß nicht lange widerstehen kann, sondern auch die eitle Hausmutter, die sich so gern in der Bewirthung ihrer Gäste gefällt; und hätten diese auch einige Bedenklichkeiten geäußert, so würde die **Freundinn** dieselben ohne Zweifel sogleich gehoben haben.

Dieß offenherzige Geständniß wird Sie vermuthlich überzeugen, daß Sie mir durch diesen Beweis Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen ein wahres Vergnügen gemacht haben. Empfangen Sie also hiermit meinen verbindlichsten Dank, und zugleich die Versicherung, daß dieser Freundschaftsdienst in meinen Augen keine **Kleinigkeit** ist.

Recht sehr wünsche ich, Ihnen durch mein ungekünsteltes Benehmen ein ähnliches Betragen gegen die geringen Gefälligkeiten abzunöthigen, die ich Ihnen zu erweisen im Stande bin, und werde nur alsdann den mir so gütig angebothenen Antheil an Ihrem Herbstsegen annehmen, wenn Sie mir erst hiervon einige Probe gegeben haben werden.

Übrigens verbleibe ich mit den Ihnen bekannten Gesinnungen

Ihre

dankbare Freundinn.

19.
Ein Freund bittet den andern, ihm eine Comtoirstelle zu verschaffen.

Hochzuverehrender Herr und Freund!

Wenn ich mir nicht zu sehr schmeichle, so erlaubt mir die Freundschaft, die Sie mir bisher erwiesen haben, Ihnen einen Wunsch zu eröffnen, zu dessen Erfüllung Sie sehr viel beytragen könnten.

Ich befinde mich nun bereits vier Jahre in der Handlung des Herrn N. allhier, und hatte vorzüglich, wegen des freundschaftlichen Betragens dieses wackern Mannes, alle Ursache, mit meiner bisherigen Lage zufrieden zu seyn. Da aber die Geschäfte dieses Hauses eben nicht sehr mannigfaltig sind, und sich über dieß in einer so kleinen Stadt keine bedeutende Handlungskenntnisse erwerben lassen, so wünschte ich recht sehr, etwa im künftigen Frühjahre eine gute Stelle in Ihrer Vaterstadt zu erhalten; und wenn Sie eben so geneigt sind, sich von meinen Fähigkeiten und meiner Denkungsart keinen ungünstigen Begriff zu machen, und mich Ihren Freunden und Bekannten zu empfehlen, als es Ihnen leicht seyn wird, einen guten Platz für mich zu finden: so darf ich voraus hoffen, daß diese Veränderung die größten Vortheile für mich haben werde. Sie lernten mich in G. als einen fleißigen unverdrossenen Arbeiter kennen, und haben ohne Zweifel bemerkt, daß ich den größ-

größten Theil der Geschäfte besorgte. Ich habe mir seit jener Zeit so viel Erfahrung erworben, daß ich mich in einer vortheilhaftern Lage mit leichter Mühe zu wichtigern Geschäften tüchtig machen könnte; und mein einziger Wunsch ist daher, daß Sie sich das Verdienst um mich machen möchten, mir durch Ihre gütige Empfehlung hierzu zu verhelfen. Sie können versichert seyn, daß ich mich beeifern würde, derselben auf jede mir mögliche Art Ehre zu machen.

Ohne Zweifel erhalte ich von Ihnen baldige Nachricht, und verbleibe bey der Hoffnung, daß dieselbe meinen Wünschen entsprechen werde, mit der vorzüglichsten Werthschätzung

Ihr
ergebenster Diener und
Freund.

20.
Antwort.

Hochzuehrender Herr und Freund!

Ich kann Ihnen wohl keinen bessern Beweis von meinen Gesinnungen gegen Sie geben, als wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihren Wunsch, in meiner Vaterstadt eine Stelle zu erhalten, bereits einigen meiner besten Freunde mitgetheilt, und mit meinem besten Fürworte begleitet habe. Es mußte mir ein wahres Vergnügen seyn, einem jungen Manne von so vorzüglichen Fähigkeiten, und zugleich einem meiner würdigsten Freunde zu dienen.

Recht sehr angenehm soll es mir seyn, wenn ich Ihnen bald den erwünschten Erfolg meiner Bemühungen melden kann, und eben so sehr werde ich es mir zur Pflicht machen, Ihnen bey Ihrem hiesigen Aufenthalte Beweise meiner unveränderlichen Freundschaft zu geben. Diese vorläufige Nachricht wird Sie, wie ich hoffe, auf einige Wochen beruhigen, und Sie zugleich überzeugen, daß Sie sich in Ihrem Zutrauen gegen mich nicht betrogen haben. In der Hoffnung, Ihnen bald persönliche Beweise meiner Werthschätzung geben zu können, bin ich wie immer

Ihr

aufrichtiger Freund.

21.

Ein Sohn bittet seine Ältern um die Erlaubniß sie besuchen zu dürfen.

Theureste Ältern!

Schon lange kämpfte ich mit einem heimlichen Wunsche, und je mehr ich ihm entgegen arbeite, desto lebhafter und unverdringlicher wird er mir. Da es nun so ganz allein von Ihnen abhängt, ob mir die Erfüllung desselben gewährt oder verweigert werden soll: so bin ich so frey, ihn Ihrer Prüfung vorzulegen, und Sie um Ihre baldige Äußerung darüber zu bitten.

Meine bereits sechsjährige Trennung von Ihnen, zärtlich geliebte Ältern, ertrug ich bisher in der Überzeugung, daß dieselbe, trotz ihrer Unan-

nehmlichkeiten, zur Beförderungen meines künftigen Glücks beytragen, mit all der Gelassenheit, die ich Ihrer liebreichen Sorgfalt für mich schuldig war. Indessen wuchs doch mein Verlangen, Sie wieder zu sehen, mit jedem Jahre so sehr, daß ich es mir nicht länger versagen kann, Sie um die Erlaubniß zu einer kleinen Reise nach Hause zu ersuchen.

Zwar sehe ich, so sehr ich auch überzeugt bin, daß Ihnen mein Besuch nicht unangenehm seyn wird, einigen erheblichen Einwürfen entgegen. Der Weg von hier nach G. beträgt über 30 Meilen, und eine solche Reise läßt sich nicht ohne große Kosten machen. Diese Schwierigkeiten werden sich aber verlieren, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit einigen Jahren das Reisen ziemlich gewohnt bin, und während meines hiesigen Aufenthalts so viel zusammengespart habe, daß ich die Reisekosten damit bestreiten könnte. Dieß wird Sie zugleich überzeugen, liebste Ältern, daß mein Wunsch, Sie zu besuchen, kein flüchtiger Gedanke, sondern ein Entwurf von mehreren Jahren ist.

Mein Principal hat mir zu dieser Reise bereits die Erlaubniß ertheilt, und es steht also nur noch bey Ihnen, ob Sie mir dieses Vergnügen machen wollen. Ihre bisherige Liebe gegen mich läßt mich es hoffen, und ich versichere voraus, daß ich meinen Aufenthalt bey Ihnen nicht nur kurz machen, sondern auch nach meiner Rückkehr mit doppeltem Eifer fortfahren werde, Ihnen die

dankbarsten Beweise meines Fleißes und meiner Folgsamkeit zu geben.

Mit Sehnsucht erwarte ich Ihre gütige Antwort, und verbleibe mit kindlicher Hochachtung und Liebe

Ihr

gehorsamer Sohn.

22.
Antwort des Bruders im Nahmen der Ältern.

Lieber Bruder!

Wirst du wohl nicht ein wenig böse werden, wenn ich Dir sage, daß unsre lieben Ältern mir ungelehrten Gymnasienschüler den Auftrag gaben, deinen gelehrten Brief zu beantworten? Wenigstens würdest du dir gewiß die Hälfte deiner Mühe ersparet haben, wenn dir dein Genius diese Herabwürdigung zugeflüstert hätte. Jedoch hast du deine Beredsamkeit nicht vergebens angebracht, weil es dir wahrscheinlich nur durch sie gelungen ist, unsern lieben Vater zur Erfüllung deiner Bitte zu bewegen. Vergebens sträubte er sich gegen unsre gemeinschaftliche Fürsprache; unsre Mutter durfte nur einige Stellen aus deinem Briefe vorlesen, und ich Gelehrter im Ey, meinen Beyfall dazu klatschen, so waren alle seine Einwendungen so gut als nicht gemacht, und wir erschlichen seine Einwilligung glücklich.

Du kommst also zu uns, lieber Joseph, so bald du von deinem Principal Erlaubniß dazu erhältst, und wir alle sind schon mit den Anstalten, dich recht feyerlich zu empfangen, beschäftiget.

Da es indessen in diesem menschlichen Leben nicht leicht eine Erlaubniß ohne ein **Aber** gibt, so will ich dir zugleich auch die Bedingungen melden, unter welchen man dich bey uns erwartet. Deine gesparten Pfennige — Ducaten hätte ich sagen sollen, wenn mir diese so geläufig, wie jene wären — sollst du durchaus zu dieser Reise **nicht** anwenden, sondern hübsch behalten, und zu vermehren suchen, wie es einem braven Kaufmanne zusteht.

Deine Hierherreise soll mit Herrn N. geschehen, der zu Ende dieses Monaths ebenfalls zu uns kommen wird, und von unserm lieben Vater bereits ersucht ist, dir einen Platz in seinem Wagen zu vergönnen, und die Reisekosten für dich auszulegen.

Was deinen Aufenthalt bey uns betrifft, so wird dein Principal von uns ersucht werden, dich so lange hier zu lassen, bis Herr N. zurückreiset, und da dieses, wie ich höre, erst nach einem Aufenthalte von vier Wochen geschehen soll, so wirst du dir wohl diese Bedingung eben so gern, als die zwey vorhergehenden gefallen lassen.

Dieß ist alles, was ich dir im Nahmen unsrer lieben Ältern zu sagen habe. Von mir selbst sage ich dir vorläufig nur das Einzige, daß ich dich

sehnlichst erwarte, und dir eine glückliche Reise wünsche, als

Dein
dich zärtlich liebender Bruder.

23.
Einladung zu einem Besuche.

Lieber Freund!

Wenn mein Brief so glücklich ist, Sie auf Ihrer Rückreise von Venedig bey guter Laune zu treffen, so darf ich es mir von Ihrer Freundschaft versprechen, daß Sie mir die Bitte, die er Ihnen vortragen soll, ohne Schwierigkeit bewilligen werden.

Der Gedanke, daß Ihr Weg nach Hause Sie so nahe an mir vorbeyführt, macht den Wunsch, Sie einmahl wieder zu sehen, vorzüglich lebhaft in mir, und dieses Verlangen ist um desto gerechter, da wir uns, und zwar, wie Sie wissen, nicht so ganz ohne Ihre Schuld, schon drey volle Jahre nicht gesehen haben. Sollte ich Sie also nicht, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, ersuchen dürfen, Ihre Route über hier zu nehmen, und bey mir Rasttag zu halten?

Sie kommen über dieß von Venedig her, und bringen ohne Zweifel eine ganze Ladung von Neuigkeiten mit, die Sie alldort mit der Ihnen so eigenen Pünctlichkeit gesammelt haben werden. Da Sie nun ganz zuverlässig die Absicht haben, diesen Schatz mit Ihren Freunden zu theilen, so habe ich doch

wohl auch einigen Anspruch daran? Und sollte es Ihnen etwa nicht der Mühe werth scheinen, Ihr Felleisen für mich und meine Familie allein auszupacken, so will ich auf den Tag ihrer Ankunft alle neugierigen Leute in der Nachbarschaft einladen, um Ihre Mühe wenigstens durch eine hochansehnliche Versammlung zu belohnen.

Auch erbitte ich mich, wenn Sie unsere Gegend nicht sicher genug glauben, Sie mit Wehr und Waffen über die Grenzen, und wenn Sie wollen, bis in die Arme Ihres Weibchens zu begleiten. Hierdurch wären, dünkt mich, alle Bedenklichkeiten glücklich gehoben, und ich bin also kühn genug, zu glauben, daß Sie längstens den 30ten hier eintreffen werden.

Brav, lieber N.! Ich höre Sie schon den Postmeister in N. fragen, ob Sie etwa über M. einen großen Umweg machen würden. Nun sind Sie sicher verrathen, denn dieser ist bereits von mir bestochen, um Sie mir in die Hände zu spielen. Also — glückliche Reise!

24.
Ein Billet.

Wäre wohl die heutige Witterung nicht vorzüglich günstig, um unsern Plan in S. auszuführen? Soll ich Reiseanstalten machen, und wollen Sie mir es überlassen, die Freunde in *** schen Hause einzuladen? Unverzügliche Antwort hierauf!

25.

Antwort.

Ich bin es ganz wohl zufrieden, und werde Sie mit Ihrem Wagen erwarten.

26.

Ein anders Billet.

Wenn Ew. Wohlgeboren keine dringendere Krankenbesuche zu machen haben, so möchte ich um Ihre Gegenwart in meinem Hause bitten, so bald es die Umstände erlauben. Das Übel meiner Schwägerinn scheint sich verschlimmern zu wollen.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn rc.

27.

Noch ein Billet.

Morgen feyre ich mit meinen Freunden das Fest meiner Wiedergenesung bey einem bescheidenen Mittagmahle. Werden Sie mir wohl auch Ihre angenehme Gesellschaft gönnen?

28.

Antwort.

Mit eben so großem Vergnügen, als ich die Nachricht von Ihrer Wiederherstellung hörte,

Drittes Kapitel.

Von Gelegenheitsbriefen.

Zu den Gelegenheitsbriefen gehören vorzüglich Glückwünschungsschreiben und Condolenzbriefe.

Zu Glückwünschen gibt jeder dem Correspondenten widerfahrne angenehme Vorfall Gelegenheit. Von der Art sind besonders Vermählungen, Geburt eines Kindes, Standeserhöhungen, Genesungen von einer Krankheit und andre mehr. Auch Neujahrs- und Nahmenstage geben zu Glückwünschen Veranlassung. Der Styl, dessen man sich zu dieser Art von Briefen bedient, ist heiter, aufgeweckt und munter. Schreiben wir an unsers gleichen, so wird auch ein froher Scherz hier nicht am unrechten Orte seyn.

Condolenzschreiben heissen im weitläuftigern Sinne, all diejenigen Briefe, worin man seinem Correspondenten über allerley ihm widerfahrne Hauptunglücksfälle sein Beyleid zu bezeigen sucht. Im engern Sinne aber versteht man bloß solche Briefe darunter, die durch einen Todesfall in der Familie des Correspondenten veranlaßt werden. Bey andern traurigen Vorfällen, außer den Todesfällen, sein Beyleid zu bezeigen, ist nicht rathsam, weil man sich im Ganzen genommen, lieber Glück wünschen, als condoliren läßt. Eigentliche Trostschreiben, deren erster Zweck es ist, dem Empfänger zu beruhigen und aufzurichten, schreibe man

bloß an Verwandte und Freunde, und zwar zu einer Zeit, wo die Wunde die Hand des Wundarztes schon verträgt, und der erste Anfall des Schmerzes bereits vorüber ist.

Die Art der Trostgründe, deren man sich in jedem Falle bedienen muß, lehrt die Klugheit und Bekanntschaft mit dem Herzen dessen, den wir dadurch beruhigen wollen, besser, als alle Regeln. Vorzüglich aber wird es hier zweckmäßig seyn, Beyspiele ähnlicher Unglücklichen anzuführen, die glücklichen Folgen auf eine anschauliche Art vor Augen zu stellen, die der schmerzhafte Vorfall haben kann, und vor allen auf die großen und beruhigenden Wahrheiten vom Daseyn eines allgütigen und allweisen Gottes, ohne dessen Vorwissen und liebevollen Plan nichts geschiehet, und von einem künftigen glücklichern Zustande jenseit des Grabes aufmerksam zu machen.

Bey allen diesen Vorstellungen scheine eine wahres herzliches Mitleid mit dem gebeugten Freunde hindurch, das gewiß nicht wenig zu seiner Beruhigung und zur wohlthätigen Umwandlung seines Schmerzes in eine süße Wehmuth, beytragen wird.

I. Glückwünschungsschreiben.

1.

Ein Verwandter wünscht dem andern Glück zur Verheirathung seiner Tochter.

Die Nachricht, bester Herr Vetter, von der Verheirathung Ihrer lieben Therese mit Herrn Kaufmann N. zu N., hat uns innige Freude verursacht. So wünschenswerth auch äußere Glücksumstände seyn mögen, und so vortheilhaft auch die getroffene Partie von dieser Seite ist: so schätzen wir doch das Glück noch weit höher, Ihre brave Therese mit einem Manne verbunden zu wissen, der einen so allgemeinen Ruf der unbescholtensten Rechtschaffenheit behauptet. Empfehlen Sie mich und die meinigen seiner Freundschaft, und überreden Sie ihn, bey seiner nächsten Reise auf den — — er Jahrmarkt, einen kleinen Umweg zu machen, um uns das Glück seiner persönlichen Bekanntschaft zu verschaffen. Der lieben Braut sagen Sie viel herzliches und theilnehmendes von uns, besonders von mir.

Ihrem

aufrichtigen Freund.

2.

Glückwünschungsschreiben eines Verwalters an eine adelige Dame über die Vermählung ihrer Tochter.

Hochwohlgeborne Frau!
Gnädige Frau!

Als Ew. Hochwohlgeborn alter Diener, und durch das vorzügliche Wohlwollen, mit welchem Dieselben mich zu beehren geruhen, bin ich zur innigsten Theilnehmung an allem, was Dero hohem Hause Angenehmes oder Unangenehmes widerfährt, aufs höchste verpflichtet. Erlauben Sie, daß ich Ihnen zu der Vermählung Ihrer gnädigen Fräulein Tochter mit des Herrn Vicepräsidenten Freyherrn von N. Excellenz meinen herzlichen Glückwunsch in Unterthänigkeit abstatte. Meine eigene Wohlfahrt kann mir nicht näher am Herzen liegen, als der Wunsch, daß Ew. Hochwohlgeborn die vielfachen Freuden, welche Dieselben von dieser Verbindung mit Grunde erwarten, recht lange und zu Ihrer völligen Zufriedenheit genießen mögen. Ich habe die Ehre mit vollkommenstem Respecte zu seyn

Ew. Hochwohlgeborn Gnaden

unterthäniger Diener.

3.

Glückwunsch zu Verehelichung an einen Freund.

Meine häufigen Amtsgeschäfte verhindern mich, Ihnen meine besten Wünsche zu ihrer Verbindung mit Mlle. N. persönlich zu überbringen, und von Ihrer gütigen Einladung zum Hochzeitfeste Gebrauch zu machen. Dennoch werde ich mich an diesem Tage unter Ihre muntere Gesellschaft hindenken, und alle Kraft meiner Einbildung aufbiethen, die Freude derselben mit zu genießen. Das Gerücht sagt mir von Ihrer künftigen Gattinn sehr viel Gutes. Welche fröhliche Tage stehen Ihnen bevor, mein Lieber! Durchleben Sie eine recht große Anzahl derselben, und erfreuen Sie recht oft mit angenehmen Ehestandsnachrichten

Ihren

ganz ergebensten.

4.

An ein Frauenzimmer ähnlichen Inhalts.

Verehrungswürdigste Freundinn!

Endlich haben Sie, gestehen Sie mirs nur offenherzig, den sehnlichsten Wunsch Ihres Herzens erreichet. Ich weiß wohl, das bescheidene Frauenzimmer gesteht so was nicht gern öffentlich, und nähret lieber die angenehme Hoffnung im Stillen; und doch kann keine Angelegenheit für sie bedeutender seyn, als diese. Sie können also auch

glauben, wie sehr mich Ihre Wahl interessirt hat. Sie haben eine so liebe, gute Seele, und verdienen daher einen rechtschaffenen Mann. Daß Sie diesen in der Person des Herrn C. gefunden haben, bin ich überzeugt; er ist ein liebenswürdiger, rechtschaffener, geschickter Mann, der Ihr Glück zu befördern wohl im Stande ist. Ihre Wahl macht Ihnen also wirklich Ehre; doch konnte man es von Ihnen, da Sie mit einem durchforschenden Blicke in die geheimsten Falten des Herzens eindringen, wohl anders erwarten? Ich nehme wirklich den wärmsten Antheil daran, und wünsche, daß der gütige Himmel seinen Segen über Sie in vollem Maße ausschütte.

Schenken Sie mir ferners Ihre beyderseitige Freundschaft, um welche Sie ehestens mündlich bitten wird

Ihr

wahrer Freund.

5.

Glückwunsch zur Geburt eines Sohnes, an einen Freund.

Schätzbarester Freund!

Ich müßte gegen die seligsten Gefühle, die Ihnen Ihre glückliche Verbindung mit der vortrefflichsten Gattinn verschafft, ganz gleichgültig, und der Theilnehmung, die Sie von einem Freunde erwarten können, nicht fähig seyn, wenn ich Ihnen nicht meine herzliche Freude darüber be-

zeigen sollte, daß Sie die gütige Vorsehung zum zweyten Mahle mit einem Sohne beschenkte. Noch habe ich es nicht vergessen, wie sehr Ihr zärtliches Vaterherz den Verlust Ihres ersten Erben bejammerte, den Ihnen der Tod wenige Tage nach seiner Geburt schon wieder entriß. Zehn Jahre lang sahen Sie dieser rührenden Scene mit Sehnsucht entgegen, und da sie erschien, war sie das Werk einiger glücklichen Augenblicke. Möge die Vorsehung Ihnen jenen empfindlichen Verlust durch die Beglückung Ihres zweyten Sohnes ersetzen, und Sie und Ihre liebe Gattinn alle Freuden glücklicher Ältern in desto reicherem Maße genießen lassen! Ganz gewiß wird alsdann der kleine Carl, wenn ihm der Himmel Leben und Gesundheit schenkt, unter der sorgsamen Pflege seiner edlen Mutter, zum nervigten Deutschen Jünglinge aufwachsen, und mit der Zeit alle die schönen Eigenschaften annehmen, die seine schätzbaren Ältern so sehr auszeichnen. Mit freudiger Hoffnung sehe ich der Erfüllung dieses Wunsches entgegen, und versichere Sie voraus meiner innigsten Theilnehmung.

Ihrer liebenswürdigen Gattinn theilen Sie die Empfindungen meiner Freude mit einem Kuße mit, und leben Sie indessen beyde wohl und vergnügt, bis ich Sie persönlich überzeugen kann, wie sehr ich mich Ihres günstigen Schicksals freue, als

Ihr

theilnehmender Freund.

6.
Ein Glückwunsch bey ähnlicher Veranlassung.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

An der süßen Freude, die Ihnen die Geburt Ihres Sohnes verursacht, nehme ich den wärmsten Antheil, und dieß so wohl in Ansehung Ihrer geliebten Gattinn, welche die gefahrvolle Stunde glücklich überstanden hat, als auch in Ansehung Ihrer selbst, da Sie einen lieben Sprossen Ihrer Familie mehr gegeben haben.

Gewiß, kein Wunsch kann Ihnen jetzt mehr am Herzen liegen, als der, daß Ihr kleiner Sohn bey vollkommener Gesundheit heranwachse, und seinen Ältern zur Freude in Tugenden und Wissenschaften zunehme, um in ihm einst ein nützliches Glied des Staats zu sehen. Der zweyte Wunsch ist schon erfüllt, wenn er in die Fußstapfen seines Vaters treten wird. Dieses wünscht gewiß mit den aufrichtigsten Gesinnungen

Ew. Hochedelgeborn

ergebenster Diener.

7.

Glückwunsch zur Geburt einer Tochter.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ich habe immer die Ehre gehabt, von Ihnen bey jeder Gelegenheit als ein Freund Ihres Hauses behandelt zu werden; dieses macht mir auch Hoffnung, daß Sie die Freude, die ich über die Geburt Ihrer Tochter fühle, als eine Wirkung meiner aufrichtigen Gesinnungen für alles das, was Ihre Familie angeht, ansehen werden.

Da die Neugeborne ganz das Ebenbild ihrer liebenswürdigen Mutter ist, so darf ich gar nichts wünschen, als daß sie derselben auch an Verstand und Herz gleich werde, und das wird sie dereinst unter der Leitung so edeldenkender Ältern gewiß werden. Der Himmel gebe Ihrem kleinen Töchterchen nur vollkommene Gesundheit, und sie wird unter dem Beystande des ewigen Vaters gewiß die Freude und der Trost ihrer Ältern seyn. Dieses wünscht von ganzem Herzen

Ew. Hochedelgeborn

ergebenster Diener und
Freund.

8.

Glückwunsch zu einer erlangten Ehrenstelle.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Landrath!

Ew. Hochwohlgebornen neuerliche Beförderung ist ein abermahliger Beweis, daß das wahre Verdienst nicht lange ohne Belohnung bleiben kann. Mit herzlicher Freude las ich in den Zeitungen die Nachricht davon, und war zu voll theilnehmenden Empfindungen, als daß ich sie in mein Herz zu verschließen im Stande wäre.

So sehr ich nun auch Ihnen zu dem eben so ehrenvollen als belohnenden Posten Glück wünsche, so wünsche ich dieß doch Ihren nunmehrigen Untergebenen noch viel mehr. Denn was könnte diesen Glücklicheres widerfahren, als von einem Manne abzuhangen, der die Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschenliebe selber ist; von einem Manne, der jeden Tag für verloren hält, wo er nichts Merkliches zur Vermehrung der Menschenwohlfahrt beygetragen hat. Doch zugleich bedaure ich diese guten Leute auch wieder, die sich bald eben so sehr betrüben werden, als sie sich jetzt zu freuen Ursache haben. Denn das Glück, das Ew. Hochwohlgeboren Verdiensten jetzt zu lächeln anfing, wird nun nicht säumen, Sie von einer Stufe der Ehre zur andern zu erheben, bis Sie da stehen, wo Ihre Kräfte den Wirkungskreis gefunden haben, der dem Umfange derselben angemessen ist. Mit theilnehmender Freu-

de werde ich so wohl der Bewunderer Ihrer immer zunehmenden Verdienste, als der Zeuge Ihres wachsenden Glückes seyn. So wohl dieses, als das Bewußtseyn, Ihrer Gewogenheit und Freundschaft zu genießen, wenn Sie mich deren für würdig halten, wird alles seyn, was sich wünschen kann

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger Diener.

9.
Glückwunsch zur Beförderung, an einen Freund.

Die Nachricht von Ihrer Beförderung, mein Bester, verschaffte mir das mannigfaltigste Vergnügen, das ich seit langer Zeit genoß.

Seit ich das Glück hatte mit Ihnen als Freund verbunden zu seyn, und in diesen mir so schätzbaren Verhältnisse so wohl Ihre vortrefflichen Eigenschaften, als Ihre Lage genauer kennen zu lernen, war es immer mein sehnlichster Wunsch, Sie so glücklich zu sehen, als Sie es verdienen. Oft war ich heimlich unzufrieden, als Sie bey Ihrem edeln Eifer, dem Staate durch Ihre Talente nützlich zu werden, die Vortheile einer reichen und vornehmen Geburt vermißten, weil ohne diese der gute Kopf in unserer Welt so selten ein bedeutendes Glück macht. Immer befürchtete ich, Ihre Bescheidenheit, mit der Sie Ihre Kenntnisse mehr zu verbergen als zu zeigen suchten, möchte Ihrer Beförderung im Wege stehen, und nun hebt Ihr letzterer Brief auf ein

Mahl alle diese Besorgnisse auf. Ein thätiger junger Mann erhält in einem seinen Fähigkeiten angemessenen Amte den Lohn eines unverdrossenen Fleißes; der Geschickte wird so ganz gegen den gewöhnlichen Weltlauf dem jungen vornehmen Thoren vorgezogen; ein einsichtsvoller Präsident bahnet einem verdienstvollen jungen Manne den Weg zur Ehre, und dieser Glückliche ist mein Freund! Schade, mein Lieber, daß ich meiner Freude über diesen so angenehmen Vorfall, die ich viel lieber durch eine zärtliche Umarmung ausdrücken möchte, in todten Buchstaben äußern muß! Wie mißgünstig ist doch manches Mahl unser Schicksal: Genießen Sie diese ersten Früchte Ihrer edeln Thätigkeit mit dem frohen Bewußtseyn, das den Rechtschaffenen noch mehr als das Glück belohnt, und zeigen Sie noch ferner, und mit der Zeit auf höheren Stufen, wie weit der Freund der Wissenschaften und der Tugend auch ohne Ahnen und Glücksgüter kommen kann. Jedes Glück, das Ihnen künftig begegnet, soll mich wie mein eigenes vergnügen, und mir Gelegenheit geben, mich durch die wärmste Theilnehmung zu beweisen als

Ihren

wahren Freund.

10.

Antwort.

Theuerster Freund!

So angenehm mir auch die Überraschung seyn mußte, mich durch die Großmuth unsers edeldenken-

den Präsidenten so unverhofft mit einer Stelle bekleidet zu sehen, die ich wegen meiner Unerfahrenheit in öffentlichen Geschäften nicht ohne Errröthen annehmen konnte: so muß ich Ihnen doch gestehen, daß mich erst Ihr freundschaftliches Schreiben mit dem ganzen Werthe meines Glückes bekannt machte. Ihr theilnehmendes Herz betrachtet dasselbe aus einigen Gesichtspuncten, die nicht nur meine Dankbarkeit gegen meinen Beförderer erhöhen, sondern auch meinen Eifer, den gerechten Erwartungen desselben zu entsprechen, verdoppeln müssen.

Die Zergliederung meiner jetzigen Lage, die Sie mit Recht eine glückliche Veränderung meines bisherigen Schicksals nennen, beweiset, mit welchem Wohlgefallen Sie über mein Glück nachdachten; und wo zeiget sich wohl der echte Freund deutlicher, und in einer liebenswürdigern Gestalt, als wenn er durch das Glück seines Freundes sein eigenes erhöhet findet? Ich kann Ihnen also, mein Theuerster, für diesen neuen Beweis Ihrer Liebe nicht feyerlicher, als durch die Versicherung danken, daß mich die Sprache Ihres edeln Herzens zu dem lebhaftesten Danke gegen die Gottheit entflammte, die Sie mir als den schönsten Ersatz für Gold und Ahnen zum Freunde gab. Möchte sie mich doch einst so glücklich machen, Ihnen meine Erkenntlichkeit für Ihre so thätige Liebe nur einiger Maßen durch Thaten erwiedern zu können! Bis dahin werde ich leider! immer Ihr Schuldner bleiben, und es mir gefallen lassen müssen, Ihre Freundschaft bloß durch ein dankba-

res, Ihnen ganz ergebenes Herz beantworten zu können.

Glücklich werde ich seyn, wenn Sie sich indessen mit diesem Opfer begnügen, und mir auch in Zukunft erlauben werden, mich mit der aufrichtigsten Liebe zu nennen

Ihren

dankbaren Freund.

11.

Glückwunsch zur Standeserhöhung.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Zu meinem größten Vergnügen lese ich in der heutigen Zeitung, daß unser guter Kaiser den Verdiensten **Ew. Hochwohlgeborn** Gerechtigkeit widerfahren ließ, und Sie zum Beweise seiner gnädigen Gesinnungen in den Adelstand erhob.

So wenig **Ew. Hochwohlgeborn** äußerlicher Vorzüge und Ehrenzeichen bedürfen, um sich in **Ihrem** Wirkungskreise die Hochachtung aller derer, die **Sie** zu kennen das Glück haben, zu versichern, da **Sie** sich dieselbe durch **Ihren** wohlthätigen Einfluß auf das Wohl des Staats längst erworben haben: so sehr muß es **Ihnen** und **Ihren** Verehrern zum Vergnügen gereichen. **Ihre** Verdienste von unserm gnädigsten Landesvater selbst anerkannt zu sehen. Bey den vortheilhaften Glücksumständen, worin **Ew. Hochwohlgeboren** theils Geburt, theils **Ihre** eigene edle Thätigkeit versetzt hat, war

vielleicht eine solche ehrenvolle und ungesuchte Standeserhöhung noch das Einzige, was Ihnen Vergnügen machen, und Sie zu fernerer unermüdeter Wirksamkeit in einem so wichtigen Berufe aufmuntern konnte.

Welche reitzende Aussichten eröffnete daher unser gnädige Monarch durch diese Belohnung unserer Stadt! Welchen edeln Gebrauch werden Ew. Hochwohlgeboren von diesem erhaltenen Vorzuge machen, und wie sehr werden diejenigen, die unter Ihrer Aufsicht zum Besten des Staats arbeiten, sich bemühen, durch Treue und Fleiß der Zufriedenheit eines Mannes, den seine eigenen Verdienste adeln, immer würdiger zu werden!

Mögen Ew. Hochwohlgeboren mit Ihrer würdigen Familie sich dieser glücklichen Lage recht lange in ungestörtem Wohlseyn freuen, und den Lohn Ihrer edeln Wirksamkeit unter dem Zepter eines so huldreichen Regenten in den süßesten Früchten genießen!

Diesen herzlichen Wunsch begleite ich mit der unterthänigen Bitte, mich Ihrer, mir so schätzbaren Gewogenheit ferner zu würdigen, und zu glauben, daß ich dieselbe stets mit der schuldigsten Verehrung und Dienstgeflissenheit erkennen werde, als

Ew. Hochwohlgeborn

unterthäniger Diener.

12.

Glückwünsch an einen Priester zur erhaltenen Pfarre.

Wohlehrwürdiger,
Hochzuehrender Herr Vetter!

Die Nachricht von Ihrer Beförderung an die Stelle des verstorbenen Herrn Pfarrer H. zu K. hat uns alle mit der theilnehmendsten Freude erfüllt. Wir schätzen die Gemeine glücklich, deren erlittener Verlust durch einen so würdigen Nachfolger ihres gelehrten und rechtschaffenen H. ersetzt wird; uns aber gereicht diese Wahl auch in einer andern Rücksicht zum größten Vergnügen, weil Sie, liebster Herr Vetter, uns dadurch um ein Paar Meilen näher gerückt werden, welches uns Hoffnung macht, Sie öfters bey uns zu sehen.

Alles, was zu unsrer Verwandtschaft gehöret, vereinigt sich in den Glückwünschen

Ihres
Sie verehrenden Vetters.

13.

Glückwunsch zur Wiedergenesung.

Theuerster Herr Oheim!

Da Sie, wie ich hoffe, von meiner innigen Liebe gegen Sie überzeugt sind, so werden Sie mir auch ohne weitere Beweise glauben, daß mich die unvermuthete Nachricht von Ihrem Übelbefinden auf das äußerste beunruhiget hat, um so mehr

da ich dieselbe nicht durch Ihr werthes Haus, sondern durch einen durchreisenden Bekannten erhielt. Welche Ursache konnte Sie, bester Herr Oheim, wohl zurückhalten, mir, der ich an Ihren Schicksalen so herzlichen Antheil nehme, von Ihrer Krankheit Nachricht geben zu lassen? Sie glaubten doch wohl nicht, daß ich gegen die Schmerzen, mit denen Sie zu kämpfen hatten, aus jugendlichem Leichtsinne gleichgültig bleiben, oder wohl gar böse werden würde, meine Ihnen bekannte Munterkeit durch eine unangenehme Zeitung gestört zu sehen? Welches Unrecht hätten Sie meinem Herzen gethan, dessen Ruhe der Gedanke, daß Sie sich wohl befinden, so unentbehrlich ist! Nein, lieber Herr Oheim, ich will vielmehr glauben, daß Sie mir und allen Ihren Freunden Ihre Krankheit aus Schonung verschwiegen, weil Sie voraussehen konnten, was wir unter dieser Nachricht leiden würden. Dank sey der gütigen Vorsehung, die Sie uns wieder schenkte! Wie sehr wünsche ich, daß Sie sich nun auf eine lange Reihe von Jahren erhohlt, und in Ihrer Wiedergenesung den Grund zu dem dauerhaftesten Wohlbefinden gelegt haben möchten.

Mit diesem aufrichtigen Wunsche, bester Herr Oheim, verbinde ich die Versicherung, mich nun mit neuem Eifer zu bestreben, durch Fleiß und gutes Betragen die Annehmlichkeiten Ihres mir so kostbaren Lebens zu vermehren, und Sie stets mehr

zu überzeugen, daß ich mit der reinsten Liebe sey

Ihr

Sie verehrender
Neffe.

14.

Ein ähnlicher Glückwunsch.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ew. Hochedelgeborn können leicht glauben, in welche Traurigkeit mich die Nachricht des Herrn N. von Ihrer gefährlichen Krankheit versetzt hat. Aber es ist mir jetzt um so angenehmer, aus einem Briefe Ihres Herrn Bruders Ihre vollkommene Genesung zu ersehen. Ich nehme aufrichtigen Antheil daran, und wünsche, daß Ihre Gesundheit nun um so dauerhafter bleibe. Ich möchte jetzt Ihre liebenswürdige Gattinn und Kinder sehen, o wie werden diese sich freuen, und dem gütigen Himmel ihren wärmsten Dank bringen! Vielleicht finde ich Gelegenheit, mich von meinen Geschäften auf einige Tage loszureissen; denn ich möchte so gern meine Freude persönlich mit Ihnen theilen. Ich verbleibe mit ausnehmender Hochachtung

Ew. Hochedelgeborn

ergebenster.

15.

Ein ähnlicher Glückwunsch einer Tochter an ihre Mutter.

Liebste Mutter!

Mein Herz ist so gedrängt, so voll, daß ich nicht weiß, ob ich Ihnen erst meine Freude über Ihre Genesung, oder meinen Schmerz, den mir Ihre Krankheit verursachet hat, schildern soll. Ach liebste Mutter! was habe ich seit drey Wochen gelitten! ich finde keine Worte, das traurigste aller Gefühle auszudrücken; selbst die Quelle der Thränen versiegte, und vergrößerte dadurch meinen Schmerz. Hätte es mir meine Tante erlaubt, ich wäre unaufhaltbar zu Ihnen hingeeilet. Dem Himmel sey Dank, daß er mein beständiges Flehen um Ihre Genesung erhöret hat. O erlauben Sie mir doch, liebste Mutter, daß ich in Gesellschaft meiner Tante je eher je lieber zu Ihnen kommen darf, um der Zärtlichkeit meines Herzens an Ihrem mütterlichen Busen ein angenehmes Opfer zu bringen. Ach ich empfinde schon einen Vorgeschmack des unbeschreiblichen Freudengefühls, das mir an Ihrer Seite, in Ihrem Umgange zu Theil werden wird. Ich bitte Sie noch einmahl, erfreuen Sie mit dieser gütigen Erlaubniß

Ihre

gehorsamste Tochter.

16.
Glückwunsch an einen Gönner bey seiner Zurückkunft von seiner Reise.

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Geheimerath!

Schon meine vorzügliche Theilnehmung an allen Vorfällen, welche Ew Hochwohlgebornen betreffen, würden mich auffordern, Hochdenselben meine Freude über Ihre so glücklich zurückgelegte Reise zu bezeigen, wenn es mir auch die so mannigfaltigen Beweise Ihrer Gewogenheit gegen mich nicht zur unverletzlichsten Pflicht machten. Jeden Tag, der Hochdieselben von Ihrer würdigen Familie entfernte, begleitete auch ich Sie mit meinen Segenswünschen, und sah der fröhlichen Stunde, die Sie uns wiederschenken sollte, mit Sehnsucht entgegen. Sie ist nun erschienen, diese glückliche Stunde, und schon sehen Sie sich von einer Menge Freunde und Verehrer umgeben, die Ihnen in Worten und Mienen zeigen, was sie in Ihnen besitzen. Wie gern würde auch ich mich an diesen fröhlichen Reihen anschließen, wenn mich nicht unaufschiebliche Geschäfte dieses Glücks beraubten, und mich nöthigten, meinen Glückwunsch schriftlich abzustatten.

Welche angenehme Gefühle müssen nun in dem Herzen Ew. Hochwohlgebornen entstehen, da Sie sich bey Ihrer Rückkehr so vieler glücklichen Erfolge einer kostbaren und beschwerlichen Reise

erfreuen können! Sie hatten das Vergnügen, so viele angesehene würdige Männer und Familien kennen zu lernen, und sich durch die aller Orten gefundene gute Aufnahme zu überzeugen, daß Ihre liebenswürdige Eigenschaften nirgends verkannt werden. Sie bereicherten den Schatz Ihrer Kenntnisse und Erfahrungen mit so mancher Merkwürdigkeit, durch deren Erinnerung Sie sich und Ihren Freunden so manche Unterhaltung verschaffen können. Sie sammelten sich durch diese Veränderung neue Kräfte und Munterkeit, und genießen nun nach einer dreymonathlichen Entfernung die Freuden des glücklichsten Wiedersehens. Nothwendig muß dieser Ausgang Ihrer Reise Euer Hochwohlgebornen das süßeste Vergnügen gewähren, und ich habe also wohl nichts zu wünschen, als daß Sie sich der angenehmen Folgen derselben recht lange erfreuen mögen.

Mit diesem herzlichen Wunsche habe ich die Ehre, mit der schuldigsten Hochachtung zu verbleiben

Hochwohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Geheimerrath
Ew. Hochwohlgebornen

gehorsamster Diener.

17.
Glückwunsch an einen Freund zur Zurückkunft seines Sohnes.

Nehmen Sie, Bester, die Versicherung unserer herzlichsten Theilnahme an der glücklichen Zurückkunft Ihres Herrn Sohnes! Daß ein Mann seines Kopfes nicht unbereichert an nützlichen Kenntnissen von einer so zweckmäßig angelegten Reise zurückkommen würde, konnte wir als ausgemacht voraussetzen. Nur um seine schwächliche Gesundheit war uns bange. Desto froher machte uns aber die Versicherung, daß er auch von dieser Seite gestärkt zurückgekehrt ist. Schenken Sie uns nun nächstens in seiner Gesellschaft die Freude Ihres Besuches, und versichern Sie ihn unserer freundschaftlichsten Glückwünsche. Von Herzen

Der Ihrige.

18.
Neujahrswunsch eines Sohnes an seine Ältern.

Verehrungswürdigste Ältern!

Keine Pflicht erfülle ich mit mehr Vergnügen, als die Pflicht der Dankbarkeit gegen die mir von Ihnen erwiesene Liebe; und ob sich gleich die Erkenntlichkeit eines Sohnes gegen seine geliebten Ältern nicht bloß auf einen gewissen Zeitpunct einschränken darf, so ist doch der Anfang des Jahres eine sehr schickliche Gelegenheit, dieselbe an den Tag zu legen. Erlauben Sie mir also, verehrungs-

würdigste Ältern, Ihnen heute die Empfindungen meines gerührten Herzens mitzutheilen, und Ihnen durch einige aufrichtige Wünsche zu beweisen, daß ich das Glück, Ihnen anzugehören, zu schätzen weiß.

Der liebevolle Gott, der Sie mir bisher erhielt, gönne Ihnen noch lange ein Leben, wovon Sie einen so edeln und für mich so wohlthätigen Gebrauch machen, und beglücke Sie mit ungestörtem Wohlergehen bis in das späteste Alter. Er segne Ihre Unternehmungen, und ertheile Ihnen hierzu Kräfte und Geduld. Er lasse Sie die süßen Früchte Ihrer unermüdeten Sorgfalt für meine Erziehung in dem reichsten Maße genießen, und mache mich einst tüchtig, auch nur einen geringen Theil Ihrer Wohlthaten erwiedern zu können.

Mit diesem herzlichen Wunsche verbinde ich die Versicherung, daß ich mich auch in diesem Jahre auf das eifrigste bemühen werde, durch Fleiß und gutes Verhalten Ihr Wohlgefallen zu erwerben, und Ihnen bey jeder Gelegenheit zu zeigen, daß ich mit einem Herzen voll Hochachtung und Liebe sey

Ihr

gehorsamer Sohn.

19.
Ein ähnlicher Glückwunsch.

Theuerste Ältern!

Die zärtliche Liebe, die Sie mir seit dem ersten Tage meines Lebens so ununterbrochen und auf

so mannigfaltige Art erwiesen haben, schwebt mir allzu lebhaft vor Augen, als daß ich eine Gelegenheit, **Ihnen** dafür zu danken, versäumen könnte. Mit dem gerührtesten Herzen erfreue ich mich also auch heute, an dem ersten Tage des Jahres, **Ihres** mir so theuern Lebens, und erkenne in **Ihrem** fortdauernden Wohl die Güte der göttlichen Vorsehung mit der tiefsten Ehrfurcht. Wie sehr verdienen **Sie** durch die wachsame Sorgfalt für das Wohl **Ihrer** Kinder, und durch das edle Beyspiel **Ihres** Betragens das Glück, das **Sie** bisher unter dem Danke gegen Gott genossen, und wie sehr habe ich zu wünschen, daß **Sie** sich desselben noch lange erfreuen möchten Nichts muß mir zugleich bey der Erinnerung an **Ihre** Wohlthaten so heilig seyn, als das Bestreben, derselben immer würdiger zu werden, und **Ihnen** durch alles, was **Ihnen** Vergnügen machen kann, zu zeigen, daß **Sie** dieselben an keinen Undankbaren verschwenden. Der Allmächtige, der **Sie**, theuerste Ältern, mir einst schenkte, gönne mir das Glück, **Sie** immer mehr durch Thaten von meiner Liebe und Dankbarkeit überzeugen zu können, und erfülle alle die Wünsche, die ich heute und jeden Tag meines Lebens für **Sie** zum Himmel schicke.

Mit

Mit dieser schwachen Äußerung meiner Empfindungen empfehle ich mich Ihrer fortdauernden Gewogenheit, als

Ihr

Sie verehrender Sohn.

20.

Noch ein ähnlicher Glückwunsch.

Liebe, theure Ältern!

Nicht um einer alten Gewohnheit ein Opfer zu bringen, schreibe ich Ihnen eben heute diesen Brief. Ich wünsche Ihnen an jedem Tage Gutes. Sie haben ja lauter Segen an mir verdient, und Ihr Glück ist das meinige! Aber besonders lebhaft erwachten am heutigen Morgen die Gefühle des Dankes in mir, weil es der Tag ist, an welchem Sie mir, so lange ich unter Ihren Augen lebte, jedes Mahl besondere Freuden zu machen suchten. Erlauben Sie mir, daß ich mir heute, durch eine schriftliche Unterhaltung mit Ihnen, beste Ältern, selbst ein Vergnügen mache, welches mich einiger Maßen entschädigen soll, für alles, was ich, in der Entfernung von Ihnen, entbehren muß. Ich bin zwar vollkommen gesund und werde von meinem Herrn Principal äußerst liebreich behandelt; aber vergeben Sie meiner Schwachheit, wenn doch manches Mahl eine geheime Sehnsucht in mir erwacht, wenigstens ein Viertelstündchen des Tages bey Ihnen seyn zu können. Doch, ich will ja alles entbehren, was mir lieb ist, wenn nur Sie gesund und glücklich sind.

Dieß immer zu erfahren ist mein liebster Wunsch zum neuen Jahre für mich und für Sie. Vielleicht bin ich im Stande, durch Fleiß, Ordnung und gute Sitten einen Ihrer vorzüglichsten Wünsche selbst zu erfüllen, und ich versichere Sie hiermit auf das heiligste, daß dieß ein ernstliches Bestreben seyn solle

Ihres

dankbaren und Sie innigst liebenden Sohnes.

21.

Neujahrswunsch an einen Oheim.

Theuerster Herr Oheim!

Die vielen schätzbaren Beweise **Ihrer** Gewogenheit und Liebe gegen mich machen es mir heute, da ich mich aller Freude, die mir die gütige Vorsehung geschenkt hat, vorzüglich lebhaft erinnere, zur Pflicht, **Ihnen** meinen innigsten Dank dafür zu bezeigen.

Sie nahmen bisher an allem, was mich betraf, den zärtlichsten Antheil, und zeigten hierdurch, wie sehr **Sie** mein Glück wünschen und zu befördern suchen. Welchen Dank erfordert eine solche Liebe! und wie könnte ich **Ihnen** denselben besser entrichten, als daß ich den Allerhöchsten bitte, **Sie** dafür auf das reichste zu belohnen? Seine Vorsicht wache ferner über das Glück, das Sie bis in einer ungestörten Gesundheit und Zufriedenheit genossen, und erhöhe dasselbe durch die längste Dauer **Ihres** edeln Lebens. Wie glücklich würde ich mich

schätzen, wenn ich Sie einmahl in reifern Jahren auf eine thätigere Art von meiner Liebe und Dankbarkeit überzeugen könnte! In dieser Hoffnung ersuche ich Sie um die Fortdauer Ihrer Gewogenheit, die ich stets mit der schuldigsten Hochachtung verehren werde, als

Ihr

Sie verehrender und liebender Neffe.

22.

Neujahrswunsch eines Verwalters an seinen Herrn.

Hochgeborner Graf,

Gnädiger Herr!

Das ungestörte Wohlergehen Ew. Excellenz ist ein so wesentlicher Theil meines eigenen Glückes, daß ich heute, da sich alles in Wünschen ergießt, meiner selbst vergessen müßte, wenn ich nicht mit Dank und Bitten der Vorsehung gedächte, die mir in Ew. Excellenz einen so menschenfreundlichen Herrn geschenkt und erhalten hat. Jede Freude des Lebens müsse Ihnen und Ihrer vortrefflichen Familie auch künftig und lange noch zu Theil werden; mir aber das ununterbrochene Glück Ihres gnädigen Wohlwollens! Dieses zu erhalten und

täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig mein eifrigster Wunsch seyn,

Ew. Excellenz

unterthänigen Dieners

N. N.

Verwalter.

23.

Glückwunsch zum Geburtstage an eine Mutter.

Mein erster Morgengedanke waren Sie heute, liebste Mutter! Seit ich denken kann, war mir der Tag immer ein Fest, weil er Ihr Geburtstag ist. Er hat mir ja eine so fromme, treue, sorgsame Mutter geschenkt, der ich das meiste verdanke, was ich bin! Ich will dem gütigen Himmel, der alles am besten macht, die Zahl Ihrer Jahre nicht vorschreiben; Sie haben mich ja selbst Vertrauen zur Vorsehung gelehrt; aber unmöglich kann ich die Wünsche unterdrücken, Sie lange, recht lang, gesund und glücklich zu wissen. Denke ich mir dazu noch, daß ich vielleicht auch im Stande seyn werde, den späten Abend Ihres Lebens zu erheitern: so treten mir schon im voraus die Freudenthränen ins Auge.

Sagen Sie dem lieben Vater viel Liebevolles und Ehrerbiethiges von mir

Ihrem

gehorsamen Sohne.

24.
Ein ähnlicher Glückwunsch.

Liebste Mutter!

Der heutige Tag, der mich an jenen erinnert, als Sie zum ersten Mahle das Licht des Lebens erblickten, ist für mich der festlichste Tag; denn der gütige Himmel gab mir an diesem eine Mutter, die ich aufs zärtlichste liebe. O ich kann dem Allgütigen für dieß Geschenk nicht genug danken. Wäre ich vermögend, meine Dankbarkeit thätig zu beweisen, gewiß ich würde jede Gelegenheit dazu mit innigster Freude umfassen; allein so kann ich mich bloß auf Wünsche einschränken. Gott, der Freund guter Kinder wird sie gewiß erhören, und statt meiner Ihre Liebe und unermüdete Sorgfalt für mich, durch ein langes und beglücktes Leben belohnen. Täglich will ich Gott darum bitten, und hier nur noch die Versicherung beysetzen, daß die kindliche Zärtlichkeit, die ich Ihnen, liebste Mutter, von ganzer Seele weihe, mich immer aneifern wird, durch Fleiß, Rechtschaffenheit, und durch jede Tugend Ihnen Freude zu machen. Ich bin rc.

25.
An einen Gubernialrath, ähnlichen Inhalts.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Gubernialrath!

Derjenige Tag ist mir immer sehr willkommen, der mir einige Gelegenheit verschafft, Ew. Wohlgebornen meine besondere Hochachtung zu bezeigen. Der heutige Geburtstag ist es, an welchem ich mir also erlaube, jene Gefühle auszudrücken, die mein Herz erfüllen. Es sind Gefühle, welche die Hochachtung und die Ergebenheit erzeuget haben, und diese haben den aufrichtigsten Wunsch zur Seite, daß der Höchste Ew. Wohlgebornen durch viele Jahre Gesundheit, und seinen Segen bey allen Unternehmungen schenken wolle. Mir und so vielen andern zum Troste, die Ew. Wohlgebornen so aufrichtig ergeben sind, mögen diese Wünsche in Erfüllung gehen.

Ich bin mit unveränderlicher Hochschätzung
Ew. Wohlgebornen
ergebenster.

26.
Noch ein Glückwunsch zum Geburtstage.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie können überzeugt seyn, daß ich an Ihrem Wohlergehen gewiß den innigsten Antheil

nehme, und daher können Sie auch an Ihrem Geburtstage nichts anders erwarten, als daß ich mich ebenfalls an die Zahl Ihrer übrigen Gratulanten anschließe. Der Allmächtige lasse Sie noch viele Jahre diesen Tag in Freude und Wohlseyn zu Ihrem Vergnügen und zum Troste Ihrer liebenswürdigen Familie erleben. Dabey lassen Sie mich Ihrer Gewogenheit empfohlen seyn, der ich vom ganzen Herzen bin

Ihr

ergebenster Diener.

27.

Glückwunsch zum Nahmenstage an einen Grafen.

Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr!

Erlauben Ew. Hochgebornen, daß ich mich heute unter die Zahl Ihrer Verehrer stelle, und meine Stimme mit jener so vieler Hunderte vereinige, die Ew. Hochgebornen zum glücklich erlebten Nahmenstage Glück wünschen. Dasjenige, was vielleicht meinen Wünschen am Glanze des Vortrages mangelt, wird die Aufrichtigkeit ersetzen, mit der sie aus meinem Herzen kommen.

Das besondere Wohlwollen, wovon mir Ew. Hochgebornen so mannigfaltige Beweise gegeben haben, kann in mir nichts anders, als das wärmste Dankgefühl hervorbringen, mit dem ich

stets zu Gott um ein langes und gesegnetes Leben für **Ew. Hochgebornen** bitte. Möchten **Sie**, verehrungswürdigster Graf noch lange die Ehre der Menschheit, die Zierde des Adels, der Glanz Ihres Hauses und die Stütze aller Unglücklichen seyn.

Dieses ist mein aufrichtigster Wunsch. Ich erwarte seine Erfüllung mit so viel größerem Vertrauen, weil sie zugleich eine Belohnung der erhabenen Verdienste ist, mit welchen **Ew. Hochgebornen** gezieret sind.

Würdigen mich **Hochdieselben** noch ferner einiger Aufmerksamkeit. Ich werde meine Hochachtung verdoppeln, mit der ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Hochgebornen

gehorsamster Diener.

28.

Ein ähnlicher Glückwunsch an einen Freund.

Bester Freund!

Ich weiß wohl, daß Sie der Etiquette abgeneigt sind, und daß Sie die papiernen Wünsche ein lächerliches Wesen nennen — und doch, nehmen Sie mirs nicht übel, so sehr Sie auch recht haben, und ich mit Ihnen gleicher Gesinnung bin, zwang mich ein innerlicher Drang, auch mit einem papiernen Wunsche an Sie aufzutreten. Aber er ist nicht das Werk einer verjährten Mode, sondern

der wärmsten Freundschaft, die ich für Sie fühle. O wie herzlich wünsche ich Ihnen zu Ihrem Nahmenstage Glück! Oft noch soll er zurückkehren, und Ihnen jedes Mahl neue Freuden bringen. Vielleicht bin ich so glücklich, Sie im künftigen Jahre persönlich umarmen zu können. Ich werde Ihnen dann mündlich alle die Wünsche wiederhohlen, die mein Herz für Sie täglich erfüllen. Ich umarme Sie herzlich, und bin unveränderlich

Ihr

Freund.

II. Condolenz- und Trostbriefe.

1.

Condolenzbrief eines jungen Edelmanns an seine Schwester über den Verlust eines Kindes.

Liebste Schwester!

Kaum kann der Tod Deiner geliebten Caroline Dich so sehr beugen, als die Nachricht davon mich niedergeschlagen hat. Du weißt es selbst, wie werth mir das Kind war, und wie sehr ich an ihm hing, so oft ich Euch besuchte. Hieraus wirst Du nun abnehmen, was ich jetzt empfinde, und daß ich selbst mehr Trost bedarf, als ich ihn zu geben im Stande bin. Jedoch, liebe Schwester, bedenke, was ich mir schon öfters sagte, wenn die

eilt, und Ewigkeiten hindurch mit Ihnen glücklich ist.

Doch wozu bey einem Manne Trostgründe, dessen Weisheit und Tugend durch so viele Proben bewährt ist, und der daher auch hier im Kelche der Leiden, die Güte des Allwaltenden nicht verkennen wird? Mit dem herzlichen Wunsche, daß von nun an nur frohe Tage Ihnen zu Theil werden mögen, bin ich

Ew. Hochwohlgeborn

unterthäniger Diener.

3.

Trost an einen unglücklichen Freund.

Wenn ich nicht überzeugt wäre, mein Lieber, daß Sie Seelenstärke genug besitzen, um auch ungünstige Schicksale mit Gleichmuth ertragen zu können, so würde ich wirklich Anstand nehmen, Ihnen meine Theilnahmung an der Ihnen erwiesenen empfindlichen Kränkung zu bezeigen. Sie haben so sehr Ursache, in Ihrer jetzigen Lage einen mißtrauischen verächtlichen Blick auf die Menschen zu werfen, die sich, bey der, Ihnen durch die niedrigsten Ränke entrissenen Hoffnung, Ihren Verdiensten gemäß befördert zu werden, auf der gehässigsten Seite zeigten, daß es ein Freund nicht wohl versuchen darf, Sie darüber beruhigen zu wollen. Wenn Ihnen auch Ihre Talente bey diesem Verluste noch immer die günstigsten Aussichten

übrig lassen, so können Sie darum doch nicht gegen eine Treulosigkeit gleichgültig seyn, die sie nicht nur mit falschen Hoffnungen hinterging, sondern Sie auch veranlaßte, Ihre bisherige Stelle niederzulegen. Ohne Zweifel kränkt Sie die plötzliche Unthätigkeit, worein Sie durch diesen gehässigen Vorfall versetzt worden sind, weit mehr, als der Verlust einer Stelle, die Ihnen Ihre Verdienste früher oder später dennoch verschaffen werden. Ich ersuche Sie also, mir zu erlauben, daß ich dem Herrn Grafen von N. Ihr Schicksal erzählen, und ihm Ihre Dienste unter vortheilhaften Bedingungen anbiethen darf. Wenn Sie mir diese Erlaubniß ertheilen, mein Lieber, so soll Sie, wie ich ganz zuverlässig hoffe, der Erfolg überzeugen, daß es bey uns einsichtsvollere Beurtheiler Ihrer Fähigkeiten, und redlichere Menschen gibt, und daß Ihre jetzige verdrießliche Lage der Grund Ihrer zukünftigen Zufriedenheit war.

Leben Sie wohl, und melden Sie Ihre Entschließung recht bald

Ihrem

theilnehmenden Freund.

4.

Condolenzschreiben an einen Vater über den Tod seiner Söhne.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Kaum habe ich mich von dem Schrecken, worein mich die traurige Nachricht von dem plötzlichen Verluste Ihrer beyden hoffnungsvollen ältesten Söhne versetzte, wieder ein wenig gesammelt, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen meine innigste Wehmuth hierüber zu bezeigen, und durch meine herzlichste Theilnahme etwas weniges zur Linderung Ihres gerechten Schmerzens beyzutragen.

Wie verborgen, mein Lieber, sind vor unsern Auge die Wege der Vorsehung! Noch vor wenigen Wochen freute ich mich mit Ihnen des glücklichen Wachsthums Ihrer lieben Kinder an Kräften und Fähigkeiten, und pries sie glücklich, daß Ihnen vorzüglich Ihre zwey ältesten Söhne die angenehmsten Aussichten in die Zukunft verschafften, und nun entreißt Ihnen, bedauernswürdiger Vater, gerade diese ein unerwarteter Tod! Danken Sie, mein Bester, dem Beherrscher unsrer Schicksale, daß er Ihnen Seelenstärke genug verlieh, einen so kränkenden Verlust als Mann und Christ zu tragen, und daß Sie weise genug sind, sich mit edler Ergebenheit unter die oft so dunkeln göttlichen Rathschlüsse zu fügen. Ein gewöhnlicher Va-

ter würde vielleicht unter diesem doppelten Schlage erliegen; Sie werden allen Ihren Kräften aufbiethen, um ihn ertragen zu lernen. Sie werden sich bey dem Verluste Ihrer Söhne auch zugleich mit dankbarem Herzen der Freude erinnern, welche Sie die Vorsehung von Ihrer Wiege an genießen ließ, und sich nun, da sie Ihnen entzogen sind, mit dem süßen Andenken an ihre vortrefflichen Eigenschaften und ihre frühe Liebe zur Tugend und Religion unterhalten. Diesen geistigen Besitz raubt Ihnen weder Zeit noch Verwesung. Und welch ein schätzbarer Theil Ihres Kindersegens ist Ihnen noch übrig! Schon in wenigen Jahren können Sie hoffen, daß Ihnen Ihre jüngern Söhne durch eine glückliche Entwickelung ihrer Fähigkeiten eben die süßen Vaterfreuden verschaffen werden, deren Verlust Sie jetzt am Grabe Ihrer Erstgebornen beweinen. Glücklich, zum Beneiden glücklich sind Sie selbst noch in dem Jammer, den Ihnen ein so seltenes Unglück bereitete. Dieß läßt mich hoffen, daß Sie Ihrer Traurigkeit Grenzen setzen, und mich bald schriftlich überzeugen werden, daß Widerwärtigkeiten des Lebens Sie nicht ganz außer Fassung zu bringen vermögen.

Gott tröste Sie! Ich bin mit wehmuthsvollem Herzen

Ihr

theilnehmender Freund.

5.

An eine Witwe über den Tod ihres Mannes.

Hochedle,
Geehrteste Frau!

Ich beklage mit Ihnen den schmerzhaften Verlust Ihres seligen Mannes, und kann wohl sagen, daß ich bey manchem Unfalle weniger betroffen seyn würde, als bey diesem, der Ihr ganzes Haus in Trauer setzt. Wenn meine Wünsche zu der Erleichterung Ihres Schmerzens und zu Ihrem Troste etwas beytragen können, so bitte ich Sie, versichert zu seyn, daß sie aus einem guten und aufrichtigen Herzen fließen, und nichts als Ihre Zufriedenheit und Ihr Wohlergehen zum Zwecke haben. Sie verlieren einen treuen Gatten, der sich durch seine Rechtschaffenheit allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte, ich aber verliere einen wahren Freund, der mir viele Jahre hindurch Proben seiner redlichen Gesinnungen gegeben hat. Wären wir zu dergleichen Schlägen nicht schon durch die allgemeine Hinfälligkeit vorbereitet, so würde unser Jammer unaussprechlich seyn; aber so müssen wir uns damit trösten, daß jedem Menschen sein Ziel gesetzt ist. Die göttliche Vorsehung wird Mittel finden, Ihnen Ihr jetziges Leid zu versüßen, und freudige Begebenheiten werden, wie ich herzlich wünsche, den schmerzhaften Eindruck verlöschen,

den

den dieser Trauerfall auf Sie gemacht hat. Es soll mir eine Freude seyn, die in Ansehung der Handlungsgeschäfte bisher obgewaltete Freundschaft fortzusetzen. Ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedlen

dienstwilligster ergebener Diener.

Viertes Kapitel.

Von Danksagungsschreiben.

Gegen nichts ist selbst der rohe ungebildete Mensch empfindlicher, als gegen Mangel an Dankbarkeit. Danksagungsbriefe schuldig bleiben, ist daher die größte Beleidigung. Man muß sie aber auch nicht ohne Noth verschieben, wenn man den Wohlstand nicht beleidigen und Eindruck machen will. Zu kalt von Wohlthaten und Gefälligkeiten sprechen, und in einem zu lauen Tone danken, verräth Gleichgültigkeit, so wie, Dienstleistungen über ihren Werth erheben, von Häucheley oder Thorheit zeigt. Der Ausdruck unsrer Dankbarkeit muß daher dem Werthe der uns erzeigten Wohlthaten und Gefälligkeiten angemessen seyn. Die Schreibart in Briefen dieser Art ist plan und gedrungen; hochtrabende Ausdrücke und dichterische Redensarten sind hier unrecht angebracht.

1.
Danksagungsschreiben an einen Freund für die bey ihm genossenen Höflichkeiten.

Theuerster Freund!

Kaum habe ich mich von den Beschwerlichkeiten meiner Reise erhohlt, und einige dringende Geschäfte besorgt, so eile ich, Ihnen für die mir in W. erwiesenen Höflichkeiten zu danken. Ich müßte wenig Gefühl für das feinere Vergnügen besitzen, wenn ich nicht die bey Ihnen zugebrachten Tage unter die angenehmsten meines Lebens rechnete. Wie fand ich da in einen kleinen Zirkel von Freunden alles, was dem geselligen Leben Würde und Anmuth gibt, in der reitzendsten Mannigfaltigkeit beysammen! Welche unerwartete Gefälligkeiten genoß ich Fremdling von Familien, die weder meine Vorzüge noch Erwartungen von meinen Gegendiensten bestechen konnten! Wie viel gewann ich seit diesen glücklichen Tagen an Heiterkeit und an Liebe zum Leben! Aber wie sehr setzt mich auch zugleich die Größe Ihrer Freundschaft, selbst bey dem besten Willen, sie zu erwiedern, in Verlegenheit!

Doch vielleicht ist Ihnen schon dieser Ausdruck meiner Empfindungen zu wortreich, und bringt mich etwa gar bey Ihnen in den Verdacht, als ob mir unermüdeter Diensteifer an Ihnen fremd wäre. Ich darf also wohl nicht viel mehr sagen; als daß Sie Ihre edelmüthige Absicht, mir meinen Aufenthalt

in W. nützlich und angenehm zu machen, auf das vollkommenste erreicht haben.

Möchten Sie mir doch einmahl Gelegenheit geben, Ihnen das, was Sie mir in W. waren, in G. wenigstens im Kleinen werden zu können! Ich würde hierauf eben so stolz auf Ihre Freundschaft seyn, und erwarte mit Ungeduld den Zeitpunct, da Sie diesen heißen Wunsch erfüllen werden.

Leben Sie wohl, und beehren Sie ferner mit Ihrer schätzbaren Freundschaft

Ihren

N. N.

2.

Antwort.

Beynahe, mein lieber N., muß ich glauben, daß Sie es in Ihrem heutigen Schreiben darauf anlegten, meine Eitelkeit in Versuchung zu führen. Sie sagen mir so viele schöne Sachen, daß es mir wirklich Mühe kostet, sie nicht für bare Münze anzunehmen.

Konnten Sie denn Ihre Empfindungen über das wenige bey uns genossene Vergnügen, das Sie beynahe ganz allein Ihren vortrefflichen Eigenschaften zu danken haben, nicht anders als auf meine Kosten äußern? Und verdient wohl der Unglückliche, der unerachtet aller seiner Bemühungen nicht

so mannigfaltige Art erwiesen haben, schwebt mir allzu lebhaft vor Augen, als daß ich eine Gelegenheit, **Ihnen** dafür zu danken, versäumen könnte. Mit dem gerührtesten Herzen erfreue ich mich also auch heute, an dem ersten Tage des Jahres, **Ihres** mir so theuern Lebens, und erkenne in **Ihrem** fortdauernden Wohl die Güte der göttlichen Vorsehung mit der tiefsten Ehrfurcht. Wie sehr verdienen **Sie** durch die wachsame Sorgfalt für das Wohl **Ihrer** Kinder, und durch das edle Beyspiel **Ihres** Betragens das Glück, das **Sie** bisher unter dem Danke gegen Gott genossen, und wie sehr habe ich zu wünschen, daß **Sie** sich desselben noch lange erfreuen möchten Nichts muß mir zugleich bey der Erinnerung an **Ihre** Wohlthaten so heilig seyn, als das Bestreben, derselben immer würdiger zu werden, und **Ihnen** durch alles, was **Ihnen** Vergnügen machen kann, zu zeigen, daß **Sie** dieselben an keinen Undankbaren verschwenden. Der Allmächtige, der **Sie**, theuerste Ältern, mir einst schenkte, gönne mir das Glück, **Sie** immer mehr durch Thaten von meiner Liebe und Dankbarkeit überzeugen zu können, und erfülle alle die Wünsche, die ich heute und jeden Tag meines Lebens für **Sie** zum Himmel schicke.

Mit dieser schwachen Äußerung meiner Empfindungen empfehle ich mich Ihrer fortdauernden Gewogenheit, als

Ihr

Sie verehrender Sohn.

20.

Noch ein ähnlicher Glückwunsch.

Liebe, theure Ältern!

Nicht um einer alten Gewohnheit ein Opfer zu bringen, schreibe ich Ihnen eben heute diesen Brief. Ich wünsche Ihnen an jedem Tage Gutes. Sie haben ja lauter Segen an mir verdient, und Ihr Glück ist das meinige! Aber besonders lebhaft erwachten am heutigen Morgen die Gefühle des Dankes in mir, weil es der Tag ist, an welchem Sie mir, so lange ich unter Ihren Augen lebte, jedes Mahl besondere Freuden zu machen suchten. Erlauben Sie mir, daß ich mir heute, durch eine schriftliche Unterhaltung mit Ihnen, beste Ältern, selbst ein Vergnügen mache, welches mich einiger Maßen entschädigen soll, für alles, was ich, in der Entfernung von Ihnen, entbehren muß. Ich bin zwar vollkommen gesund und werde von meinem Herrn Principal äußerst liebreich behandelt; aber vergeben Sie meiner Schwachheit, wenn doch manches Mahl eine geheime Sehnsucht in mir erwacht, wenigstens ein Viertelstündchen des Tages bey Ihnen seyn zu können. Doch, ich will ja alles entbehren, was mir lieb ist, wenn nur Sie gesund und glücklich sind.

Dieß immer zu erfahren ist mein liebster Wunsch zum neuen Jahre für mich und für Sie. Vielleicht bin ich im Stande, durch Fleiß, Ordnung und gute Sitten einen Ihrer vorzüglichsten Wünsche selbst zu erfüllen, und ich versichere Sie hiermit auf das heiligste, daß dieß ein ernstliches Bestreben seyn solle

Ihres

dankbaren und Sie innigst liebenden Sohnes.

21.

Neujahrswunsch an einen Oheim.

Theuerster Herr Oheim!

Die vielen schätzbaren Beweise **Ihrer** Gewogenheit und Liebe gegen mich machen es mir heute, da ich mich aller Freude, die mir die gütige Vorsehung geschenkt hat, vorzüglich lebhaft erinnere, zur Pflicht, **Ihnen** meinen innigsten Dank dafür zu bezeigen.

Sie nahmen bisher an allem, was mich betraf, den zärtlichsten Antheil, und zeigten hierdurch, wie sehr **Sie** mein Glück wünschen und zu befördern suchen. Welchen Dank erfordert eine solche Liebe! und wie könnte ich **Ihnen** denselben besser entrichten, als daß ich den Allerhöchsten bitte, **Sie** dafür auf das reichste zu belohnen? Seine Vorsicht wache ferner über das Glück, das Sie bis in einer ungestörten Gesundheit und Zufriedenheit genossen, und erhöhe dasselbe durch die längste Dauer **Ihres** edeln Lebens. Wie glücklich würde ich mich

schätzen, wenn ich Sie einmahl in reifern Jahren auf eine thätigere Art von meiner Liebe und Dankbarkeit überzeugen könnte! In dieser Hoffnung ersuche ich Sie um die Fortdauer Ihrer Gewogenheit, die ich stets mit der schuldigsten Hochachtung verehren werde, als

Ihr

Sie verehrender und liebender
Neffe.

22.

Neujahrswunsch eines Verwalters an seinen Herrn.

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Herr!

Das ungestörte Wohlergehen Ew. Excellenz ist ein so wesentlicher Theil meines eigenen Glückes, daß ich heute, da sich alles in Wünschen ergießt, meiner selbst vergessen müßte, wenn ich nicht mit Dank und Bitten der Vorsehung gedächte, die mir in Ew. Excellenz einen so menschenfreundlichen Herrn geschenkt und erhalten hat. Jede Freude des Lebens müsse Ihnen und Ihrer vortrefflichen Familie auch künftig und lange noch zu Theil werden; mir aber das ununterbrochene Glück Ihres gnädigen Wohlwollens! Dieses zu erhalten und

täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig mein eifrigster Wunsch seyn,

Ew. Excellenz

unterthänigen Dieners
N. N.
Verwalter.

23.

Glückwunsch zum Geburtstage an eine Mutter.

Mein erster Morgengedanke waren Sie heute, liebste Mutter! Seit ich denken kann, war mir der Tag immer ein Fest, weil er Ihr Geburtstag ist. Er hat mir ja eine so fromme, treue, sorgsame Mutter geschenkt, der ich das meiste verdanke, was ich bin! Ich will dem gütigen Himmel, der alles am besten macht, die Zahl Ihrer Jahre nicht vorschreiben; Sie haben mich ja selbst Vertrauen zur Vorsehung gelehrt; aber unmöglich kann ich die Wünsche unterdrücken, Sie lange, recht lang, gesund und glücklich zu wissen. Denke ich mir dazu noch, daß ich vielleicht auch im Stande seyn werde, den späten Abend Ihres Lebens zu erheitern: so treten mir schon im voraus die Freudenthränen ins Auge.

Sagen Sie dem lieben Vater viel Liebevolles und Ehrerbiethiges von mir

Ihrem

gehorsamen Sohne.

24.

Ein ähnlicher Glückwunsch.

Liebste Mutter!

Der heutige Tag, der mich an jenen erinnert, als Sie zum ersten Mahle das Licht des Lebens erblickten, ist für mich der festlichste Tag; denn der gütige Himmel gab mir an diesem eine Mutter, die ich aufs zärtlichste liebe. O ich kann dem Allgütigen für dieß Geschenk nicht genug danken. Wäre ich vermögend, meine Dankbarkeit thätig zu beweisen, gewiß ich würde jede Gelegenheit dazu mit innigster Freude umfassen; allein so kann ich mich bloß auf Wünsche einschränken. Gott, der Freund guter Kinder wird sie gewiß erhören, und statt meiner Ihre Liebe und unermüdete Sorgfalt für mich, durch ein langes und beglücktes Leben belohnen. Täglich will ich Gott darum bitten, und hier nur noch die Versicherung beysetzen, daß die kindliche Zärtlichkeit, die ich Ihnen, liebste Mutter, von ganzer Seele weihe, mich immer aneifern wird, durch Fleiß, Rechtschaffenheit, und durch jede Tugend Ihnen Freude zu machen. Ich bin rc.

25.

An einen Gubernialrath, ähnlichen Inhalts.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Gubernialrath!

Derjenige Tag ist mir immer sehr willkommen, der mir einige Gelegenheit verschafft, Ew. Wohlgebornen meine besondere Hochachtung zu bezeigen. Der heutige Geburtstag ist es, an welchem ich mir also erlaube, jene Gefühle auszudrücken, die mein Herz erfüllen. Es sind Gefühle, welche die Hochachtung und die Ergebenheit erzeuget haben, und diese haben den aufrichtigsten Wunsch zur Seite, daß der Höchste Ew. Wohlgebornen durch viele Jahre Gesundheit, und seinen Segen bey allen Unternehmungen schenken wolle. Mir und so vielen andern zum Troste, die Ew. Wohlgebornen so aufrichtig ergeben sind, mögen diese Wünsche in Erfüllung gehen.

Ich bin mit unveränderlicher Hochschätzung
Ew. Wohlgebornen
ergebenster.

26.

Noch ein Glückwunsch zum Geburtstage.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie können überzeugt seyn, daß ich an Ihrem Wohlergehen gewiß den innigsten Antheil

nehme, und daher können Sie auch an Ihrem Geburtstage nichts anders erwarten, als daß ich mich ebenfalls an die Zahl Ihrer übrigen Gratulanten anschließe. Der Allmächtige lasse Sie noch viele Jahre diesen Tag in Freude und Wohlseyn zu Ihrem Vergnügen und zum Troste Ihrer liebenswürdigen Familie erleben. Dabey lassen Sie mich Ihrer Gewogenheit empfohlen seyn, der ich vom ganzen Herzen bin

Ihr

ergebenster Diener.

27.
Glückwunsch zum Nahmenstage an einen Grafen.

Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr!

Erlauben **Ew. Hochgebornen**, daß ich mich heute unter die Zahl Ihrer Verehrer stelle, und meine Stimme mit jener so vieler Hunderte vereinige, die **Ew. Hochgebornen** zum glücklich erlebten Nahmenstage Glück wünschen. Dasjenige, was vielleicht meinen Wünschen am Glanze des Vortrages mangelt, wird die Aufrichtigkeit ersetzen, mit der sie aus meinem Herzen kommen.

Das besondere Wohlwollen, wovon mir **Ew. Hochgebornen** so mannigfaltige Beweise gegeben haben, kann in mir nichts anders, als das wärmste Dankgefühl hervorbringen, mit dem ich

stets zu Gott um ein langes und gesegnetes Leben für **Ew. Hochgebornen** bitte. Möchten Sie, verehrungswürdigster Graf noch lange die Ehre der Menschheit, die Zierde des Adels, der Glanz Ihres Hauses und die Stütze aller Unglücklichen seyn.

Dieses ist mein aufrichtigster Wunsch. Ich erwarte seine Erfüllung mit so viel größerem Vertrauen, weil sie zugleich eine Belohnung der erhabenen Verdienste ist, mit welchen **Ew. Hochgebornen** gezieret sind.

Würdigen mich **Hochdieselben** noch ferner einiger Aufmerksamkeit. Ich werde meine Hochachtung verdoppeln, mit der ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Hochgebornen

gehorsamster Diener.

28.

Ein ähnlicher Glückwunsch an einen Freund.

Bester Freund!

Ich weiß wohl, daß Sie der Etiquette abgeneigt sind, und daß Sie die papiernen Wünsche ein lächerliches Wesen nennen — und doch, nehmen Sie mirs nicht übel, so sehr Sie auch recht haben, und ich mit Ihnen gleicher Gesinnung bin, zwang mich ein innerlicher Drang, auch mit einem papiernen Wunsche an Sie aufzutreten. Aber er ist nicht das Werk einer verjährten Mode, sondern

der wärmsten Freundschaft, die ich für Sie fühle. O wie herzlich wünsche ich Ihnen zu Ihrem Nahmenstage Glück! Oft noch soll er zurückkehren, und Ihnen jedes Mahl neue Freuden bringen. Vielleicht bin ich so glücklich, Sie im künftigen Jahre persönlich umarmen zu können. Ich werde Ihnen dann mündlich alle die Wünsche wiederhohlen, die mein Herz für Sie täglich erfüllen. Ich umarme Sie herzlich, und bin unveränderlich

Ihr

Freund.

II. Condolenz- und Trostbriefe.

1.

Condolenzbrief eines jungen Edelmanns an seine Schwester über den Verlust eines Kindes.

Liebste Schwester!

Kaum kann der Tod Deiner geliebten Caroline Dich so sehr beugen, als die Nachricht davon mich niedergeschlagen hat. Du weißt es selbst, wie werth mir das Kind war, und wie sehr ich an ihm hing, so oft ich Euch besuchte. Hieraus wirst Du nun abnehmen, was ich jetzt empfinde, und daß ich selbst mehr Trost bedarf, als ich ihn zu geben im Stande bin. Jedoch, liebe Schwester, bedenke, was ich mir schon öfters sagte, wenn die

Traurigkeit mich zu überwältigen drohte, ein zu heftiger und anhaltender Schmerz ist Vorwurf gegen die göttliche Vorsehung, zernagt die Blume der Gesundheit und bringt die liebe Todte, die wir beweinen, nicht ins Leben zurück. Immerhin mag die sanfte mütterliche Thräne fließen, die ein solcher Verlust zum Opfer fordert; laß sie aber nie stromweise Deinem Auge entrollen, nie in jene stürmische Traurigkeit übergehen, die eine Verwandte der Verzweiflung ist. Vorzüglich halte Dich an dem Gedanken fest, daß die Theure, die wir verloren, nicht auf immer für uns dahin ist, daß sie nur in eine Welt voranging, wo ihre Fähigkeiten sich schneller entwickeln, und ihre Triebe nur zum Guten ausgebildet werden; in eine Welt, wo wir dereinst sie glücklicher und vollkommener wieder finden, als sie uns hier verließ. Diese Vorstellungen verbunden mit dem Gedanken, daß alle menschlichen Schicksale unter einer weisen und gütigen Vorsehung stehen, die sie zum Guten leitet, werden der beste Balsam für die Wunde Deines Herzens seyn. O möchte sie doch bald völlig geheilt, und das Andenken an Deine entschlafene Liebe nicht mehr schmerzhaft, sondern nur mit süßer Wehmuth begleitet seyn. Von Herzen wünscht dieß

Dein

zärtlicher Bruder.

2.

Trostschreiben an einen Edelmann über den Tod seiner Frau.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Den Verlust, den Ew. Hochwohlgeboren kürzlich durch den Tod Ihrer würdigen Frau Gemahlinn erlitten haben, hat einen sehr schmerzhaften Eindruck auf mich gemacht. Denn außer dem, daß ich von jeher an allen Ihren Schicksalen den lebhaftesten Antheil genommen habe, verehrte ich die Verstorbene auch noch besonders als eine Dame von dem gebildetsten Verstande, dem edelsten Herzen, und der musterhaftesten Ordnungsliebe. Und so wie ich, so wird ein jeder ihren Tod bedauern, der ihre persönlichen Tugenden kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Mit Recht fließen daher Ihre Thränen, da jetzt so vieler Augen naß sind, die nur den kleinsten Theil der Vorzüge der Vollendeten in ihrer ganzen Größe kannten. Allein hängen Sie der Traurigkeit nicht zu sehr nach, sondern bedenken Sie, daß die Trennung Ihnen doch einmahl bevorstand, daß Sie hinfort hier keine so engen Bande mehr zu zerreissen haben, und daß Sie nur jenseits des Grabes ein Ihnen innigst verwandter Geist erwartet, der, wenn nun dereinst auch Ihnen der Vorhang des irdischen Schauspiels gefallen ist, mit Sehnsucht in Ihre Arme

Traurigkeit mich zu überwältigen drohte, ein zu heftiger und anhaltender Schmerz ist Vorwurf gegen die göttliche Vorsehung, zernagt die Blume der Gesundheit und bringt die liebe Todte, die wir beweinen, nicht ins Leben zurück. Immerhin mag die sanfte mütterliche Thräne fließen, die ein solcher Verlust zum Opfer fordert; laß sie aber nie stromweise Deinem Auge entrollen, nie in jene stürmische Traurigkeit übergehen, die eine Verwandte der Verzweiflung ist. Vorzüglich halte Dich an dem Gedanken fest, daß die Theure, die wir verloren, nicht auf immer für uns dahin ist, daß sie nur in eine Welt voranging, wo ihre Fähigkeiten sich schneller entwickeln, und ihre Triebe nur zum Guten ausgebildet werden; in eine Welt, wo wir dereinst sie glücklicher und vollkommener wieder finden, als sie uns hier verließ. Diese Vorstellungen verbunden mit dem Gedanken, daß alle menschlichen Schicksale unter einer weisen und gütigen Vorsehung stehen, die sie zum Guten leitet, werden der beste Balsam für die Wunde Deines Herzens seyn. O möchte sie doch bald völlig geheilt, und das Andenken an Deine entschlafene Liebe nicht mehr schmerzhaft, sondern nur mit süßer Wehmuth begleitet seyn. Von Herzen wünscht dieß

Dein

zärtlicher Bruder.

2.

Trostschreiben an einen Edelmann über den Tod seiner Frau.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Den Verlust, den Ew. Hochwohlgeboren kürzlich durch den Tod Ihrer würdigen Frau Gemahlinn erlitten haben, hat einen sehr schmerzhaften Eindruck auf mich gemacht. Denn außer dem, daß ich von jeher an allen Ihren Schicksalen den lebhaftesten Antheil genommen habe, verehrte ich die Verstorbene auch noch besonders als eine Dame von dem gebildetsten Verstande, dem edelsten Herzen, und der musterhaftesten Ordnungsliebe. Und so wie ich, so wird ein jeder ihren Tod bedauern, der ihre persönlichen Tugenden kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Mit Recht fließen daher Ihre Thränen, da jetzt so vieler Augen naß sind, die nur den kleinsten Theil der Vorzüge der Vollendeten in ihrer ganzen Größe kannten. Allein hängen Sie der Traurigkeit nicht zu sehr nach, sondern bedenken Sie, daß die Trennung Ihnen doch einmahl bevorstand, daß Sie hinfort hier keine so engen Bande mehr zu zerreissen haben, und daß Sie nur jenseits des Grabes ein Ihnen innigst verwandter Geist erwartet, der, wenn nun dereinst auch Ihnen der Vorhang des irdischen Schauspiels gefallen ist, mit Sehnsucht in Ihre Arme

eilt, und Ewigkeiten hindurch mit Ihnen glücklich ist.

Doch wozu bey einem Manne Trostgründe, dessen Weisheit und Tugend durch so viele Proben bewährt ist, und der daher auch hier im Kelche der Leiden, die Güte des Allwaltenden nicht verkennen wird? Mit dem herzlichen Wunsche, daß von nun an nur frohe Tage Ihnen zu Theil werden mögen, bin ich

Ew. Hochwohlgeborn

unterthäniger Diener.

3.

Trost an einen unglücklichen Freund.

Wenn ich nicht überzeugt wäre, mein Lieber, daß Sie Seelenstärke genug besitzen, um auch ungünstige Schicksale mit Gleichmuth ertragen zu können, so würde ich wirklich Anstand nehmen, Ihnen meine Theilnehmung an der Ihnen erwiesenen empfindlichen Kränkung zu bezeigen. Sie haben so sehr Ursache, in Ihrer jetzigen Lage einen mißtrauischen verächtlichen Blick auf die Menschen zu werfen, die sich, bey der, Ihnen durch die niedrigsten Ränke entrissenen Hoffnung, Ihren Verdiensten gemäß befördert zu werden, auf der gehässigsten Seite zeigten, daß es ein Freund nicht wohl versuchen darf, Sie darüber beruhigen zu wollen. Wenn Ihnen auch Ihre Talente bey diesem Verluste noch immer die günstigsten Aussichten

übrig lassen, so können Sie darum doch nicht gegen eine Treulosigkeit gleichgültig seyn, die sie nicht nur mit falschen Hoffnungen hinterging, sondern Sie auch veranlaßte, Ihre bisherige Stelle niederzulegen. Ohne Zweifel kränkt Sie die plötzliche Unthätigkeit, worein Sie durch diesen gehässigen Vorfall versetzt worden sind, weit mehr, als der Verlust einer Stelle, die Ihnen Ihre Verdienste früher oder später dennoch verschaffen werden. Ich ersuche Sie also, mir zu erlauben, daß ich dem Herrn Grafen von N. Ihr Schicksal erzählen, und ihm Ihre Dienste unter vortheilhaften Bedingungen anbiethen darf. Wenn Sie mir diese Erlaubniß ertheilen, mein Lieber, so soll Sie, wie ich ganz zuverlässig hoffe, der Erfolg überzeugen, daß es bey uns einsichtsvollere Beurtheiler Ihrer Fähigkeiten, und redlichere Menschen gibt, und daß Ihre jetzige verdrießliche Lage der Grund Ihrer zukünftigen Zufriedenheit war.

Leben Sie wohl, und melden Sie Ihre Entschließung recht bald

Ihrem

theilnehmenden Freund.

4.
Condolenzschreiben an einen Vater über den Tod seiner Söhne.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Kaum habe ich mich von dem Schrecken, worein mich die traurige Nachricht von dem plötzlichen Verluste Ihrer beyden hoffnungsvollen ältesten Söhne versetzte, wieder ein wenig gesammelt, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen meine innigste Wehmuth hierüber zu bezeigen, und durch meine herzlichste Theilnahme etwas weniges zur Linderung Ihres gerechten Schmerzens beyzutragen.

Wie verborgen, mein Lieber, sind vor unsern Auge die Wege der Vorsehung! Noch vor wenigen Wochen freute ich mich mit Ihnen des glücklichen Wachsthums Ihrer lieben Kinder an Kräften und Fähigkeiten, und pries sie glücklich, daß Ihnen vorzüglich Ihre zwey ältesten Söhne die angenehmsten Aussichten in die Zukunft verschafften, und nun entreißt Ihnen, bedauernswürdiger Vater, gerade diese ein unerwarteter Tod! Danken Sie, mein Bester, dem Beherrscher unserer Schicksale, daß er Ihnen Seelenstärke genug verlieh, einen so kränkenden Verlust als Mann und Christ zu tragen, und daß Sie weise genug sind, sich mit edler Ergebenheit unter die oft so dunkeln göttlichen Rathschlüsse zu fügen. Ein gewöhnlicher Va-

ter würde vielleicht unter diesem doppelten Schlage erliegen; Sie werden allen Ihren Kräften aufbiethen, um ihn ertragen zu lernen. Sie werden sich bey dem Verluste Ihrer Söhne auch zugleich mit dankbarem Herzen der Freude erinnern, welche Sie die Vorsehung von Ihrer Wiege an genießen ließ, und sich nun, da sie Ihnen entzogen sind, mit dem süßen Andenken an ihre vortrefflichen Eigenschaften und ihre frühe Liebe zur Tugend und Religion unterhalten. Diesen geistigen Besitz raubt Ihnen weder Zeit noch Verwesung. Und welch ein schätzbarer Theil Ihres Kindersegens ist Ihnen noch übrig! Schon in wenigen Jahren können Sie hoffen, daß Ihnen Ihre jüngern Söhne durch eine glückliche Entwickelung ihrer Fähigkeiten eben die süßen Vaterfreuden verschaffen werden, deren Verlust Sie jetzt am Grabe Ihrer Erstgebornen beweinen. Glücklich, zum Beneiden glücklich sind Sie selbst noch in dem Jammer, den Ihnen ein so seltenes Unglück bereitete. Dieß läßt mich hoffen, daß Sie Ihrer Traurigkeit Grenzen setzen, und mich bald schriftlich überzeugen werden, daß Widerwärtigkeiten des Lebens Sie nicht ganz außer Fassung zu bringen vermögen.

Gott tröste Sie! Ich bin mit wehmuthsvollem Herzen

Ihr

theilnehmender Freund.

5.

An eine Witwe über den Tod ihres Mannes.

Hochedle,
Geehrteste Frau!

Ich beklage mit Ihnen den schmerzhaften Verlust Ihres seligen Mannes, und kann wohl sagen, daß ich bey manchem Unfalle weniger betroffen seyn würde, als bey diesem, der Ihr ganzes Haus in Trauer setzt. Wenn meine Wünsche zu der Erleichterung Ihres Schmerzens und zu Ihrem Troste etwas beytragen können, so bitte ich Sie, versichert zu seyn, daß sie aus einem guten und aufrichtigen Herzen fließen, und nichts als Ihre Zufriedenheit und Ihr Wohlergehen zum Zwecke haben. Sie verlieren einen treuen Gatten, der sich durch seine Rechtschaffenheit allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte, ich aber verliere einen wahren Freund, der mir viele Jahre hindurch Proben seiner redlichen Gesinnungen gegeben hat. Wären wir zu dergleichen Schlägen nicht schon durch die allgemeine Hinfälligkeit vorbereitet, so würde unser Jammer unaussprechlich seyn; aber so müssen wir uns damit trösten, daß jedem Menschen sein Ziel gesetzt ist. Die göttliche Vorsehung wird Mittel finden, Ihnen Ihr jetziges Leid zu versüßen, und freudige Begebenheiten werden, wie ich herzlich wünsche, den schmerzhaften Eindruck verlöschen,

den

den dieser Trauerfall auf Sie gemacht hat. Es soll mir eine Freude seyn, die in Ansehung der Handlungsgeschäfte bisher obgewaltete Freundschaft fortzusetzen. Ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedlen

dienstwilligster ergebener Diener.

Viertes Kapitel.

Von Danksagungsschreiben.

Gegen nichts ist selbst der rohe ungebildete Mensch empfindlicher, als gegen Mangel an Dankbarkeit. Danksagungsbriefe schuldig bleiben, ist daher die größte Beleidigung. Man muß sie aber auch nicht ohne Noth verschieben, wenn man den Wohlstand nicht beleidigen und Eindruck machen will. Zu kalt von Wohlthaten und Gefälligkeiten sprechen, und in einem zu lauen Tone danken, verräth Gleichgültigkeit, so wie, Dienstleistungen über ihren Werth erheben, von Häucheley oder Thorheit zeigt. Der Ausdruck unsrer Dankbarkeit muß daher dem Werthe der uns erzeigten Wohlthaten und Gefälligkeiten angemessen seyn. Die Schreibart in Briefen dieser Art ist plan und gedrungen; hochtrabende Ausdrücke und dichterische Redensarten sind hier unrecht angebracht.

1.

Danksagungsschreiben an einen Freund für die bey ihm genossenen Höflichkeiten.

Theuerster Freund!

Kaum habe ich mich von den Beschwerlichkeiten meiner Reise erhohlt, und einige dringende Geschäfte besorgt, so eile ich, Ihnen für die mir in W. erwiesenen Höflichkeiten zu danken. Ich müßte wenig Gefühl für das feinere Vergnügen besitzen, wenn ich nicht die bey Ihnen zugebrachten Tage unter die angenehmsten meines Lebens rechnete. Wie fand ich da in einen kleinen Zirkel von Freunden alles, was dem geselligen Leben Würde und Anmuth gibt, in der reitzendsten Mannigfaltigkeit beysammen! Welche unerwartete Gefälligkeiten genoß ich Fremdling von Familien, die weder meine Vorzüge noch Erwartungen von meinen Gegendiensten bestechen konnten! Wie viel gewann ich seit diesen glücklichen Tagen an Heiterkeit und an Liebe zum Leben! Aber wie sehr setzt mich auch zugleich die Größe Ihrer Freundschaft, selbst bey dem besten Willen, sie zu erwiedern, in Verlegenheit!

Doch vielleicht ist Ihnen schon dieser Ausdruck meiner Empfindungen zu wortreich, und bringt mich etwa gar bey Ihnen in den Verdacht, als ob mir unermüdeter Diensteifer an Ihnen fremd wäre. Ich darf also wohl nicht viel mehr sagen; als daß Sie Ihre edelmüthige Absicht, mir meinen Aufenthalt

in W. nützlich und angenehm zu machen, auf das vollkommenste erreicht haben.

Möchten Sie mir doch einmahl Gelegenheit geben, Ihnen das, was Sie mir in W. waren, in G. wenigstens im Kleinen werden zu können! Ich würde hierauf eben so stolz auf Ihre Freundschaft seyn, und erwarte mit Ungeduld den Zeitpunct, da Sie diesen heißen Wunsch erfüllen werden.

Leben Sie wohl, und beehren Sie ferner mit Ihrer schätzbaren Freundschaft

Ihren

N. N.

2.

Antwort.

Beynahe, mein lieber N., muß ich glauben, daß Sie es in Ihrem heutigen Schreiben darauf anlegten, meine Eitelkeit in Versuchung zu führen. Sie sagen mir so viele schöne Sachen, daß es mir wirklich Mühe kostet, sie nicht für bare Münze anzunehmen.

Konnten Sie denn Ihre Empfindungen über das wenige bey uns genossene Vergnügen, das Sie beynahe ganz allein Ihren vortrefflichen Eigenschaften zu danken haben, nicht anders als auf meine Kosten äußern? Und verdient wohl der Unglückliche, der unerachtet aller seiner Bemühungen nicht

Dieß immer zu erfahren ist mein liebster Wunsch zum neuen Jahre für mich und für Sie. Vielleicht bin ich im Stande, durch Fleiß, Ordnung und gute Sitten einen Ihrer vorzüglichsten Wünsche selbst zu erfüllen, und ich versichere Sie hiermit auf das heiligste, daß dieß ein ernstliches Bestreben seyn solle

Ihres

dankbaren und Sie innigst liebenden Sohnes.

21.

Neujahrswunsch an einen Oheim.

Theuerster Herr Oheim!

Die vielen schätzbaren Beweise Ihrer Gewogenheit und Liebe gegen mich machen es mir heute, da ich mich aller Freude, die mir die gütige Vorsehung geschenkt hat, vorzüglich lebhaft erinnere, zur Pflicht, Ihnen meinen innigsten Dank dafür zu bezeigen.

Sie nahmen bisher an allem, was mich betraf, den zärtlichsten Antheil, und zeigten hierdurch, wie sehr Sie mein Glück wünschen und zu befördern suchen. Welchen Dank erfordert eine solche Liebe! und wie könnte ich Ihnen denselben besser entrichten, als daß ich den Allerhöchsten bitte, Sie dafür auf das reichste zu belohnen? Seine Vorsicht wache ferner über das Glück, das Sie bis in einer ungestörten Gesundheit und Zufriedenheit genossen, und erhöhe dasselbe durch die längste Dauer Ihres edeln Lebens. Wie glücklich würde ich mich

schätzen, wenn ich Sie einmahl in reifern Jahren auf eine thätigere Art von meiner Liebe und Dankbarkeit überzeugen könnte! In dieser Hoffnung ersuche ich Sie um die Fortdauer Ihrer Gewogenheit, die ich stets mit der schuldigsten Hochachtung verehren werde, als

Ihr

Sie verehrender und liebender
Neffe.

22.

Neujahrswunsch eines Verwalters an seinen Herrn.

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Herr!

Das ungestörte Wohlergehen Ew. Excellenz ist ein so wesentlicher Theil meines eigenen Glückes, daß ich heute, da sich alles in Wünschen ergießt, meiner selbst vergessen müßte, wenn ich nicht mit Dank und Bitten der Vorsehung gedächte, die mir in Ew. Excellenz einen so menschenfreundlichen Herrn geschenkt und erhalten hat. Jede Freude des Lebens müsse Ihnen und Ihrer vortrefflichen Familie auch künftig und lange noch zu Theil werden; mir aber das ununterbrochene Glück Ihres gnädigen Wohlwollens! Dieses zu erhalten und

täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig mein eifrigster Wunsch seyn,

Ew. Excellenz

unterthänigen Dieners
N. N.
Verwalter.

23.
Glückwunsch zum Geburtstage an eine Mutter.

Mein erster Morgengedanke waren Sie heute, liebste Mutter! Seit ich denken kann, war mir der Tag immer ein Fest, weil er Ihr Geburtstag ist. Er hat mir ja eine so fromme, treue, sorgsame Mutter geschenkt, der ich das meiste verdanke, was ich bin! Ich will dem gütigen Himmel, der alles am besten macht, die Zahl Ihrer Jahre nicht vorschreiben; Sie haben mich ja selbst Vertrauen zur Vorsehung gelehrt; aber unmöglich kann ich die Wünsche unterdrücken, Sie lange, recht lang, gesund und glücklich zu wissen. Denke ich mir dazu noch, daß ich vielleicht auch im Stande seyn werde, den späten Abend Ihres Lebens zu erheitern: so treten mir schon im voraus die Freudenthränen ins Auge.

Sagen Sie dem lieben Vater viel Liebevolles und Ehrerbiethiges von mir

Ihrem

gehorsamen Sohne.

24.
Ein ähnlicher Glückwunsch.

Liebste Mutter!

Der heutige Tag, der mich an jenen erinnert, als Sie zum ersten Mahle das Licht des Lebens erblickten, ist für mich der festlichste Tag; denn der gütige Himmel gab mir an diesem eine Mutter, die ich aufs zärtlichste liebe. O ich kann dem Allgütigen für dieß Geschenk nicht genug danken. Wäre ich vermögend, meine Dankbarkeit thätig zu beweisen, gewiß ich würde jede Gelegenheit dazu mit innigster Freude umfassen; allein so kann ich mich bloß auf Wünsche einschränken. Gott, der Freund guter Kinder wird sie gewiß erhören, und statt meiner Ihre Liebe und unermüdete Sorgfalt für mich, durch ein langes und beglücktes Leben belohnen. Täglich will ich Gott darum bitten, und hier nur noch die Versicherung beysetzen, daß die kindliche Zärtlichkeit, die ich Ihnen, liebste Mutter, von ganzer Seele weihe, mich immer aneifern wird, durch Fleiß, Rechtschaffenheit, und durch jede Tugend Ihnen Freude zu machen. Ich bin 2c.

25.

An einen Gubernialrath, ähnlichen Inhalts.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Gubernialrath!

Derjenige Tag ist mir immer sehr willkommen, der mir einige Gelegenheit verschafft, Ew. Wohlgebornen meine besondere Hochachtung zu bezeigen. Der heutige Geburtstag ist es, an welchem ich mir also erlaube, jene Gefühle auszudrücken, die mein Herz erfüllen. Es sind Gefühle, welche die Hochachtung und die Ergebenheit erzeuget haben, und diese haben den aufrichtigsten Wunsch zur Seite, daß der Höchste Ew. Wohlgebornen durch viele Jahre Gesundheit, und seinen Segen bey allen Unternehmungen schenken wolle. Mir und so vielen andern zum Troste, die Ew. Wohlgebornen so aufrichtig ergeben sind, mögen diese Wünsche in Erfüllung gehen.

Ich bin mit unveränderlicher Hochschätzung
Ew. Wohlgebornen
ergebenster.

26.

Noch ein Glückwunsch zum Geburtstage.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie können überzeugt seyn, daß ich an Ihrem Wohlergehen gewiß den innigsten Antheil

nehme, und daher können Sie auch an Ihrem Geburtstage nichts anders erwarten, als daß ich mich ebenfalls an die Zahl Ihrer übrigen Gratulanten anschließe. Der Allmächtige lasse Sie noch viele Jahre diesen Tag in Freude und Wohlseyn zu Ihrem Vergnügen und zum Troste Ihrer liebenswürdigen Familie erleben. Dabey lassen Sie mich Ihrer Gewogenheit empfohlen seyn, der ich vom ganzen Herzen bin

Ihr

ergebenster Diener.

27.
Glückwunsch zum Nahmenstage an einen Grafen.

**Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr!**

Erlauben Ew. **Hochgebornen**, daß ich mich heute unter die Zahl Ihrer Verehrer stelle, und meine Stimme mit jener so vieler Hunderte vereinige, die Ew. **Hochgebornen** zum glücklich erlebten Nahmenstage Glück wünschen. Dasjenige, was vielleicht meinen Wünschen am Glanze des Vortrages mangelt, wird die Aufrichtigkeit ersetzen, mit der sie aus meinem Herzen kommen.

Das besondere Wohlwollen, wovon mir Ew. **Hochgebornen** so mannigfaltige Beweise gegeben haben, kann in mir nichts anders, als das wärmste Dankgefühl hervorbringen, mit dem ich

stets zu Gott um ein langes und gesegnetes Leben für Ew. Hochgebornen bitte. Möchten Sie, verehrungswürdigster Graf noch lange die Ehre der Menschheit, die Zierde des Adels, der Glanz Ihres Hauses und die Stütze aller Unglücklichen seyn.

Dieses ist mein aufrichtigster Wunsch. Ich erwarte seine Erfüllung mit so viel grösserem Vertrauen, weil sie zugleich eine Belohnung der erhabenen Verdienste ist, mit welchen Ew. Hochgebornen gezieret sind.

Würdigen mich Hochdieselben noch ferner einiger Aufmerksamkeit. Ich werde meine Hochachtung verdoppeln, mit der ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Hochgebornen

gehorsamster Diener.

28.

Ein ähnlicher Glückwunsch an einen Freund.

Bester Freund!

Ich weiß wohl, daß Sie der Etiquette abgeneigt sind, und daß Sie die papiernen Wünsche ein lächerliches Wesen nennen — und doch, nehmen Sie mirs nicht übel, so sehr Sie auch recht haben, und ich mit Ihnen gleicher Gesinnung bin, zwang mich ein innerlicher Drang, auch mit einem papiernen Wunsche an Sie aufzutreten. Aber er ist nicht das Werk einer verjährten Mode, sondern

der wärmsten Freundschaft, die ich für Sie fühle. O wie herzlich wünsche ich Ihnen zu Ihrem Nahmenstage Glück! Oft noch soll er zurückkehren, und Ihnen jedes Mahl neue Freuden bringen. Vielleicht bin ich so glücklich, Sie im künftigen Jahre persönlich umarmen zu können. Ich werde Ihnen dann mündlich alle die Wünsche wiederhohlen, die mein Herz für Sie täglich erfüllen. Ich umarme Sie herzlich, und bin unveränderlich

Ihr

Freund.

II. Condolenz- und Trostbriefe.

1.

Condolenzbrief eines jungen Edelmanns an seine Schwester über den Verlust eines Kindes.

Liebste Schwester!

Kaum kann der Tod Deiner geliebten Caroline Dich so sehr beugen, als die Nachricht davon mich niedergeschlagen hat. Du weißt es selbst, wie werth mir das Kind war, und wie sehr ich an ihm hing, so oft ich Euch besuchte. Hieraus wirst Du nun abnehmen, was ich jetzt empfinde, und daß ich selbst mehr Trost bedarf, als ich ihn zu geben im Stande bin. Jedoch, liebe Schwester, bedenke, was ich mir schon öfters sagte, wenn die

Traurigkeit mich zu überwältigen drohte, ein zu heftiger und anhaltender Schmerz ist Vorwurf gegen die göttliche Vorsehung, zernagt die Blume der Gesundheit und bringt die liebe Todte, die wir beweinen, nicht ins Leben zurück. Immerhin mag die sanfte mütterliche Thräne fließen, die ein solcher Verlust zum Opfer fordert; laß sie aber nie strömweise Deinem Auge entrollen, nie in jene stürmische Traurigkeit übergehen, die eine Verwandte der Verzweiflung ist. Vorzüglich halte Dich an dem Gedanken fest, daß die Theure, die wir verloren, nicht auf immer für uns dahin ist, daß sie nur in eine Welt voranging, wo ihre Fähigkeiten sich schneller entwickeln, und ihre Triebe nur zum Guten ausgebildet werden; in eine Welt, wo wir dereinst sie glücklicher und vollkommener wieder finden, als sie uns hier verließ. Diese Vorstellungen verbunden mit dem Gedanken, daß alle menschlichen Schicksale unter einer weisen und gütigen Vorsehung stehen, die sie zum Guten leitet, werden der beste Balsam für die Wunde Deines Herzens seyn. O möchte sie doch bald völlig geheilt, und das Andenken an Deine entschlafene Liebe nicht mehr schmerzhaft, sondern nur mit süßer Wehmuth begleitet seyn. Von Herzen wünscht dieß

Dein

zärtlicher Bruder.

2.

Trostschreiben an einen Edelmann über den Tod seiner Frau.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Den Verlust, den Ew. Hochwohlgeboren kürzlich durch den Tod Ihrer würdigen Frau Gemahlinn erlitten haben, hat einen sehr schmerzhaften Eindruck auf mich gemacht. Denn außer dem, daß ich von jeher an allen Ihren Schicksalen den lebhaftesten Antheil genommen habe, verehrte ich die Verstorbene auch noch besonders als eine Dame von dem gebildetsten Verstande, dem edelsten Herzen, und der musterhaftesten Ordnungsliebe. Und so wie ich, so wird ein jeder ihren Tod bedauern, der ihre persönlichen Tugenden kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Mit Recht fließen daher Ihre Thränen, da jetzt so vieler Augen naß sind, die nur den kleinsten Theil der Vorzüge der Vollendeten in ihrer ganzen Größe kannten. Allein hängen Sie der Traurigkeit nicht zu sehr nach, sondern bedenken Sie, daß die Trennung Ihnen doch einmahl bevorstand, daß Sie hinfort hier keine so engen Bande mehr zu zerreissen haben, und daß Sie nur jenseits des Grabes ein Ihnen innigst verwandter Geist erwartet, der, wenn nun dereinst auch Ihnen der Vorhang des irdischen Schauspiels gefallen ist, mit Sehnsucht in Ihre Arme

eilt, und Ewigkeiten hindurch mit Ihnen glücklich ist.

Doch wozu bey einem Manne Trostgründe, dessen Weisheit und Tugend durch so viele Proben bewährt ist, und der daher auch hier im Kelche der Leiden, die Güte des Allwaltenden nicht verkennen wird? Mit dem herzlichen Wunsche, daß von nun an nur frohe Tage Ihnen zu Theil werden mögen, bin ich

Ew. Hochwohlgeborn

unterthäniger Diener.

3.

Trost an einen unglücklichen Freund.

Wenn ich nicht überzeugt wäre, mein Lieber, daß Sie Seelenstärke genug besitzen, um auch ungünstige Schicksale mit Gleichmuth ertragen zu können, so würde ich wirklich Anstand nehmen, Ihnen meine Theilnahmung an der Ihnen erwiesenen empfindlichen Kränkung zu bezeigen. Sie haben so sehr Ursache, in Ihrer jetzigen Lage einen mißtrauischen verächtlichen Blick auf die Menschen zu werfen, die sich, bey der, Ihnen durch die niedrigsten Ränke entrissenen Hoffnung, Ihren Verdiensten gemäß befördert zu werden, auf der gehässigsten Seite zeigten, daß es ein Freund nicht wohl versuchen darf, Sie darüber beruhigen zu wollen. Wenn Ihnen auch Ihre Talente bey diesem Verluste noch immer die günstigsten Aussichten

übrig lassen, so können Sie darum doch nicht gegen eine Treulosigkeit gleichgültig seyn, die sie nicht nur mit falschen Hoffnungen hinterging, sondern Sie auch veranlaßte, Ihre bisherige Stelle niederzulegen. Ohne Zweifel kränkt Sie die plötzliche Unthätigkeit, worein Sie durch diesen gehässigen Vorfall versetzt worden sind, weit mehr, als der Verlust einer Stelle, die Ihnen Ihre Verdienste früher oder später dennoch verschaffen werden. Ich ersuche Sie also, mir zu erlauben, daß ich dem Herrn Grafen von N. Ihr Schicksal erzählen, und ihm Ihre Dienste unter vortheilhaften Bedingungen anbiethen darf. Wenn Sie mir diese Erlaubniß ertheilen, mein Lieber, so soll Sie, wie ich ganz zuverlässig hoffe, der Erfolg überzeugen, daß es bey uns einsichtsvollere Beurtheiler Ihrer Fähigkeiten, und redlichere Menschen gibt, und daß Ihre jetzige verdrießliche Lage der Grund Ihrer zukünftigen Zufriedenheit war.

Leben Sie wohl, und melden Sie Ihre Entschließung recht bald

Ihrem

theilnehmenden Freund.

4.

Condolenzschreiben an einen Vater über den Tod seiner Söhne.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Kaum habe ich mich von dem Schrecken, worein mich die traurige Nachricht von dem plötzlichen Verluste Ihrer beyden hoffnungsvollen ältesten Söhne versetzte, wieder ein wenig gesammelt, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen meine innigste Wehmuth hierüber zu bezeigen, und durch meine herzlichste Theilnahme etwas weniges zur Linderung Ihres gerechten Schmerzens beyzutragen.

Wie verborgen, mein Lieber, sind vor unsern Auge die Wege der Vorsehung! Noch vor wenigen Wochen freute ich mich mit Ihnen des glücklichen Wachsthums Ihrer lieben Kinder an Kräften und Fähigkeiten, und pries sie glücklich, daß Ihnen vorzüglich Ihre zwey ältesten Söhne die angenehmsten Aussichten in die Zukunft verschafften, und nun entreißt Ihnen, bedauernswürdiger Vater, gerade diese ein unerwarteter Tod! Danken Sie, mein Bester, dem Beherrscher unsrer Schicksale, daß er Ihnen Seelenstärke genug verlieh, einen so kränkenden Verlust als Mann und Christ zu tragen, und daß Sie weise genug sind, sich mit edler Ergebenheit unter die oft so dunkeln göttlichen Rathschlüsse zu fügen. Ein gewöhnlicher Va-

ter würde vielleicht unter diesem doppelten Schlage erliegen; Sie werden allen Ihren Kräften aufbiethen, um ihn ertragen zu lernen. Sie werden sich bey dem Verluste Ihrer Söhne auch zugleich mit dankbarem Herzen der Freude erinnern, welche Sie die Vorsehung von Ihrer Wiege an genießen ließ, und sich nun, da sie Ihnen entzogen sind, mit dem süßen Andenken an ihre vortrefflichen Eigenschaften und ihre frühe Liebe zur Tugend und Religion unterhalten. Diesen geistigen Besitz raubt Ihnen weder Zeit noch Verwesung. Und welch ein schätzbarer Theil Ihres Kindersegens ist Ihnen noch übrig! Schon in wenigen Jahren können Sie hoffen, daß Ihnen Ihre jüngern Söhne durch eine glückliche Entwickelung ihrer Fähigkeiten eben die süßen Vaterfreuden verschaffen werden, deren Verlust Sie jetzt am Grabe Ihrer Erstgebornen beweinen. Glücklich, zum Beneiden glücklich sind Sie selbst noch in dem Jammer, den Ihnen ein so seltenes Unglück bereitete. Dieß läßt mich hoffen, daß Sie Ihrer Traurigkeit Grenzen setzen, und mich bald schriftlich überzeugen werden, daß Widerwärtigkeiten des Lebens Sie nicht ganz außer Fassung zu bringen vermögen.

Gott tröste Sie! Ich bin mit wehmuthsvollem Herzen

Ihr

theilnehmender Freund.

5.
An eine Witwe über den Tod ihres Mannes.

Hochedle,
Geehrteste Frau!

Ich beklage mit Ihnen den schmerzhaften Verlust Ihres seligen Mannes, und kann wohl sagen, daß ich bey manchem Unfalle weniger betroffen seyn würde, als bey diesem, der Ihr ganzes Haus in Trauer setzt. Wenn meine Wünsche zu der Erleichterung Ihres Schmerzens und zu Ihrem Troste etwas beytragen können, so bitte ich Sie, versichert zu seyn, daß sie aus einem guten und aufrichtigen Herzen fließen, und nichts als Ihre Zufriedenheit und Ihr Wohlergehen zum Zwecke haben. Sie verlieren einen treuen Gatten, der sich durch seine Rechtschaffenheit allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte, ich aber verliere einen wahren Freund, der mir viele Jahre hindurch Proben seiner redlichen Gesinnungen gegeben hat. Wären wir zu dergleichen Schlägen nicht schon durch die allgemeine Hinfälligkeit vorbereitet, so würde unser Jammer unaussprechlich seyn; aber so müssen wir uns damit trösten, daß jedem Menschen sein Ziel gesetzt ist. Die göttliche Vorsehung wird Mittel finden, Ihnen Ihr jetziges Leid zu versüßen, und freudige Begebenheiten werden, wie ich herzlich wünsche, den schmerzhaften Eindruck verlöschen,

den

den dieser Trauerfall auf Sie gemacht hat. Es soll mir eine Freude seyn, die in Ansehung der Handlungsgeschäfte bisher obgewaltete Freundschaft fortzusetzen. Ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedlen

dienstwilligster ergebener Diener.

Viertes Kapitel.

Von Danksagungsschreiben.

Gegen nichts ist selbst der rohe ungebildete Mensch empfindlicher, als gegen Mangel an Dankbarkeit. Danksagungsbriefe schuldig bleiben, ist daher die größte Beleidigung. Man muß sie aber auch nicht ohne Noth verschieben, wenn man den Wohlstand nicht beleidigen und Eindruck machen will. Zu kalt von Wohlthaten und Gefälligkeiten sprechen, und in einem zu lauen Tone danken, verräth Gleichgültigkeit, so wie, Dienstleistungen über ihren Werth erheben, von Häucheley oder Thorheit zeigt. Der Ausdruck unsrer Dankbarkeit muß daher dem Werthe der uns erzeigten Wohlthaten und Gefälligkeiten angemessen seyn. Die Schreibart in Briefen dieser Art ist plan und gedrungen; hochtrabende Ausdrücke und dichterische Redensarten sind hier unrecht angebracht.

1.
Danksagungsschreiben an einen Freund für die bey ihm genossenen Höflichkeiten.

Theuerster Freund!

Kaum habe ich mich von den Beschwerlichkeiten meiner Reise erhohlt, und einige dringende Geschäfte besorgt, so eile ich, Ihnen für die mir in W. erwiesenen Höflichkeiten zu danken. Ich müßte wenig Gefühl für das feinere Vergnügen besitzen, wenn ich nicht die bey Ihnen zugebrachten Tage unter die angenehmsten meines Lebens rechnete. Wie fand ich da in einen kleinen Zirkel von Freunden alles, was dem geselligen Leben Würde und Anmuth gibt, in der reitzendsten Mannigfaltigkeit beysammen! Welche unerwartete Gefälligkeiten genoß ich Fremdling von Familien, die weder meine Vorzüge noch Erwartungen von meinen Gegendiensten bestechen konnten! Wie viel gewann ich seit diesen glücklichen Tagen an Heiterkeit und an Liebe zum Leben! Aber wie sehr setzt mich auch zugleich die Größe Ihrer Freundschaft, selbst bey dem besten Willen, sie zu erwiedern, in Verlegenheit!

Doch vielleicht ist Ihnen schon dieser Ausdruck meiner Empfindungen zu wortreich, und bringt mich etwa gar bey Ihnen in den Verdacht, als ob mir unermüdeter Diensteifer an Ihnen fremd wäre. Ich darf also wohl nicht viel mehr sagen; als daß Sie Ihre edelmüthige Absicht, mir meinen Aufenthalt

in W. nützlich und angenehm zu machen, auf das vollkommenste erreicht haben.

Möchten Sie mir doch einmahl Gelegenheit geben, Ihnen das, was Sie mir in W. waren, in G. wenigstens im Kleinen werden zu können! Ich würde hierauf eben so stolz auf Ihre Freundschaft seyn, und erwarte mit Ungeduld den Zeitpunct, da Sie diesen heißen Wunsch erfüllen werden.

Leben Sie wohl, und beehren Sie ferner mit Ihrer schätzbaren Freundschaft

Ihren

N. N.

2.

Antwort.

Beynahe, mein lieber N., muß ich glauben, daß Sie es in Ihrem heutigen Schreiben darauf anlegten, meine Eitelkeit in Versuchung zu führen. Sie sagen mir so viele schöne Sachen, daß es mir wirklich Mühe kostet, sie nicht für bare Münze anzunehmen.

Konnten Sie denn Ihre Empfindungen über das wenige bey uns genossene Vergnügen, das Sie beynahe ganz allein Ihren vortrefflichen Eigenschaften zu danken haben, nicht anders als auf meine Kosten äußern? Und verdient wohl der Unglückliche, der unerachtet aller seiner Bemühungen nicht

im Stande war, Ihren Aufenthalt in W. so angenehm zu machen, als Sie es erwarten durften, den Stachel Ihrer Satyre? Grausamer Mann! Aber — Sie sollen Ihre Absicht nicht erreichen. Ich will alle Ihre Lobsprüche auf meine Freunde und mich so verstehen, als ob Sie hätten sagen wollen: „Ihr guten Leutchen habt mir die Zeit „wirklich erträglicher vertrieben, als ich es euch zu„getraut hätte, und darum sollt ihr denn, wäre „es auch nur Überraschung wegen, einige schöne „Perioden zum Danke haben." Wir alle faßten zugleich den Entschluß, Ihnen noch diesen Herbst zu beweisen, daß wir gegen G. nicht so mißtrauisch sind, als Sie es gegen W. waren. Sie sollen das ganze Haus voll Gäste bekommen, um in dem von Ihnen so sehr gepriesenen Zirkel **Ihrer Liebe zum Leben noch mehr anfachen zu können.** Und wenn es Ihnen alsdann zur Leidenschaft werden sollte, Ihre Freunde um sich zu haben, je nun, wer weiß, ob sich diese nicht entschließen werden, das Winterquartier bey Ihnen aufzuschlagen? Doch — das hieße Ihre Complimente gar zu buchstäblich verstehen, und die gute Lebensart in W. in schlechten Ruf bringen. Ich werde also der Sache die Wendung zu geben suchen, daß mich die Gesellschaft als Deputirten an Sie abschickt, und sehe der herrlichen Bewirthung, mit der Sie Ihrem gegebenen Worte Ehre machen werden, mit Sehnsucht entgegen.

Leben Sie wohl, loser N. Ich bin in der Hoffnung, daß Sie sich bessern werden,

Ihr

N. N.

3.
Abschiedsschreiben.

Werthester Freund!

Mit der größten Sehnsucht sah ich seit vorgestern, als an dem von Ihnen bestimmten Tage, Ihrer Zurückkunft entgegen, um vor meiner Abreise noch einmahl das Vergnügen zu haben, Sie zu sehen, und Ihnen zugleich für die mir während meines Aufenthaltes in Ihrem werthen Hause erwiesenen Höflichkeiten mit der heißesten Umarmung danken zu können. Da mir aber dringende Geschäfte leider! nicht länger erlauben, dieses Glück abzuwarten, so bezeige ich Ihnen hiermit den Ihnen schuldigen Dank so gut, als es meine schleunige Abreise zuläßt. Wenn ich nicht überzeugt wäre, mein Lieber, daß Sie mich während meines Besuches als einen wahren Freund behandelten; so müßte ich wirklich jetzt, da ich Ihr Haus verlasse, über die vielen Wohlthaten, die ich in denselben genoß, erröthen, und darüber unruhig werden, ob ich Ihnen je, auch nur einen Theil davon werde erwiedern können. Als unverdächtige Beweise Ihrer Liebe werden Sie mir bey jeder Erinnerung das süßeste Vergnügen machen, und ich erwarte es von einem

Freunde, wie Sie sind, daß er mir auch einmahl Gelegenheit geben werde, ihm durch einige Gegendienste gefällig zu seyn. Noch muß ich Sie versichern, daß ich seit meinem Besuche die mit Ihnen errichtete Freundschaft doppelt schätze, und daß ich es mir jetzt mehr als jemahls zum Gesetze machen werde, Sie hiervon auf jede mir mögliche Art zu überzeugen.

Erfreuen Sie mich bald mit Ihrem gütigen Besuche, um Ihnen durch Thaten bestätigen zu können, daß ich Sie schätze und liebe, als

Ihr

dankbarer Freund.

4.

Danksagung für die einem Freunde geleistete Unterstützung.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Wenn ich auch gleich aus eigener Erfahrung weiß, daß Ew. Hochedelgebornen die edelmüthigen Beweise Ihrer Menschenliebe den Augen der Welt so viel möglich zu entziehen suchen, und ihnen dadurch einen Werth geben, der sich den Gaben der Wohlthätigkeit nur selten beylegen läßt; so kann ich mir doch das Vergnügen, Ihnen für die einer mit mir sehr nahe verwandten Familie erwiesene Liebe zu danken, unmöglich versagen.

Ew. Hochedelgebornen retteten durch Ihre großmüthige Unterstützung die Ehre eines rechtschaffenen Mannes, der sich durch Unglücksfälle der Gefahr ausgesetzt sah, mit einer tugendhaften Gattinn und sechs wohlerzogenen Kindern in die äußerste Dürftigkeit zu gerathen, und nur Ihrem Beystande verdankt er es, daß seine drückende Besorgniß, ohne seine Schuld im Elende leben zu müssen, sich in die äußerste Zufriedenheit auflösete.

Gerührt von dieser durch Sie bewirkten glücklichen Veränderung seines Schicksals, und ausgesöhnt mit einer Welt, worin der schuldlose Unglückliche so ganz nahe an der Verzweiflung noch einen Retter fand, gab mir Herr M. als einem seiner ältesten und vertrautesten Freunde und Verwandten von seinem unerwarteten Glücke Nachricht, und entdeckte mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit den Nahmen seines Wohlthäters.

Wie hätte ich bey dieser erfreulichen Nachricht der Begierde, Ihnen edler Mann, für Ihre Großmuth zu danken, widerstehen können! Der Ewige, dessen Auge keine edle That entgeht, möge Sie dafür belohnen, und Ihr Herz mit dem süßesten Gefühle der Menschenliebe beseligen. Wie gern ahmte ich in Ansehung des würdigen Herrn M. dem reitzenden Beyspiele nach, daß Sie jedem seiner Freunde und Bekannten gaben, wenn mir nicht meine eigene eingeschränkte Lage diese thätige Theilnehmung verböthe! um desto dringender empfehle ich ihn und die Seinigen der fortdauernden Gewo-

genheit Ew. Hochedelgebornen, und sehe der vollkommensten Erfüllung meiner Bitte entgegen, da Sie von der Vorsehung so ganz zum Vergnügen und Trost Ihrer Mitmenschen bestimmt zu seyn scheinen. Zugleich ersuche ich Sie, mir zu glauben, daß ich mit unbegrenzter Hochachtung und Werthschätzung stets seyn werde

Euer Hochedelgebornen

ergebenster Diener.

5.

Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr!

So angenehm es mir war, von Ew. Hochedelgebornen eine neue Versicherung Ihres mir so schätzbaren Wohlwollens zu erhalten, so wenig kann ich damit zufrieden seyn, daß dieses in Ausdrücken geschah, die ich mir ohne Eitelkeit nicht beymessen könnte.

Wenn ich den geringen Dienst, den ich einer so nahe mit Ihnen verwandten Familie zu erweisen das Vergnügen hatte, gern geheim halten wollte, so geschah dieses vorzüglich deßwegen, um mit Danksagungen für eine Handlung verschont zu bleiben, durch die ich doch nur eine der leichtesten und süßesten Pflichten des Lebens erfüllte. Ich gebe Ihnen also hiermit alle jene Lobeserhebungen mit Schamröthe zurück, weil sie gegen den geringen

Werth dessen, das sie mir verdient haben soll, gar zu sehr abstechen, und erkenne übrigens Ihre gute Absicht nichts destoweniger mit dem wärmsten Danke.

Ew. Hochedelgebornen können versichert seyn, daß ich die Bekanntschaft des Herrn M. als eines so rechtschaffenen und unschuldig leidenden Mannes für den reichlichsten Ersatz meines kleinen Beytrages zur Wiederherstellung seines Wohlstandes ansehe, und also bey diesem Vorfalle weit mehr als er gewonnen zu haben glaube. Recht sehr angenehm wird es mir seyn zu vernehmen, daß er für die unglücklichen Zufälle, worunter er seit mehreren Jahren litt, bald vollkommen entschädiget ist, und werde hierzu mit Vergnügen ferner mitwirken. Mit dieser Versicherung habe ich die Ehre, Sie meiner steten Hochachtung zu versichern als

Ew. Hochedelgebornen

ergebenster Diener.

6.

Danksagung für ein dargelehntes Capital, das man zurückschickt.

Verehrungswürdiger Freund!

Von meinem wärmsten Danke begleitet, erhalten Sie hier die 200 fl. wieder, mit welchen Sie mich im October vorigen Jahres aus einer großen Verlegenheit gerissen haben. Sie waren so großmüthig, mir das Geld ohne alle Sicherstellung

und ohne Interessen vorzuschießen, und keine andere Bedingniß zu machen, als die, daß zur bestimmten Frist das Capital wieder abgezahlt werde. Diese Bedingniß ist nun erfüllt, und für die unverzinsliche Vorstreckung des Geldes empfangen Sie meinen innigsten Dank. Wenige meiner Bekannten würden meine Ehrlichkeit für ein gültiges Unterpfand angenommen haben. Ihnen war sie genug, und Sie sehen hiermit, daß Sie Ihr Zutrauen weder einem Unwürdigen, noch einem Undankbaren geschenkt haben. Möchte ich doch im Stande seyn, einst auch Ihnen irgend eine Gefälligkeit zu erzeigen, und Sie thätig zu überzeugen, daß ich bin

Ihr

dankbarer.

7.

Danksagung für die Anhaltung eines bösen Schuldners zur Zahlung, an einen Verwalter.

Hochedelgeborner,
Hochzuehrender Herr Verwalter!

Diesen Augenblick überbringt mir der Färbermeister M. die schuldig gewesenen 50 fl., die ich ihm schon vor anderthalb Jahren dargeliehen habe. Sie haben mich durch Eintreibung dieser schon halb verloren geachteten Schuld zum gehorsamsten Danke verpflichtet. Da Ew. Hochedelgebornen nicht bemerkt haben, wie viel ich an

Eintreibungsgebühren zu zahlen habe: so verschiebe ich die Tilgung dieser Schuld auf den künftigen Monath, in welchem ich auf einer Durchreise die Ehre haben werde, Ihnen mündlich meinen Dank zu wiederhohlen. Diese wenigen Zeilen sollen nur vorläufig ein Empfangsschein seyn, weil der Färber eine Bescheinigung zu seiner Legitimation verlangt. Ich verbleibe mit aller Hochachtung

Ew. Hochedelgebornen

gehorsamster Diener.

8.

Danksagung eines Sohnes an seine Ältern, für ein erhaltenes Neujahrsgeschenk.

Allerliebste Ältern!

Sie haben mich mit dem schönen Manschester um so angenehmer überrascht, je weniger ich auf ein Geschenk von der Art gerechnet hatte. Schon einige Mahl wollte ich es wagen, Sie um ein Paar manschesterne Beinkleider zu bitten; aber immer war ich zu schüchtern, weil ich ohne dieß mit kleinem Gewande nothdürftig versehen bin. Sie erfüllen nun diesen geheimen Wunsch, ohne vorhergegangene Bitte, reichlicher, als ich gewünscht hatte; denn an eine Weste dachte ich nicht einmahl. Möchte sich doch mein Dank so herzlich niederschreiben lassen, als ich ihn fühle! Könnte ich Ihnen mit Worten die Wünsche für Ihre Wohlfahrt ausdrücken, mit denen ich das neue Jahr angefangen

habe! Doch, Sie kennen mein Herz, und wissen, daß Sie keine Ihrer Gutthaten an einen Undankbaren verschwenden. Auch in Rücksicht auf Sie, beste Ältern, wünsche ich ein brauchbarer Mensch in der Welt zu werden, um Ihnen dadurch Freude zu machen, und dieß zu können, ist das eifrigste Bestreben

Ihres

gehorsamen Sohnes.

9.

Danksagung eines Verwalters an seinen Herrn, für die Ertheilung des Dienstes.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Die Menschenfreundlichkeit, mit der Ew. Hochwohlgebornen mein gehorsamstes Anerbiethen aufgenommen, und das gnädige Zutrauen, mit welchem Dieselben die hiesige Verwaltung mir übertragen haben, verpflichten mich zu dem gerührtesten Danke. Eifer und Treue in Erfüllung meiner Pflichten, sollen indeß der sicherste Beweis meiner Dankbarkeit seyn. Die mir gnädig ertheilte Instruction werde ich nicht bloß zur Richtschnur meiner Handlungen nehmen, sondern auch auf Mittel und Wege sinnen, mein Daseyn Ew. Gnaden noch vortheilhafter zu machen. So bald ich alles genauer untersucht haben werde, bin ich vielleicht im Stande, einige Vorschläge zur Verbesse-

rung des hiesigen Ökonomiewesens zu thun, die auf Erfahrung und Augenschein gegründet sind, und mit der Project- und Plusmacherey unsers Zeitalters nichts gemein haben. Bey jeder guten und ausführbaren Absicht kann mir, das hoffe ich mit Zuversicht, die Unterstützung einer so einsichtsvollen und für alles Gute wirksamen Herrschaft so wenig fehlen, als das gnädige Wohlwollen, das ich für meine größte Belohnung achten werde.

Ich habe die Ehre, mit unbegrenzter Verehrung und Dankbarkeit zu seyn

Ew. Hochwohlgebornen

unterthäniger Diener
N. N.
Verwalter zu N.

10.

Danksagung an einen Minister, für erhaltene Beförderung.

Hochgeborner Reichsgraf,
Gnädigst gebiethender Herr!

Durchdrungen von der besonderen Gnade, mit der Ew. Excellenz meine Verdienste und Brauchbarkeit zu bemerken, und selbe durch meine Beförderung zum Regierungssecretär zu belohnen geneigt waren, nehme ich mir die Freyheit, Ew. Excellenz meine unterthänige Danksagung zu machen. Möchte der Himmel für diese mir erwiesene hohe Gnade ein Belohner seyn. Mein Eifer

und meine thätige Verwendung, die ich jetzt mit verdoppelter Liebe dem landesfürstlichen Dienste und Ew. Excellenz widmen werde, mögen Beweise seyn, wie innigst mein Dank, wie aufrichtig mein Bestreben ist, mich um diese Gnade nur einiger Maßen verdient zu machen. Ich habe die Gnade, mich mit der tiefsten Verehrung zu nennen

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener.

11.

Ein junger Edelmann dankt seinem Onkel für ein Englisches Pferd, daß dieser ihm geschenkt hat.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Onkel!

In der That, ein mir angenehmeres Geschenk hätten Sie mir nicht machen können, als dasjenige, was ich zuletzt von Ihrer Gütigkeit erhalten habe. Schon längst hatte ich mir ein solches Pferd gewünscht, wiewohl ich es noch nicht wagte, meinen Wunsch zu äußern; und sieh da, ehe ich mirs versehe, stehts vor unserer Thür, und auf die Frage: wem es gehöre? heißt es: dem jungen Herrn Carl. Schließen Sie nun hieraus auf meine Freude, die so groß ist, daß die Sprache mir zum Ausdrucke derselben keine Worte leiht. Wie viel weniger werde ich daher im Stande seyn, Ihnen für das herrliche Geschenk so zu danken, wie mein

Herz es mir befiehlt, und wie mein Wunsch es möchte! Schamroth würde ich daher vor Ihnen erscheinen, würdigster Herr Onkel, wenn ich nicht wüßte, daß Sie lieber Dank verdienen, als hören mögen, und daß Sie nicht auf Worte, sondern auf den Willen sehen. Mit unermüdetem Eifer werde ich mich daher bestreben, mich so für meine künftige Bestimmung auszubilden, und mir, nach Ihrem erhabenen und liebenswürdigen Muster, alle die guten Eigenschaften des Verstandes und Herzens zu eigen zu machen, daß es Sie dereinst nicht reuen darf, mir Ihre Güte in einem so hohen Grade geschenkt zu haben. Ihres jetzigen angenehmen Geschenkes aber werde ich mich in Stunden der Erhohlung so bedienen, daß ich mich nach Verkauf derselben mit neuem Eifer in die Arme der Geschäfte werfen kann, und bey jedem Vergnügen, das ich mir auf diese Art verschaffe, wird der gütige Urheber desselben mir vorzüglich gegenwärtig seyn. Meine Ältern empfehlen sich Ihrer Freundschaft, ich aber erbitte mir Ihrer fernere Gewogenheit, die gewiß niemand mehr zu schätzen weiß, als

Ew. Hochwohlgebornen

dankbarster und ergebenster

Neffe.

Fünftes Kapitel.

Von Empfehlungsschreiben.

Die Absicht dieser Art von Briefen ist, jemanden eine gute Aufnahme, Beystand, Unterstützung und dergleichen zu bewirken. Da nun unser Credit gewiß dadurch geschwächt werden würde, wenn der Empfohlene die Eigenschaften nicht hätte, die wir an ihm rühmten, und weßhalb wir ihn einer Empfehlung für würdig hielten: so müssen wir uns ja vorsehen, wen wir empfehlen. Außerdem kommt es auch nur Personen von Stande und Gewicht zu, Empfehlungsschreiben zu geben; wer also sich nicht dazu rechnen kann, der würde sich eines thörichten Stolzes verdächtig machen, wenn er sich etwas anmaßte, das ihm nicht erlaubt ist. Überhaupt finden die Empfehlungsschreiben nur unter guten Freunden recht Statt, und man hat vieler Gründe wegen nöthig, äußerst sparsam damit zu seyn, und ja der Wahrheit nichts zu vergeben.

Was die Einrichtung eines Empfehlungsschreibens betrifft, so legt man zuerst die Gründe vor, warum man jemand zu empfehlen sich für verbunden achtet; erklärt sich dann auf eine deutliche und verständliche Art, was man für den Empfohlenen verlangt, und fügt endlich hinzu, warum man die gute Aufnahme der Empfehlung erwarten zu können glaubt.

Auch

Auch hier ist die Schreibart im Ganzen genommen plan und simpel.

1.

Ein Vater empfiehlt seinen Sohn einem Professor.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Professor!

So wollen Sie denn Vaterstelle bey meinem Sohne vertreten, und ihn durch sittliche und geistige Bildung in den Stand setzen, dereinst ein brauchbarer und glücklicher Mann zu werden? Ich kann nicht sagen, wie sehr ich mich dieses gütigen Versprechens freue, und wie glücklich ich mich schätze, einem Manne von Ihren Einsichten und Ihrer Denkungsart die Vatersorgen für einen geliebten Sohn abzutreten, der noch nie von meiner Seite gekommen ist. Einem andern, als Ihnen, würde ich denselben aufs nachdrücklichste empfehlen: allein wozu sollte ich dieß hier thun, da ich versichert bin, daß Sie Ihren Zögling als Ihr eigenes Kind lieben, und daher mit allem Eifer zur Glückseligkeit bilden werden.

Ob ich Ihnen aber diesen Eifer je werde vergelten können? daran zweifle ich, ja ich bin sogar gewiß, daß dieß unmöglich ist! Denn was hätte ich, womit ich Ihnen dereinst die Bildung, ja noch mehr, die Glückseligkeit meines Sohnes verdanken könnte, die über alle Güter der Erde weit

erhaben ist? Doch sollte Dank und Anspruch auf angemessene Belohnung auch Einfluß auf die Handlungsart eines Mannes haben, der es weiß, daß seine Sorgen unvergeltbar sind, und der den süßesten Lohn in dem Gedanken findet, durch Bildung der Jugend der erste Wohlthäter der Menschheit zu seyn? Mein Herz, sammt allen Empfindungen der Achtung und Freundschaft desselben, gehört **Ihnen** schon jetzt zu, und wird **Ihnen** mit jedem Tage durch neue Wohlthaten, die Sie mir in meinem Sohne erzeigen, noch ergebener werden. Und wär' es möglich, daß mein Carl, durch **Sie** zur Weisheit und Tugend geführt, es je vergessen könnte, wem er den größten Beytrag zu seiner Glückseligkeit zu danken hat? Nein! so sehr wird er mich nicht verläugnen, um einer solchen Undankbarkeit fähig zu seyn. Unaufhörlich wird sein Herz **Sie** segnen, ja **Ihr** Nahme wird dicht neben dem meinigen darin geschrieben stehen, indem er mir nur das Leben, **Ihnen** aber den glücklichen und frohen Genuß desselben wird zu danken haben.

Sparen **Sie** keine Kosten, welche die Bildung meines Sohnes zu einem brauchbaren Menschen nöthig macht; denn Sparsamkeit verdient hier mit dem Nahmen des Geitzes gebrandmarkt zu werden. Wozu habe ich Güter, als sie zu meiner und anderer Wohlfahrt zu gebrauchen, und wessen Glückseligkeit geht mich näher an, als dessen, der mich Vater nennt, der ein Theil meines eigenen Herzens ist?

Wollen Sie, würdiger Mann, mich recht sehr verbinden: so geben Sie mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht vom Betragen und den Fortschritten meines Sohnes, den ich, ohne das mindeste in seine Erziehung einreden zu wollen, völlig Ihrer Zucht überlasse. Er hat mir bisher durch Fleiß und gute Gesinnungen Freude gemacht; ich hoffe daher, daß er sich auch, von mir entfernt, nicht verläugnen wird.

Empfangen Sie also meinen Sohn hier aus den Händen meines Bruders, da Unpäßlichkeit mir es wehrt, ihn selbst zu überliefern, und des Himmels bester Segen sey mit Ihnen. Dieß wünscht von Herzen

Ihr

aufrichtiger Freund und Diener.

2. Empfehlung eines jungen Handelsmannes.

Hochedelgeborner,
Hochzuverehrender Herr,
Schätzbarster Freund!

Ich bin von Ihren freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich allzu sehr überzeugt, als daß ich nicht hoffen dürfte, daß Sie dieselbe auch einem Freunde erweisen werden, den ich Ihnen besonders empfehlen möchte. Herr M. von hier, mit dem ich in der engsten Verbindung stehe, hat

auf seiner jetzigen Reise die vorzügliche Absicht, sich angesehenen Handlungshäusern persönlich zu empfehlen, und zugleich seine neu erfundenen Wollfabrikate bekannt zu machen. Da dieser thätige Mann bey den schätzbarsten Fähigkeiten auch zugleich die edelste Denkungsart besitzt, und die Bekanntschaft meines lieben Freundes in W. vorzüglich zu machen wünscht, weil ich ihm schon so manchen Beweis von Ihrer Rechtschaffenheit rühmte: so würden Sie mich durch die Gütigkeit, Herrn M. in seinen Angelegenheiten zu unterstützen, und ihn in den würdigen Zirkel Ihrer Familie einzuführen, auf das äußerste verbinden.

So sehr ich überzeugt bin, daß Herr M. diese Gefälligkeit verdient, und zu erkennen wissen wird: so gewiß können Sie versichert seyn, daß Sie zu allen angenehmen Gegendiensten bereit finden werden

Ihren

ergebensten Diener und Freund.

3.

Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochzuverehrender Herr,
Werthester Freund!

Herr M., Ihr würdiger Freund, kam den 9ten dieses wohl und glücklich an, und wurde von

mir so aufgenommen, wie ich es einem so geschickten edeldenkenden jungen Handelsmanne, vorzüglich bey einer Empfehlung von Ihnen, schuldig zu seyn glaubte.

Er machte durch meine Verwendung in einigen Tagen die Bekanntschaft aller hiesigen bedeutenden Handlungshäuser, und erhielt hierdurch Gelegenheit, seinen neuen Artikeln einen nicht unbeträchtlichen Debit zu verschaffen. Dabey suchte ich ihm so viel Vergnügen zu machen, als es die jetzige unangenehme Jahrszeit und meine Geschäfte erlaubten, und darf nach der Versicherung des Herrn M. hoffen, seinen und Ihren Erwartungen von mir einiger Maßen entsprochen zu haben.

Gestern früh um sechs Uhr reiste er in guter Gesellschaft nach P. ab, nachdem ich ihn zur Vorsorge mit Empfehlungsschreiben an meine dasigen Freunde versehen hatte.

Übrigens danke ich Ihnen für die mir mit einem so schätzbaren Manne verschaffte Bekanntschaft, ersuche Sie, meiner nicht zu schonen, wenn ich Ihnen oder Ihren Freunden etwas angenehmes erweisen kann, und verbleibe mit den Ihnen bekannten Gesinnungen

Ihr

ergebenster Freund und Diener.

4.
Ein reisender Künstler wird empfohlen.

Werthester Freund!

Der würdige Mann, der Ihnen diesen Brief überreicht, ist Herr S., einer unserer trefflichsten Miniaturmahler, und mein Freund. Seit einigen Jahren hielt er sich größten Theils hier auf, und genoß so wohl wegen seiner Geschicklichkeit, als auch wegen seines musterhaften Betragens allgemeine Achtung und Liebe. Seine vortrefflichen Arbeiten werden von Kennern so hoch geschätzt, daß es Pflicht ist, diesen geschickten Künstler auch an andern Orten, wo Mahlerey geschätzt wird, bekannt zu machen. Ich munterte ihn daher schon vor einem halben Jahre auf, nach G. zu gehen; allein der gute Mann wurde kurz nachher von einer so schweren Augenkrankheit befallen, daß er in der äußersten Gefahr war, sein Gesicht zu verlieren. Seit einigen Monathen ist er zur Freude aller Freunde seiner Kunst und seiner Person wieder hergestellt, und gedenkt sich nun einige Zeit bey Ihnen aufzuhalten; und da ich überzeugt bin, daß Sie vorzüglich im Stande sind, ihm in G. die nöthige Bekanntschaft zu verschaffen, und eben so gewiß weiß, daß Sie ihn nach genauerem Umgange Ihrer Freundschaft würdigen werden, so glaube ich, es wagen zu dürfen, Ihnen Herrn S. besonders zu empfehlen. Alles, was ich Ihnen sonst noch von mir und andern melden könnte,

wird Ihnen mein Freund weit besser und ausführlicher erzählen. Ich sage Ihnen also nur noch, daß ich stets mit dem aufrichtigsten Herzen sey

Ihr

Freund.

5.

Um einen studierenden Jüngling zu einem Stipendium zu verhelfen.

Wohlgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Der allgemeine Ruf, daß Ew. Wohlgebornen sich die Unterstützung armer Studierenden ganz vorzüglich angelegen seyn lassen, und durch Ihre menschenfreundlichen Bemühungen schon so manche unglückliche Familie getröstet haben, gibt mir Veranlassung, Ihnen das Anliegen eines Jünglings zu eröffnen, der, wie ich glaube, Ihrer edeln Fürsorge nicht unwürdig ist.

Der Vater dieses jungen Menschen war der vor einigen Jahren verstorbene gelehrte Professor N. allhier. Seit fünf Jahren besuchte der junge N. die Schulen auf dem hiesigen Gymnasium, allwo er sich durch seine glücklichen Fortschritte in den Wissenschaften, und durch eine untadelhafte Aufführung die vorzügliche Liebe aller seiner Lehrer erwarb, wie Sie aus beyliegenden Zeugnissen zu ersehen belieben werden.

Da es nun sein innigster Wunsch ist, nach gesammelten Vorbereitungskenntnissen die Universität in Wien auf einige Jahre besuchen zu können, um daselbst Philosophie und Theologie zu studieren, seine Mutter aber, die außer ihm noch fünf Kinder zu ernähren hat, die dazu erforderlichen Kosten aus ihrem eigenen geringen Vermögen nicht bestreiten könnte; so nehme ich mir die Freyheit, Ew. Wohlgebornen gehorsamst zu ersuchen, diesem vielversprechenden Jünglinge, dem es an sonstigen begüterten Gönnern ganz fehlt, ein Stipendium gütigst zu verschaffen.

Ich bin um so mehr überzeugt, daß sich der junge N. der großmüthigen Protection Ew. Wohlgebornen würdig machen, und der Absicht einer solchen Stiftung durch seinen Fleiß und seine Rechtschaffenheit entsprechen werde, da ich ihn von seiner frühen Jugend an als einen wohlerzogenen edel denkenden Menschen kenne, und es mir zum Vergnügen rechne, unter seine Verwandten zu gehören.

Wie angenehm müßte es mir seyn, wenn es mir gelingen sollte, diesem hoffnungsvollen Studierenden die Gewogenheit Ew. Wohlgebornen zu verschaffen, und ihm dadurch den Weg zu seinem künftigen Glücke zu bahnen, das er ganz gewiß zur Unterstützung seiner armen Familie anwenden würde!

Ihre so sehr bekannte Menschenliebe läßt mich dieses Vergnügen hoffen, und ich habe die Ehre,

mit zuversichtlicher Erwartung einer günstigen Antwort mit der schuldigsten Hochachtung zu verbleiben

Ew. Wohlgebornen

gehorsamer Diener.

6.

Empfehlung eines Hofmeisters.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Sie äußerten vor einiger Zeit den Wunsch, einen geschickten Hofmeister für Ihre beyden Söhne zu finden. Jetzt ereignet sich gerade eine Gelegenheit, daß ich Ihnen einen sehr wackern Mann empfehlen kann. Es ist der Herr N., ein Wiener, der sechs Jahre lang als Hofmeister bey den zwey Söhnen des Herrn Grafen M. gestanden, und sich während der Zeit das beste Lob, so wohl seiner Geschicklichkeit, als seiner guten Aufführung, erworben hat. Er besitzt ausgebreitete wissenschaftliche Kenntnisse und ist zugleich der Französischen und Italiänischen Sprache völlig mächtig. Sein Gönner, der Graf N., entläßt ihn, weil seine zwey Söhne in Kriegsdienste treten, indessen hat er ihm zum Zeichen seiner Zufriedenheit eine jährliche Pension von 200 fl. auf Lebzeiten ausgesetzt. Ich habe ihm vorläufig in Ihren Nahmen Vorschläge gethan, und ihm eben die Bedingungen versprochen, unter denen er in seinen vorigen Posten ein-

getreten ist. Es wird nun von Ihnen abhängen, dieses zu genehmigen, und zugleich die Zeit zu bestimmen, wenn er sich zur Abreise bereiten soll.

Ich verbleibe mit vollkommener Hochachtung

E. Hochwohlgebornen

ergebenster Diener.

7.

Ein Bürger empfiehlt einem andern seine Nichte, um sie bey einer Herrschaft unterzubringen.

Werthester Herr!

Meine Nichte, die Jungfer N., welche Ihnen bereits bekannt ist, wünscht sehr, bey einer adeligen Dame als Kammerjungfer in Diensten zu treten, und hat mich gebethen, ihr dazu Gelegenheit zu verschaffen. Ich weiß mir nicht anders zu helfen, als daß ich Sie ersuche, sich unter den Herrschaften, deren Sie mehr als ich kennen, zu erkundigen, ob nicht eine oder die andere eine Kammerjungfer nöthig hat. Das Mädchen ist sehr geschickt, und weiß alles, was man nur immer von ihr verlangen kann. Die Zunge ist ihr auch nicht übel gelöst, wie es sich von selbst versteht, wenn sie eine vollkommene Kammerjungfer vorstellen will, aber sie ist dabey doch bescheiden, und weiß sich so zu schmiegen und zu biegen, daß es eine Freude ist. Sie sollen einmahl sehen, wie zierlich sie Ihnen danken wird, wenn Sie sie in einem Hause unter-

bringen. Sehen Sie mir zu gefallen zu, was Sie thun können, und ich werde Ihnen sehr verpflichtet seyn, als

Ihr
dienstwilliger Diener.

Sechstes Kapitel.

Von Consulenzbriefen.

Consulenzbriefe haben zur Absicht, entweder um Rath zu fragen, oder Rath zu ertheilen. Im ersten Falle mache man sichs zur Regel, sich mit seinen Fragen nur an solche Personen zu wenden, die einmahl Scharfsinn genug besitzen, um eine Sache von allen Seiten zu erwägen, dann aber auch wohlwollend, menschenfreundlich und uneigennützig genug sind, sich die Mühe der sorgfältigen Prüfung nicht verdrießen, und durch keine Nebenabsichten bestimmen zu lassen, uns ihre wahre Meinung zu verhehlen. Hat man einen solchen Correspondenten, so unterrichte man ihn hinlänglich in Absicht der Sache, worüber er uns sein Gutachten sagen soll, damit er nicht aus Unwissenheit und Mangel an völliger Übersicht in Gefahr komme, uns falsch zu rathen.

Im letztern Falle bedenke man, daß Rath geben eine schwere, bedenkliche, ja nicht selten gefährliche Sache sey, und vermeide daher, sich in irgend einer Sache zum Rathgeber anzubiethen, es

sey denn, daß gewisse Verbindungen es uns zur Pflicht machten. Ist man aber dazu aufgefordert, so rathe man mit aller möglichen Bedachtsamkeit, Sorgfalt und Vorsicht, damit man bey einem nachtheiligen Erfolge sich nichts vorzuwerfen habe.

1.

Ein Sohn bittet seinen Vater um Rath, ob er in den geistlichen Stand treten soll.

Theuerster Vater!

Ich bin beynahe entschlossen den geistlichen Stand anzunehmen, allein ohne Sie um Rath zu fragen, und Ihre Einwilligung zu erhalten, kann mein Entschluß noch nicht reif werden. Ich habe es meiner Tante entdeckt; sie war außerordentlich vergnügt darüber, schenkte mir ihren Beyfall, und versicherte mich, daß mir die ewige Seligkeit nun gar nicht entgehen könne; auch meint sie, wäre dieß die sicherste und geschwindeste Versorgung für mich. Ich selbst bin dieser Meinung; denn man will mich sogleich in den Orden aufnehmen, und Sie, liebster Vater, hätten sodann keine weitere Sorge um meinen Unterhalt. Ich bitte Sie daher dringendst, mir mit ersten Post Ihren väterlichen Rath und Willen, den ich mir allein zur Richtschnur für alle meine Handlungen genommen habe, bekannt zu ma-

chen. Ich küsse Ihre väterliche Hand mit Ehrfurcht, und bin

Theuerster Vater!

Ihr gehorsamer Sohn.

2.

Antwort.

Liebster Sohn!

Ich habe den Inhalt deines Briefes wohl überdacht, und gefunden: daß es mit deinem Entschlusse, in den geistlichen Stand zu treten, nicht so ganz richtig zugegangen ist. Deine, oder vielmehr deiner Tante Beweggründe, welche dich dazu bestimmen sollten, sind ganz falsch. Der Weg zur ewigen Seligkeit ist dem Menschen in keinem Stande verschlossen, und der geistliche hat diesfalls nichts voraus. Ja seine Pflichten sind so groß und mannigfaltig, daß, wer sie nicht auf das genaueste erfüllt, sogar diesen Zweck leichter verfehlen kann, als in einem andern Stande. Die vorgegebene sichere und geschwinde Versorgung ist ein eben so seichter Grund; der ist nicht versorgt, dem Speise, Trank, Kleidung, Obdach nicht entgehen kann; nur der ist es, der in eine solche Lage und in solche Umstände versetzt ist, worin er seine Bestimmung als Mensch und Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft genau erfüllen kann. Du siehst nun schon, mein Sohn, daß du bey deiner Wahl ganz anders zu Werke gehen mußt; du mußt vor allen den

sey denn, daß gewisse Verbindungen es uns zur Pflicht machten. Ist man aber dazu aufgefordert, so rathe man mit aller möglichen Bedachtsamkeit, Sorgfalt und Vorsicht, damit man bey einem nachtheiligen Erfolge sich nichts vorzuwerfen habe.

1.

Ein Sohn bittet seinen Vater um Rath, ob er in den geistlichen Stand treten soll.

Theuerster Vater!

Ich bin beynahe entschlossen den geistlichen Stand anzunehmen, allein ohne Sie um Rath zu fragen, und Ihre Einwilligung zu erhalten, kann mein Entschluß noch nicht reif werden. Ich habe es meiner Tante entdeckt; sie war außerordentlich vergnügt darüber, schenkte mir ihren Beyfall, und versicherte mich, daß mir die ewige Seligkeit nun gar nicht entgehen könne; auch meint sie, wäre dieß die sicherste und geschwindeste Versorgung für mich. Ich selbst bin dieser Meinung; denn man will mich sogleich in den Orden aufnehmen, und Sie, liebster Vater, hätten sodann keine weitere Sorge um meinen Unterhalt. Ich bitte Sie daher dringendst, mir mit ersten Post Ihren väterlichen Rath und Willen, den ich mir allein zur Richtschnur für alle meine Handlungen genommen habe, bekannt zu ma-

chen. Ich küsse Ihre väterliche Hand mit Ehrfurcht, und bin

Theuerster Vater!

Ihr gehorsamer Sohn.

2.

Antwort.

Liebster Sohn!

Ich habe den Inhalt deines Briefes wohl überdacht, und gefunden: daß es mit deinem Entschlusse, in den geistlichen Stand zu treten, nicht so ganz richtig zugegangen ist. Deine, oder vielmehr deiner Tante Beweggründe, welche dich dazu bestimmen sollten, sind ganz falsch. Der Weg zur ewigen Seligkeit ist dem Menschen in keinem Stande verschlossen, und der geistliche hat diesfalls nichts voraus, ja seine Pflichten sind so groß und mannigfaltig, daß, wer sie nicht auf das genaueste erfüllt, sogar diesen Zweck leichter verfehlen kann, als in einem andern Stande. Die vorgegebene sichere und geschwinde Versorgung ist ein eben so seichter Grund; der ist nicht versorgt, dem Speise, Trank, Kleidung, Obdach nicht entgehen kann; nur der ist es, der in eine solche Lage und in solche Umstände versetzt ist, worin er seine Bestimmung als Mensch und Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft genau erfüllen kann. Du siehst nun schon, mein Sohn, daß du bey deiner Wahl ganz anders zu Werke gehen mußt; du mußt vor allen den

Stand, zu dem du dich bestimmen willst, genau kennen, du mußt dich mit den Pflichten, welche er dir auflegt, bekannt machen, deine Kräfte und Fähigkeiten, deine natürlichen Anlagen, dein Temperament prüfen, und sehen, ob du auch der Erfüllung dieser Pflichten durchaus gewachsen bist. Der geistliche Stand fordert viele Aufopferungen, viele Selbstverläugnung; er entzieht dir viele Vortheile, in deren Besitz der weltliche Mensch einen Theil seiner Glückseligkeit setzt. Alles dieses mußt du wohl überdenken, mein Sohn; dazu gehört aber Zeit. Daher ist mein Rath, daß du noch ein Paar Jahre deine Studien in der Welt fortsetzest, und es während dieser Zeit dein Hauptgeschäft seyn lässest, deinen Beruf genau zu prüfen. Bist du alsdann noch eben so gesinnet, wie jetzt, so werde ich dir meinen Beyfall nicht versagen. Indessen wird mir die Sorge für deinen Unterhalt keinen Kummer machen, aber das würde mich kränken, wenn ich in der Absicht ihrer enthoben zu seyn, dich unüberlegt einem Stande Preis gäbe, in dem du mit der Zeit ewig mißvergnügt wärest. Lebe wohl.

Dein Vater.

3.

Warnung.

Lieber Freund!

Da ich mich jedes Mahl herzlich darüber freue, wenn ich höre, daß Sie den kleinen Zirkel Ihrer

Freunde durch eine neue angenehme Bekanntschaft erweitert haben, so halte ich es um so mehr für meine Pflicht, Ihnen einen freundschaftlichen Wink zu geben, wenn ich bemerke, daß sich ein Unwürdiger um die so reitzende Verbindung mit Ihnen bewirbt.

Ich kenne die edeln Grundsätze, die in Ihrem Umgange mit andern guten Menschen herrschen; ich kenne Ihr gefühlvolles Herz, das sich dem, den es liebt, so ganz ohne Zurückhaltung öffnet und hingibt; ich kenne die würdigen Begriffe, die Sie sich von dem Wesen der Freundschaft machen, und kann also auch durchaus nicht zugeben, daß das Vergnügen, das Ihnen Ihre freundschaftlichen Verhältnisse bisher verschafften, durch eine unvortheilhafte Verbindung gestöret werde.

Herr N. hat sich, so viel ich höre, seit einiger Zeit alle mögliche Mühe gegeben, Ihr Zutrauen zu gewinnen, und genießt dasselbe bereits weit mehr, als er es verdient. Da ich ihn nun schon mehrere Jahre ganz genau kenne, und eben deßwegen überzeugt bin, daß Ihnen ein häufigerer Umgang mit ihm nachtheilig werden müßte, so nehme ich mir keinen Anstand, Ihnen diesen Mann so zu schildern, wie er wirklich ist, damit Sie Ihre Maßregeln darnach nehmen können.

Seine ausschweifende Lebensart, sein Hang zum Spiele, und verschiedene selbst niederträchtige Handlungen beraubten ihn, so lange er hier war, der Achtung aller derer, die ihn genauer kennen

lernten, und versperrten ihm den Zutritt in alle gute Gesellschaften. Ohne Zweifel wird ihn auch in L. eben dieses Loos treffen, so bald er bey einem gewissen Grade der Vertraulichkeit die Maske ablegt. Über dieß ist einer der zurückschreckendsten Züge seines Charakters der Hang, Geheimnisse einzelner Personen und ganzer Familien auszuforschen, um sie auf eine tückische Art an Leute zu verrathen, die er entweder zur Verbesserung seiner Finanzen oder zur Bewunderung seiner Feinheit gewinnen will. Irre ich mich nun nicht ganz, so sucht er Ihre Freundschaft zuverlässig in der Rücksicht, um Sie mit der Zeit als ein Rettungsmittel gegen seine ungestümen Gläubiger zu benutzen, weil er längst bemerkt haben wird, daß es Ihnen weder an Vermögen noch an gutem Willen fehlet, Ihren Freunden in dergleichen Fällen zu dienen.

Welchen Werth könnte also in Ihren Augen eine Freundschaft haben, deren Seele der Eigennutz ist, und von welcher Sie bey all Ihrer Freygebigkeit doch nichts anders als Undank und Verletzung Ihrer Ehre erwarten könnten?

Daß diese Schilderung Ihres neuen Bekannten der strengsten Wahrheit gemäß ist, können Sie nur eben so gut auf mein Wort glauben, als daß ich bey derselben die aufrichtige Absicht hatte, Ihnen einen wahren Freundschaftsdienst zu erweisen. Ich

bitte,

bitte, sie eben so freundschaftlich aufzunehmen, und bin

Ihr

redlicher.

4.

Anfrage, wo ein Capital sicher unterzubringen sey.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Gestern ist mir ein Capital von 6000 Gulden, welches ich bey dem Grafen N. liegen hatte, heim gefallen; darüber befinde ich mich in einiger Verlegenheit, weil ich nicht weiß, wo ich diese Gelder sicher und am vortheilhaftesten unterbringen soll. Ich wende mich also an Ew. Hochedelgebornen, und bitte Sie, mir hierüber Ihren freundschaftlichen Rath zu ertheilen. Sollte sich nicht gleich die Gelegenheit ereignen, das ganze Capital auf ein Mahl und an einem Orte anzulegen, so lasse ich es mir auch gefallen, es zu vereinzeln. Für die mir hierbey zu erzeigende Gefälligkeit werde ich gern dankbar seyn, der ich mit vollkommener Hochachtung verbleibe

Ew. Hochedelgeborn

ganz ergebener Diener.

5.

Ein Edelmann fragt einen andern um Rath wegen eines zu erkaufenden Landguts.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr und Freund!

Seit gestern vernehme ich, daß das adelige Landgut N., nebst allen dazu gehörigen Grundstücken und Gerechtsamen aus freyer Hand verkauft werden soll. Ich kann nicht läugnen, daß ich dieses Gut gern erkaufen möchte; da ich aber die Beschaffenheit des Bodens, und die Verbesserungen, die etwa darauf vorgenommen, oder noch vorzunehmen sind, zu wenig kenne, und ich gewiß weiß, daß Ihnen solche wohl bekannt sind, so nehme ich mir die Freyheit, Sie ganz ergebenst zu ersuchen, mir eine umständliche Nachricht davon zu geben, auch Ihren gütigen Rath zu ertheilen, ob ich mich mit dem Ankaufe beylassen soll oder nicht. Unerachtet der jetzige Besitzer 80,000 fl. dafür fordern soll, so versichert man mir doch, daß er es, weil er ein weit beträchtlicheres im Kaufe hat, allenfalls für 70,000 lassen wird. Ich verlange zwar nicht, daß er mit Schaden verkaufen soll, allein ich muß mich in Acht nehmen, daß ich auch selbst keinen leide. Die Güter sind überdem nicht mehr in dem Preise, wie vormahls, und werden auch schwerlich darein kommen. Was indessen ein anderer geben möchte, werde ich auch geben, wenn ich auch nur einigen Nutzen voraus sehe. Ihre Antwort

wird mir hierinfalls zur Richtschnur dienen. Sollten Sie es für nöthig erachten, daß ich mich selbst nach N. begebe, so werde ich mich unverzüglich auf den Weg machen, und wenn Sie es anders erlauben wollen, sogleich einen Besuch bey Ihnen ablegen. Ihrer Frau Gemahlinn und ganzen Familie bitte ich mir vielmahl zu empfehlen, und versichert zu seyn, daß ich mit vollkommenster Hochachtung bin

Ew. Hochwohlgebornen

ergebenster Diener.

6.

Ein Freund widerräth dem andern eine Heirath.

Theurer Freund!

Sie haben sich also fest entschlossen, die Tochter Ihres Kostherrn zu heirathen. Ich würde Ihren Entschluß vielleicht billigen, wenn ich in gleicher Seelenstimmung wäre, wie Sie. Allein mir fallen Bedenklichkeiten ein, die ich Ihnen zu überlegen gebe, und die Sie meiner wachsamen Freundschaft für Ihr Bestes zuschreiben müssen. Sie sind, wie ich wohl weiß, noch nicht 25 Jahr alt, genießen bisher nichts als 200 Gulden jährlichen Gehalts; Ihre Geliebte bringt Ihnen kein Vermögen, und Sie selbst sind nicht im Stande auf irgend eine Art etwas mehreres zu erwerben, da Sie den ganzen Tag Ihren Amtsgeschäften widmen,

müssen. Nun bedenken Sie einmahl die Theurung aller Lebensbedürfnisse, und vergessen Sie nicht des Umstandes, daß Ihre Familie in einem Jahre wahrscheinlich größer, und also auch der Aufwand stärker seyn werde. — Die wird Sie nöthigen, Gelder zu entlehnen, oder äußerst zu darben. Beydes ist ein hartes Loos, dem Sie doch nicht ausweichen können. Freylich werden Sie sagen: die Liebe macht alles erträglich, sie macht das Bitterste zu Honig. Dieß, mein Lieber, läßt sich wohl in Romanen lesen, aber der Himmel bewahre mich vor jedem practischen Versuche. In Ihrer Stelle, liebster Freund, würde ich meinen Vorsatz noch auf drey bis vier Jahre hinaussetzen, denn bis dahin rücken Sie wahrscheinlich in die Besoldung von 300 fl. vor. — Ihre Geliebte wird Ihnen hoffentlich dem ungeachtet treu bleiben, und vergibt sie sich ja inzwischen einen andern, so ist sie Ihrer Liebe ohnehin nicht werth, und Sie, mein Freund, werden sich diesen Schaden durch eine anständigere Heirath doppelt ersetzen.

Dieß sind meine Gedanken; die ich Ihnen nicht verhehlen konnte, weil ich Sie aufrichtig liebe; erwägen Sie dieselben wohl, und lassen Sie Ihren Entschluß bald möglichst wissen

Ihrem

Freunde.

7.
Schreiben einer Mutter an ihre Tochter, ähnlichen Inhalts.

Liebe Tochter!

Ich habe Deinen Brief, in welchem Du mir die vorhabende Heirath mit dem jungen N. berichtest, und worüber Du um meine Einwilligung bittest, einige Mahl gelesen, weil ich mich gar nicht überzeugen konnte, daß dieß Dein ernstlicher Entschluß seyn kann. Aber ach! ich sehe zu deutlich, er ist es! Tochter! wie konntest Du Dich so sehr irre führen lassen, wie kannst Du so ganz der Vernunft entsagen? Glaube nicht, daß ich gegen diese Heirath aus der Ursache eifere, weil N. arm und dienstlos ist; wahrlich wenn er im Stande wäre, Dich glücklich zu machen, ich würde ihm die Hälfte meines Vermögens abtreten. Allein seine bekannte liederliche Lebensart, sein unüberwindlicher Hang zum Spielen, zum Trinken, und zu mehr schlechten Handlungen lassen mit Grund fürchten, daß er nie zu einem ordentlichen Leben zurückkehren wird. Er wird Dir Dein Vermögen, über welches Du freylich, wie Du mir schreibst, eigenmächtig disponiren kannst, herauslocken, verschwenden, Dich zur elendesten Bettlerinn, und Deine ganze Nachkommenschaft unglücklich machen. Deines Vaters Nahmen und meine Familie aber mit Schimpf und Schande bedecken. O es ist gewiß nicht Liebe, was Du für ihn empfindest, bloß Blendung, vorüber

gehende Täuschung ist es, die sich durch die Schmeicheleyen, durch eine glückliche Gesichtsbildung, erzwungene Artigkeit, und durch Vorspiegelung eingebildeter Glückseligkeiten von Seiten Deines unwürdigen Liebhabers in Dein sonst gutes, aber zu sehr bewegliches Herz geschlichen haben. Noch ist es Zeit, von dem Rande des Unterganges, auf welchem Du schon mit einem Fuße stehest, zurück zu treten. Ich bitte Dich, noch immer liebe Tochter, gib der Stimme Deiner für Dein wahres Glück besorgten Mutter Gehör, und ändere noch einen Entschluß, den Du einst obwohl zu spät bereuen wirst. Ich bitte Gott, daß er Dein Herz rühren und Deine Vernunft leiten möge. Antworte bald

Deiner

bekümmerten Mutter.

Siebentes Kapitel.

Von Vorwurfs- und Entschuldigungsschreiben.

Die Vorwürfe, die man jemand macht, gründen sich auf gewisse unangenehme Begegnungen, wodurch man vernachlässiget oder beleidiget zu seyn glaubt. Daß die Vorwürfe in Absicht ihrer Stärke sich nach dem Grade der Beleidigung richten müssen, ist von selbst klar. Niedrige Ausdrücke und Schimpfreden aber müssen sich Leute von Erziehung auf keinen Fall erlauben.

Um gewisse gemachte oder zu besorgende Vorwürfe von sich abzulehnen, ist es nöthig zu zeigen, daß man sich entweder des schuldgegebenen Vergehens gar nicht zu erinnern wisse, oder daß man durch Schuld der Umstände, wider seinen Willen, dazu verleitet sey, seine Pflicht nicht erfüllet zu haben. Geht dieß aber nicht, so gesteht man seine Fehler ein, bittet um Verzeihung, und gelobt Besserung an. In gewissen Fällen ist es auch rathsam, Vorwürfe mit Vorwürfen zu vergelten, wenn nähmlich der Correspondent sich ähnliche Vergehungen, als er uns zur Last legt, zu Schulden kommen ließ.

1.

Vorwurf an einen Freund.

Freund!

Ohne Zweifel fällt es Ihnen auf, daß ich Ihren lieben Brief einige Zeit lang unbeantwortet lasse, da Sie es von mir gewohnt sind, beynahe jeden Posttag mit einem Schreiben heimgesucht zu werden. Ich bin Ihnen wegen dieser Pause, die ich in unserm Briefwechsel vorsätzlich machte, die strengste Rechenschaft schuldig, ob ich sie gleich nicht wohl geben kann, ohne Ihnen eine unangenehme Stunde zu machen. Ihr Brief gerieth mir unglücklicher Weise gerade zu einer Zeit in die Hände, da ich in vollem Ernste recht böse auf Sie war, und Sie in Verdacht hatte, daß Sie Ihre Gesinnungen

gegen mich ganz geänderte haben müßten. Er that also bey meinem Herzen gerade die gegenseitige Wirkung, und ich durfte es in den ersten Tagen meiner Unzufriedenheit nicht unternehmen, ihn zu beantworten, wenn ich Sie nicht auf das empfindlichste beleidigen wollte. Jetzt, da ich kälter geworden bin, kann ich Ihnen die Ursache meiner bisherigen Zurückhaltung ohne diese Gefahr entdecken.

Sie wissen, Freund, wie empfindlich ich seit einiger Zeit von so vielen leidenschaftlichen Menschen angegriffen werde, daß ich bey der letzten Bürgermeisterwahl der guten Sache das Wort redete, und mich nicht, wie die meisten meiner Mitbürger, von dem blinden Parteygeiste hinreissen ließ. So ruhig ich bisher bey den Anfällen jener Thoren auf meinen Charakter bleiben konnte, so sehr schmerzte es mich, als ich von einem Freunde vernahm, daß auch Sie sich verleiten ließen, in einer gewissen Gesellschaft meinen Gegnern beyzustimmen.

Wenn es die heiligste Pflicht echter Freunde ist, einander bey jeder Gelegenheit zu vertheidigen: so dürfte ich von Ihnen erwarten, daß Sie meine Partey mit aller Wärme nehmen würden, wenn Ihnen auch mein Betragen bey der genannte Wahl nicht ganz gefallen hätte.

Recht sehr soll es mich übrigens freuen, wenn Sie meine Vermuthung widerlegen, und mir beweisen werden, daß ich falsch berichtet worden bin. Ich wünsche dieß um so mehr, weil ich das Zutrauen gegen einen Freund, der mein ganzes Herz

besaß, nicht gern verlieren möchte, und bin in dieser zuversichtlichen Erwartung

Ihr

aufrichtiger.

2.

Antwort.

Freund!

Unter allen möglichen Vermuthungen, die ich wegen Ihres Stillschweigens auf meinen letztern Brief hätte wagen können, wäre die, daß Sie etwa böse auf mich seyn möchten, gewiß die letzte gewesen. Allein ich muß Ihnen mit aller Freymüthigkeit eines Freundes bekennen, daß ich darüber gar keine Betrachtungen anstellte, weil ich mich längst gewöhnt habe, die Antworten meiner Freunde, so lieb sie mir auch sind, mit aller Gelassenheit zu erwarten, vorzüglich, da nicht jede derselben so wichtig als Ihre letztere ausfällt.

Aber vermuthlich ist Ihnen mit einer langen Vorrede dieß Mahl am allerwenigsten gedient; deßwegen schreite ich ohne weitere Umstände zur Beantwortung Ihres Briefes.

Sie wollen von mir beleidiget seyn, weil ich irgendwo ein ungleiches Urtheil über Ihr Betragen bey der Bürgermeisterwahl gefällt haben soll, und machen mir deßwegen den Prozeß. Dieses Betragen müßte mir allerdings sehr auffallen, da ich

mir auch nicht eines Wortes, mit dem ich Ihrer Ehre zu nahe getreten wäre, bewußt bin, wenn ich nicht bereits von einem Freunde wüßte, daß Sie ein Niederträchtiger beschwatzt hat. In dieser Rücksicht muß ich es mehr bedauern, als ahnden, daß Sie mich einer Unredlichkeit gegen Sie fähig halten, und bin es unsrer beyderseitigen Ruhe schuldig, Ihnen die Veranlassung zu diesem fatalen Mährchen zu melden. Als ich mich neulich meiner Gewohnheit nach, in unsrer Abendgesellschaft befand, welche dermahl, wie Sie selbst wissen, größten Theils aus Ihren Antagonisten besteht, kam man, wie natürlich, auf das jetzige Lieblingsthema zu sprechen, und tadelte vorzüglich Ihr Betragen gegen die Räthe N. und N. sehr bitter. Man verlangte endlich, unerachtet ich überall für Ihren Vertheidiger gelte, auch mein Urtheil, und ich wollte dieses um so weniger verweigern, da mir dieser Abend der erwünschte Zeitpunct zu seyn schien, Ihre Ehre zu retten. Ich gestand also mit aller Freymüthigkeit, daß ich die von Ihnen verworfene Bürgermeisterwahl ebenfalls für verwerflich hielte, da es offenbar sey, daß die meisten Stimmen zu Gunsten eines sehr zweydeutigen Mannes erschlichen, erschmeichelt und gekauft worden wären, und daß Sie bey Ihrer Protestation bloß die Grenzen der Freymüthigkeit in etwas überschritten haben möchten. Diesen anscheinenden Tadel, mit dem ich nichts anders als Vermittelung in einer so verdrießlichen Sache zu bewirken suchte, benutzte

nun der niederträchtige W. (denn ich nehme gar keinen Anstand, ihn zu nennen,) dazu, daß er mich bey Ihnen anzuschwärzen suchte, weil er schon lange nicht leiden kann, daß Sie meinen Umgang dem seinigen vorziehen.

Dieß ist die reine Wahrheit, Freund, und wenn diese kurze Erzählung einen Verleumder bey Ihnen widerlegen kann, der sich durch eine schlechte Aufführung längst um allen Credit gebracht hat, so werden Sie wohl keinen Anstand nehmen, Ihr Mißtrauen gegen mich abzulegen, und mir ohne weitere Beweise glauben, daß ich mit den unveränderlichsten Gesinnungen der Liebe und Achtung sey

Ihr

wahrer Freund.

3.

Klage über das Stillschweigen eines Freundes.

Ich will Dir eben keine Vorwürfe machen, lieber H., daß Du mich so lange auf Antwort warten lässest; denn dazu bist Du mir viel zu lieb. Aber beschweren muß ich mich doch darüber, damit Du siehst, daß mir deine Briefe nicht gleichgültig sind.

Was magst Du wohl für Ursachen haben, Deinen Freund so lange in Unruhe zu lassen? Höre nun wie mirs geht. Oft denke ich bey mir selber: vielleicht ist der gute H. krank, oder verreiset, oder

so sehr beschäftiget, daß er mir nicht schreiben kann. Aber — vielleicht hat er die Lust zu unserm Briefwechsel verloren; vielleicht werde ich ihm in der Entfernung gleichgültiger — Siehst Du, lieber H., in welche unangenehme Lage mich Dein Stillschweigen versetzt? Willst Du also für die Ruhe deines Freundes sorgen, so widerlege diese Vermuthungen durch einen baldigen Brief. Von mir sage ich Dir für dieß Mahl weiter nichts, weil ich ja nicht weiß, ob Du noch lebst, oder noch etwas von mir wissen willst. Das einzige kann ich nicht verschweigen, daß ich unter allen Umständen fortfahren werde, Dich zu lieben, als

Deinen

N.

4.

Klagschreiben an einen Werbbezirkscommissär.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Werbbezirkscommissär!

So ungern ich bey minder wichtigen Fällen zu einer gerichtlichen Klage schreite, so bin ich dermahl doch genöthiget, mich bey **Ew. Wohlgebornen** über einige Kohlenfuhrleute hiesiger Gegend zu beschweren. Ich besitze neben der *** Landstraße ein Stück Landes, das ich noch erst kürzlich aufs neue besäen ließ. Schon seit einigen Wochen

klagte mir mein Knecht, daß die Fuhrleute, welche die Kohlen nach L. bringen, gewaltsamer Weise über mein Feld führen, und seine Vorstellungen hierüber mit Scheltworten und Drohungen beantwortet hätten. Ich ließ sie hierauf verschiedene Mahle ernstlich warnen, und da auch dieses keinen Eindruck bey ihnen machte, so ritt ich gestern selbst auf den Platz, um mich von ihrer Unverschämtheit zu überzeugen. Es fuhren auch wirklich die in der Beylage verzeichneten Bauern mit ihren schwer beladenen Kohlenkarren in meiner Gegenwart über mein Eigenthum, und wollten ihre Gewaltthätigkeit mit dem Vorwande, daß die Landstraße nicht zu befahren wäre, gegen mich beschönigen. Allein Ew. Wohlgebornen sehen gewiß die Ungültigkeit dieses Vorgebens allzu sehr ein, als daß ich nicht die schleunigste Unterstützung gegen eine so große Unbilligkeit von Denselben hoffen dürfte.

Ich bin daher so frey, Dieselben geziemend zu ersuchen, sich auf die Kosten des beleidigenden Theils von dem mir zugefügten Schaden persönlich zu überzeugen, hierauf die nöthige Untersuchung anzustellen, und mir zur Ersetzung meines Verlustes gütigst zu verhelfen.

In dieser Erwartung habe ich die Ehre, mit der schuldigsten Hochachtung zu verbleiben

Ew. Wohlgeboren

gehorsamer Diener.

5.

Entschuldigung, daß man eine Schuld nicht auf die bestimmte Zeit bezahlet hat.

Hochedelgeborner,
Hochzuverehrender Herr!

Wie sehr Ew. Hochedelgebornen Ursache haben, misvergnügt über mich zu seyn, daß ich meine Schuld nicht auf die bestimmte Zeit entrichtete, fühle ich nur allzu sehr, und darf es kaum von Ihrer Güte hoffe, daß Sie mir diese Verzögerung verzeihen werden. Leider! habe auch ich mit vielen andern Kaufleuten über den gegenwärtigen schlimmen Zustand der Handlung zu klagen, und bedaure dabey nicht so wohl den geringen Absatz an Waaren, als vielmehr die unrichtige Zahlung, die auch mich Wort zu halten verhindert. Mit der größten Mühe lasse ich schon seit drey Monathe meine verfallenen Gelder in hiesigen Gegenden einziehen, und doch sehe ich mich heute erst im Stande, Ihnen die versprochene 3000 fl. zur Tilgung meiner Rechnung zu überschicken.

Überzeugt, daß Ew. Hochedelgebornen die von mir angeführte Entschuldigung gültig finden werden, darf ich mir schmeicheln, daß Sie mir einen so unwillkürlichen Aufschub gütigst nachsehen, und mich nichts desto weniger mit Ihrem fernern Zutrauen beehren werden.

Empfangen Sie hiermit für die gehabte Geduld meinen verbindlichsten Dank, und zugleich die

Versicherung, daß ich stets mit der vorzüglichsten Hochachtung seyn werde ꝛc. ꝛc.

6.

Antwort.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Die mir gütigst überschickten 3000 fl. habe ich mit dem letzten Postwagen richtig erhalten, und Ihre Rechnung damit getilgt. Recht sehr bedaure ich, daß Sie des kleinen Aufschubs erwähnen, an dem Sie, wie ich voraus überzeugt war, nicht die geringste Schuld hatten, und ersuche Sie, in Zukunft etwas mehr Zutrauen in meine Freundschaft zu setzen. Nicht nur die kritische Lage, worin sich dermahl die Handlung befindet, macht es jedem wohldenkenden Kaufmanne zur Pflicht, die äußerste Nachsicht mit Freunden zu haben, von deren redlichen Gesinnungen und gründlichen Geschäften er überzeugt ist; sondern auch die gänzliche Versicherung, daß meine Gelder in Ihren Händen auf das Beste verwahret sind, erlaubte mir auch bey einem längern Aufschube, nicht den geringsten Zweifel. Ich bitte Sie also recht sehr, in jedem vorkommenden Falle von meiner Casse beliebigen Gebrauch zu machen, und sich dadurch von der vorzüglichen Werthschätzung zu überzeugen, womit ich verbleibe ꝛc. ꝛc.

7.

Ein Schuhmacher erinnert seine Kundschaft auf eine sehr höfliche Art an die Zahlung.

Hochzuehrender Herr!

Sie vergeben mir gütigst, daß ich durch diese Zeilen mich aus einer lästigen Ungewißheit zu ziehen suche. Schon vor sechs Monathen hatte ich die Ehre, Ihnen eine Partie Schuhmacherarbeit durch den Bothen zu übersenden Da ich seit dem nichts von der richtigen Zustellung derselben gehört habe: so bin ich nun fast in Furcht, daß ein Irrthum in Lieferung der Arbeit vorgefallen seyn dürfte. Nur aus dieser Ungewißheit wünsche ich gerissen zu werden, und nur das ists, was ich hiermit gehorsamst erbitte.

Dero

gehorsamer Diener.

8.

Er erinnert an die Zahlung in ernstlichern Ausdrücken.

Hochzuehrender Herr!

Sie werden mir verzeihen, wenn ich hiermit nicht nur die schon im vorigen Monathe erlassene Anfrage, wegen Zustellung der für Sie verfertigten Schuhmachersarbeit wiederhohle, sondern auch zugleich den, vielleicht verloren gegangenen, Conto wieder beyschließe. Da ich gegenwärtig eine ziemliche

liche Partie Leder zu bezahlen haben; so würde ich darüber in große Verlegenheit gerathen, wenn ich nicht hoffen dürfte, von meiner geehrtesten Kundschaft bald in den Stand gesetzt zu werden, den Kaufmann, von welchem ich das Englische Leder gewöhnlich beziehe, befriedigen zu können. Dieß allein kann mich entschuldigen, wenn ich so frey bin, den kleinen Conte bey Ihnen in Anregung zu bringen, und um möglich baldige Übersendung des Geldes gehorsam zu bitten rc.

9.

Ein Handwerksgesell wirft einem andern sein undankbares Betragen vor, und fordert das geliehene Geld.

Es ist nun Jahr und Tag, daß du dich aus dem Staube gemacht, und mich mit 10 fl. angesetzt hast. Ich habe dir zwey Briefe deßwillen geschrieben; du hast mir auf keinen geantwortet. Ich gab dir ein Geld, das ich sauer erworben hatte, und selbst zur Nothdurft brauchte, um dich aus der größten Noth zu retten, in welche dich deine Unbesonnenheit gestürzt hatte; gab dir's, da du von allen deinen Freunden verlassen warst — und das ist nun der Dank? — Wisse, daß ich, wofern du mir nicht das Geld binnen vier Wochen zustellst, an deinen Vater schreiben und deiner bey der Geldforderung so wenig schonen werde, daß du gewiß die

Treulosigkeit bereuen sollst, mit der du behandelt hast

Deinen

aufrichtigen Freund.

10.

Antwort.

Ohne mein Betragen gegen dich entschuldigen zu wollen, lieber, guter N., will ich dir nur kurz sagen, wie es zuging, daß ich N. ohne dein Vorwissen und ohne meine Schuld abzuzahlen, verlassen habe; warum ich zwey deiner Briefe unbeantwortet ließ, und warum ich dich auch jetzt noch nicht ganz befriedigen kann. Findest du in dem allen nichts zu meiner Entschuldigung: nun so thue dann, was dir dein gutes Herz zuläßt. Schwerlich aber wirst du dich dann überreden können, an meinen Vater, der ein strenger Mann ist, zu schreiben.

An dem nähmlichen Abende, da du mir das Geld geliehen hattest, sagte mir mein Meister plötzlich die Arbeit auf. In N. war für mich nichts zu machen. Ich mußte weiter; aber womit sollte ich dich, und womit den Herbergsvater bezahlen? Letzterer erfuhr, daß ich verabschiedet war, und machte Beschlag auf meine wenigen Kleider. Um nur diese zu retten, gab ich die etlichen Gulden, die ich von deinem Darlehen noch übrig hatte, mit einander hin, und ging, ohne Häller und Pfennig, aus der Stadt. Aus ungerechtem Mißtrauen in deine Güte, wagte ich's nicht, dir etwas von meiner Abreise

zu sagen, weil ich zweifelte, ob du mich, als deinen Schuldner, würdest in Frieden ziehen lassen. Ich kam hierher, fand Arbeit; aber einige Kleidungsstücke, die ich mir nothwendig schaffen mußte, raubten mir jeden erübrigten Groschen, so daß es mir unmöglich war, dich zu befriedigen. Mit einem leeren Briefe, dachte ich, würde dir wenig gedient seyn; schämte mich auch, dir einen leeren zu schicken; und so verfloß die Zeit, bis dein dritter Mahnbrief nachkam. Ich sehe nun lebhaft ein, wie undankbar ich gehandelt habe, daß ich nicht wenigstens schriftlich um Nachsicht bath; aber mit all dem Einsehen und Bereuen kann ich das Geschehene nicht ungeschehen machen. — Hier erhältst du einsweilen 5 fl. in Bankozetteln — alles was ich in Barschaft habe. Nur noch zwey Monathe Nachsicht, lieber R.! Ich will dann alles bezahlen, und mein Dank gegen dich soll so unauslöschlich seyn als meine Liebe. Einem Freunde, der auf dem Wege der Besserung ist, wirst du diese Bitte nicht abschlagen. Ewig

Dein

dankbarer
N. N.

11.

Ein freundschaftlicher Verweis wegen allzu langen Stillschweigens.

Seit einem Jahre, lieber B., erhielt ich auf viele freundschaftliche Briefe nicht eine Sylbe Ant-

wort. Daß mich dieses schmerzt, und daß ich, des ewigen Wartens müde, nun ein anderes Mittel ergreifen werde, um wenigstens einen meiner Briefe beantwortet zu sehen — das sollen Sie sogleich erfahren. Entweder sind Sie indessen gestorben, und Ihre Erben mit der Theilung Ihrer Verlassenschaft zu sehr beschäftiget, als daß mich dieselben von Ihrem Tode benachrichtigen könnten. Oder Sie sind noch munter und gesund, und suchen nun vielleicht meine Vermuthung von Ihrem Absterben durch Ihr Stillschweigen noch wahrscheinlicher zu machen, um der Mühe, meine Briefe zu beantworten, für immer überhoben zu seyn? In beyden Fällen scheinen mir nun freylich alle Wege, eine Antwort von Ihnen zu erhalten, abgeschnitten zu seyn, weil Sie im zweyten Falle als ein vorgeblicher Todter nicht schreiben dürfen, und Ihre Erben im erstern sich nicht leicht mit einer Streitigkeit bemengen werden, die ihnen nichts einbringt.

Und doch sollen Sie sehen, wie sinnreich ich dem Erbrecher dieses Briefes eine Antwort abzunöthigen weiß!

Schweigen Sie auf diese Vorstellung, so soll die ganze Welt erfahren, daß Sie an Ihrem zärtlichen Freunde eine Grausamkeit begangen haben. Ich will diesen Brief nebst der ganzen Sammlung, die ich seit einem Jahre an Sie schrieb, drucken, und mit einige Privilegien versehen lassen. Desto gewisser wird das Buch nachgedruckt, und mir der Weg gebahnt, meine Beschwerden gegen Sie in

Umlauf zu bringen. Sie, als ein Mann von Ehre, müßten sicher aus der Welt seyn, wenn ich genöthiget werden sollte, diese fürchterliche Drohung in Erfüllung ergehen zu lassen. Ihre Erben? je nun, für so hartherzig kann ich sie auch nicht halten, daß sie Ihre Ehre nicht wenigstens durch einen Brief retten sollten. In beyden Fällen erwarte ich also mit Zuverlässigkeit Antwort, und wünsche den letztern vorzüglich, um Sie in der traurigen Nothwendigkeit zu sehen, Ihr bisheriges Stillschweigen mit eigener Hand bestrafen zu müssen.

Und nun habe ich weiter nichts mehr auf dem Herzens, als den Wunsch, recht bald zu erfahren, ob ich Sie noch auf der Oberwelt, oder im Reiche der Todten versichern lassen kann, daß ich bis auf diese Stunde mit unveränderter Liebe sey

Ihr

wahrer Freund.

12.

Entschuldigung wegen ausgeschlagener Einladung.

Wenn Sie gewußt hätten, mein Lieber, daß ich bey Ihrer Einladung so viele Schwierigkeiten machen, und am Ende doch zu Hause bleiben würde; so hätten Sie wahrscheinlich Ihre Rednerkünste auf eine günstigere Gelegenheit erspart. Denn ich müßte Sie wenig kennen, wenn ich nicht vermuthen sollte, daß Ihnen mein stolzer? eigensinniger? träger? oder muthwilliger Entschluß, Ih-

re Einladung auszuschlagen, (einen dieser Beynahmen geben Sie ihm doch wohl gewiß) das Blut etwas mehr als gewöhnlich zu Kopfe treibt. Aber dafür soll nun auch dieser aus Pflicht und Schuldigkeit geschriebene Briefe alle nur mögliche niederschlagende Mittel enthalten, wenn etwa Ihr philosophischer Ernst das Seinige noch nicht gethan haben sollte. Und wenn Sie erlauben, so muß ich Ihnen sogleich nach diesem Eingange gestehen, daß ich Ihre ganze Einladung mehr für den Erfolg Ihrer guten Lebensart, als für die biedere Sprache eines Deutschen Ehrenmannes hielt. Dieser hätte sich ganz sicher vor seiner Einladung erst bey dem Kalender, oder noch eher bey seiner theuern Ehehälfte erkundiget, ob er in Ansehung seiner Besuche mit dem gebethenen Freunde pari stehe, und dann würde er, wenn er B. geheissen hätte, zuverlässig erfahren haben, daß er noch sehr im Rückstande sey.

Merken Sie wohl, Freund, daß ich noch mehr als Sie auf ächte Deutsche Sitte halte, und die mir schuldig gebliebenen Besuche pünctlich nachführe? Indessen würde ich dieß Mahl vielleicht doch etwas von meinem Rechte nachgegeben, und Ihre gesetzwidrige Einladung angenommen haben, wäre mir nicht, als ich diesen kritischen Fall auf allen Seiten erwog, zu Ohren gekommen, daß Ihnen an diesem Tage ein ganzen Heer von Freunden und Bekannten auf den Hals fallen würde. Dieser Umstand schien mir allzu vortheilhaft, um Sie von

meiner Bescheidenheit überzeugen zu können, als daß ich ihn nicht hätte benützen, und mich von dieser streifenden Partey zurückhalten sollen.

Freylich dürfen Sie etwa diesen Beweggrund meines Zurückbleibens weniger erheblich finden, wenn ich Ihnen zum Zeichen meiner Offenherzigkeit gestehe, daß mich auch die zweydeutigen Gerüchte von dem Wege nach N. nicht wenig beunruhigten, da sich in Ihrer Gegend, wie man sagt, um diese Jahreszeit den Reisenden allerley ungebethene Gäste aufdringen sollen, um sie von ihrem Reisegepäcke zu erleichtern. Zwar wendete mir mein Heldenmuth ein, daß ich mich ja in diesem Falle wo nicht zur Wehre setzen, doch wenigstens auf meinem Braunen flüchten könnte: als mir aber mein nachläßiger Lafleur in aller Unterthänigkeit vorstellte, daß der arme Braune an der Flußgalle auf der Streu läge, und daß sich während seiner Unpäßlichkeit Mäuse und Ratzen einen Zeitvertreib damit gemacht hätten, Sattel und Zeug zu zernagen, so mußte er, der sonst bey günstigen Umständen gern das Seinige thut, dem verwünschten Zufalle nachgeben. Wundern Sie sich nicht, mein Lieber, über die stoische Gleichgültigkeit, mit der ich Ihnen diesen rührenden Auftritt erzähle?

Wie gern möchte ich Sie auf den Gedanken bringen, als hätte ich inzwischen etwas von Ihrem Ernste angenommen, wenn es mir nicht als eine neue Entschuldigung zu statten käme. Ihnen zu sagen, daß diese Ihnen an mir so fremde Sanftmuth

die Wirkung eines heftigen Catarrhes ist, der mich schon seit drey Wochen Tag und Nacht in der Geduld übt. Freylich hätte ich mich in dieser Stimmung gerade am besten zu einer Gesellschaft geschickt, wo man die liebe Geduld so nöthig hat; aber wie würde ich bey meinem armen Körper die Grausamkeit verantwortet haben, ihn noch oben drein den Ungemächlichkeiten einer Winterreise auszusetzen; nicht davon zu reden, daß ich als Patient aus Unvermögen, die Reitze eines Freudenmahls zu genießen, alle Ihre Leckerbissen theils alltäglich, theils unschmackhaft hätte finden müssen.

Hier haben Sie nun ein ganzes Register von Entschuldigungen; wählen Sie sich diejenige aus, die Ihnen die meiste Beweiskraft zu haben scheint, überzeugen Sie sich, daß Sie dieß Mahl bey meinem Eigensinne weit mehr als bey meiner sonstigen Willfährigkeit gewonnen, und glauben Sie mir, daß ich dieses Vorfalls unerachtet von ganzem Herzen sey

Ihr rc.

Achtes Kapitel.

Von Bewerbungsbriefen.

Bey Bewerbungen, wo man vorzüglich die Zuneigung des Lesers zu gewinnen die Absicht hat, ist es doppelt nöthig, seinem Briefe alle innern und äußern Schönheiten zu ertheilen, und den Wohl-

stand genau zu beobachten. Doch suche man auch von der andern Seite alle Übertreibungen so wohl in Absicht der Höflichkeit, als des Ausdrucks zu vermeiden, wodurch man sich nicht selten schadet.

Was die Einrichtung eines solchen Briefs betrifft, so setze man sein Gesuch sammt den Gründen, um derentwillen man seine Erfüllung wünscht und hofft, kurz aus einander, und verbinde damit entweder eine ausdrückliche Bitte, oder die Erklärung, daß man es auf das eigene Nachdenken und Gutachten des Correspondenten wolle ankommen lassen. Die nähere Bekanntschaft mit dem Charakter des Correspondenten, so wie die etwaige Verbindung mit ihm wird uns noch mehreren Stoff an die Hand geben, um unsere Absicht erreichen zu helfen.

1.
Bewerbung um die Freundschaft eines Mannes, mit dem man in Amtsverbindung gekommen ist.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Schon längst wünschte ich, mit einem Manne näher bekannt zu werden, dessen große und liebenswürdige Eigenschaften immer der Gegenstand meiner Bewunderung waren. Um so mehr wünschte ich mir daher zu dem von Sr. kaiserlichen Majestät mir gnädigst anvertrauten Posten Glück, weil mich

dieser mit Ew. Hochwohlgebornen in eine nähere Verbindung bringt, und mir dadurch Gelegenheit gibt, Ihnen zu zeigen, wie viel mir daran gelegen ist, mich Ihres Wohlwollens erfreuen zu können. Gewiß werde ich nichts unterlassen, um mir ein so schätzbares Gut zu verdienen, als Ew. Hochwohlgebornen Freundschaft ist. Wenn ich mir aber dieselbe im voraus erbitte, so geschieht dieß bloß in der Absicht, um nicht zu viel während der Zeit zu verlieren, daß ich mich derselben würdig zu beweisen und Sie geneigt zu machen suche, mir sie ganz zu schenken. Denn ich fühle es zu sehr, wie groß der Zuwachs meiner Glückseligkeit durch den Besitz eines solchen Gutes werden wird, als daß ich ihn nicht so viel als möglich sollte zu beschleunigen suchen. Bin ich erst so glücklich, mich dessen schmeicheln zu können, so werde ich jede Gelegenheit nützen, mich immer fester darin zu setzen, so daß ihn hinfort nichts mehr zu mindern soll im Stande seyn. Mit dem herzlichsten Wunsche, mich bald Ihren Freund nennen zu dürfen, bin ich indeß

Ew. Hochwohlgebornen

ergebenster Diener.

2.

Ein Bewerbungsbrief ähnlichen Inhalts.

Unvergeßlich, verehrungswürdiger Mann, sind mir die Tage, da ich das Vergnügen Ihres mir so schätzbaren Umganges genoß; und nichts bleibt mir bey dem Glücke, Ihre persönliche Bekanntschaft g macht zu haben, noch übrig, als der Wunsch, mich in Zukunft nicht nur unter die Verehrer Ihrer Talente, sondern auch unter Ihre Freunde rechnen zu dürfen. Vielleicht sehen Sie diesen Wunsch für eine kleine Zudringlichkeit an? In diesem Falle müßte ich Sie bitten, mir dieselbe wenigstens als den vielleicht zu raschen, aber doch wahren Ausdruck meiner Empfindung zu verzeihen, und es Ihrer eigenen Gütigkeit gegen mich anzurechnen, wenn mich diese vielleicht zu allzu schmeichelhaften Hoffnungen von Ihren Gesinnungen gegen mich verleitet haben sollte.

Nicht nur die edle Denkungsart und die Herablassung, die Sie in allen Ihren Unterhaltungen gegen mich äußerten, sondern vorzüglich auch das warme gefühlvolle Herz, das Sie besitzen, mußte die Begierde, mich Ihres fernern Umgangs zu erfreuen, in meiner Seele desto mehr erregen, je seltener sich von dem Zufalle dergleichen vortheilhafte Bekanntschaften hoffen lassen

Ich kann allerdings erwarten, daß Sie Ihre Freundschaft nie ohne vorhergegangene genauere Prüfung und die günstigsten Erwartungen verschen-

ken werden; und wenn ich bedenke, daß ich diese Untersuchung von einem Manne, den sein eigener Werth zu so großen Forderungen berechtiget, nie ganz aushalten werde, so mache ich mir wirklich über die Kühnheit, Sie zu einer engeren Verbindung mit mir einzuladen, heimliche Vorwürfe.

Indessen darf ich doch auch von Ihrem Herzen hoffen, daß ihm Redlichkeit und Treue etwas werth sind — und auf diese Eigenschaften mache ich eben so sehr Anspruch, als ich es mir stets zur Pflicht rechnen würde, Ihnen durch unverfälschte Beweise meiner Hochachtung zu zeigen, wie hoch ich die Ehre Ihrer Freundschaft schätze.

Nehmen Sie diesen ungekünstelten Ausdruck meiner Gesinnungen gegen Sie eben so liebreich auf, als Sie vor wenigen Wochen mich selbst aufnahmen, und versichern Sie sich übrigens der vorzüglichsten Zuneigung

Ihres

ergebensten.

3.

Antwort.

Schätzbarster Freund!

So angenehm mir Ihre werthe Zuschrift, worin Sie so vortheilhafte Gesinnungen gegen mich äußern, in mehreren Rücksichten seyn mußte; so sehr habe ich es zu bedauern, daß Sie mir in dem Vorschlage, unsre Bekanntschaft in Freundschaft zu

verwandeln, zuvorgekommen sind. In der kurzen Zeit, die ich mit Ihnen zuzubringen so glücklich war, gaben Sie mir so viele Gelegenheiten, Sie als einen edeln helldenkenden Mann kennen und schätzen zu lernen, daß ich wirklich die größten Vorwürfe verdiente, wenn ich nicht wünschen sollte, eine genauere Verbindung mit Ihnen zu errichten. Das einzige, was mich dabey beunruhigen muß, sind Ihre allzu hohen Begriffe von dem Werthe meiner Freundschaft, und ich ersuche Sie also recht sehr, nichts von mir zu erwarten, was ich in der Folge nicht zu leisten vermöchte. Offenheit, aufrichtige Liebe und Diensteifer erwarben mir bisher die Zuneigung aller meiner Freunde, und auch Sie sollen, wie ich hoffe, erfahren, daß mir diese Pflichten wahrer Freundschaft heilig sind. Finden Sie dieses Anerbiethen wichtig genug, so ist unser Bund geknüpft! Mit edelm Wetteifer wollen wir uns alsdann unsere Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen mittheilen, uns durch diese Mittheilung den Werth dieses Lebens erhöhen, und Geist und Herz ihrer vollkommenen Ausbildung immer näher zu bringen suchen. Die glücklichen Folgen dieser Verbindung werden uns ohne Zweifel recht oft veranlassen, die Stunde zu segnen, die uns vereinigte, und uns überzeugen, daß Freundschaft jedes andere angenehme Verhältniß an Dauer und Reitzen übertrifft. Da uns aber persönlicher Umgang von dem Schicksale leider! nicht gegönnet ist; so ersuche ich Sie, mich recht oft mit Ihren werthen Brie-

fen zu erfreuen, und mir dadurch Gelegenheit zu geben, **Ihnen** zu zeigen, daß ich mit den aufrichtigsten Gesinnungen sey

Ihr

Freund.

4.

Ein Badergesell bewirbt sich um eine Condition.

Hochedelgeborner,
Verehrungswürdiger Herr Stadt-Chirurg!

Sie werden sich vielleicht noch eines jungen Menschen erinnern, der im Hornung dieses Jahres mit einem Empfehlungsschreiben des Herrn Spitalarztes zu G., zu Ihnen gekommen ist, und bey Ihnen, oder durch Ihre Vermittelung bey einem andern Chirurg in W. Condition gesucht hat. Sie konnten damahls zur Erfüllung meiner Bitte nichts beytragen, weil alle Stellen schon besetzt waren. Noch ist aber mein Wunsch nicht erloschen, auf einer Universität mich ein Paar Jährchen aufhalten zu können, um in der Anatomie und in andern damit verwandten Wissenschaften weitere Fortschritte zu machen, und wo möglich, auch einige medicinische Collegien zu hören. Sie werden mich daher zum unvergeßlichsten Danke verpflichten, wenn Sie mir entweder in Ihrem eigenen Hause, oder wenn das nicht seyn kann, bey einem andern Herrn, noch vor dem kommenden Neujahre, Unterkunft verschaff-

ten. Freylich aber müßte das unter der Bedingniß geschehen, daß ich dabey die Freyheit erhielte, täglich ein Paar Stunden zum Besuche der Collegien anwenden zu dürfen. Gern will ich mir dagegen einen kleinen Abzug am Wochenlohne gefallen lassen, und durch Fleiß und Treue noch über dieß den Abgang dieser Stunden in meiner Kundschaft zu ersetzen suchen.

Ew. Hochedelgebornen

gehorsamster Diener.

M.

5.

Antwort.

Mein lieber M.!

Ungeachtet ich Ihm noch nichts bestimmtes auf Seinen Brief vom 1. Sept. antworten kann; so eile ich doch, Ihm wenigstens vorläufig zu melden, daß ich ihm zuverlässig bis zu dem neuen Jahre hier eine Condition verschaffen will; vielleicht in meinem eigenen Hause. — Doch wie gesagt, bestimmt kann ich noch nicht antworten, aber an Unterkunft soll es Ihm nicht fehlen, und die Bedingnisse sollen so annehmlich seyn, als man sie hier ohne Unbilligkeit fordern kann. Die Empfehlung des Herrn Spitalarztes ist mir so wichtig, daß ich nichts versäumen werde, was zur Befriedigung Seiner Wünsche etwas beytragen kann. Er darf also, ohne Sorgen, Seinem Herrn Principal auf-

künden. Zu Ende Octobers werde ich Ihm das Nähere berichten.

Sein

dienstwilliger Freund.

6.

Ein Bürger bewirbt sich bey einem andern Bürger um die Hand seiner Tochter.

Es gibt gewisse Geschäfte, **mein lieber Herr N.**, die man lieber schriftlich als mündlich ausrichtet. Die Angelegenheit, in welcher ich mich heute an Sie wende, ist von der Art. —

Mein Gewerbe wird täglich weitläuftiger; das Wirthschaften fällt mir allein in die Länge zu beschwerlich. Ich wünsche eine Person zu finden, die sich entschließt, Freud und Leid mit mir zu theilen, und nehme mir daher die Freyheit, bey Ihnen anzufragen, ob ich nicht diese Gefährtinn meines Lebens in Ihrem Hause — in Ihrer ältesten Jungfer Tochter suchen darf. Sie kennen mich und meinen Lebenswandel. Meine häuslichen Umstände sind Ihnen ebenfalls bekannt. Die Kundschaft hat seit meiner Zurückkunft aus der Fremde eher zu- als abgenommen, so daß ich mir und meiner künftigen Frau immer ein gemächliches Auskommen versprechen darf. Finden Sie, nebst Ihrer Jungfer Tochter, mein Gesuch Ihren Erwartungen gemäß: so bitte ich Sie um einen Vorschlag, wie, wo und wann sich das Weitere berichtigen und die Sache ausmachen

chen läßt. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft und bin

Ihr

gehorsamer Diener.

7.

Ein anderes Schreiben ähnlichen Inhalts.

Es ist Ihnen vielleicht bekannt, **mein lieber Herr N.**, daß ich vor etlichen Monathen aus der Fremde zurückgekommen bin; aber gewiß wissen Sie noch nicht, daß ich mich hier wirklich niedergelassen habe, um meine Profession zu treiben. Das Haushalten mit Dienstbothen will mir gar nicht in den Kopf. In Ihrer Macht steht es, ja es kostet Ihnen nur ein Wort, mir ein ruhigeres Leben zu verschaffen. Doch nein! es hat noch Jemand mit zu sprechen: Ihre Jungfrau Tochter. — Ja, ich wünschte nichts mehr, als Sie zum Schwiegervater zu haben. Großes Vermögen besitze ich freylich nicht. In einem kleinen Häuschen steckt meine ganze Habseligkeit. Suchen Sie aber für Ihre Tochter einen Mann, mit dem auszukommen ist, einen Menschen, der arbeiten will und kann, so darf ich mich ohne Stolz neben jenen stellen. Ihre Tochter soll indessen freye Hand haben. Ich mag mich niemand aufdringen, am wenigsten meiner künftigen Frau. Lassen Sie mich nun nicht lange in Ungewißheit; sagen Sie frey heraus, was zu hoffen hat

Ihr

ergebener Diener.

8.

Zusagende Antwort auf Nro. 6.

Der Inhalt Ihres Briefes setzte mich in einige Verlegenheit, so schmeichelhaft mir auch Ihre gesuchte Verbindung mit meinem Hause seyn muß. Ich wünsche mir keinen bravern Schwiegersohn, und meine Tochter wird sich gewiß auch nicht lange suchen lassen. Allein ich fürchte, Sie erwarten ein großes Heirathsgut, und das finden Sie bey mir nicht. Nur ein mittelmäßiges darf ich Ihnen, als ehrlicher Mann, versprechen; aber dazu einen gesunden Kopf, ein gutes Herz, emsige Hände, Geschicklichkeit, Folgsamkeit und Ordnung. Das ist es, lieber Freund, was Sie an meinem Mädchen höher anschlagen müssen, als die kleine Mitgabe. — Ich bin jeden Abend zu sprechen, und zu jeder Stunde ist Ihr Besuch willkommen

Ihrem

aufrichtigen ꝛc.

9.

Abschlägige Antwort auf Nro. 7.

Vor sechs Wochen wäre mir Ihr Gesuch erwünscht gekommen, lieber **Meister N.!** Sie sind nach dem Zeugnisse Ihrer Bekannten ein rechtschaffener, geschickter und fleißiger Mann, bey dem's meine Tochter nicht übel gehabt haben würde. Aber was hilft jetzt alles Reden? Es ist nun zu spät; denn sie hat sich vor einem Monathe, nach meinem

Willen mit dem hiesigen Bäckenmeister N. versprochen, und wird nächsten Sonntag mit ihm getraut. Ärgerlich genug, daß ich nur ein Mädchen habe! — Von Ihrem Briefe erfährt niemand — selbst meine Tochter nicht — das Geringste. Werden Sie mein Freund, weil Sie doch nun einmahl mein Sohn nicht werden können. Darum bittet Sie

Ihr

ergebener.

10.

Ein junger Handwerksmann trägt einem ledigen Frauenzimmer seine Hand an.

Werthgeschätzte Jungfer!

Seit dem ich aus der Fremde zurückgekommen bin, ist mein Vater gesonnen, mir sein Haus und seine Profession zu übergeben. Diese Umstände nöthigen mich nun ans Heirathen zu denken. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen, wie gefällig und gütig Sie gegen mich gesinnet waren, als ich bey Ihrem Herrn Vater in Arbeit stand. Wenn Sie noch so gesinnet sind, und sich entschließen können, meine Gattinn zu werden, so wird es mich recht sehr erfreuen, weil ich überzeugt bin, in Ihrer Person eine rechtschaffene Frau und gute Haushälterinn zu erhalten. Überlegen Sie es, und schicken Sie mir eine baldige Antwort, damit wir, im Falle Ihnen mein Vorschlag anständig wäre, uns wegen des übrigen weiter unterreden können. Ich versichere Sie indeß

sen meiner vollkommensten Hochachtung und Freundschaft, und bin

Ihr

gehorsamster Diener.

11.

Zusagende Antwort.

Schätzbarster Herr!

So unerwartet mir Ihr Antrag war, so wenig weiß ich dagegen einzuwenden. Denn ich schätze mich glücklich, daß ein so rechtschaffener Mann mich seiner vernünftigen Wahl werth gehalten hat. Ich danke Ihnen dafür, und gebe Ihnen mit Freuden meine Hand, wenn Sie erst die Einwilligung meiner Ältern, welche ich hierauf vorbereiten will, werden eingehohlet haben. Beehren Sie uns nur mit Ihrem Besuche, in dessen Erwartung verbleibe ich

Ihre

aufrichtige Freundinn.

12.

Abschlägige Antwort.

Werthester Herr!

Als Sie mir Ihren wohlgemeinten Antrag zur Heirath machten, wußten Sie wohl nicht, daß ich nicht mehr frey bin, folglich Ihre Wünsche nicht mehr erfüllen kann; welches mir leid thun würde,

wenn ich nicht Ursache zu haben glaubte, mit meiner Wahl zufrieden zu seyn. Indessen danke ich Ihnen für Ihr gütiges Zutrauen zu mir, und ersuche Sie, mir Ihre Freundschaft zu schenken, welche ich durch die ungeheuchelte Werthschätzung verdiene, womit ich bin

Ihre

ergebene Freundinn.

Neuntes Kapitel.

Von Handlungsbriefen.

I. Circulare oder Umlaufsschreiben.

Man zeigt die Veranlassung kurz und deutlich an, dankt für das bisherige Zutrauen, empfiehlt den neuen Unternehmer der Handlung oder sich selbst. — Wenn aber ein jüngerer Kaufmann ein ganz neues Geschäft errichtet, so läßt er die Danksagung weg, verspricht dagegen billige und gewissenhafte Bedienung. Titulaturen bleiben gänzlich weg.

1.

Ein Kaufmann meldet seinem Correspondenten die Abtretung seiner Handlung an seinen Sohn, und erbittet für diesen seine fernern Aufträge.

N. den 11. April 1801.

Herrn N. in N.

Der Wunsch, den Rest meines Lebens in Ruhe zuzubringen, bestimmte mich zu dem Entschlusse, meinem ältern Sohne, Carl, meine Handlungsgeschäfte ganz zu überlassen. Ihr mir bisher geschenktes Zutrauen war mir sehr schätzbar, und ich wünsche jederzeit Ihren Wünschen gänzlich entsprochen zu haben. Lassen Sie dieses Zutrauen in Zukunft meinen Sohn genießen, der sich in auswärtigen angesehenen Handlungshäusern zu einem rechtschaffenen verständigen Kaufmanne bildete.

Die Firma *) der Handlung bleibt, wie die bisher gewöhnliche.

Leben Sie wohl. Fernern ersprießliche Fortgang Ihrer Geschäfte wünschet

der Ihrige

N. N.

---

*) Firma, im Italiänischen Raggion, ist die von einer Handlung angenommene Unterschrift, daher firmiren, unterschreiben.

2.

Circulare des Sohnes.

N. am 11. Aprill 1801.

Herrn N. in N.

Zu dem bereits Erwähnten füge ich, als Nachfolger meiner väterlichen Handlung noch kürzlich hinzu, daß ich mit eben der unverletzbaren Treue und Gewissenhaftigkeit, wie mein lieber Vater, alle Handlungsgeschäfte, Aufträge und Bestellungen bestens zu besorgen, und in seiner ruhmvollen Laufbahn fortzuwandeln mich befleißen werde. Ich werde, verehrungswürdige Freunde! Sie durch Thaten überzeugen, daß Sie keinem Unwürdigen Ihr Zutrauen schenken. Belieben Sie meine Unterzeichnung vorzumerken, damit aller Betrug gehoben werde. Die bisher geführten Rechnungen gehen nur mich an. Es empfiehlt sich Ihrer Freundschaft

N. N.

3.

Circulare eines Kaufmanns, welcher einen Tochtermann in seine Handlung genommen hat.

N. am — —

Herrn N. in N.

Dem bisher genossenen Zutrauen meiner verehrungswürdigsten Freunde, und den vielen glücklichen Geschäften meiner Handlung habe ich es zu dan-

ken, daß ich früher, als ich erwartete, einen Compagnon in dieselbe aufnehmen kann, und dieser ist mein nunmehriger Tochtermann N. N., der eine schöne Reihe von Jahren in den angesehensten Tuchfabriken und Handlungen mit vielem Ruhme zubrachte. Er hat von nun an den nähmlichen Antheil und die gleichen Rechte der Handlung, wird auch die ganze Correspondenz bestens besorgen. Die Unterzeichnung der Handlung aber bleibt immerfort die alte. Dieses anzuzeigen fand für nöthig, der sich und seinen Tochtermann Ihrer fernern Gewogenheit empfiehlt

N. N.

4.

Circulare eines jungen Kaufmanns, der eine neue Handlung errichtet hat.

N. am —

Herrn N. in N.

Zwölf Jahre hindurch habe ich mich in Handlungshäusern aufgehalten, die beträchtliche Geschäfte machen; besonders die fünf letzten Jahre bey Herrn N. N. Da ich nun nebst den erforderlichen Kenntnissen auch durch hinlängliche Mittel mich in den Stand gesetzt sehe, eine eigene Handlung, und zwar in Specereywaaren, anzufangen: so ersuche ich um die günstige Freundschaft meiner schätzbarsten Gönner. Ich werde Sie alle so bedienen, daß Sie gewiß Zufriedenheit fühlen werden.

Ich schmeichle mir alle jene Vortheile ebenfalls verschaffen zu können, welche immer die ältesten Häuser Ihnen eingestehen mögen.

Meine Unterschrift finden Sie am Ende bemerkt, dieser allein messen Sie Glauben bey.

Ich sehe mit Verlangen einer Gelegenheit entgegen, Sie bestens bedienen und überzeugen zu können, daß ich mit aller Achtung sey

Ihr

N. N.

II. Antragsbriefe.

In diesen Briefen zeigt man die Aussichten der Handlung in Ansehung dieser und jener Producte und Waaren an; meldet in einem beygelegten Preiszettel die Preise; schildert die Qualität der Waare, und erbittet sich Bestellungen.

1.

Ein Tuchfabrikant biethet seine Waare an.

N. am — —

Herrn N. in N.

Da die Wolle in dieser vergangenen Messe wieder im Preise gestiegen, statt gefallen ist, und allem Anscheine nach für dieses Jahr sich nichts besseres versprechen läßt: so können allerdings die Tücher in dem vorigen Preise und gleicher Qualität

von unserer Fabrik nicht mehr geliefert werden. Ich halte dieses für nöthig, Ihnen zu melden, besonders auch deßwegen, weil bey dem fernern Steigen der Wolle der Tücherpreis noch erhöhet wird, damit Sie bey den gegenwärtigen Preisen noch Ihre Bestellungen machen können. Aus dem beyliegenden Preiszettel der verschiedenen Arten von Tüchern unserer Fabrik ersehen Sie, daß die Preise gegenwärtig noch sehr billig sind, in Vergleichung anderer Fabriken; die Waare wird gewiß an Güte keiner weichen. Ich sehe mit Vergnügen einer ansehnlichen Bestellung entgegen.

Ihr

N. N.

2.

Antrag eines Kattunfabrikanten.

N. am — —

Herrn N. in N.

Sie erhalten hier einige Muster von meinen Zitzen, Kattunen, Banbasinen, Barchent, Museltinen, Sommer- und Wintermanschester, alle nach dem neuesten und feinsten Geschmacke, auch von vorzüglicher Güte und dauernden Farben. Die beygesetzten Preise sind gewiß nicht abschreckend, sondern vielmehr anlockend. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihre Bestellungen zu

Ihrer Zufriedenheit besorgen zu können, und verbleibe

Ihr

Diener.

3.

Antrag eines Leinwandhändlers.

N. am — —

Herrn N. in N.

Die glückliche Beendigung des Krieges läßt nun unsern Handlungsgeschäften, die einen Stillstand hatten, wieder neue Lebhaftigkeit erwarten; ich säume daher nicht, Ihnen unverzüglich die Anzeige zu machen, daß meine Handlung mit allen Sorten von appretirter*) Leinwand bestens versehen ist. Die Billigkeit der Preise bey gegenwärtiger Lage erkennen Sie aus dem beygelegte Preiszettel, und läßt mich eine ansehnliche Bestellung verhoffen. Es soll mich freuen, wenn unsere Geschäfte wieder glücklich fortgesetzt werden können. Sie sollen wie vorher auf das Beste von mir bedienet werden, der ich mit aller Achtung verbleibe

Ihr

Diener.

*) Appretiren heißt, Waaren zurichten, ihnen die beste Außenseite geben.

III. Empfehlungsschreiben.

Man empfehle nur solche Personen, die man genau kennet; schildere Ihre guten Eigenschaften; berufe sich auf die bisherige Freundschaft. Empfiehlt sich ein junger Kaufmann selbsten, so thue er es mit aller Bescheidenheit und allem Anstande; berühre sein ihm bewußtes Gute auf eine feine Art, und verspreche nicht mehr, als er zu leisten im Stande ist.

1.

Ein Kaufmann empfiehlt einem Handlungshause einen Handlungsdiener.

N. am — —

Herrn N. in N.

Mein Handlungsdiener N. N., ein Mensch von erprobter Treue, Klugheit und Einsicht, der 4 Jahre in meinem Hause stehet, ist gesonnen, seinen Platz zu verändern. Ich halte mich für verpflichtet, ihm hierin nicht entgegen, sondern nach meinen Kräften beförderlich zu seyn. Da ich nun vernommen habe, daß Sie ein Subject bedürfen, so könnte ich Ihnen in Ihre Geschäfte wirklich kein besseres empfehlen. Wenn meine Empfehlung, die auf Wahrheit gegründet ist, etwas vermag: so

werden Sie mich Ihnen sehr verbindlich machen, und stets erfahren, wie sehr ich bin

Ihr

Diener.

2.

Ein Handlungsdiener empfiehlt sich einem Kaufmanne.

N. am — —

Herrn N. in N.

Hochedelgeborner Herr!

Sie werden meinen Wunsch, meine Einsichten in das Handlungswesen zu erweitern, gewiß nicht mißbilligen. Die Geschäfte in meinem gegenwärtigen Hause, dem ich nicht wenig verdanke, sind mir durch 4 Jahre, die ich daselbst zubrachte, mechanisch geworden, so daß ich nichts Neues mehr erlernen kann; noch mehrere Zeit in demselben zuzubringen, würde mir daher mehr schädlich als nützlich seyn. Ich denke an keinem Orte mehr an Einsichten gewinnen zu können, als in Ihrer Handlung, die ich schon aus den Geschäften, welche mein gegenwärtiges Haus mit dem Ihrigen macht, zu kennen die Ehre habe; daher auch ich Ihnen nicht ganz unbekannt seyn kann. Meine Deutsche Handschrift ist Ihnen schon bekannt; ich lege nur noch eine Lateinische bey. Ohne erröthen zu dürfen, kann ich mich nebst der Deutschen Correspondenz auch zur Französischen, und wenn es seyn muß,

zur Italiänischen (doch besitze ich in ersterer größere Fähigkeit,) anheischig machen. In Wechselgeschäften bin ich auch kein Fremdling. Da mir nun an Ihrem Handlungsorte Bekanntschaften mangeln: so wage ich es, Sie mit der Bitte zu belästigen, mich daselbst bestens zu empfehlen. Ich würde es mir aber zur besondern Ehre anrechnen, wenn ich das Glück haben könnte, in Ihrem angesehenen Handlungshause angestellt zu werden. So weit meine Kräfte reichen, würde ich alle mir anvertraute Geschäfte gewissenhaft besorgen.

Von meinem moralischen Charakter kann mein gegenwärtiger Herr, der mit mir vollkommen zufrieden ist, und meinen Entschluß nicht mißbilligte, ob er gleich wünschte, mich noch länger zu behalten, das glaubwürdigste Zeugniß ablegen. Selbstachtung verbiethet mir, mehreres von meiner Person zu schreiben. Ich habe demnach die Ehre mit besonderer Hochachtung zu verbleiben

Ew. Hochedelgebornen

Diener.

3.

Antwort.

Hochgeehrtester Herr!

Sie hätten zu keiner gelegnern Zeit von Ihrem Entschlusse, Ihren Handlungsplatz mit einem andern zu vertauschen, mir Nachricht geben können, als beym gegenwärtigen Zeitpuncte. Ich war wirk-

lich willens, mich um ein Subject umzusehen, da mein gegenwärtiger Freund in seine Vaterstadt zurückberufen worden ist. Nebst der Deutschen Correspondenz haben Sie auch die Französische zu besorgen, die Italiänische will ich für mich behalten. Zu Zeiten werden Sie sich auch gefallen lassen, eine kleine Reise zu machen. Vielleicht wird auf hiesigem Platze Ihr Wunsch erfüllt, Ihre Handlungskenntnisse zu vermehren; ich werde Ihnen gewiß, so viel ich kann, dazu behülflich seyn. Auf eine artige Behandlung dürfen Sie sicher rechnen, Sie sollen als Freund des Hauses angesehen seyn. Mit 400 Gulden Gehalt für das erste Jahr, die gewöhnlichen Douceurs ausgenommen, werden Sie hoffentlich zufrieden seyn; mit jeglichem Jahre gedenke ich, bey beyderseitiger Zufriedenheit, mit 50 Gulden zu steigen. Können Sie bis in sechs Wochen eintreten, so erwartet Sie

Ihr

Diener.

IV. Bestellungsbriefe.

Diese erfordern besonders Deutlichkeit; das, was man begehrt, setze man in eine neue Zeile. Alles trage man in gehöriger Ordnung vor, und vermeide sorgfältig das, was zu einem Mißverständnisse Anlaß geben kann. Alles überflüssige lasse man sorgfältig bey Seite.

1.
Ein Kaufmann verschreibt sich Kaffeh und Zucker.

N. am — —

Herrn N. in N.

Ein Frankfurter Haus theilte mir Ihre Firma mit, und empfahl mir bestens Ihre Handlung. Ich nehme also keinen Anstand, mich an Sie zu wenden, in der Hoffnung, Sie werden der Empfehlung entsprechen. Von der Art, wie Sie mich bedienen, wird die Fortsetzung meiner Aufträge abhangen. Übersenden Sie mir also mit ehester Gelegenheit:

5 Ct. Martinique Keffeh.
8 Ct. Zucker Englischen kleinen Melis.

Nach Übersendung der Waare werde ich Ihnen den Betrag, den Sie billig machen werden, dafür unverzüglich und auf kurze Sicht übermachen. Die Versendung machen Sie mittelst des Herrn N. N. in N., und empfehlen Sie diese dem eben genannten Spediteur *). Es empfiehlt sich

E. E.

Diener.

2.

*) So heißt der Commissionäre, welcher die Güter für Andere s p e d i r t, d. i. weiter befördert.

2.
Antwort.

N. am — —

Herrn N. in N.

So wie ich dem Frankfurter Hause für die Empfehlung meiner Handlung Dank weiß, eben so bin ich Ihnen für das mir geschenkte Zutrauen verbunden. Die beyliegende Rechnung über

5 Ct.	Martinique Kaffeh	à fl. 92	= fl.	460
8 Ct.	Englischen Melis	à fl. 86	= fl.	688
			fl.	1148

wird Sie hiervon überzeugen. Ihre Vorsicht in Hinsicht des Spediteurs ist pünctlich erfüllt, und die Waare den 16. d. abgesandt worden.

Beehren Sie mich ferner mit geneigten und stärkern Aufträgen,

E. E.

Diener.

3.
Ein Kaufmann verschreibt sich verschiedene feine Tücher.

N. am 6ten —

Herrn N. in N.

Durch gegenwärtige Zeilen ersuche ich Sie, mir mit der ersten vortheilhaften Gelegenheit einen

Ballen folgender feinen Tücher gefälligst zu senden, als

4 Stück dunkelblau Tuch, echte Farbe.
6 ditto bleu mourant.
12 ditto Hellgrün.
8 ditto weiße.

Da ich bisher immer von Ihnen zu meiner Zufriedenheit bin bedient worden, so rechne ich auch dieses Mahl auf die beste und billigste Besorgung meines Auftrags.

Bey Einsendung der Faktura (Rechnung von Waaren) können Sie sich gefälligst für den Betrag der Waare, bey den Herrn N. N. et Comp. in N. à 2 Uso erhohlen, welche zur Annahme Ihrer Tratten *) von mir die gemessenste Ordre haben.

N. N.

4.
Antwort.

N. am — —

Herrn N. in N.

Ihrem Befehle gemäß erhalten Sie hiermit den unterm 6ten v. M. verlangten 1 Ballen feiner

*) Tratten sind Wechsel, in welchen einen Andern die Zahlung übertragen, und alsdann Handel damit getrieben wird.

Tücher, nebst beyliegender Rechnung, woraus Sie erkennen werden, daß ich in Ansehung der besondern Güte der Waare, die billigsten Preise gesetzt habe, und auch hierbey, so wie immer, auf Ihr Bestes wirklich bedacht gewesen bin. Ich hoffe daher, daß Sie auch dieses Mahl mit meiner Bedienung zufrieden seyn werden.

Den Betrag der Rechnung an Corr. *) fl. 1128 werde ich Ihrem Befehle zu Folge, auf die Herren N. N. et Comp. entnehmen, indem ich nicht zweifle, daß sie von Ihnen zur Annahme meiner Tratten gemessene Ordre haben und prompte und richtige Zahlung leisten werden.

N. N.

---

*) Corrent, courant, gangbar, gewöhnlich, laufend; daher correnter oder couranter Preis, der gegenwärtige Preis der Waaren; Courrantgeld, alles Geld, welches im Handel und Wandel gangbar ist, und dem Bancogeld, so wie auch der Scheidemünze entgegen gesetzt wird.

	Anno 1801 in Amsterdam	Soll		
	Herr N. N. in Leipzig			
	den 12ten Juny sandte ich ihm auf seine Ordre in 1 Ballen, nachstehende Tücher pr. Compt. Zahlung.			
4	Stück von 45 Ellen dunkelblaue Tücher à 6 fl. Corr:	270	—	—
6	— von 50 Ellen bleu mourant do à 5 fl. = =	250	—	—
12	— von 64 Ellen hellgrün do à 5 fl. = = = = =	320	—	—
8	— von 72 Ellen weiß do à 4 fl. = = = = = =	288	—	—
	Corr. fl.	1128	—	—

5.

Anweisung für einen Kaufmann, die Tratte eines Andern zu honoriren, und die an ihn beorderten Waaren weiter zu spediren.

N. am — —

Herrn N. in N.

Herr N. N. in N. hat einen Auftrag, Waaren für mich einzukaufen, von mir erhalten, und

die Verladung ist an Sie beordert, wo Sie alsdann dieselbe weiter an mich spediren. Den Werth der Waaren wird mein Commissionär auf Sie entnehmen; ich ersuche Sie demnach höflich dessen Tratte zu honoriren *), und deren Betrag mir zu debitiren **).

N. N.

6.

Antwort.

N. am — —

Herrn N. in N.

Auf Ihr letzteres geehrtes Schreiben erwiedere ich schuldigst, daß ich die Tratte von Herrn N. N. in N. zu seiner Zeit beehren, und den Betrag Ihnen in Rechnung stellen werde.

Die an mich addressirten Waaren werde ich bestens versorgt an Sie spediren, und damit die Aufmerksamkeit zeigen, mit der ich bin

E. E.

dienstwilligster.

---

*) Honoriren oder beehren wird von Wechseln gebraucht, und heißt so viel, als einen Wechsel ohne Bedenken acceptiren, d. h. sich durch eigene Unterschrift zur Annahme und Bezahlung eines Wechsels verbindlich machen.

**) Debitiren heißt so viel als in das Debet des Buchs, oder in die Rubrik der Schuld eintragen.

V. Briefe mit Bedenklichkeiten.

Diese Art von Briefen enthält entweder eine Anzeige eines Mangels der empfangenen Waare, oder des Geldes; oder nöthige Warnung gewisse Geschäfte zu unternehmen; oder freundschaftliche Warnung mit diesem und jenem sich in keine Geschäfte einzulassen, ihm nicht allzu viel zu trauen. Im erstern Falle zeigt man den Mangel gewissenhaft an, sucht aus Höflichkeit denselben zu entschuldigen; im letztern Falle muß die Sprache der Freundschaft herrschen.

1.

N. am — —

Herrn N. in N.

Mit Übersendung der bestellten und empfangenen Tücher kann ich dieß Mahl unmöglich zufrieden seyn; denn das schwarze Tuch ist gar nicht von der Beschaffenheit, wie ich es verlangte, und entspricht, wegen seiner schlechten Qualität dem Preise, für welchen ich es ganz und gar nicht brauchen kann, im geringsten nicht; es ist statt von feiner nur von mittler Art. Das blaue Tuch aber ist gar nicht in Wolle gefärbt, indem es die Farbe außerordentlich läßt, und auch nicht so fein, als wie bestellet wurde; auch dieses ist unbrauchbar für mich. Der daraus entsprungene Schaden ist für mich beträchtlich, weil ich mit diesen Sorten selbst

noch sehr versehen, und der andern äusserst benöthiget bin, und jetzt keines vorräthig habe zum Verkaufe, da sie stark gesucht werden. Diesen Fehler mußte Ihnen anzeigen

Ihr

Freund.

2.

Antwort.

N. am — —

Herrn N. in N.

Zwey Tage nach Absendung der Tücher zeigte sich mir selbsten der vorgefallene Fehler, wie dieses Ihnen, da die für Sie gehörigen Tücher gleich auf der Stelle nebst einem Briefe auf der Post, abgesandt wurden, jetzt schon bekannt seyn wird. Ich ersuche Sie nochmahl, wie in dem erwähnten Briefe, die andern Ballen Tücher für den geringern angesetzten Preis, zur Vergütung Ihres Schadens zu behalten, damit mir nicht ein so beträchtlicher Schade zuwachse. Ich rechne hierin auf Ihre Freundschaft, und empfehle mich der Fortdauer derselben bestens.

3.

N. am — —

Herrn N. in N.

Ich weiß gar nicht, wie ich dazu komme, daß Sie mir zu meinen 12 Ct. bestellten Zucker, deren

Empfang ich hier zugleich anzeige, auch ein Faß Kaffeh von 6 Ct. überschicken, den ich doch gar nicht bestellet habe. Inzwischen, wenn Sie billigen Preis machen, (denn auch dieser fehlt) will ich ihn dennoch behalten. Ich verspreche mir eine baldige Antwort.

N. N.

4.

Antwort.

N. am — —

Herrn N. in N.

Sie verdienen meinen ganzen Dank wegen der Anzeige des Kaffehfasses; denn niemand von meinen Leuten konnte sich erinnern, wohin es abgeschickt worden sey, da der rechtmäßige Besteller es nicht erhielt, wohl aber die Rechnung, wie er uns meldete. Mitfolgende Preisanzeige ladet sie gewiß dazu ein, das Faß für sich zu behalten, das mir sehr angenehm wäre. Befehlen Sie mir fernere Aufträge, der ich mit voller Achtung bin

E. E.

ergebener Diener.

5.
Von einem Commissionär.

N. am — —

Herrn N. in N.

Sie haben mich in Ihrem letzten Schreiben vom 10ten August mit dem Auftrage beehrt, für Sie Zucker, Kaffeh, Pfeffer und Indigo einzukaufen. Da ich es nun für meine Pflicht halte, auf den möglichsten Vortheil eines Bestellers zu sehen: so übergebe ich auch Ihnen Einiges zur reifen Überlegung, und erwarte aufs baldeste Verhaltungsbefehle. Die Quantität Zucker und Kaffeh, die Sie bestellten, ist zwar schon ansehnlich; aber ich würde Ihnen rathen bey gegenwärtiger Zeit noch eine größere zu bestellen, da es ganz sicher ist, daß diese Waare binnen 8 Wochen um ein beträchtliches steigen wird; hingegen würde ich für rathsam halten, dieß Mahl weniger Pfeffer und Indigo zu bestellen, da es scheint, daß diese in kurzer Zeit im Preise fallen werden. Dieses dient zur Nachricht von

Ihrem

Diener.

6.
Antwort.

N. am — —

Herrn N. in N.

Für Ihre Aufmerksamkeit auf meine Handlung bin ich Ihnen sehr verbunden. Nur in der

Hoffnung, daß mich der billig zu erwartende Vortheil nicht täuscht, will ich von Kaffeh und Zucker, jeglicher Sorte noch 10 Ct. mehr bestellen, obgleich diese große Quantität im Ganzen dieß Mahl meine Casse noch ziemlich schwächt. Vom Pfeffer und Indigo kaufen Sie mir also nur die Hälfte ein. Ich erwarte sie zu seiner Zeit durch den schon angezeigten Spediteur.

N. N.

VI. Speditionsbriefe.

Diese Briefe werdem dem Fuhrmanne, welcher gewisse Waaren an einen Kaufmann abführen soll, mit dem Frachtbriefe zugleich, aber verschlossen, an den Empfänger der Waaren mitgegeben. Man zeigt darin die übersendeten Waaren und die Bedingungen an, unter welchen man mit dem Fuhrmanne wegen der Fracht einig geworden ist, und welche in dem Frachtbriefe genauer bestimmt werden.

1.

N. am — —

Herrn N. in N.

Durch den Fuhrmann N. N. übersende ich Ihnen hiermit die befohlenen 9 Tonnen Häringe. Laut des Frachtbriefes werden Sie ihm nach guter Ablieferung die bedungene Fracht à 2½ Thlr. pro Ctnr. gefälligst entrichten, und mir die unten

verzeichnete Spesen mit 10 Rthlr. 18 Gr. gut schreiben.

N. N.

2.

N. am — —

Herrn N. in N.

Beykommende 2 Kisten Wachstuch Signirt ⊙ N. 1. 2. an Gewicht $3\frac{1}{2}$ Ctnr. gehen für Rechnung des Herrn N. in N., der Betrag derselben ist fl. Amsterd. Bco. 1992. 10. Str.

Dem Fuhrmanne N. N., werden Sie die verdungene Fracht nach Inhalt des Frachtbriefes nach guter Ablieferung, gefälligst entrichten, und sich deßhalb mit Herrn N. berechnen, in dessen Nahmen ich Sie nochmahl ersuche, die Waare versichern zu lassen und sie baldmöglichst an ihn zu übersenden.

N. N.

VII. Frachtbriefe.

Diese sind solche Briefe, welche dem Fuhrmanne, der die Waaren überführt, zur Sicherheit der Waare und seiner selbst, von dem Versender ausgefertigt und unterschrieben, unverschlossen mitgegeben werden. Zu den wesentlichen Bestandtheilen derselben gehört die Bemerkung des Monaths und Tages, der Jahrzahl; die Benennung des Fuhrmanns; die Beschreibung der abgesandten

Waaren mit ihren Zeichen, ihrer Form und ihrem Gewichte; die Anzeige der bedungenen Fracht und der Zeit, in welcher der Fuhrmann die Waaren zu liefern sich verbunden hat. Werden die Waaren zu Schiffe versendet, so heissen diese Briefe Schiffsbriefe, und muß darin nebst dem obigen auch der Nahme des Schiffes benennet enthalten seyn, auch werden diese nicht vom Versender, sondern vom Schiffer ausgefertigt und unterschrieben.

1.

N. am — —

Hochgeehrtester Herr!

Unter dem Geleite Gottes sende ich Ihnen durch den Fuhrmann N. N. unter nebenstehenden Zeichen folgende Güter.

D. F.	2 Fäßchen Schellack am Gewichte	Ct. $2\frac{1}{2}$
No. 1—3	1 Kiste Diversi im Gewichte = =	Ct. $1\frac{1}{2}$
		Ct. 4

sage Vier Centner. Dafür sind ihm nach richtiger Überlieferung zehn Gulden an Fracht zu bezahlen, und er hat versprochen, diese Güter, bey Verlust der ganzen Fracht, in Zeit von acht Tagen, von heute den — — an gerechnet, zu liefern. Ich wünsche guten Empfang und beziehe mich auf die gegebene Nachricht; der ich mit vollkommener Hochachtung verbleibe

Ihr

dienstwilliger Diener.

N. N.

2.

N. am — —

Hochgeehrtester Herr!

Sie erhalten hiermit durch den Fuhrmann N. N. aus N. das unten genannte Gut, für dessen Lieferung — wenn sie unversehrt und zur rechten Zeit geschehen seyn wird — ich die bedungene und gleichfalls unten bemerkte Fracht zu bezahlen bitte. Das weitere in der schriftlichen Beylage! (oder: in dem heute oder morgen 2c. auf der Post abgehenden Briefe!)

Unter herzlichen Wünschen für richtige Lieferung

E. E.

ergebenster Dr.
N. N.

1 Kiste mit gebundenen Büchern, und signirt mit H. K. S. Z. Fracht sechs Gulden von hier bis an Ort und Stelle.

VIII. Wechselbriefe.

Ein Wechselbrief ist eine Anweisung auf eine gewisse Summe Geldes, welche einer dem andern an einem Orte gibt, damit ein dritter einem vierten an einem andern Orte sie auszahle Es gehören also zu einem Wechsel vier Personen.

1. Der Käufer des Wechsels, der ihn kauft, um zu remittiren, d. i. seinen benannten

Gläubiger an dem andern Orte damit zu bezahlen, (der Remittent);

2. Der Verkäufer des Wechsels, der als Creditor das Recht hat, zu trassiren oder zu ziehen, d. i. seinen auswärtigen Schuldner anzuweisen, die Schuld an die Ordre des Käufers zu bezahlen, (der Trassant);

3. Der Gläubiger des Käufers, welcher die Schuld zu heben angewiesen wird, und dessen erstes Geschäft seyn muß, den empfangenen Wechsel dem, der ihn bezahlen soll, zur Acceptation zu präsentiren, (der Präsentant);

4. Der Schuldner des Verkäufers, welcher das Geld bezahlen muß, aber vor der auf Zeit gestellten Zahlung beym Präsentiren, durch das Wort: acceptirt, mit seines Nahmens Unterschrift, sich dazu bereit und schuldig erklärt, (der Acceptant oder Trassant).

Im Wechsel wird jedoch nur der Nahme des ersten, zweyten und vierten ausgedruckt; der Nahme des dritten erscheint auf der andern Seite (in dorso) des Papiers in einer kurzen Formel, durch welche der erste sein Recht auf die Zahlung an den dritten abtritt, (indossirt), der, wenn die Formel lautet, auf Ordre, eben dieses Recht durch Indossament wieder an einen andern abtreten, oder den Wechsel gegen Abzug eines, der noch übrigen Zeit bis zum Verfalltage verhältnißmäßigen Zinses,

welcher der Discont heißt, wieder verkaufen kann, u. s. f. Der letzte Indossat fordert am Verfalltage vom Acceptanten das Geld ein. Der Remittent kann auch zugleich Trassant seyn, wenn er an dem andern Orte zugleich einen Schuldner und einen Gläubiger hat.

Wegen der vielen verwickelten Fälle, die beym Handel vorkommen, hat fast jeder handelnde Staat sein Wechselrecht; das darin so strenge ist, daß auf die erste Einklagung eines Wechsels die Auspfändung erkannt wird, weil das für den Wechsel empfangene Geld die Bezahlung einer Schuld, und kein Darlehn ist.

So genannte trockene Wechsel, die man selbst zu zahlen verspricht, und daher mit seinem Nahmen unterschreibt, sind eigentlich gar keine Wechsel, ob sie gleich indossirt werden können, sondern Schuldverschreibungen; daher werden sie auch prolongirt; d. i. der Aufschub der Zahlung bewilligt. Doch sind sie die gewöhnlichen Wechsel für empfangene Waaren.

Bey den Wechseln und den Wechselgeschäften kommen allerley ihnen eigenthümliche Ausdrücke vor, welche ich hier in alphabetischer Ordnung anführen und erklären will:

Acquit, Quittung. Wenn man nähmlich einen Wechsel eincassirt hat, so muß man die Richtigkeit desselben bescheinigen, indem man auf die Rückenseite desselben, mit Bemerkung des Nahmens und Datums, pr. acquit, schreibt.

Adrittura, unmittelbar, geradezu; heißt hier einen Wechsel ohne Beyhülfe eines Dritten, geradewegs trassiren und remittiren. Adrittura ausstellen, so viel als ohne Ordre.

Agnosciren, anerkennen, heißt so viel, als einen Wechsel, den man ausgestellt hat, für richtig anerkennen; oder eine Tratta gut heissen.

Alonge, ein Anhängzettel an einen Wechsel, um mehrere Indossanten darauf zu setzen.

Alpari, heißt bey Wechselgeschäften eine genaue Vergleichung der Münzen und Wechselörter von einem Orte gegen den andern, wenn nähmlich die Münze des Remittenten mit der Münze ungleich ist, welche der Trassant an einem andern Orte wieder dafür zahlen läßt.

A piacere, nach Belieben. Ist ein Wechsel a piacere ausgestellet, so ist er sogleich nach Sicht oder binnen 24 Stunden zu bezahlen.

Assecurirte Wechsel sind solche, auf welche ein Anderer Versicherung gibt, sie zu bezahlen, wenn sie nicht sollten bezahlet werden.

A uso, nach Wechselgebrauch.

Aval, die Verbindlichkeit einen mitunterschriebenen Wechsel eines Andern erforderlichen Falls zu bezahlen.

A vista, nach Sicht.

Campio, ein Wechsel, daher cambiren, Wechselhandel treiben.

Captur, Verhaftnehmung eines Wechselschuldners auf Verlangen seines Gläubigers.

Ces-

Cessionarius heißt bey Wechseln der Indossat, welchem der Aussteller des Wechsels die Eintreibung desselben überträgt.

Discretionstage, so viel als Respecttage, die man nach den Wechselordnungen der verschiedenen Wechselplätze, dem Wechselschuldner nach dem Verfalltage zur Bezahlung zugesteht.

Entnehmen so viel als trassiren.

Giro, Kreis, Umlauf, heißt auf Wechseln so viel als Indossant.

Giriren, ein Wechsel, heißt: ihn von einem Inhaber auf einen Andern indossiren.

Kurzsichtige Briefe werden Wechsel genannt, die auf kurze Sicht, d. h. auf 2 oder 3 Tage nach Sicht, oder auf 14 Tage a dato ausgestellt sind; im Gegensatze mit langsichtigen Briefen, die auf längere Zeit ausgestellt sind.

Nach Dato heißt so viel, daß der Wechsel so viel Tage als auf demselben angegeben sind, von dem Tage der Ausstellung an, bezahlt werden soll.

Nach Sicht, à Vista, bedeutet, daß die Wechsel sogleich nach der Präsentation oder Vorzeigung bezahlt werden sollen.

Primawechsel heißt, wenn mehrere Wechsel über eine einzige Summe Geldes ausgestellt sind, der erste, worauf alsdann der zweyte oder Secunda, der dritte oder Tertia folgt.

Recapitiren, so viel als die Wechsel acceptiren.

Regulirwechsel, so viel als Meßwechsel.

Rescribiren oder respondiren heißt im Wechselgeschäfte, wenn der Remittent dem Aussteller des Wechsels auf den eingegangenen Avis, Nachricht gibt, ob er den Brief acceptiren wolle oder nicht.

Revaliren heißt bey den Wechselgeschäften so viel als sich wegen Capital, Zinsen und Kosten an dem Trassanten bezahlt machen.

Ritratte, Rückwechsel, wenn auf eine Tratte wieder zurück trassiret wird.

Sola-Wechsel, ein einfacher Wechsel oder eine Schuldverschreibung auf sich selbst.

Uso bezeichnet den Termin der Zahlung eines trassirten Wechsels.

Valuta, Wechselwerth.

Verfalltag, wird derjenige Tag genannt, wo die in einem Wechsel bestimmte Frist zur Zahlung abgelaufen ist, und Zahlung geleistet werden muß.

Wechselarbitrage, die Berechnung, welche Art der Bezahlung eines Wechsels die vortheilhafteste sey.

Wechselavanço, der Gewinn bey dem Wechselhandel.

Wechselclauseln, sind die im Wechselnegoce gebräuchlichen Formeln und Ausdrücke.

Wechselcompagnon wird derjenige genannt, welcher an der Ausstellung eines Wechsels Theil nimmt.

Wechselgeld, Permisgeld, wird dasjenige Geld genannt, womit man Wechsel zu bezahlen

pflegt, und welches immer in einem höheren Werthe steht als Courant-Geld.

Wechselstyl, Wechselbrauch, alles, was bey dem Wechselhandel gebräuchlich oder Rechtens ist, auch so viel als Uso.

Wechselreiterey, wird aller beym Wechselnegoce vorfallender Mißbrauch genannt.

Ziehen, heißt bey Wechseln so viel als ausstellen, trassiren.

1.

Ein Meßwechsel.

Frankfurt den 14. Febr. 1801.

— 430 Rthlr. Cour.

Auf diesen meinen Solawechsel versprech ich Endesunterschriebener zur Frankfurter Ostermesse dieses Jahr an Herrn N. N. oder dessen Ordre zu bezahlen 4300Rthlr. Cour., vier hundert dreyßig Reichsthaler, — den Werth empfing ich in guten Waaren.

N. N.

2.

Ein Meßwechsel auf einen bestimmten Tag zu bezahlen.

Botzen, den 2. Juli 1801.

fl. 1225 —

Auf diesen meinen Solawechsel zahle ich Endesunterschriebener an Herrn N. N. oder Ordre auf

die dritte Botzner Messe und zwar am 2. September die Summe von fl. 1225, schreibe Eintausend zweyhundert fünf und zwanzig in Cour. Den Werth habe ich in guten Waaren erhalten.

N. N.

An mich N. N. zur Zahlungszeit in Botzen.

3.
Ein trassirter eigener Wechsel.

Leipzig den 14. Jul. 1801.

— 600 Rthlr. Louisd'or —

Sechshundert Thaler in Louisd'or das Stück zu 6 Rthlr. gerechnet zahle ich 6 Monathe a dato an Herrn N. N. oder dessen Ordre, nach Wechselrecht Valuta in Waaren.

An mich N. N.

N. N.

acceptirt N. N.

Für mich an Herrn N. N. oder Commiss. des Werths wegen bin ich von demselben zufrieden gestellt,

N. N.

4.
Ein solidarischer Wechsel.

Augsburg, den 1. Sept. 1801.

— 1000 fl. Cour.

Drey Monathe nach dato zahlen wir Endesunterschriebene

{ Beyde für Einen, und Einer für Beyde }
{ Alle - - - - - Alle }

in Solidum, gegen diesen unsern Solawechselbrief, an Herrn N.N. oder dessen Ordre die Summe von fl. 1000, schreibe **Eintausend Gulden** in Cont.

Valuta { baar / in Waaren } empfangen

von demselben

Wir versprechen zur Verfallzeit richtige Zahlung nach Wechselrecht zu leisten

N. N.
und N. N.

Auf uns selbst zahlbar

in Augsburg.

Sola.

5.

Grätz, den 1. May 1801.

Vier Wochen nach Dato belieben E. E. gegen diesen meinen Primawechsel an die Ordre des Herrn N. N. in N. die Summe von fl. 675, schreibe **Sechshundert fünf und siebenzig Gulden** zu bezahlen. Den Werth dafür empfangen. Sie bringen es in Rechnung laut Nachricht von

N. N.

Herrn N. N. in N. acceptirt N. N.

6.

Ulm, den 25. August 1801. fl. 736.

2da. Auf diesen meinen Secundawechsel (Prima unbezahlt) belieben E. E. zu zahlen an Herrn N. N. oder dessen Ordre die Summe von fl. 736. schreibe Siebenhundert sechs und dreyßig Gulden, drey Monathe a dato. Valuta empfangen. Sie stellen es in Rechnung laut Bericht von

N. N.

Herrn N. N.

7.

Ein indossirter gezogener Wechsel.

Grätz den 3. Aprill 1801.

fl. 2450 W. W.

Sechs Monathe nach dato zahlen E. E. auf diesen meinen Wechselbrief an Herrn N. N. oder Ordre die Summe von fl. 2450 W. W. schreibe Zweytausend vierhundert und fünfzig Gulden W. W. Valuta empfangen. E. E. stellen es a Conto laut Bericht von

Herrn N. N. N. N.

Auf der Rückseite.

Für mich an die Ordre des Herrn N. N. in Wien. Den Werth in Rechnung.

Grätz, den — — —

Für mich an Herrn N. N. oder Ordre in Prag. Den Werth baar. Wien, den — —

Für mich an die Ordre Herrn N. N. in Leipzig. Den Werth in Waaren. Prag den — —

Vierter Abschnitt.

Anweisung zu kleinen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben außer dem Briefschreiben vorkommen.

Erstes Kapitel.

Von Bittschriften und Promemorien.

Bittschriften sind solche Aufsätze, die an den Landesherrn, oder an die Landesstelle gerichtet sind. Ihre Form ist, nach den Verordnungen des deutschen Kaisers, Josephs des Zweyten, folgende:

Von außen: An den Kaiser und diejenigen Hofstellen, welche in Aufsätzen so wie der Regent behandelt werden, schreibe man: **An Se. Majestät**; an die übrigen Landesstellen aber bloß: **Gubernium, Regierung, Kreisamt, Magistrat** u. s. w. nebst Beyfügung der Provinz oder des Kreises. In einiger Entfernung von dieser Aufschrift wird der Tauf- und Zunahme des Bittstellers, nebst seinem Amte oder Stande gesetzt. Noch tiefer, etwas gegen die rechte Hand steht der Inhalt des Gesuchs in möglichster Kürze.

Inwendig geschieht die Anrede an den Kaiser und die höchsten Hofstellen bloß durch die Worte: **Eure Majestät.** Die Gubernien und andere Landesstellen bekommen den Titel: **Hochlöbliches Gubernium, Hochlöbliche Apellation** u. s. w. Die untern Ämter, Magistrate u. s. w. erhalten das Prädicat **Löblich.** Der Nahme des Bittstellers wird am Schlusse zur Rechten unterzeichnet, jedoch ohne Beyfügung der ehemahls und sonst üblichen Beywörter: **allerunterthänigster** u. dgl. Am Schlusse zur linken wird der Aufenthaltsort des Bittstellers, und der Einreichungstag der Bittschrift bemerkt.

Alle Bittschriften werden auf halbgebrochene Bögen geschrieben. Der Inhalt fängt, wo es sich immer thun läßt, mit dem Gesuche selbst an, dem man hernach den Beweggrund beyfügt. Sind aber mehrere Beweggründe, so werden diese in besondern und nummerirten Absätzen hingeschrieben. Nur in Fällen, wo verwickelte Umstände zum Grunde liegen, kann eine kurze Erzählung der Sache, die die Bittschrift veranlasset, vor dem Gesuche voraus gehen.

Wenn Atteste und andere Schriften der Bittschrift beygeleget werden, so muß man sie mit Buchstaben nach alphabetischer Ordnung bezeichnen.

1.

Ein junger Mann bittet um die bey der böhmisch-österreich'schen Hofkanzley durch den Tod des N. N. erledigte Hofkanzellistenstelle.

Von außen:

An Se. Majestät.

N. N. Accessist.

Bittet um die erledigte Hofkanzellistenstelle.

Inwendig:

Eure Majestät

Bittet Unterzeichneter, ihm die bey der böhmisch-österreichischen Hofkanzley durch den Tod des N. N. erledigte Hofkanzellistenstelle zu ertheilen.

Derselbe führt folgende Gründe an:

1. Hat er schon fünf Jahre als Practikant und fünf Jahre als Accessist gedient.
2. Beruft er sich, wegen seines Fleißes und seiner Fähigkeiten auf seine Vorgesetzten.
3. Ist er der Sohn eines Hauptmanns, der 30 Jahre unter dem Regimente N. treu gedient hat.
4. Hat er zwey Schwestern zu ernähren, wovon die eine gebrechlich und die andere noch unmündig ist.

Wien den ——

N. N.

Accessist bey der böhmisch-österreichischen Hofkanzley.

2.

Eine Officierswitwe bittet um einen Gnadengehalt.

Von außen:

An Se. Majestät.

Die Witwe des Hauptmanns N.
bittet um einen Gnadengehalt.

Inwendig:

Eure Majestät

Bittet Unterzeichnete um einen Gnadengehalt, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Hat ihr verstorbener Mann vier und vierzig Jahre lang, und zuletzt vierzehn Jahre als Hauptmann bey dem löblichen Regiment N. gedient.
2. Hat derselbe vier Kinder, und zwar zwey Söhne und zwey Töchter hinterlassen, wovon die beyden ersten bey dem löblichen Regimente N. bereits als Kadetten angestellt sind.
3. Hat Unterzeichnete ihr weniges Vermögen während der Dienstjahre ihres Mannes zur Erziehung ihrer Kinder zusetzen müssen.
4. Ist es ihr wegen Alter und Schwächlichkeit nicht möglich, sich von ihrer Hände Arbeit zu ernähren.

5. Beziehet sie sich auf die gütigste Zusage Sr. Majestät, die Witwen verdienter Officiere durch Gnadengehalte zu unterstützen.

Wien den — —

N. N.
geborne von N.

3.

Ein Kaufmann bittet, seinen Sohn vom Soldatendienste zu befreyen.

Von außen:

An Se. Majestät.

N. N. Kaufmann zu Grätz,

wegen Befreyung seines Sohnes vom Soldatendienste.

Inwendig:

Eure Majestät!

Unterzeichneter bittet, seinen Sohn N. N., der als Gemeiner bey dem löbl. Regiment N. steht, vom Soldatendienste zu befreyen.

Die Gründe, die er anzuführen hat, sind folgende:

1. Hat er nur den einzigen Sohn.
2. Führt er eine sehr beträchtliche Handlung mit Spezereywaaren, und besitzt erweislich ein Vermögen von 20,000 fl.

3. Ist er kränklicher Leibesbeschaffenheit, und bedarf seines Sohnes, der die Handlung erlernt hat, zu seiner Hülfe und Unterstützung.

Wien den — —

N. N.
Kaufmann zu Grätz.

4.

Ein Student bittet um ein Stipendium.

Von außen:

J. O. Landesgubernium.

N. von N. der Philosophie Beflissener
bittet um ein Stipendium.

Inwendig:

Hochlöbliches Landesgubernium!

Bittet Unterzeichneter um ein Stipendium zur Fortsetzung seiner Studien, und führet dabey folgende Gründe an:

1. Studiert er schon im sechsten Jahre auf dem Lycäum zu Grätz, und hat bey den jedesmahligen Prüfungen die erste Classe erhalten, wie die Beylagen bezeugen.
2. Besitzt er kein eigenes Vermögen, weil sein Vater, als ein verabschiedeter Major in k. k. Diensten, verstorben ist.
3. Befindet er sich, wegen kränklicher Leibesbeschaffenheit außer Stande, in Kriegsdienste zu

treten, oder sein Fortkommen anders als beym Civilstande zu suchen.

4. Würde er, ohne Unterstützung, in das äußerste Elend gerathen.

Grätz den — —

N. von N.
der Philosophie Beflissener.

5.

Um Ertheilung einer Secretärsstelle bey einem Magistrat.

Von außen:

Magistrat zu Grätz.

N. N.

um die erledigte Secretärsstelle.

Inwendig:

Löblicher Magistrat!

Der Unterzeichnete bittet um die durch den Tod des Secretärs N. erledigte Stelle, und führet zur Unterstützung seines Gesuchs folgende Gründe an:

1. Hat derselbe, laut beyliegendem Absolutorium Lit. A. die Rechtswissenschaften erlernet.
2. Hat er, wie es das Zeugniß unter B. gewähret, bey einem Rechtsfreunde durch zwey Jahre den practischen Unterricht erlanget.

3. Glaubt Unterzeichneter sich kühn auf das gute Zeugniß eines löblichen Magistrats berufen zu können, daß er als unentgeltlicher Ascultant mit aller Geschicklichkeit, Eifer und Redlichkeit durch zwey Jahre die Rathssecretärsstelle verrichtet, und sich daher

4. alle erforderliche Kenntnisse zu dieser Stelle verschaffet habe.

Grätz den — — N. N.

Die Promemorien haben entweder Bitten oder bloße Anzeigen zum Gegenstande. Sie werden ohne alle Titulatur abgefaßt, und wenn sie an Landesstellen gerichtet sind, halbbrüchig geschrieben, wobey man so wohl auf den Umschlag als auf die inwendige Seite **unterthänigstes** oder **unterthäniges Promemoria** setzt. Bey der Nahmensunterschrift können auch hier die Beywörter: **gehorsamster, unterthäniger** u. dgl. wegbleiben.

1.

Unterthäniges Promemoria.

Ein hochlöbliches Gubernium hat mir mittelst Decrets vom 12. May d. J. zu erkennen gegeben, daß mir die zugesagten 500 fl. Remunerationsgelder ausgezahlt werden sollen, so bald ich den Bau meiner Bleyweißfabrik geendiget, und mit der Bearbeitung des Bleyweißes wirklich den Anfang gemacht haben würde. Beyliegende Zeugnisse bekräf-

tigen, daß beydes geschehen ist, und ich bitte also unterthänig, wegen Auszahlung besagter 500 fl. Remunerationsgelder, gemessenen Befehl zu ertheilen.

N. den — —

N. N.
Bleyweißfabrikant.

2.
Promemoria.

Die Acten, betreffend den — — schen Prozeß, sind mir bereits von dem Advocaten N. zugeschickt, und ich mache solches dem Herrn Registrator N. bekannt, um daß dieserhalb entworfene Schreiben nicht abgehen zu lassen.

Grätz den — —

N. N.

Zweytes Kapitel.

Von Contracten oder Verträgen.

Wenn zwey oder mehrere Personen zur Erwerbung oder Veräußerung eines Rechts sich einander wechselseitig ihre Einwilligung geben, so heißt das **Contract** oder **Vertrag**.

Deutliche Bemerkung der **Bedingungen**, unter welchen man sich wechselweise etwas zu leisten verspricht; genaue Bestimmung der Zeit, in der man etwas leisten will, und gehörige **Unterschrift** der contrahirenden Theile, sind die Haupt-

puncte, welche man bey Abfassung eines Contracts zu beobachten hat.

Bey Gegenständen, die über kurz oder lang Streitigkeiten veranlassen, und den Contrahenten schädlich seyn könnten, wird auch die Unterschrift zweyer **Zeugen** erfordert, welche aber, außer diesem Falle überflüssig ist.

Die Beysetzung des **Siegels** zur Nahmensunterschrift ist erforderlich, weil sie, besonders bey sich ereignenden Sterbefällen, zu desto mehrerer Bekräftigung dient.

Einem alten Herkommen gemäß muß bey uns in Steyermark am Schlusse des Contracts die Formel: **Mit und bey Verbindung des allgemeinen Landschadenbundes in Steyer,** beygefügt werden. Contracte, denen diese Formel fehlet, sind weniger rechtskräftig.

Die mehresten Contracte, welche geschlossen werden, und ohne Dazwischenkunft der Obrigkeiten von Privatpersonen geschlossen werden können, sind: Kauf- Tausch- Mieth- und Ehecontracte.

Kaufcontract.

Zwischen Endesunterschribenen, dem Herrn Georg N. Bürger und Brauer an einer, und dem Herrn Martin N. Bürger und Schneidermeister an der andern Seite, ist am heutigen unten angezeigten Tage, wegen des dem eben genannten Herrn Georg N. zugehörigen, und in der — — gasse

ge-

gelegenen Wohnhauses Nro. — folgender Kaufcontract geschlossen worden.

1. Überläßt Herr Georg N. dem Herrn Martin N. dieses Wohnhaus sammt dem dazu gehörigen Garten, als sein Eigenthum, gegen den Kaufpreis von sechs tausend sieben hundert Gulden.

2. Verpflichtet sich der Herr Martin N., diese Summe von sechs tausend sieben hundert Gulden in Zeit von vier Wochen, vom heutigen Tage an gerechnet, zu bezahlen.

3. Entrichtet er bey Unterzeichnung dieses Contracts alsogleich sieben hundert Gulden auf Abschlag, und erklärt, falls er sich den Kauf gereuen lassen sollte, an diesem Gelde keinen weitern Anspruch zu machen. Dagegen verpflichtet sich

4. Der Herr Georg N., als Verkäufer, wenn er sich während der festgesetzten vier Wochen von dem Verkaufe lossagen sollte, dem Herrn Martin N., als Käufer, nicht allein die von ihm empfangene sieben hundert Gulden zurückzuzahlen, sondern ihm noch überdem sieben hundert Gulden, als ein Reugeld zu entrichten.

5. Verbindet sich der Herr Verkäufer, das obgedachte Wohnhaus in Zeit von vier Wochen, vom Tage der Unterzeichnung an gerechnet, zu räumen, und solches dem Herrn Käufer erb- und eigenthümlich zu überlassen.

Zu mehrerer Bekräftigung dessen sind von diesem Kaufcontracte zwey gleichlautende Exemplare errichtet, und ist jedem der Herren Contrahenten

eines mit beyderseitiger und der dazu erbethenen Herren Zeugen Unterschrift und Petschaft behändiget worden. Bey Verbindung des allgemeinen Landschadenbundes. Grätz den — —

N. N. (L. S.) (L. S.) Georg N.
erbethener Zeuge. Bürger und Brauer als Verkäufer.

N. N. (L. S.) (L. S.) Martin N.
erbethener Zeuge. Bürger und Schneidermeister als Käufer.

Tauschcontract.

Zwischen Herrn N. von N. an einem, und dem Herrn N. N. am andern Theile, ist folgender Tauschvertrag an dem zu Ende gesetzten Tage geschlossen worden:

1. Übergibt Herr von N. sein in der — — Vorstadt Nro. — in der — — Gasse liegendes Haus, wie es dermahlen steht, sammt allem, was nuth und nagelfest ist, dem Herrn N. N., weil dasselbe zur Unterbringung einer Fabrik gut und bequem gelegen ist.

2. Überläßt dagegen Herr N. N. sein in der — — Vorstadt Nro. — gelegenes Haus, sammt dem dazu gehörigen Garten dem Herrn von N., weil er zu seiner Fabrik keines Gartens bedarf, Herr von N. aber einen Garten zu besitzen wünscht.

3. Obwohl das Haus des Herrn von N. dermahlen wirklich um 40 fl. mehr an Zinsen abwirft; als das Haus des Herrn N. N., so geht Herr von

N. bey dem gegenwärtigen Tausche, aus der Ursache von einem weitern Ersatze ab, weil Herr N. für seinen Garten kein Erträgniß angeschlagen hat. Daher es auch

4. von allem Neukaufe, Schlüsselgelde, Darangabe, u. s. w. abzukommen, sondern jeder trägt seine eigenen Grundbuchs- und Veränderungsgebühren.

Zur gemeinschaftlichen Sicherheit ist dieser Contract von beyden interessirten Theilen, ohne allen Vorbehalt, wie auch von zwey erbethenen Zeugen unterschrieben und besiegelt, auch gedoppelt ausgefertiget worden. Bey Verbindung etc. wie oben.

Miethvertrag.

Heute ist zwischen dem Hochedelgebornen Herrn N. von N. als Hausinhaber an einem, und dem Herrn N. von N. als Bestandnehmer am andern Theile folgender Miethvertrag verabredet und geschlossen worden:

1. Vermiethet Herr N. von N. dem Herrn N. von N. die in seinem Hause Nro. — in der — — Gasse befindliche Wohnung im 2ten Stockwerke, welche in vier Zimmern auf die Gasse, dreyen in dem Hofe, in einer Küche, Keller, Holzgewölbe, Wagenschupfen und Stallungen auf vier Pferde besteht, auf sechs nach einander folgende Jahre gegen einen jährlichen Zins von vier hundert Gulden.

2. Verspricht der Herr Bestandnehmer diesen Zins in halbjährigen Fristen, vom Tage der Beziehung dieser Wohnung an gerechnet, vorhinein zu entrichten.

3. Verbindet sich der Herr Hausinhaber in den vier Zimmern auf die Gasse neue Fußböden legen, und neue Thüren mit messingenen Schlössern machen zu lassen. Hingegen verspricht

4. der Herr Bestandnehmer den in dem ersten Gassenzimmer befindlichen Trumeau und die Lambrinen abzulösen.

5. Macht sich derselbe anheischig, die Wohnung im guten Stande wieder zurückzustellen, und allen von seinen Hausleuten verursachten Schaden zu tragen.

6. Soll eine halbjährige Aufkündung bedungen seyn, und bey nicht erfolgter Aufkündung soll der Contract auf weitere sechs Jahre verlängert bleiben.

Zur Urkunde dessen sind zwey gleichlautende Miethverträge verfaßt, und von beyden Contrahenten unterschrieben und ausgefertiget worden. Bey Verbindung &c.

(L. S.) N. von N.
Hausinhaber.

(L. S.) N. von N.
Bestandnehmer.

Ehevertrag.

Bey der glücklich vollzogenen Verlobung Sr. Hochwohlgebornen, des Herrn N. Freyherrn von N. k. k. — — raths, mit dem Hochwohlgebornen Fräulein N. von N., ist heute am unten bemerkten Tage, in Beyseyn des Herrn Vaters des Fräuleins v. N. N. und anderer dazu erbethenen Zeugen, nachstehender Ehevertrag geschlossen worden.

1. Verbindet sich der Herr N. Freyherr von N., als Verlobter, dem Fräulein N. von N., als Braut, im Falle er nach glücklich vollzogener Vermählung ohne Erben versterben sollte, ein jährliches Witwengeding von zwölf hundert Gulden aus dem Ertrage seiner Herrschaft N. auszusetzen.

2. Versichert er derselben, im Falle er bey seinem Absterben Leibeserben von ihr hinterlassen sollte, den dritten Theil der Einkünfte von seinen sämmtlichen Gütern, als ein Witwengediug für ihre übrige Lebenszeit.

3. Wenn selbe aber nach seinem Ableben zu einer zweyten Ehe schreiten möchte, so versichert er ihr, ein für alle Mahl, ein Capital von zwanzig tausend Gulden aus seinem Vermögen.

4. Verpflichtet er sich, derselben jährlich, so lange er lebt, drey hundert Gulden als Nadelgeld zu entrichten, welches sie nach Gefallen verwenden kann, und vom Tage der Vermählung an, jederzeit drey Monathe voraus erhalten soll.

5. Verspricht der Hochwohlgeborne Herr N. von N., als Vater der verlobten Braut, selbe standesmäßig auszustatten, und ihr überdem zwölf tausend Gulden als einen Brautschatz auszusetzen, wovon ihr künftiger Gemahl, so lange keine Leibeserben vorhanden seyn werden, jährlich die Zinsen zu 5 Procent, mithin jährlich sechs hundert Gulden zum voraus, und zwar vom Tage der Vermählung an, erhalten, so bald aber Leibeserben erfolgen, das Capital ausgezahlt bekommen soll.

6. Ist der Ehevertrag doppelt ausgefertiget und von sämmtlichen theilnehmenden Theilen, auch von den hierzu erbethenen Herren Zeugen unterschrieben und besiegelt. Bey Verbindung des allgemeinen Landschadenbundes in Steyer.

Grätz den — —

N. N.	N. Freyherr von N.
	k. k. — — rath.
N. N.	N. von N.

2.

Heute ist zwischen dem Bürger und Schneidermeister, N. N. und der Witwe des verstorbenen Bürgers und Weißgärbers, Johann N., Frau N., geborner N. eine Eheverbindung und darauf folgender Contract verabredet und geschlossen worden:

1. Soll die öffentliche Trauung in dem Monathe Junius oder Julius, je nachdem es die Vorbereitungen zu der häuslichen Einrichtung erlauben,

vor sich gehen, und die Hochzeit von beyden Theilen gemeinschaftlich bestritten werden.

2. Wendet die Braut, Frau N., da sie keine nahe Verwandte hat, ihrem Bräutigam von ihrem in 600 fl. bestehenden Vermögen vier hundert Gulden zu, und behält sich vor, über die übrigen zwey hundert Gulden frey disponiren zu dürfen; womit

3. Der Bräutigam zufrieden ist, und dagegen seiner Frau Braut das ihm gehörige Haus in der — — Gasse liegend, worauf aber noch 100 fl. Schulden haften, zuheirathet.

4. Vergleichen sich demnach in Gegenwart beyder unterschriebener Zeugen die Brautleute dahin, daß, auf erfolgten Todesfall, der Überlebende, jene oben berührte, der Frau Braut zur freyen Disposition überlassenen 200 fl. ausgenommen, alles behalten solle.

Diesen Contract, der von beyden Theilen wohlbedächtig und mit gutem Vorwissen verabredet und beschlossen worden ist, wollen selbige auch fest und unwiderruflich halten. Solches wird durch ihre und der beyden Zeugen eigenhändige Nahmens Unterschrift und Siegel bekräftiget. Bey Verbindung ꝛc.

Drittes Kapitel.

Von Schuldscheinen, Quittungen, Recepissen.

Ein Schuldschein ist eine schriftliche Urkunde, durch welche bestätiget wird, daß man von jemanden Geld oder Waare, entweder gegen eine reale sächliche Versicherung, oder auch gegen persönliches Zutrauen auf eine gewisse Zeit, u. bestimmte Zinse geliehen bekommen habe.

1.

Endesunterzeichneter bekennet, von dem Herrn N. N. Zwey hundert Gulden als ein Darlehen, empfangen zu haben, und verspricht diese Summe von heute, als dem unterzeichneten Tage an, in sechs Monathen, nebst vier Procent Zinsen, wieder zu bezahlen.

Grätz den — —

N. N.

2.

Heute am unterzeichneten Tage, bekenne ich Endesunterschriebener, von dem Bürger und Bäckermeister N. N. vier tausend Gulden als ein Darlehn baar empfangen zu haben, und mache mich hiermit verbindlich, dieses Capital von heute an in zwölf Monathen, nebst vier Procent Zinsen, zurückzugeben. Um den Herrn Gläubiger, so wohl für

Capital als Zinsen sicher zu stellen, verpfände ich ihm zugleich mein in der — — Gasse gelegenes eigenthümliches Haus Nro. — —, das ich zu diesem Ende von dem N. N. Grundbuche zur Hypothek verschreiben lassen, und den Satzbrief ausliefere. Überdem ist dieser Schuldschein von zwey dazu erbethenen Zeugen, jedoch ohne ihren Nachtheil unterschrieben worden.

Grätz den — — (L. S.) N. N.
Bürger und Schneidermeister.

N. N. (L. S.)
Bürger und Drechsler,
als Zeuge.

N. N. (L. S.)
Bürger und Knopfmacher,
als Zeuge.

Quittungen sind schriftliche Aufsätze, mit welchen man bestätiget, ein Geld von einem andern für sich empfangen zu haben.

1.

Quittung.

Über **Ein hundert Gulden**, welche ich Endes Unterzeichneter als den vierteljährigen Gehalt von meiner gnädigst ausgemessenen jährlichen Pension (Gehalt, Bestallung) vom 1ten Jänner bis letzten März 1801 aus der gräflichen N. N.

Hauscasse richtig und baar ausgezahlt erhalten habe.

Grätz den — —

d. i. 100 fl. N. N.

2.

Quittung.

über zwanzig Gulden, die ich Unterfertigter als den halbjährigen Interessenbetrag von meinem bey dem Herrn N. zu 4 von Hundert liegenden Capital pr. 1000 fl. vom ersten Jänner bis letzten Junius 1801 richtig und baar empfangen habe.

Grätz den — —

Sage: 20 fl. N. N.

3.

Quittung,

mit welcher ich bestätige, von dem Herrn N. für gelieferte Schlosserarbeit die beyderseits bedungene Vierzig Gulden richtig und baar ausgezahlt erhalten zu haben.

Grätz den — — N. N.

Bürger und Schlossermeister.

Empfangsscheine, Recepisse sind solche schriftliche Aufsätze, womit man bestätiget, Geld, Waa-

ren oder andere Sachen für einen Andern empfangen zu haben.

1.
Empfangsschein.

Über Drey tausend Gulden in Bancozetteln (oder Thalern, oder: anderer Münze, oder: nach beyliegendem Münzzettel), welche ich Unterzeichneter zur Zustellung an den Herrn Grafen von N. von dem Herrn Agenten N. am heutigen Tage richtig empfangen habe.

Grätz den — —

N. N.

2.
Recepisse.

Über ein versiegeltes Päckchen Schriften, welche dem Unterfertigten zur Versendung an Herrn N. am heute unten gesetzten Tage richtig übergeben worden.

— den —

N. N.

3.
Empfangsschein.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, von dem Uhrmacher, Herrn N. N. eine goldene Uhr mit echten Perlen besetzt, empfangen zu haben, um sel-

be dem Herrn von N. bey seiner Ankunft in hiesiger Stadt zuzustellen.

— den —

N. N.

Viertes Kapitel.

Von Testamenten und Codizillen.

Ein Testament.

Im Nahmen der heiligsten Dreyfaltigkeit Gott des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

In der Ueberzeugung, daß der Tod ein allgemeines Loos der Menschheit ist, die Stunde des Todes aber jedem unbekannt bleibt, habe ich mich entschlossen, schon jetzt bey heiterer Vernunft dasjenige festzusetzen, was nach meinem Tode mit mir und meinem Vermögen geschehen solle.

1. Meine Seele übergebe ich Gott, der sie erschaffen hat, und meinen Leib der Erde, aus der er geworden ist; er mag nach katholischem Gebrauche, jedoch ohne alles Gepränge begraben werden.

2. Gleich nach meinem Hinscheiden soll in irgend einer Kirche eine heilige Messe gelesen werden.

3. Dem Normalschulfonde vermache ich vierzig Gulden, und dem hiesigen Armeninstitute fünfzig Gulden. Auch sollen gleich nach meinem Tode fünfzig Gulden unter die Hausarmen auf die Hand

ausgetheilt werden, welches Geschäft ich den Herrn Stadtpfarrer N. N. zu übernehmen bitte.

4. Meines Bruders Sohne, Herrn von N. vermache ich mein Reitpferd, meinen brilliantenen Ring, und meine goldene Tabatiere mit dem Portraite des Erzherzogs Carl.

5. Dem Herrn N. lasse ich die ganze Schuld pr. drey hundert Gulden sammt rückständigen Interessen nach, und die diesfällige Obligation soll ihm zurückgestellt werden.

6. Meinem Bedienten N. N., wenn er bey meinem Absterben noch in meinen Diensten ist, vermache ich fünf hundert Gulden; außer diesem Falle aber erhält er nichts; den übrigen Dienstleuten, die zur Zeit meines Ablebens im Dienste stehen, jedem einen Jahrsgehalt.

7. Zu Universalerben setze ich meine zwey Söhne N. und N. ein. Im Falle aber einer oder der andere minderjährig mit Tode abging, so soll sein Antheil auf den andern fallen; sollten aber beyde minderjährig oder unverheirathet sterben, so soll mein ganzes Vermögen auf den Sohn meiner Schwester Johann N. fallen.

8. Wenn diese meine Anordnung als ein förmliches Testament nicht angenommen werden sollte; so soll sie wenigstens als ein Codizill, oder als eine Schenkung wegen Tode gelten.

Zur Bekräftigung dessen habe ich gegenwärtiges Testament bey vollkommenem Gebrauche der Vernunft nicht nur eigenhändig unterschrieben, son-

dern auch die untenstehenden Zeugen zur gleichmäßigen Fertigung gebethen.

Grätz den — — N. N.

N. N.

als erbethener Zeuge.

N. N.

als erbethener Zeuge.

Codizill.

Ich Endesgefertigter habe mich entschlossen, zu dem von mir unterm 20. Aprill 1801 ausgefertigten Testamente, noch etwas beyzusetzen; folglich gegenwärtiges Codizill diesem Testamente beyzufügen; und zwar

1. Halte ich mich verbunden, der Frau N. N. **ein tausend** Gulden zu vermachen;

2. Dem Herrn N. N., gewesenen Hofmeister meiner Söhne, aus Dankbarkeit für seine Mühe, und die gute Erziehung, die er denselben gegeben hat, so lang, bis er in eine Besoldung von 600 fl. eingerücket ist, jährlich **zweyhundert Gulden** abreichen zu lassen.

Zur Bestätigung dessen habe ich dieses Codizill eigenhändig unterfertigt.

Grätz den — —

N. N.

Fünftes Kapitel.

Von Bürgschaftsscheinen, Gewalt und Vollmachten, und Reversen.

Bürgschaftsschein.

Ich Endesgefertigter bekenne Kraft gegenwärtiger Urkunde, daß ich mich für diejenigen **zwey-tausend** Gulden, welche der Herr X dem Herrn Y am 12. April dieses Jahres gegen 5 Procent auf zwey Jahre dargeliehen hat, dergestalt verbürge, daß ich auf dem Falle, wenn der Herr Y mit Zahlung der Interessen oder des Capitals nicht Wort halten sollte, ich die Zahlung selbst zu leisten mich anheischig mache; zu welchem Ende ich daher mein in der Stadt Grätz in der — — gasse gelegenes Haus Nro. — im Werthe von 6000 fl. zur Sicherheit anweise. Zur Bekräftigung dessen habe ich gegenwärtige Bürgschaftsurkunde nicht nur eigenhändig unterfertiget, sondern auch nachstehende Zeugen zu ihrer unnachtheiligen Fertigung gebethen.

N. den — —

N. N.
als Bürge.

N. N.
als Zeuge.

N. N.
als Zeuge.

Revers oder Verzichtschein.

1.

Ich Endesgefertigter bekenne mit gegenwärtigem Reverse, daß mir der Herr N. N. als Nachbar erlaubet hat, auf seiner Gartenmauer einen Theil des Dachstuhls von meinem Gartenhause auflegen zu dürfen, und zwar mit dem gemeinschaftlichen Einverständnisse, die Mauerverbesserungen, welche in der Folge nothwendig werden sollten, mit beyderseitigen gleichen Unkösten zu tragen.

N. den — —

N. N.

2.

Ich Endesgefertigter bekenne mit gegenwärtiger Verzichtsurkunde, daß ich die mir von dem Herrn N. ertheilte Erlaubniß, aus dem zweyten Stocke meines Hauses drey Fenster nach seinem Hofe auszubrechen, als eine bloße Gefälligkeit ansehe, und mich zugleich verbindlich mache, diese drey Fenster, wenn gedachter Herr N. oder dessen Erben, es in der Folge der Zeit für gut halten, auf meine Kosten wieder zumauern zu lassen.

Zu mehrerer Bekräftigung habe ich gegenwärtigen Revers eigenhändig unterschrieben und mein gewöhnliches Siegel beygedrückt.

N. den — —

N. N.

Voll-

Vollmacht.

Eine Vollmacht ist entweder General, allgemein, auf alle Angelegenheiten sich erstreckend, oder special, nähmlich für einen oder mehrere ausdrücklich bestimmte Fälle.

Generalvollmacht.

Vollmacht.

Für den Herrn N. N. beyder Rechten Doctor und Hof- und Gerichtsadvocaten, Kraft welcher derselbe für mich, meine Erben und Nachkommen alle meine gegenwärtige und künftige Rechtsangelegenheiten bey was immer für einer Gerichtsstelle zu belangen, mich gehörig zu vertreten, alle so wohl mündliche als schriftliche Nothdürfte zu verhandeln, alles Rechtliche nach seiner Einsicht vorzukehren, vergleichen zu lassen, Gelder zu erheben, dafür zu quittiren, überhaupt alles, als ob ich selbst gegenwärtig wäre, zu unternehmen, volle Macht und Gewalt haben soll. Welches alles ich nicht nur allein für genehm halten werde, sondern auch meinen Herrn Bevollmächtigten nebst Ertheilung der Befugniß, einen andern Rechtsfreund zu bestellen, auf alle mögliche Art schadlos zu halten verspreche. Urkund dessen meine Fertigung.

N. den — —

N. N.

Specialvollmacht.

Vollmacht.

Endes Unterzeichneter ertheilt hiermit dem Herrn N. N. Vollmacht, daß derselbe bey der am 12ten d. M. in der Stadt Grätz abzuhaltenden Versteigerung des Hauses Nro. — in der — gasse —, solches für mich erkaufen könne, doch gebe ich nicht zu, daß sich mein Herr Bevollmächtigter auf einen höheren Anboth als auf 5000 fl. einlasse.

N. den —

N. N.

Sechstes Kapitel.

Von Anweisungen, Abschieden, Aufkündigungen.

Anweisungen.

1.

Gegen diese meine Anweisung zahlen der Herr N. N., zu Wien, dem Herrn N. N. vier hundert Gulden, und bringen mir solche in Rechnung. Es soll mir angenehm seyn.

Grätz den —

N. N.

2.

Hundert Gulden, welche mir Herr N. von N. für ein Paar gelieferte goldene Sackuhren, nach

der bereits überschickten Rechnung schuldig sind, werden Sie, gegen diese meine Anweisung und vorläufig ertheilte Nachricht, dem Herrn N. N. meinen Sachwalter in N. auszahlen. Es soll mir angenehm seyn.

N. den —

N. N.

Abschiede.

1.

Vorzeiger dieses, N. N. von Grätz aus Steyermark gebürtig, alt 26 Jahre, hat acht Jahre bey mir als Schreiber gedient, und sich während der Zeit treu und fleißig betragen. Da er Gelegenheit gefunden hat, sich durch einen einträglichern Dienst in seinen Glücksumständen zu verbessern, so habe ich ihm auf Begehren gegenwärtigen Abschied, nebst dem in der Wahrheit gegründeten guten Zeugniß, ertheilen wollen.

N. den —

N. N.

2.

Auf Begehren des N. N., aus Wien gebürtig, alt 22 Jahre, welcher drey Jahre bey mir als Kutscher in Diensten gestanden hat, habe ich demselben seinen Abschied hiermit ertheilen und zugleich das

Zeugniß geben wollen, daß er sich jederzeit treu und fleißig bezeigt hat, indessen will ich zugleich um seines Besten willen wünschen, daß er von seiner zänkischen und unzufriedenen Gemüthsart nachlassen, und hinführo ein friedsameres Leben mit seinen Kameraden führen möge, als er bisher gethan hat.

N. N. —

N. N.

Aufkündigungen.

1.

Mein Herr!

Ich habe mich entschlossen, mit Ende gegenwärtigen Zinsquartals eine meinen Einkünften angemessenere Wohnung zu beziehen. Ich habe also die Ehre, die in Ihrem Hause Nro. — im zweyten Stocke inhabende Wohnung hiermit aufzukündigen; wornach Sie daher mit solcher zur oben genannten Zeit nach Ihrem Belieben die nöthigen Verfügungen treffen können. Ich bin mit aller Hochachtung

Grätz den —

Ihr
gehorsamer Diener
N. N.

2.

Dem mit dem Hochedelgebornen Herrn N. N. unterm 1ten October 1799 geschlossenen Miethcontracte gemäß, habe ich die hiermit in meinem Hause Nro. — — im ersten Stocke inhabende Wohnung demselben ein halbes Jahr zum Voraus aufkündigen wollen.

Grätz den —

N. N.
Hausinhaber.

Siebentes Kapitel.

Von Auszügeln, Contis, Verdienstzetteln und Berechnungen für gelieferte Waaren und verfertigte Arbeiten.

1.

Rechnung eines Schuhmacher Meisters.

Herr N. N. erhielt auf Befehl an Schuhmacherarbeit
1801.

	fl.	kr.
Jänner.		
Den 5. Ein Paar neue Schuhe mit Schnallenriemen : : : :	2 :	6
Ein Paar Halbstiefeln : :	4 :	—
— 10. Ein Paar neue Schuhe für die Jungfer Tochter : : :	1 :	—
Februar.		
Den 3. Ein Paar Schuhe besohlt und eingefaßt : : : :	— :	36
März.		
Den 10. Ein Paar Stiefelsohlen und Flecke : : : : :	— :	45
Summe	8 :	27

Grätz den 31. März 1801.

Crispin Knieriem,
bürgerlicher Schustermeister.

Vorstehende Summe ist mir am oben genannten Tage zu ergebensten Danke richtig bezahlt worden.

2.

Rechnung eines Schneidermeisters.

Für des Herrn Gubernialrath N. von N. Wohlgeboren ist von Unterzeichnetem bürgerlichen Schneidermeister folgende Arbeit gemacht worden.

Jänner 1801.	fl.	kr.
Den 16. Für den Herrn Gubernialrath einen Rock gemacht	1	45
An Zuthaten:		
$5\frac{1}{4}$ Ehlen Damis pr. Ehle 48 kr.	4	12
$1\frac{1}{4}$ Ehle Barchent in die Ärmel	—	$42\frac{1}{2}$
Für Seide, Steifleinwand und andere Kleinigkeiten	—	51
$1\frac{1}{2}$ Dutzend Knöpfe pr. Dutzend 1 fl. 42 kr.	2	30
Summe	10	— $\frac{1}{2}$

Grätz den —

Simon Stichweit,
bürgerlicher Schneidermeister.

Zu Dank bezahlt.

Grätz den

Simon 2c.

3.

Rechnung eines Glasermeisters.

Verzeichniß
der Arbeiten, welche ich Endes Unterschriebener
für den Herrn N. N. verfertiget habe.

Jänner 1801.	fl.	kr.
Den 30. Eine Scheibe in die Laterne gesetzt = = = = = =	—	8
Febr. 24. Gläser über zwey Bilder gemacht = = = = =	—	18
— In die Fenster zum Mistbeet 10 Scheiben eingesetzt à 4 kr. = = = = =	—	40
Jun. 11. Ein neues Fenster in das Schlafzimmer, 4 Schuh hoch $2\frac{1}{2}$ Schuh breit, mit Tafelscheiben verfertigt, gut verbleyt, nebst Rahm und Beschlag laut Accords = =	5	20
Sept. 28. In das Küchenfenster drey Scheiben gemacht = = =	—	18
Summe	6	44

Grätz den —

Martin Bleyzug,
Glasermeister.

Der Empfang wird mit gehorsamsten Dank bescheint.

Grätz den — Martin ꝛc.

Anhang.

I. Deutsch-Französisches Titular-Lexicon.

Abgeordneter, Deputé, oder Delegué.
Abgesandter, Ambassadeur. Envoyé.
Abt, Abbé.
Äbtissinn, Abbesse.
Acciseinnehmer, Receveur des Accises, Receveur des Gabelles.
Accisinspector, Inspecteur de l'Impot des tailles.
Actuarius, Actuaire.
Adeliger, Gentilhomme.
Adjutant, Aide-Major de Camp.
Advocat, Avocat.
Agent, Agent.
Altgesell, Maitre garçon de Metiers de etc.
Amme, Nourrice.
Amtsverwalter, Administrateur de Justice.
Apotheker, Apoticaire.
Archivar, Archivaire.
Armenhaus, Maison de charité.
Artilleriehauptmann, Capitaine du Corps des Canoniers.
Arzt, Médecin.
Assessor, Assesseur.
Aufseher, Controlleur.
Aufwärter, Appariteur.
Aufwärterinn, Servante, Chambrière.
Ausmesser, Mesureur.

Ausstecher, Graveur.
Ausrufer, Proclamateur juré.

Barbier, Barbier, Chirurgien.
Baron, Baron.
Baronesse, la Baronne.
Baumeister, le Maitre du batiment.
Baurath, Conseiller de la direction des batimens.
Beamter, Officier.
Becker, Boulanger.
Beichtvater, Confesseur.
Bergamt, Tribunal des mines.
Bergamts-Actuar, Actuaire de l'Intendance des mines.
Bergamts-Verwalter, Intendant du Tribunal des mines.
Bergcommissär, Commissaire des mines.
Berg-Factor, Facteur des mines.
Berggeschworner, Inspecteur juré des mines.
Berggegenschreiber, Controlleur des mines.
Bergknapp, Bergmann, Mineur.
Bergmeister, Maitre des mines. Intendant des mines.
Bergrath, Conseiller des mines.
Bergschreiber, Secretaire des mines.
Beutler, Gantier.
Beysitzer im Gerichte, Assesseur de la Justice.
Bibliothekar, Bibliothecaire.
Bierbrauer, Brasseur.
Bildhauer, Statuaire, Tailleur d'image, Sculpteur.
Binder, Tonnelier.
Bothe, Messager.
Brauherr, Maitre a brasser.
Briefträger, Porteur de lettres.

Brillenmacher, Lunettier.
Bruder- und Schwester-Kinder, Cousin.
Brunnenmeister, Fontainier.
Buchbinder, Relieur.
Buchdrucker, Imprimeur.
Büchsenmacher, Fabricateur d'Armes.
Büchsenschäfter, Faiseur d'Affut.
Bürgermeister, Consul, Bourguemaitre.
Bürstenbinder, Faisseur de Brosses.

Caminfeger, Rammoneur de Cheminée.
Cantor, Chantre.

Dechant, Doyen.
Dienerinn, Servante.
Dienstmagd, Chambrière, Servante.
Dragoner, Dragon.
Dolmetscher, Interprete.
Drechsler, Tourneur.

Edelfrau, Edeljungfrau, Demoiselle.
Einkäufer, Acheteur.
Eisenhändler, Marchand de fer.
Eisenkrämer, Ferronier.
Enkel, Neveu.

Factor, Facteur, Agent.
Fähnrich, Enseigne.
Färber, Teinturier.
Fiscal, le Fiscal.
Fischer, Pêcheur.
Fleischhacker, Boucher.
Forstmeister, Maitre des Forêts.
Furier, Fourrier.
Fürst, Prince.
Fürstinn, Princesse.

Gärtner, Jardenier.
Gastgeber, Maitre d'Hotel.
Gefreyter, Appointé.
Geheimer Rath, Conseiller du Cabinet.
Geheimer Secretär, Secretaire privé, Secretaire du Cabinet.

General der Reiterey, Général de Cavallerie.
Generalwachtmeist., Sergeant-Major.
Gerber, Tanneur.
Gesandter, Ambassadeur. Legat, Envoye.
Glaser, Vitrier.
Glockengießer, Fondeur de chloces.
Gürtler, Ceinturier.
Graf, Comte.

Hausknecht Valet de pié.
Hebamme Sage Femme.
Henker, Bourreau.
Herzog, Duc.
Hutmacher, Chapelier.

Jagdschreiber, Ecrivain oder Greffier de la Chasse.

Kamm-Macher, Peigneur.
Kämmerer, Kammerherr, Chambellan.
Kammerfräulein, Fille d' honneur.
Kammerjungfer, Fille de Chambre.
Kämmerer, Chambrier.
Kannen- oder Zinngießer, Potier d'etain.
Kanzelley-Director, Directeur de la Chancellerie.
Kanzelleyrath, Conseiller de la Chancellerie.
Kanzelleyschreiber, Kanzellist, Ecrivain Copiste, oder Greffier de la Chancellerie.
Kartenmacher, Cartier.
Kellermeister, Sommelier, Maitre oder Intendant de la Cave.
Kindermagd, Servante des enfans.
Knopfmacher, Boutonnier.
Koch, Cuisinier.
Korbmacher Corbeilleur
Kürschner, Pelletier.

Kupferschmid, Chaudronier.
Kutscher, Cocher.

Laken, Laquais.
Lehrmeister, Précepteur, Maitre.
Leinwandkrämerinn Lingère.
Lustgärtner, Jardinier de Plaisante.

Maurer, Maçon.
Messer, Mesureur.
Messerschmid, Coutelier.
Muhme, (Vaters- oder Mutter-Schwester,) Tante.
Muhme, (Geschwisterkinder,) Cousine.
Müller, Munier.

Nadler, Aiguillier.
Nagelschmid, Cloutier.

Obristmarschall, Grand-Maréchal.
Oculist, Oculiste, Operateur pour les yeux.
Orgelmacher, Facteur d'orgues.

Papierhändler, Marchand de Papier.
Papiermacher, Papetier.
Pastetenbäcker, Patissier.
Paucker, Timbalier.
Pergamentmacher, Parcheminier.
Petschaftsstecher, Graveur de Cachets, Graveur de Blason.
Pfeiffer, Fiffre.
Portenwirker, Possementier.
Postknecht, Postillion.
Prediger, Precheur, Prédicateur.

Rathsherr, Conseiller, Senateur.
Rauchwerkhändler, Marchand Peletier.

Richter, auf einem Dorfe, Maitre de Village, Juge de Village.

Riemer, Corroyeur.

Roßarzt, Médecin de chevaux.

Roßhändler, Maquignon, Courtier de chevaux.

Rothgießer, Fondeur de cuivre oder d' airain.

Sammetmacher, Veloutier.

Schleifer, Gagne petit.

Schließerinn, Dépensière.

Schlosser, Serrurier.

Schmid, Maréchal (Forgéron).

Schreiber, Ecrivain.

Schriftgießer, Fondeur de Lettres.

Schwertfeger, Fourbisser d'Armes.

Seifensieder, Savonnier.

Seiler, Cordier.

Setzer in der Buchdruckerey, Compositeur.

Spiegelmacher, Fabriquant de miroirs.

Spitzenhändler, Marchand de Dentelles.

Sporer, Eperonier.

Staatsminister, Ministre d'Etat.

Staatsrath, Conseiller d'Etat.

Staatssecretär, Secretaire d'Etat.

Steinmetz, Masson, Tailleur de piere.

Teppichmacher, Tapissier.

Thorhüther, Portier, Huissier.

Tischler, Menuisier.

Töpfer (Hafner,) Potier.

Trommelschläger, Tambour.

Trompeter, Trompette.

Tuchhändler, Marchand de Drap.

Tuchmacher, Drapier.

Tuchscherer, Tondeur de Drap.

Uhrmacher, Horloger.

Vormund, Tuteur, Curateur.

Wachslichtzieher, Cirier.
Wagner, Charron.
Waffenschmid, Armurier.
Walker, Foulon.
Weber, Tisserand.
Wirth, Hote, Tavernier.
Wollenkämmer, Cardeur de Laine.
Wollenweber, Drappier.
Wundarzt, Chirurgien.
Würzkrämer, Epicier.

Zahlmeister, Payeur, Receveur des Deniers.

Zeughauptmann, Capitaine de l'Arsenal, Capitaine de l'Artillerie et Munition de guerre.

Zeugmeister, Zeugwärter, Maitre de l'Arsenal, Inspecteur d'Artillerie et Munition de guerre.
Ziegelbrenner, Tuilier, oder Ouvrier en tuiles.
Zimmermann, Charpentier.
Zuckerbäcker, Confiturier, Confiseur.
Zunftmeister, Maitre du metier.

II. Die gewöhnlichsten Nahmen der Personen, Länder und Städte.

Deutsch und Französisch.

Aachen, Aix la chapelle.
Abtsweiler, Abbeville.
Adam, Adam.

Adolph, Adolphe Adolf.
Adria, Adrie.
Afrika, Afrique.
Agatha, Agathe.
Agnes, Agnette.
Albin, Aubin.
Albert, Albert.
Alexander, Alexandre.
Altenburg, Altenbourg.
Amadeus, Amadée.
Amalia, Amélie.
Ambrosius, Ambroise.
Amerika, Amérique.
Amsterdam, Amsterdam
Andreas, André.
Anhalt, Anhalt.
Anna, Anne.
Anton, Antoine.
Antwerpen, Anvers.
Apollonia, Appollonie.
Arnold, Arnaud.
Aschaffenburg, Aschaffenbourg.
Asien, Asie.
Augsburg, Augsbourg.
Augustus, Auguste.

Baden, im Elsaß, Bade en Alsace.
Baden, in der Schweiz, Bade en Suisse.
— — in Österreich, Bade en Autriche.
Baiern, Bavière.
Balthasar, Balthaser.
Bamberg, Bamberg.
Barbara, Barbe.
Bartholomäus, Barthélemy.
Basel, Bâle.
Basilius, Basile.
Benedict, Benedict. Benoit.
Bergen, Mons.
Berlin, Berlin.
Bernhard, Bernard.
Blasius, Blaise.
Böhmen, Bohême.
Brabant, Brabant.
Brandenburg, Brandenbourg.
Braunschweig, Brunswic.
Breisach, Brisac.
Breisgau, Brisgau.
Bremen, Brème.
Breslau, Breslau.
Brigitta, Brigitte.

Brit=

Brittanien, Grande Bretagne, oder Angleterre.
Brüssel, Bruselles oder Bruxelles.
Burgund, Bourgogne.

Carl, Charl.
Carolina, Caroline.
Charlotte, Charlotte.
Caspar, Casper.
Cassel, Cassel.
Catharina, Catharine.
Christian, Chrétien, oder Christian.
Christina, Christine.
Christoph, Christophle.
Chrysostomus, Chrysostome.
Clara, Claire.
Clausenburg, Clausenbourg.
Clemens, Clement.
Coblenz, Coblence.
Cölln, Cologne.
Colmar, Colmar.
Conrad, Conrad.
Constantin, Constantin.
Constantinopel, Constantinople.
Coppenhagen, Coppenhague.
Costniz, Constance.
Crispin, Créspin.

Dalmatien, Dalmatie.
Daniel, Daniel.
Danzig, Danzic.
David, David.
Darmstadt, Darmstadt.
Dännemark, Danemarc.
Desiderius, Didier.
Deutschland, Allemagne.
Dietrich, Théodorie, Théodore, Thierry.
Dionysius, Denis.
Dominicus, Dominic, oder Dominique.
Dortrecht, Dortrec, Dortrecht.
Dorothea, Dorothée.
Dresden, Dresde.

Eberhard, Everhard.
Eduard, Edovart.

Eger, Eger.
Egydius, Gideon.
Eichstädt, Eichstedt.
Eisenach, Isenac.
Elias, Elie.
Elisabeth, Elisabeth.
Elsaß, Alsace.
England, Angleterre.
Erasmus, Erasme.
Erfurt, Erfort.
Ernst, Erneste.
Europa, Europe.
Eva, Eve.
Ezechiel, Ezechiel.

Ferdinand, Ferdinand.
Finnland, Finlande.
Flandern, Flandre.
Florenz, Florence.
Florian, Florian.
Franken, Franconie.
Frankfurt, Francofort.
Frankreich, France.
Franz, François.
Francisca, Françoise.
Freyburg, Fribourg.
Friedrich, Fréderic.
Friaul, Frioul.
Frießland, Frislande.
Fulda, Fulde.

Geldern, Gueldres.
Genf, Geneve.
Gent, Gand.
Genua, Gênes.
Georg, George.
Gerhard, Gerard, oder Gerhard.
Gera, Gére.
Gertrud, Gertrude.
Gotha, Gothe.
Gottfried, Godefroi, Geofroi.
Gran, Gran.
Graubünder, les Grisons.
Gregorius, Gregoir.
Griechisch Weissenburg, Belgrad.
Gröningen, Groningue.

Haag, Haye.
Hamburg, Hambourg.
Hanau, Hanau.
Heidelberg, Heidelberg.
Heinrich, Henry.

Hennegau, Heinaut.
Herzogenbusch, Bois le Duc.
Hessen, Hasse.
Hieronimus, Jérome.
Hilarius, Hilaire.
Hildesheim, Hildesheim.
Holland, Hollande.
Holstein, Holstein.
Hugo, Hugues.
Hungarn, Hongrie.

Jakob, Jaques.
Jakobine, Jacobée. Jaquette.
Insbruck, Insprouc.
Joachim, Jacmin, Jamin, Joachim.
Johann, Jean.
Johanne, Jeanne.
Joseph, Joseph.
Julia, Julie.
Juliana, Julienne.
Julianus, Julien.
Julius, Jules.
Irrland, Irlande, Hybernie.
Italien, Italie.

Kärnthen, Carinthie.
Kilian, Kilien.
KönigsbergKönigsberg.
Krakau, Cracovie.
Krain, Carniole.

Lausanne, Lausanne.
Lausnitz, Lusace.
Lazarus, Lazare.
Leipzig, Leipsic.
Leo, Leon.
Leonhard, Leonard.
Leiden, Leiden.
Leopold, Leopold.
Lissabon, Lisbonne.
London, Londres.
Lorenz, Laurent.
Lothringen, Lorraine.
Löwen, Louvain.
Lübeck, Lubék.
Luca, Luques.
Lucas, Luc.
Lucern, Lucern.
Lucia, Luce. Lucie.
Lucretia, Lucréce.
Ludwig, Louis.
Ludovika, Louise.
Lüneburg, Lunebourg.
Lüttich, Liége.

Lützenburg, Luxembourg.

Madrid, Madrid.
Magdalena, Madelaine.
Magdeburg, Magdebourg.
Marburg, Marbourg.
Marcus, Marc.
Margareth, Marguerite.
Maria, Marie.
Marienburg, Mariebourg.
Martha, Marthe.
Martin, Martin.
Mastricht, Mastric.
Mathias, Mathias.
Matthäus, Mathieu.
Maximilian, Maximilien.
Mayland, Milan.
Maynz, Mayence.
Mecheln, Malines.
Meissen, Misnie.
Mecklenburg, Meckelnbourg.
Michael, Michel.
Moritz, Morice.
Moskau, Mascovie.
Münster, Münster.

Naunburg, Naumbourg.
Neapel, Naples.
Nicolaus, Nicolas.
Niederlanden, Paisbas.
Nürenberg, Nurémberg.

Ofen, Bude.
Österreich, Autriche.
Otto, Otte. Otton.
Ottilia, Ottilie.

Padua, Padoue.
Paris, Paris.
Paul, Paul.
Peter, Pierre.
Philipp, Philippe.
Polen, Pologne.
Portugal, Portugal.
Preßburg, Presbourg.
Prag, Prague.
Preußen, Prusse.

Raab, Raab.
Regensburg Ratisbonne
Regina, Régine.

Reinhard, Reinhard.
Reinhold, Reinaud.
Rochus, Roch.
Rom, Rome.
Rosina, Rosine.
Rudolph, Rudolphe.

Sabina, Sabine.
Sachsen, Saxe.
Salomon, Salomon.
Salzburg, Salzbourg.
Savoyen, Savoye.
Schafhausen, Schafhouse.
Schottland, Ecosse.
Schwaben, Suabe.
Schweden, Suede.
Schweiz, Suisse.
Sebastian, Sebastien.
Sicilien, Sicile.
Sigmund, Sigismund.
Simon, Simon.
Solothurn, Soleure.
Sophia, Sophie.
Spanien, Espagne.
Speyer, Spire.
Stephan, Etienne.
Stockholm, Stockholm.
Straßburg, Strasbourg.
Stralsund, Stralsund.
Stuttgard, Stoutgard.
Sylvester, Sylvester.

Theobald, Thiebaud.
Theodor, Theodore.
Theodosius, Theodose.
Theophilus, Theophile.
Thomas, Thomas.
Thüringen, Thuringue.
Trient, Trente.
Trier, Treves.
Türkey, Turquie.

Ulm, Ulme.
Ulrich, Ulric.
Ursula, Ursule.

Valentin, Valentin.
Valerian, Valerien.
Valerius, Valère.
Veit, Vit.
Venedig, Venise.
Veronika, Véronique.

Wälschland, Italie.
Weimar, Weimar.

Wien, Vienne.
Wilhelm, Guillaume.
Wittemberg, Wittenberg.
Worms, Worms.
Zacharias, Zacharie.
Zell, Zell.
Zürich, Zuric.



